

# *Ein Mensch ist keine Insel*

Beziehungs- und Netzwerkstrukturen von langfristig fremduntergebrachten

Kindern und Jugendlichen des SOS Kinderdorfs in Stübing

## **Masterarbeit**

zur Erlangung des akademischen Grades

einer Magistra der Philosophie

an der Karl-Franzens-Universität Graz

vorgelegt von

**Julia HOFER**

**Kerstin REGITNIG**

am Institut für Erziehungs- und Bildungswissenschaft

Begutachter: Univ.-Prof., Dr.phil. Heimgartner Arno

Graz, 2015

## Abstract

Die vorliegende Masterarbeit setzt sich mit der Fragestellung auseinander, wie langfristig fremduntergebrachte Kinder und Jugendliche, die an einem exemplarisch gewählten Standort des SOS Kinderdorfs aufwachsen, ihre sozialräumliche Vernetzung aus eigener Perspektive wahrnehmen, erleben und beschreiben.

Das Ziel dieser Arbeit liegt darin, den Perspektiven von Kindern und Jugendlichen Raum zu geben, um sie nicht als Objekte der Forschung über die Meinung Dritter zu definieren. Die Ergebnisse dieser Untersuchung ermöglichen einen unverfälschten, nicht von Erwachsenen verzerrten Blick auf die sozialräumliche Einbettung von langfristig fremduntergebrachten Kindern und Jugendlichen. Durch die Gegenüberstellung von unterschiedlichen Unterbringungsformen, der Kinderdorffamilie und der Kinderwohngruppe, sollen Parallelen, Gemeinsamkeiten, aber auch Unterschiede aufgezeigt werden. Dies soll einen konstruktiven weiterführenden Entwicklungsprozess begünstigen.

Im Sinne der Methodentriangulation werden die Daten zur Erhebung der Forschungsfrage mit Zuhilfenahme mehrerer Methoden erhoben. Das Forschungsteam bedient sich methodisch der Dokumentenanalyse, der egozentrierten Netzwerkanalyse – speziell dem Verfahren der Netzwerkkarte und dem Zugang qualitativer Interviews, um die komplexen Interaktionsebenen zwischen Individuen zu erheben, zu analysieren und in ihren lebensweltlichen Zusammenhängen zu erfassen.

Die Ergebnisse dieser Studie zeigen deutlich wahrnehmbare Unterschiede in den Netzwerken von Kindern und Jugendlichen aus unterschiedlichen Fremdunterbringungsformen. Die Kontaktkreise der Befragten aus den Kinderwohngruppen weisen wesentlich mehr Bezugspersonen auf. Während sich die Stichprobe der Kinderdorffamilie wesentlich mehr innerhalb des Standortes vernetzt und auch dort ihrer Bezugspersonen verortet, verlagern sich die in den Beziehungsdimensionen angeführten Kontakte der Stichprobe der Kinderwohngruppe mehr nach außen.

## Abstract

This master thesis deals with the issue of long term 'foreign housed' children and youths, growing up in a SOS children's village family or such similar long-term children's group homes. The idea is to describe how these children and youth experience and perceive the society around them, as well as their own social networks.

This work aims towards giving a chance to these children, so that they can be more than just research subjects for others. The study aims to streamline the idea of social embedding of long term foreign housed children and youth. Apart of this research aims at the world that is created around these children and youth at alternative care institutions. The results try to show how much potential is housed in these institutions and how it can be harnessed even further.

Through the comparison of different forms of accommodation we demonstrate parallels, similarities, but also differences. This should encourage a constructive further development process. This work uses alternates theoretical access of "social capital" and the results of the professional discourse of socio-spatial orientation in social work. With the help of this scientific framework a collection of individual perceptions and a complex analysis of the kids and young people should be enabled possible.

The data are obtained by using the methods of triangulation. The research team uses the "document analysis", the "ego-centered network analysis" - especially the process of the network card and the access of qualitative interviews to collect the complex levels of interaction between individuals, to analyze and capture in their life-world contexts. The results of this study clearly show differences in the networks of children and youth in different care forms. The children and youth who are living in long term children's group homes have more people in their own networks. The contacts who they listed in the different relationship dimensions are more outward shifted.

## Eidesstaatliche Erklärung

„Ich erkläre hiermit an Eides statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und ohne Benutzung anderer als angegebener Hilfsmittel angefertigt habe; die aus fremden Quellen direkt oder indirekt übernommenen Gedanken sind als solche kenntlich gemacht. Die Arbeit wurde bisher in gleicher oder ähnlicher Form keiner anderen Prüfungskommission vorgelegt und auch nicht veröffentlicht.“

---

---

## Abkürzungsverzeichnis

H	Kennzeichnung der Kapitel der Verfasserin Hofer Julia
R:	Kennzeichnung der Kapitel der Verfasserin Regitnig Kerstin
H/R	Kennzeichnung von gemeinsam verfassten Kapiteln
FAM:	Gruppe der Kinder und Jugendlichen der SOS Kinderdorffamilie
KWG:	Gruppe der Kinder und Jugendlichen der Kinderwohngruppen
W:	Gruppe der weiblichen Kinder und Jugendlichen
M:	Gruppe der männlichen Kinder und Jugendlichen
w	Kennzeichnung der Kategorie weiblicher Kontaktpersonen
m	Kennzeichnung der Kategorie männlicher Kontaktpersonen
w/m	Kennzeichnung der Kategorie geschlechtsneutrale Personen/Gruppen
KD	Kennzeichnung der Kategorie gleichaltriger Kontaktpersonen
EW	Kennzeichnung der Kategorie erwachsener Kontaktpersonen
KDH	Gruppe der Kinder, die dem Lebensabschnitt der Kindheit zugeordnet werden können
JUG	Gruppe der Jugendlichen, die dem Lebensabschnitt der Jugendphase zugeordnet werden können
Dauer 0-3 Jahre:	Gruppe der Kinder und Jugendlichen, die seit maximal 3 Jahren im SOS Kinderdorf Stübing leben
Dauer ab 3 Jahre:	Gruppe der Kinder und Jugendlichen, die seit mehr als 3 Jahren im SOS Kinderdorf leben

## Inhalt

1.	Einleitung (H/R) .....	1
2.	Theoretische Grundlagen (H/R) .....	3
2.1	Begriffsklärung Sozialraum (H) .....	3
2.2	Soziales Netzwerk – Definition und Begriffsklärung (R) .....	5
2.3	Netzwerkanalyse (H) .....	8
2.4	Der Begriff des Sozialen Kapitals (R) .....	11
3.	Praktische Verortung (H/R) .....	18
3.1	Kinder- und Jugendhilfe (H) .....	18
3.2	SOS Kinderdorf (R) .....	22
3.3	Fremdunterbringungsformen (R) .....	24
4.	Forschungsdesign (H/R) .....	26
4.1	Stand der Forschung (R) .....	26
4.2	Forschungsfragen (H/R) .....	36
4.3	Stichprobe (R) .....	38
4.4	Methodologische Triangulation (R) .....	41
4.4.1	Dokumentenanalyse (H) .....	42
4.4.2	Egozentrierte Netzwerkanalyse – Netzwerkkarte (R) .....	43
4.4.3	Problemzentriertes Interview (H) .....	46
5.	Erhebung (R) .....	49
5.1	Auswertungsschwerpunkte (R) .....	51
6.	Darstellung der Ergebnisse (H/R) .....	59

6.1	Dokumentenanalyse (H) .....	59
6.2	Erkenntnisse der Fragestellungen (R) .....	61
6.2.1	Quantitative Aspekte der Netzwerkanalyse (H/R).....	61
6.2.2	Erstnennung (H/R).....	67
6.2.3	Beziehungsdimensionen (H/R) .....	69
6.2.3.1	Emotionale Beziehungsdimension (H/R).....	70
6.2.3.2	Instrumentelle Beziehungsdimension (H/R) .....	74
6.2.3.3	Informationelle Beziehungsdimension (H/R) .....	78
6.2.3.4	Reglementierende Beziehungsdimension (H/R) .....	82
6.2.3.5	Konfliktbehaftete/Belastende Beziehungsdimension (H/R) .....	86
6.2.3.6	Beziehungsdimension der Freiwilligkeit (H/R) .....	90
6.2.3.7	Beziehungsdimension der Erzwungenheit/Verpflichtung(H/R) .....	94
6.2.4	Wahrgenommene Unterstützung und Restriktion (H/R) .....	98
6.2.5	Wunsch nach mehr Unterstützung (H/R).....	99
6.2.6	Wunsch nach mehr Kontakt (H/R) .....	102
7.	Interpretation der Ergebnisse (H/R) .....	105
7.1	Analyse der Fremdunterbringungsformen (H/R) .....	105
7.1.1	Quantitative Aspekte – Gegenüberstellung Wohnform (H/R).....	105
7.1.2	Intern – Extern (H/R).....	106
7.1.3	Emotionale Beziehungsdimension (H/R) .....	107
7.1.4	Informationelle Beziehungsdimension (H/R).....	109
7.1.5	Konfliktbehaftete/Belastende Beziehungsdimension (H/R).....	111

7.1.6	Beziehungsdimension der Freiwilligkeit (H/R) .....	113
7.2	Gegenüberstellung der Vergleichsgruppen (H/R) .....	115
7.2.1	Quantitative Aspekte (H/R) .....	115
7.2.2	Intern – Extern (H/R).....	117
7.2.3	Emotionale Beziehungsdimension (H/R) .....	120
7.2.4	Informationelle Beziehungsdimension (H/R).....	121
7.2.5	Konfliktbehaftete/Belastende Beziehungsdimension (H/R).....	122
7.2.6	Beziehungsdimension der Freiwilligkeit (H/R) .....	124
8.	Beantwortung der Forschungsfragen (H/R) .....	126
8.1	Welche Personen werden von Kindern und Jugendlichen in ihrem Netzwerk wahrgenommen und als Referenzpersonen genannt? (H/R) .....	126
8.2	Wie nehmen Kinder und Jugendliche ihre Kontaktpersonen in Bezug auf (nicht) vorhandene Beziehungsdimensionen wahr? (H/R) .....	135
8.3	Welche Unterschiede lassen sich in den Fremdunterbringungsformen festmachen? (H/R).....	145
8.4	Welche Unterschiede lassen sich am Standort unabhängig von der Fremdunterbringungseinrichtung festmachen? (H/R).....	153
8.5	Erkenntnisse neben den Fragestellungen (R) .....	158
9.	Diskussion (H/R) .....	162
9.1	Verknüpfung mit der Theorie (H/R).....	162
9.2	Bezug zur Forschung (H/R).....	165
9.3	Weiterführende Gedanken (H/R).....	167
10.	Ausblick (H/R) .....	171

11.	Literaturverzeichnis .....	174
12.	Abbildungsverzeichnis .....	182
13.	Anhang .....	184
13.1	Leitfaden problemzentriertes Interview.....	184

## 1. Einleitung (H/R)

---

Kinder und Jugendliche sind eine zentrale Zielgruppe der Sozialforschung. In vielen Untersuchungen werden die AdressatInnen jedoch nicht in den Prozess der Forschung miteinbezogen. Diese Forschungsarbeit setzt es sich zum Ziel, nicht über, sondern mit jemanden zu forschen.

Im Zuge dieser wissenschaftlichen Abhandlung soll ein bisher kaum in der Wissenschaft behandeltes Feld in den Fokus gerückt werden. Kinder und Jugendliche in Einrichtungen, deren Ziel die langfristige Fremdunterbringung ist, finden nur selten Erwähnung in Forschungsberichten, die es sich zur Aufgabe machen, die sozialräumliche Einbettung und Vernetzung der ProbandInnen zu untersuchen. Eine weitere Spezialisierung dieser Forschung stellt die lokale Eingrenzung der Stichprobe auf ein SOS Kinderdorf dar, welches sich unter anderem durch die Besonderheit der Dorfgemeinschaft auszeichnet.

Die vorliegende Arbeit gliedert sich in mehrere Abschnitte.

Im ersten Abschnitt, dem theoretischen Teil, sollen essentielle Begriffe dieser Untersuchung er- und geklärt werden. Über die hier erörterten wissenschaftlich fundierten theoretischen Zugänge bezüglich Netzwerk und Netzwerkanalyse, sozialem Kapital und Sozialraumorientierung sollen Inhalte vermittelt werden, die weiterführend die Basis dieser Untersuchung bilden.

Die praktische Verortung soll einen Überblick über die Strukturen geben, in denen sich diese Forschung bewegt. Neben dem Handlungsfeld der Kinder- und Jugendhilfe wird vertiefend auf den Verein SOS Kinderdorf und für diese Arbeit relevante Fremdunterbringungsformen eben dieser Institution eingegangen.

Anschließend an die theoretische und praktische Rahmung werden die Grundelemente der Forschung dargestellt. Neben den Forschungsfragen und der Stichprobe, wird vertiefend auf die Wahl der Methoden und den damit verbundenen Auswertungsverfahren eingegangen. Des Weiteren werden in diesem Teil der Arbeit Auswertungsschwerpunkte skizziert.

Das Kapitel der Erhebung hat zum Ziel den Forschungsprozess transparent darzustellen. Indem der Prozess der Durchführung näher erläutert wird, sollen einzelne Schritte für

Außenstehende nachvollziehbar gemacht werden. Besonderer Fokus liegt auf dem räumlichen Setting, der Planung und der Durchführung der Interviews, beginnend von der ersten Kontaktaufnahme, über die Terminkoordination bis hin zur Verabschiedung nach den Interviews.

Die Auswertung und Analyse der Ergebnisse bilden den wichtigsten Part dieser Forschung. Die hier gewonnen Erkenntnisse werden im Anschluss diskutiert und perspektivenschaffend erörtert.

## 2. Theoretische Grundlagen (H/R)

---

In diesem Kapitel werden die theoretischen Grundlagen dieser Forschung erörtert. Neben dem Sozialraum und der Netzwerkanalyse finden auch Begriffsdefinitionen des Sozialen Kapitals und sozialer Netzwerke Erwähnung in diesem Abschnitt. Diese theoretischen Zugänge bilden die Basis der vorliegenden wissenschaftlichen Erhebung und Herangehensweise an das Feld.

### 2.1 Begriffsklärung Sozialraum (H)

Hamburger und Simmel (1908) verstehen unter einem Raum ein konstruierendes Moment. Interaktionen von Menschen finden in Räumen statt, der Raum als physische Größe existiert jedoch auch unabhängig von diesen Interaktionen. Verfolgt man diesen Gedanken weiter, kann davon ausgegangen werden, dass der Sozialraum 2 unterschiedliche Dimensionen vereint. Einerseits die physische Geborgenheit des Raumes, andererseits die darin stattfindenden und davon beeinflussten sozialen Handlungen (vgl. Simmel 1908: o.S. zit. n. Baum 2006: 168).

Es gibt keine eindeutige Definition von Sozialraum. Sozialräume haben keine territorialen Grenzen, man versteht sie als sozialwissenschaftliche Felder sozialer Auseinandersetzungen. Sozialräume haben demnach keine festen Größen, sondern werden durch menschliches, soziales Handeln ständig wie ein Netzwerk neu konstruiert und definiert. Der Sozialraum existiert durch das Zusammenspiel der in ihm agierenden Menschen. Die Individuen definieren ihren Sozialraum selbst, indem sie auf der Grundlage ihrer Wahrnehmung der gegebenen Bedingungen, sowie aufgrund aktueller Ereignisse und der in diesen Strukturen innewohnenden Bedeutungen handeln. Sozialräumliches Denken beschreibt die Art und Weise wie Menschen sich ein räumliches Gebiet aneignen, es gestalten und auch nutzbar machen. Demnach gibt es so viele Sozialräume, wie Menschen. Es gibt auf spezielle Menschengruppen bezogene Regelmäßigkeiten, beispielsweise sozialräumliche Markierungen die gleichaltrige Jugendliche als Gruppe als solche bestimmen. Zwischen den einzelnen Sozialräumen kommt es häufig zu Überlappungen, wie Wege oder Plätze, an denen sich Menschen unterschiedlich genutzter Sozialräume begegnen (vgl. Hinte/Treeß 2007: 30ff).

Sozialräume können auch als institutionelle Steuerungsgrößen gesehen werden, in denen sich Personal und Geldströme in einem vorgegebenen Rahmen konzentrieren.

Solche großen sozialräumlichen Einheiten können die individuellen Definitionen nicht genau erfassen, jedoch werden sie wie Hinte und Treeß (2007) beschreiben: „ (...) sinnvollerweise geschnitten anhand möglichst plausibler und nachvollziehbarer, subjektiv vorgenommener Gebietsdefinitionen und sind somit Bindeglied zwischen der verwaltungsseits notwendigen Ordnungskategorie (...) und den lebensweltlich vorgenommenen Raumdefinitionen.“ (Hinte/Treeß 2007: 32)

Bei der räumlichen und inhaltlichen Auslegung von Sozialräumen ist es wichtig, dass sowohl Institutionen als auch Individuen diesen tragen können. Die Grenzen der Einrichtungen dürfen die individuell definierten Sozialräume nicht einengen, die institutionellen KooperationspartnerInnen müssen übersichtlich und organisierbar sein. Weiteres ergänzt, beziehungsweise löst der Sozialraum die Abteilung, die Immobilie oder den Einzelfall ab, da er deren Aspekte in sich vereint.

Der Sozialraum kann „ein integrierendes räumliches Element für eine Vielzahl kommunalpolitischer Sektoren sein und als Kristallisationspunkt gegen übermäßige Zentralisierung und Lebensweltferne dienen (...), auch weil die Orientierungen dort lebender Menschen eine zentrale Rolle spielt.“ (Hinte/Treeß 2007: 33)

## 2.2 Soziales Netzwerk – Definition und Begriffsklärung (R)

Diese Forschungsarbeit hat zum Ziel das Netzwerk einer Institution aus Perspektive einer bestimmten Stichprobe zu skizzieren. Für einen verstehenden Zugang der nachfolgenden Herangehensweise ist es essentiell, die Bedeutung des Begriffs „Netzwerk“ für diese Arbeit mithilfe verschiedener Definitionen nachvollziehbar aufzuzeigen und spezifische Charakteristika dieses Konstrukts festzuhalten. In einem ersten Schritt scheint es ratsam, die Begriffe Netzwerk und System in einen Bezug zueinander zu stellen, da sie gerne als Synonym für den jeweils anderen Begriff verwendet werden.

Netzwerke „sind Formen sozialer Ordnungsbildung über reflexive Kontakte, die sich *innerhalb und zwischen* [Hervorhebung im Original] Systemen herausbilden.“ (Holzer 2010: 162) Sie stellen nicht nur Verbindungen zwischen verschiedenen Personen dar, sondern geben auch Rückschlüsse auf möglicherweise vorhandene Kontaktsysteme.

Der Begriff des Netzwerks kann auf unterschiedliche Arten definiert werden. Scheidegger (2012) unterscheidet zwischen der Bedeutung von Netzwerk als institutioneller Steuerung also einer speziellen Handlungskoordination, deren Schwerpunkt auf der gegenseitigen Vernetzung liegt und Netzwerk als methodischem Zugang, um eben solche Systeme wissenschaftlich zu erforschen. Da Netzwerk als normativ-qualitativer Begriff im Sinne der Handlungskoordination in Governance-Ansätzen als Steuermechanismus diskutiert wird und für diesen Forschungsprozess kaum von Relevanz ist, soll die als methodischer Zugang verstandene Auffassung von Netzwerken Gegenstand weiterer Ausführungen sein (vgl. Scheidegger 2012: 41).

Netzwerke werden in einem eher formalen Sinne als Beziehungsgeflechte verstanden, deren Komponenten individuelle oder korporative Akteure sein können und deren Strukturen mit Hilfe der Methode der sozialen Netzwerkanalyse erfasst und analysiert werden. Gefragt wird nach der strukturellen Einbettung von Akteuren und den daraus erwachsenden Chancen und Restriktionen. (...) [Dieser] Konzeption liegt ein deskriptiv-analytischer Netzwerk-begriff zu Grunde, der sich auf die Verbindung zwischen Akteuren bezieht und ohne inhaltlich festgelegte Ausgestaltung auskommt. (Scheidegger 2012:42)

Was mit den Komponenten der Beziehung und AkteurInnen gemeint ist, muss je nach Vorhaben näher bestimmt werden.

Eine weitere Definition stellen Bullinger und Nowack (1998) zur Verfügung. Soziale Netzwerke stellen demnach reale, empirisch beschreibbare, soziale Beziehungen zwischen einzelnen Individuen dar. Sie geben einen Einblick in den Alltag der

Menschen und legen besonderes Augenmerk darauf, wer mit wem welche Kontakte pflegt (vgl. Bullinger/Nowack 1998: 41).

Keupps Definition des Netzwerkbegriffs gründet auf der als Tatsache behandelten Annahme, dass Menschen untereinander sozial verknüpft sind. Keupp bildet das Netzwerk graphisch ab, indem er einzelne Personen als Knoten darstellt. Von Knoten zu Knoten verlaufen Verbindungsbänder, sogenannte Kanten, die ein verbundenes Fischernetz ergeben und somit den Begriff des Netzwerks prägen (vgl. Keupp 1987: 11).

Jansen (2003) greift bei ihrer Definition der Begrifflichkeit „Netzwerk“ ebenfalls auf Termini wie Knoten und Kanten zurück:

Ein Netzwerk ist definiert als eine abgegrenzte Menge an Knoten oder Elementen und der Menge der zwischen ihnen verlaufenden sogenannten Kanten. (...) Die Knoten oder Elemente sind Akteure, z.B. Personen oder korporative Akteure wie Unternehmen, Ministerien oder Länder. Die Kanten sind die zwischen ihnen verlaufenden Beziehungen und Relationen.

Über die gleiche Menge an Knoten können *verschiedene Netzwerke* [Hervorhebung im Original] definiert sein. (...) Netzwerke sind daher beziehungspezifisch oder technische „relationspezifisch“. Eine andere Definition von Netzwerk lautet daher, dass es eine spezifische Relation ist, die über eine Menge von Elementen definiert ist. (Jansen, 2003: 58)

Als Charakteristika von Netzwerken kann man aus den vorangegangenen Definitionen das Vorhandensein mehrerer AkteurInnen und den realen Beziehungen zwischen diesen anführen. Zudem sind Netzwerke durch die beteiligten AkteurInnen in ihrer Komplexität abgegrenzt. Wo diese Grenzen verlaufen hängt wiederum von der wissenschaftlichen Fragestellung und dem gewählten Zugang zur Stichprobe ab.

### Formen möglicher Relationen (R)

2 Typen von Netzwerken und Beziehungen sind für diese Forschungsarbeit von besonderer Bedeutung: „bonding“ und „bridging“. Im Zuge der Forschung soll auf die verschiedenen Funktionen dieser Beziehungsarten eingegangen werden, um zu analysieren welche Kontakte zu welchen Personen aus welchen Gründen zu Stande kommen.

Unter „bonding“ versteht man den Bezug „auf einen Kernbereich enger, multiplexer und eng miteinander verflochtener Beziehungen, wie sie besonders innerhalb der

Familie und unter sozial Gleichen zu Stande kommen. Sie (...) ermöglichen Identifikation, Geborgenheit und Stabilität.“ (Diewald 2007: 184)

„Bridging“ umfasst die schwachen Beziehungen, die zu AkteurInnen außerhalb des persönlichen, nahen Umfelds unterhalten werden und so Kontakte zu sozial eher unähnlichen Personen ermöglichen. Über „bridging“ kann der Aktionsraum des eigenen Handelns über den Nahbereich hinaus erweitert werden, soziale Kontrolle wird abgebaut, die soziale Anerkennung steigt und Informationen beziehungsweise Interventionen werden zugänglich gemacht (vgl. ebd.: 184).

### 2.3 Netzwerkanalyse (H)

Nach dieser Darstellung sozialer Netzwerke wird nun auf die Besonderheiten der sozialen Netzwerkanalyse eingegangen.

#### Geschichte (H)

Das Konzept der Netzwerkanalyse lässt sich auf Georg Simmel (1858-1918) zurückverfolgen. Simmel verstand Soziologie als die Lehre der Vergesellschaftung und sprach dabei von der Geometrie sozialer Beziehungen. In demselben Maße, wie die Geometrie die Formen betrachtet, durch die Materie überhaupt erst zu Körpern werden kann, ist die Hauptaufgabe der Soziologie für ihn die Untersuchung eben dieser Formen in der Gesellschaft. Die kontinuierliche Wiederholung dieser Erscheinungsformen begründet und charakterisiert erst das soziale Gebilde (vgl. Simmel 1992: o.S. zit. n. Jansen 2003: 37).

Simmels bekannte Ausführungen zur „Kreuzung sozialer Kreise“ sind der modernen Cliquenanalysen der Netzwerkanalyse ähnlich. Er behauptet, Individualität resultiere aus der Kreuzung sozialer Kreise. Seine Konzentration auf soziale Relationen und seine Untersuchungen der möglichen Wirkungen, die formale und strukturelle Eigenschaften der vorhandenen sozialen Gefüge auf Individuen haben können, stellen die Forschungsmethode der Netzwerkanalyse in ihren Anfängen dar, ohne dass jedoch auf eine allgemeingültige Definition oder eine formale Auffassung von Netzwerken zurückgegriffen werden konnte (vgl. Jansen 2003: 39).

#### Grundlegende Aspekte der Netzwerkanalyse (H)

Die soziale Netzwerkanalyse untersucht soziale Netzwerke auf fünf Analyseebenen: die Dyade, die Triade, das egozentrierte Netzwerk, Gruppen innerhalb von Netzwerken und das Gesamtnetzwerk.

Soziale Netzwerke werden durch Netzwerkeinheiten (Knoten) und Netzwerkbeziehungen (Kanten) charakterisiert. Die Netzwerknoden können soziale AkteurInnen oder Gruppierungen sein, wie natürliche Personen, Ehepaare, Gruppen, Familie u. A.. Die Netzwerkkanten werden formal hinsichtlich ihrer Gerichtetheit und ihrer Bewährtheit von Beziehungen unterschieden (vgl. Diaz-Bone 1997: 40ff).

Die Beziehungen in sozialen Netzwerken können schwach oder stark sein. Schwache Beziehungen (weak ties) weisen im Gegensatz zu starken Beziehungen (strong ties) keine hohe Intensität hinsichtlich Aufrechterhaltung und Emotionalität der Beziehung auf. Schwache Beziehungen als Gelegenheitskontakte bestehen aus Bekannten, NachbarInnen oder ArbeitskollegInnen. Starke Beziehungen kennzeichnen sich durch sich nahe stehende Menschen aus (vgl. Diaz-Bone 1997: 40ff).

Schwache Beziehungen können die Aufteilung von Cliques aufheben. Durch die Bildung von Brücken (bridges) zwischen verschiedenen Cliques erhalten schwache Beziehungen eine bedeutende Rolle bei der Integration der Cliques in das Netzwerk. Auf Gemeinschaften können sie einen integrationsfördernden Einfluss haben (vgl. Diaz-Bone 1997: 42ff).

### Grundlegende Begriffe und Eigenschaften (H)

Im Bereich der Analyse und Betrachtung sozialer Netzwerke gibt es einige grundlegende Begriffe, die von Bedeutung sind und im Folgenden nun näher beschrieben werden. Diese Begriffe sind AkteurIn, Beziehung, Dyade, Triade, Untergruppe, Gruppe und Relation.

*AkteurIn:* Als AkteurInnen werden die zu untersuchenden Knoten des Netzwerkes bezeichnet, deren Beziehungen und Folgen im Rahmen der sozialen Netzwerkanalyse untersucht werden. AkteurInnen können zum Beispiel Menschen einer Gruppe oder Abteilungen einer Organisation sein, unter diesem Begriff werden alle Menschen eines vorhandenen Netzwerkes gefasst, unabhängig dessen, ob sie im Zuge einer Analyse selbst befragt werden.

*Beziehung:* Die AkteurInnen sind über soziale Beziehungen miteinander verknüpft, die sich bezüglich ihres Inhaltes, ihrer Intensität oder ihrer Form unterscheiden. Unterschieden wird zwischen persönlichen Beziehungen, beispielsweise Freundschaften, Zugehörigkeit, wie Vereine-, formale Machtbeziehungen, zum Beispiel Vorgesetztenverhältnis, oder physikalischen Verbindungen.

*Dyade:* Eine Dyade ist eine Verbindung oder Beziehung zwischen 2 AkteurInnen. Es ist die kleinste Einheit der sozialen Netzwerkanalyse.

*Triade:* Die Triade bildet die Verbindung von 3 AkteurInnen mit allen möglichen Verbindungen und Beziehungen untereinander ab.

*Gruppe:* In einer Gruppe werden alle AkteurInnen zusammengefasst, deren gemeinsame Beziehungen innerhalb eines Gesamtnetzwerkes betrachtet werden sollen.

*Untergruppe:* Eine Teilmenge von AkteurInnen eines Gesamtnetzwerkes und deren Beziehungen können zu einer Untergruppe zusammengefasst werden.

*Relation:* Die Sammlung von Beziehungen eines bestimmten Typs unter AkteurInnen einer Gruppe, wird als Relation bezeichnet. Ein Beispiel dafür sind Freundschaften einzelner SchülerInnen innerhalb einer Schulklasse (vgl. Jansen 2003: 51ff).

### Ziel (H)

Bei der Netzwerkanalyse handelt es sich allgemein formuliert um eine empirische Untersuchungsmethode, mit deren Hilfe versucht wird, ein Netzwerk zu erfassen beziehungsweise eine Strukturbeschreibung zu gewinnen. Mit der Methode der Netzwerkanalyse ist es möglich die Strukturen der Interaktionen von Individuen beziehungsweise AkteurInnen zu beschreiben (vgl. Jansen 2003: 32). Ziel der Analyse ist es also, Beziehungsmuster zwischen AkteurInnen aufzudecken und zielführend zu interpretieren (vgl. Pfeffer 2010: 227ff).

### Egozentrierte Netzwerkanalyse (H)

Für die Untersuchung in dieser Arbeit wurde die Methode der egozentrierten Netzwerkanalyse gewählt, da mit Hilfe dieser das Ausmaß der vorhandenen und unterstützenden Beziehungen von einzelnen Personen am besten untersucht werden kann. Jansen definiert das egozentrierte Netzwerk folgendermaßen: „Unter einem egozentrierten Netzwerk versteht man das um eine fokale Person, das Ego herum, verankerte soziale Netzwerk“ (Jansen 2003: 80).

Im egozentrierten Netzwerk steht Ego also die interviewte Person im Mittelpunkt, um welches sich die vom Ego genannten Personen, die sogenannten Alteri, gruppieren. Dieses Netzwerk beinhaltet das Ego, die Alteri und die Beziehung zwischen Ego und den Alteri. Um diese Beziehungen erheben zu können, wird in der Netzwerkforschung häufig auf so genannte Namensgeneratoren zurückgegriffen. Namensgeneratoren sind Fragen in der Netzwerkanalyse, die es einerseits ermöglichen Beziehungen unter den

AkteurInnen zu erheben, andererseits geben sie die Grenzen der Analyse vor. Unterschieden wird zwischen Namensgeneratoren, die entweder von Rollenbeziehungen ausgehen oder die Beziehungsinhalte abfragen (vgl. Jansen 2003: 80). Solch ein Namensgenerator kann beispielsweise wie folgt lauten: „Wer sagt dir, dass du gewisse Dinge nicht tun darfst?“ Diese Frage zielt auf reglementierende Inhalte einer Beziehung ab.

#### 2.4 Der Begriff des Sozialen Kapitals (R)

Die Netzwerkanalyse bedient sich der Methode der Namensgeneratoren, um komplexe Sachverhalte erheben zu können. Im Zuge solcher Erhebungen ist eine Rahmung dieser Sachverhalte im Sinne eines weiteren Faktors unabdingbar. Durch das nachfolgende Kapitel, in dem der Begriff des sozialen Kapitals vertiefend erläutert wird, soll das Feld, in dem sich diese Untersuchung unter zu Hilfenahme analytischer Aspekte der Netzwerkforschung bewegt, klarer umrissen werden.

#### Exkurs Kapitalsorten nach Bourdieu (R)

Kapital wohnt den verschiedensten Ressourcen inne und tritt in variierenden Formen in Erscheinung. Eine Differenzierung der Kapitalsorten nach Bourdieu scheint in diesem Rahmen für nachfolgende Ausführungen durchaus sinnvoll.

Auf das Kapital ist es zurückzuführen, daß die Wechselspiele des gesellschaftlichen Lebens, insbesondere des Wirtschaftslebens, nicht wie einfache Glücksspiele verlaufen, in denen jederzeit eine Überraschung möglich ist. (...) Das Kapital ist eine der Objektivität der Dinge inwohnende Kraft, die dafür sorgt, daß nicht alles gleich möglich oder unmöglich ist. (Bourdieu 1992: 49f)

Bourdieu geht über das ökonomische Verständnis des Kapitalbegriffs hinaus und unterscheidet zwischen folgenden Kapitalsorten: dem ökonomischen, kulturellen und sozialen Kapital, die wechselseitig Einfluss aufeinander nehmen können.

*Ökonomisches Kapital* beschreibt akkumulierte Arbeit, die aus dem Sammeln beziehungsweise Ansparen von ArbeitsträgerInnen hervorgeht. Diese Kapitalform können sich einzelne AkteurInnen oder auch Gruppen in privater oder exklusiver Form aneignen. Diese gewonnene Ressource kann wiederum für das Erzielen von Profiten eingesetzt werden und ist „[dem] zufolge (...) mehr oder weniger direkt in Geld konvertierbar; rechtlich institutionalisiert ist es in Eigentum bzw. in Eigentumstiteln.“ (Koller 2012: 140f)

*Kulturelles Kapital* beschreibt ebenfalls Arbeit in akkumulierter Form. Die erbrachte Arbeit wird durch die Investition von Zeit und Geld und in Folge dessen durch erworbene als nützlich angesehene neue Kenntnisse und Fähigkeiten sichtbar. Beispiele hierfür sind die Sprechweise eines Menschen (Dialekt, Soziolekt), die materielle bzw. symbolische Aneignung von Büchern, sowie Bildungstitel, wie beispielsweise Zeugnisse und Urkunden, die den Erwerb bestimmter Kenntnisse und Fertigkeiten bestätigen. Erziehung im Sinne familiärer Sozialisation kann nach Bourdieu in erster Linie als Übertragung von kulturellem Kapital verstanden werden. Ressourcen, aber auch defizitäre Aspekte, die dieser Kapitalform innewohnen, können von Generation zu Generation innerfamiliär vererbt werden (vgl. ebd.: 142ff).

*Soziales Kapital* tritt dort in Erscheinung,

(...) wo verschiedene Individuen aus einem etwa gleichwertigen (ökonomischen und kulturellen) Kapital sehr gleiche Erträge erzielen, und zwar je nachdem, inwieweit sie in der Lage sind, das Kapital einer mehr oder weniger institutionalisierten und kapitalkräftigen Gruppe (...) stellvertretend für sich zu mobilisieren. (Bourdieu 1992: 76)

Bei der Beziehungsarbeit, durch die soziales Kapital generiert werden kann, handelt es sich ebenfalls um akkumulierte Arbeit. Diese permanente Aktivität unterliegt einem nicht immer bewussten Kosten-Nutzen-Kalkül, an das die Hoffnung gebunden ist, dass sich die Investition von Zeit und Geld, direkt oder indirekt auch ökonomisches Kapital, langfristig bezahlt macht und erhoffte Gegenleistungen erbracht werden (vgl. Koller 2012: 146).

Der Umfang des Sozialkapitals, das der einzelne besitzt, hängt demnach sowohl von der Ausdehnung des Netzes von Beziehungen ab, die er tatsächlich mobilisieren kann als auch von dem Umfang des (ökonomischen, kulturellen oder symbolischen) Kapitals, das diejenigen besitzen, mit denen er in Beziehung steht. (Bourdieu 1983: 192)

Aus der Zugehörigkeit zu bestimmten Gruppen ergeben sich Profite, die zugleich die Grundlage für die Solidarität bilden, die diese Profite ermöglichen. In einem Multiplikatoreffekt werden Gefälligkeiten ausgetauscht und Beziehungen, über die man selbst nicht verfügt, nutzbar gemacht, was zu materiellen und symbolischen Profiten der Gruppenmitglieder führt (vgl. Bourdieu 1983: 192f).

### Transformationsarbeit

Das Vorhandensein verschiedener Kapitalsorten wirft die Frage nach der möglichen Umwandlung in eine jeweils andere auf. Diese Frage beantwortet Bourdieu, indem er den Begriff der Transformationsarbeit in seine Überlegungen miteinbezieht. Durch

diese spezielle Form der Arbeit ist es möglich, eine Kapitalart in eine andere umzuwandeln. Der Aufwand, der für diesen Prozess betrieben wird, stellt die Transformationsarbeit dar und kann je nach Transformation in seiner Intensität variieren:

„Die anderen Kapitalarten können mit Hilfe von ökonomischen Kapital erworben werden, aber nur um den Preis eines mehr oder weniger großen Aufwandes an *Transformationsarbeit*, [Hervorhebung im Original] die notwendig ist, um die in dem jeweiligen Bereich wirksame Form der Macht zu produzieren.“ (vgl. Bourdieu 1983: 195)

Dieser Aufwand kann je nach Kapitaltransformation in unterschiedlichen Formen in Erscheinung treten, wobei von der Prämisse des immanenten Versuchs möglichst geringer Kapitalumwandlungskosten (Transformationsarbeit) aus subjektiver Sicht ausgegangen werden kann. Während bestimmte Arten von Dienstleistungen oder Gütern rein durch ökonomisches Kapital ohne Verzögerung oder sekundäre Kosten zugänglich gemacht werden können, müssen für andere Beziehungs- oder Verpflichtungskapital in Form von seit langem etablierten und lebendig gehaltenen Beziehungen lukriert werden (vgl. ebd.: 195f).

Die unterschiedlichen Kapitalsorten unterscheiden sich in ihrer Reproduzierbarkeit. Je nach Ausgangsposition lassen sich gewisse Kapitalsorten leichter übertragen als andere, wobei Bourdieu von dem Prinzip der Erhaltung sozialer Energie ausgeht:

Entsprechend dem Satz von der Erhaltung der Energie gilt das Prinzip, daß Gewinne auf einem Gebiet notwendigerweise mit Kosten auf einem anderen Gebiet bezahlt werden [...]. Das durch alle Kapitalumwandlungen hindurch wirkende Prinzip der *Erhaltung sozialer Energie* [Hervorhebung im Original] läßt sich verifizieren, wenn man für jeden gegebenen Fall sowohl die in Form von Kapital akkumulierte Arbeit als auch die Arbeit in Rechnung stellt, die für die Umwandlung von einer Kapitalart in eine andere notwendig ist. (ebd.: 196)

So kann kulturelles Kapital, wie beispielsweise erworbene Kenntnisse durch eine Zusatzausbildung, am Arbeitsmarkt durch eine Gehaltserhöhung in ökonomisches Kapital transformiert werden. Soziales Kapital in Form von Bekannten mit Beziehungen zu einflussreichen Stellen, kann ebenfalls Einfluss auf das eigene ökonomische Kapital nehmen, wie beispielsweise durch eine über diesen Weg generierte berufliche Aufstiegschance. Über ein Mehr an ökonomischen Kapital fällt es wiederum leichter, kulturelles und soziales Kapital, wie Fortbildungen oder neue Bekanntschaften durch den erweiterten, eigenen Wirkungsbereich zu lukrieren.

Wer weder über einen ausreichenden ökonomischen und kulturellen Ausgangspunkt verfügt, noch sich soziales Kapital durch akkumulierte Beziehungsarbeit zugänglich machen kann, kann selbst von einem potentiell vorhandenem, großen Netzwerk nur geringfügig im Sinne Bourdieus profitieren.

### Begriffsdefinition und – klärung sozialen Kapitals (R)

Wie aus den bereits vorausgegangenen Ausführungen ersichtlich nehmen Beziehungs- und Interaktionsstrukturen eine wesentliche Rolle in der Netzwerkanalyse ein. Als passendes Konzept für die Beschreibung der in diesen Strukturen innewohnenden Ressourcen und Möglichkeiten, soll in diesem Kapitel der Begriff des sozialen Kapitals erläutert werden. Da es eine Vielzahl an möglichen Definitionen und Interpretationen für soziales Kapital gibt, finden hier nur Aspekte Erwähnung, die für diese Forschungsarbeit von gewinnbringender Relevanz sind.

Das Sozialkapital ist die Gesamtheit der aktuellen und potentiellen Ressourcen, die mit dem Besitz eines dauerhaften Netzes von mehr oder weniger institutionalisierten Beziehungen gegenseitigen Kennens oder Anerkennens verbunden sind; anders ausgedrückt, es handelt sich dabei um Ressourcen, die auf der Zugehörigkeit zu einer Gruppe beruhen. (Bourdieu 1983:190f)

Soziales Kapital wird über seine Funktion definiert. Es ist kein Einzelgebilde, sondern ist aus einer Vielzahl verschiedener Gebilde zusammengesetzt, die 2 Merkmale gemeinsam haben. Sie alle bestehen nämlich aus irgendeinem Aspekt einer Sozialstruktur, und sie begünstigen bestimmte Handlungen von Individuen, die sich innerhalb der Struktur befinden. Anders als andere Kapitalformen wohnt soziales Kapital den Beziehungsstrukturen zwischen 2 und mehr Personen inne. (Colemann 1995: 392)

Aus beiden Definitionen geht hervor, dass die Zugehörigkeit zu einer Gruppe ein wesentlicher Faktor für das Vorhandensein von sozialem Kapital ist. Es beschreibt die Beziehung innerhalb eines Netzwerks zwischen einer Person zu anderen Personen. Das Potenzial für soziales Kapital nimmt mit der Größe des Beziehungsnetzwerkes zu, es kann sich in einem dynamischen Prozess verringern oder vergrößern.

Der Begriff des Sozialkapitals ist also eine individuelle, aus zwischenmenschlichen Beziehungen resultierende Ressource, die je nach Ausprägung von großem oder geringem Nutzen sein kann. Am effizientesten sind soziale Beziehungen, wenn sich die Zugangswege kurz gestalten, die Kontakthäufigkeit hoch ist, eine Kontaktperson für viele unterschiedliche Aktivitäten zur Verfügung steht und die Bezugspersonen miteinander ebenfalls in Kontakt stehen. Sozialkapital im Sinne von Coleman entsteht aus interpersonellen Relationen zwischen Personen, die die Tendenz zeigen sich zu ähneln und in enger lokaler Nachbarschaft leben (vgl. Marbach 2010: 348).

Coleman knüpft soziales Kapital stark an soziale Beziehungen und den sie umgebenden Kontext. Formen von Sozialkapital sind ebenso komplex wie verschieden und umfassen beispielsweise soziale Verpflichtungen, Vertrauen, Informationspotenzial oder auch gesellschaftliche Normen. Soziale Organisationen stellen hierbei einen besonderen Kontext für die Genese und Aufrechterhaltung sozialen Kapitals dar (Coleman 1988/1990 o.S: zit. n. Franzen/Freitag 2007: 11).

Granovetter weist zudem auf die Effizienz von funktional bestimmten („schwachen“) Beziehungen zu möglichst vielen, einander unähnlichen Personen hin. Die Zugangswege zu diesen Personen können schwierig sein, die Kontaktaufnahme erfolgt zweckbestimmt, Beziehungen zwischen diesen Personen sind meist zufällig. Der Vorteil solcher schwachen Beziehungen liegt darin, dass ein größerer Kreis der Gesellschaft erschlossen werden kann und neue Informationen, die im persönlichen engen Umfeld nicht vorhanden sind, lukriert werden können (Granovetter 1973 o.S. zit. n. Braun/Berger 2007: 348).

Eine weitere Überlegung zu sozialem Kapital, mit dem Fokus auf unterschiedliche Dimension desselben, greifen Franzen und Freitag auf: „Putman [1993, 1995, 2000] versteht unter sozialem Kapital allgemeine Aspekte des sozialen Zusammenlebens wie Vertrauen, gemeinschaftsbezogene Werte und Normen oder zwischenmenschliche Kontakte und Netzwerke, welche die soziale Kooperation zum gegenseitigen Nutzen und Wohlergehen fördern.“ (Franzen/Freitag 2007: 11)

Da Sozialkapital nicht im Besitz eines einzigen Individuums ist, „(...) ist es abhängig von den direkten und indirekten Beziehungen, die ein Akteur zu anderen Akteuren in einem Netzwerk unterhält. Diese anderen Akteure, die gar nicht mit dem Akteur direkt verbunden sein müssen, haben ebenfalls Einfluss auf dessen soziales Kapital.“ (Jansen 2003: 26) „Sozialkapital nutzt (...) dem Einzelnen und das, obwohl es nicht sein Eigentum ist (...). Sozialkapital wirkt als Multiplikator anderer Ressourcen (...).“ (Bernhard 2010: 125)

### Unterstützung als ein Aspekt sozialen Kapitals (R)

Die Messung sozialen Kapitals stellt eine große Herausforderung für die Forschung dar. Da es bei diesen Sachverhalten an eindeutigen und allgemein gültigen Definitionen mangelt, wird in der Forschung häufig auf verschiedene Indikatoren für dessen

Erhebung zurückgegriffen. Ein Beispiel für solch einen Indikator, durch den vorhandenes soziales Kapital gemessen werden kann, ist die subjektiv wahrgenommene soziale Unterstützung.

Soziale Unterstützung als eine mögliche Operationalisierung sozialen Kapitals kann verschiedene Facetten zeigen. Lüdicke und Diewald (2008: 266) nehmen eine Unterscheidung zur internen Differenzierung des Sozialkapitalkonzepts vor: „instrumentelle versus emotionale Unterstützung sowie die Vermittlung von Zugehörigkeit und Nähe versus Anerkennung und Reziprozität.“

*Emotionale Unterstützung* ist ein grundlegendes Bedürfnis des Menschen, auch wenn die Intensität dieses Bedürfnisses unterschiedlich stark ausgeprägt sein kann. Bei der Auffassung der emotionalen Unterstützung in diesem Kontext geht es um „Zugehörigkeit und Geborgenheit, die Vermittlung von Liebe und Zuneigung, von persönlicher Wertschätzung, um Ermutigung und motivationalen Rückhalt bei Problemen, aber auch positiv verstandene soziale Kontrolle im Sinne der Fürsorge sowie Geselligkeit.“ (Diewald 2007: 184)

*Instrumentelle Unterstützung* zielt mehr auf die Verfolgung „spezifischerer, individuell stärker variierender Interessen im Hinblick auf den Zugang zu ungleichen sozialen Positionen, Entscheidungsinstanzen und knappen Ressourcen [ab]. Soziale Netzwerke können hier wichtig werden auf dem Wege konkreter materieller Hilfe, Arbeitshilfen, von Informationen oder Interventionen.“ (ebd.: 184) Besondere Bedeutung kommt hier den Ressourcen der InteraktionspartnerInnen und dem Vertrauen in die jeweilige Person zu. Coleman ergänzt diese Sichtweise durch seine Auffassung, dass nur von sozialem Kapital gesprochen werden kann, wenn die Ressourcen der AkteurInnen konkrete Interessen des Individuums begünstigen, die wiederum vom Kontext abhängen.

### Modell von House (R)

Besonderes Augenmerk auf den Aspekt der Unterstützung legen auch House, Umberson und Landis (1988: 293ff). Sie unterscheiden zwischen 3 Dimensionen sozialer Beziehungen: der sozialen Integration/Isolation, der Dimension der Netzwerkstruktur und der Dimension der Beziehungsinhalte. Die Dimensionen der Beziehungsinhalte sind für diese Forschungsarbeit von großer Bedeutung und werden im Anschluss an die Dimension der sozialen Integration/Isolation und der Netzwerkstruktur näher betrachtet.

*Soziale Integration/Isolation* bezieht sich auf die Häufigkeit der Interaktion und die Zahl der Beziehungen. Die Frequenz der Kontakte zu anderen Personen im Umfeld gibt erste Rückschlüsse über die Einbettung der befragten Person im Netzwerk.

Diese numerischen Aspekte der Interaktion werden in der *Dimension der Netzwerkstruktur* näher betrachtet, um ein umfassendes Bild der Zugänglichkeit, des Umfangs und des Ressourcengehalts der vorhandenen sozialen Beziehungen zu ermöglichen. Neben der Größe, der Dichte, der Homogenität und Multiplexität wird auch die geographische Ausdehnung des Netzwerkes erfasst.

Die *Dimension der Beziehungsinhalte* nimmt den Aspekt der Qualität der bekannten Beziehungen in den Fokus. Besondere Aufmerksamkeit liegt auf der Teildimension der sozialen Unterstützung, die sich wiederum in instrumentelle, emotionale und informationelle Unterstützung gliedern lässt. Neben der sozialen Unterstützung wird ebenfalls der Aspekt der regulativen Wirkungen von Beziehungen untersucht. Die AutorInnen verweisen auf die Möglichkeit der positiven, aber auch der negativen Beeinflussung (vgl. House/Umberson/Landis 1988: 302ff).

### 3. Praktische Verortung (H/R)

---

Anschließend an die theoretische Rahmung soll im nächsten Abschnitt eine Eingrenzung des praktischen Feldes der vorliegenden Untersuchung stattfinden. In diesem Sinne werden sowohl die Kinder- und Jugendhilfe, wie auch der Verein SOS Kinderdorf und bestehende Fremdunterbringungsformen skizziert.

#### 3.1 Kinder- und Jugendhilfe (H)

Im Kontext der Unterbringung von Kindern und Jugendlichen stößt man in der Literatur immer wieder auf den Begriff der „Fremdunterbringung“. Birtsch (2008) versteht unter Fremdunterbringung Folgendes: „Unterbringung, Versorgung und Erziehung von Kindern und Jugendlichen außerhalb der eigenen Familie.“ Eine Fremdunterbringung wird als Hilfeleistung verstanden, die genützt wird, wenn es Erziehungsschwierigkeiten beziehungsweise Probleme in der Lebensbewältigung gibt. In einem solchen Fall wird für die betroffenen Kinder und Jugendlichen ein neues Lebensumfeld geschaffen. Ziel des neuen Lebensortes ist es, Kinder und Jugendliche in die Selbstständigkeit zu begleiten (vgl. Birtsch 2008: 332ff).

In Österreich fällt die Fremdunterbringung von Kindern und Jugendlichen in den Aufgabenbereich der Kinder- und Jugendhilfe. Im Mai 2013 wurde das Jugendwohlfahrtsgesetz (JWG) von 1989 durch das Bundes- Kinder- und Jugendhilfegesetz (B-KJHG) abgelöst. Für die neue Reform von 2013 waren folgende Aspekte richtungsweisend: Verbesserung des Schutzes von Kindern und Jugendlichen, Verfolgung einheitlicher Standards und Verbesserung des Datenschutzes und der Transparenz, sowie die Förderung der bundeseinheitlichen Kinder- und Jugendhilfestatistiken (vgl. Bundesgesetzblatt I Nr. 69/2013). Das neue Gesetz bildet nun die Handlungsgrundlage der Kinder- und Jugendhilfe, die Umsetzung an sich obliegt weiterhin dem jeweiligen Bundesland. Laut B-KJHG 2013 §3 umfasst die Kinder- und Jugendhilfe folgende Aufgaben:

- Informationen über die Pflege und Erziehung von Kindern und Jugendlichen,
- Beratungen, wenn Erziehungs- und Entwicklungsfragen zu familiären Problemen auftreten,

- Werdenden Eltern, Familien, Kindern und Jugendlichen werden Hilfestellungen zur Bewältigung von familiären Problemen beziehungsweise Krisen zur Verfügung gestellt,
- Gefährdungsabklärung und Hilfeplanung,
- Erziehungshilfen, wenn das Kindeswohl hinsichtlich Pflege und Erziehung gefährdet wird,
- Vernetzungen mit verschiedenen Einrichtungen, Behörden und öffentlichen Dienststellen,
- Mitarbeit an Adoptionen von Kindern und Jugendlichen,
- Öffentlichkeitsarbeit zu Aufgaben und Arbeitsweisen der Kinder- und Jugendhilfe.

Als rechtliche Grundlage für eine Fremdunterbringung dienen das B-KJHG 2013, das Landesgesetz des jeweiligen Bundeslandes und das Allgemeine Bürgerliche Gesetzbuch (ABGB). Die Erziehungshilfen findet man im B-KJHG unter Abschnitt 4. Darunter fallen „Unterstützung der Erziehung“ und „Volle Erziehung“. Von „Volle Erziehung“ im Sinne der Fremdunterbringung spricht man, wenn das Wohl des Kindes oder des/der Jugendlichen gefährdet ist und weitere Gefährdungen nur durch eine Fremdunterbringung abgewandt werden können (vgl. B-KJHG, 2013, §26). Laut §26 versteht man unter „Voller Erziehung“ „die Betreuung bei nahen Angehörigen, bei Pflegepersonen und in sozialpädagogischen Einrichtungen“.

Die Erziehungshilfen können entweder „freiwillig“, aufgrund einer Vereinbarung der Erziehungsberechtigten stattfinden oder gegen ihren Willen, ohne deren Einverständnis. In diesem Fall muss eine richterliche Verfügung ergehen, die bei den Kinder- und Jugendbeihilfeträgern einzuholen ist. Ab Rechtsgültigkeit der Verfügung obliegt die Obsorge beim im Schriftstück genannten Kinder- und Jugendhilfeträger (vgl. B-KJHG, 2013, §27, §28). Das Kindeswohl selbst wird im ABGB §138 festgehalten: „In allen das minderjährige Kind betreffenden Angelegenheiten, insbesondere der Obsorge und der persönlichen Kontakte, ist das Wohl des Kindes (Kindeswohl) als leitender Gesichtspunkt zu berücksichtigen und bestmöglich zu gewährleisten“. Das Kindeswohl steht bei allen Angelegenheiten das Kind betreffend immer an oberster Stelle. Kriterien die bei der Beurteilung des Kindeswohls eine entscheidende Rolle spielen:

- Eine angemessene Versorgung, insbesondere mit Nahrung, medizinische und sanitäre Betreuung,
- Die Fürsorge, Geborgenheit und der Schutz der körperlichen und seelischen Integrität des Kindes,
- Die Wertschätzung und Akzeptanz des Kindes durch die Eltern,
- Die Förderung der Anlagen, Fähigkeiten, Neigungen und Entwicklungsmöglichkeiten des Kindes,
- Die Berücksichtigung der Meinung des Kindes in Abhängigkeit von dessen Verständnis und der Fähigkeit zur Meinungsbildung,
- Die Vermeidung der Beeinträchtigung, die das Kind durch die Um- und Durchsetzung einer Maßnahme gegen seinen Willen erleiden könnte,
- Die Vermeidung der Gefahr für das Kind, Übergriffe oder Gewalt selbst zu erleiden oder an wichtigen Bezugspersonen mitzuerleben,
- Die Vermeidung der Gefahr für das Kind, rechtswidrig verbracht oder zurückgehalten zu werden oder sonst zu Schaden zu kommen,
- Verlässliche Kontakte des Kindes zu beiden Elternteilen und wichtigen Bezugspersonen sowie sichere Bindungen des Kindes zu diesen Personen,
- Die Vermeidung von Loyalitätskonflikten und Schuldgefühlen des Kindes,
- Die Wahrnehmung der Rechte, Ansprüche und Interessen des Kindes,
- Die Lebensverhältnisse des Kindes, seiner Eltern und seiner sonstigen Umgebung (ABGB, §138)

### Gründe und Ziele der Fremdunterbringung

Ausgehend von der frühen Geschichte der Fremdunterbringung beziehungsweise Heimerziehung, waren es meist Waisenkinder oder Kinder, die ausgesetzt oder fremduntergebracht wurden. Im aktuellen Zuständigkeitsbereich der Kinder- und Jugendhilfe sind diese Fälle eher selten. Der größte Teil der Kinder und Jugendlichen, die gegenwärtig in sozialpädagogischen Einrichtungen fremduntergebracht sind, können in ihrer Herkunftsfamilie nicht bleiben oder wollen dort nicht leben. In sehr vielen Fällen stammen die Kinder und Jugendlichen, welche fremduntergebracht werden, aus unterprivilegierten Bevölkerungsschichten. Häufig haben diese einen niedrigen Bildungsgrad und die Geschwisteranzahl ist überdurchschnittlich hoch. Mehr als die Hälfte der Betroffenen kommt aus Familien mit nur einem Elternteil (vgl. Kormann, 2006: 223ff). Zusammengefasst können folgende Ausgangslagen die Entscheidung für Hofer/Regitnig

eine Fremdunterbringung begünstigen: körperliche wie auch psychosoziale Auswirkungen aufgrund des Missbrauchs von Suchtmitteln während und nach der Schwangerschaft, Verhaltensstörungen beziehungsweise psychische Veränderungen von Kindern und Jugendlichen, elterliche Erziehungsunfähigkeit oder parentale Hilflosigkeit, sowie innerfamiliärer Missbrauch und Formen von Gewalt (vgl. Kormann 2006: 223ff).

### Formen der Fremdunterbringung

Wird ein/e Kind oder Jugendliche/r von seiner/ ihrer Familie „abgenommen“, sieht die Kinder- und Jugendhilfe neben einer Unterbringung bei Verwandten die weiteren Möglichkeiten einer Fremdunterbringung in einer Pflegefamilie oder in einer sozialpädagogischen Einrichtung. Laut B-KJHG versteht man unter solchen Einrichtungen Krisenzentren, Einrichtungen für langfristige oder dauerhafte Betreuung, oder individuelle Betreuungsformen, auch Spezialeinrichtungen genannt. Beispiele für solche Einrichtungen wären ein Mutter-Kind-Heim, Betreuungseinrichtungen für Notsituationen oder Wohngemeinschaften (vgl. B-KJHG 2013, §17, §19).

### 3.2 SOS Kinderdorf (R)

Da das praktische Handlungsfeld, in dem sich diese Forschungsarbeit verorten lässt, bereits dargestellt wurde, soll nun speziell der Verein SOS Kinderdorf vertiefend erläutert werden. In diesem Kapitel werden Ideen, Strategien und Hintergründe einer Organisation transparent gemacht, ohne die das Handlungsfeld der Kinder- und Jugendhilfe nur mehr schwer vorstellbar wäre. Die Besonderheiten, die dem Grundprinzip jedes SOS Kinderdorfs innewohnen, stehen in direkter Relation zu den formulierten Forschungsfragen, der Stichprobe und den gewählten Methoden.

#### Idee

Der Verein SOS Kinderdorf wurde 1949 von Hermann Gmeiner in Innsbruck gegründet. Sein Ziel war es, sozial benachteiligten und verwaisten Kindern ein langfristiges Zuhause zu geben, in denen sie nicht auf Wärme, Geborgenheit und eine Familie verzichten mussten. Mit dem Bau des ersten SOS Kinderdorfs in Imst wurde diese Idee Wirklichkeit. In den SOS Kinderdörfern sollen Kinder und Jugendliche aus mehrfach belasteten und überforderten Familien liebevolle Stabilität und neue positive Beziehungen erfahren können. In einer förderlichen Umgebung soll ihnen die Möglichkeit geboten werden, langsam nachreifen zu können. Hilfe, in Form von außerfamiliärer, langfristiger Betreuung kann nach Gmeiners Auffassung nur in einer Familie oder einem familienähnlichen Umfeld gelingen (vgl. SOS Kinderdorfeltern 2015: o.S.).

#### Die 4 Grundpfeiler

Das SOS Kinderdorf beruht weltweit auf denselben vier Prinzipien: Mutter oder Vater, Geschwister, Haus und Dorf. Jedem Kind soll es ermöglicht werden, unter einem Dach mit einer Mutter beziehungsweise einem Vater und Geschwistern aufzuwachsen. Zusätzlich bietet die Dorfgemeinschaft Ressourcen, die allen Beteiligten zur Verfügung stehen (vgl. SOS Info 2015: o.S.).

Die *SOS Kinderdorfmutter* oder der *SOS Kinderdorfvater* lebt gemeinsam mit den Kindern in einem Haus, sie gestalten den Familienalltag, schaffen verlässliche und tragfähige Beziehungen und bieten ein beschützendes und sicheres Zuhause. *Hausgeschwister* (im gleichen Haus lebend) und *leibliche Geschwister* unterschiedlichen Alters und Geschlechts wachsen so gemeinsam in einem fordernden

und fördernden Umfeld auf. Jede SOS Kinderdorffamilie lebt in einem *Einfamilienhaus*, das den beschützenden äußeren Rahmen für zwischenmenschliche Begegnungen ermöglicht. Eingebettet in die *Dorfgemeinschaft*, die zwischen 10 und 15 Familienhäuser, den an manchen Standorten vorhandenen Kindergarten, Kinderwohngruppen und administrative Räumlichkeiten umfasst, können Kinder und Jugendliche ein Gefühl von Heimat und Zugehörigkeit entwickeln (vgl. SOS Auftrag 2015: o.S.)

### Zahlen und Fakten

Das SOS Kinderdorf betreut Kinder und Jugendliche bis zur Selbstständigkeit. Zahlreiche neue Programme mit pädagogisch-therapeutischen, präventiven und anderen Schwerpunkten, bieten jungen Menschen und Familien mittlerweile auch in Krisen kurz- und mittelfristige Betreuung, Beratung und Therapie. In Österreich werden zurzeit in 11 SOS-Kinderdörfern, 22 Jugend-Wohngemeinschaften, 2 Flüchtlingsprojekten und 6 Nachbetreuungsstellen 1.340 junge Menschen betreut. Über 3.500 Kinder und Jugendliche werden kurz- oder mittelfristig in 9 Kinderwohngruppen, 4 Arbeitsprojekten, 5 Beratungsstellen, 8 Kindergärten und einem medizinischen Zentrum betreut. SOS Kinderdorf ist weltweit aktiv und in 133 Ländern in Form von 500 SOS Kinderdörfern vertreten. In den SOS Kinderdorfeinrichtungen finden über 82.000 Kinder und Jugendliche ein dauerhaftes Zuhause (vgl. SOS Info 2015: o.S.).

### 3.3 Fremdunterbringungsformen (R)

Das SOS Kinderdorf hat im Laufe der Jahre verschiedene Einrichtungen der Betreuung fremduntergebrachter Kinder entwickelt. Neben der SOS Kinderdorffamilie haben sich auch andere Formen etabliert, wie beispielsweise die Familienintensivbetreuung, Kinder- und Jugendwohngruppen, therapeutische Wohngruppen, Krisenwohngruppen, mittelfristige, auf Rückführung konzipierte Wohngruppen und viele mehr. Am untersuchten Standort werden für diese Forschung 2 spezielle Formen für die Erhebung herangezogen: die Kinderdorffamilie und die Kinderwohngruppen. Beide geben als langfristig angelegte Fremdunterbringungseinrichtung Kindern und Jugendlichen ein dauerhaftes Zuhause. Diese Formen sollen nachfolgend kurz beschrieben werden.

#### *Kinderdorffamilie*

Als eine Form der Fremdunterbringung lässt sich die Kinderdorffamilie nennen. Besonderheiten dieses Angebots finden sich bereits bei den 4 Prinzipien. Ergänzend soll hier erwähnt werden, dass jeder Kinderdorffamilie Unterstützung durch FamilienhelferInnen, sowie anderen pädagogischen MitarbeiterInnen, dem/r DorfleiterIn und anderen, noch in Ausbildung befindlichen Personen zukommt. In einer SOS Kinderdorffamilie leben durchschnittlich zwischen 5 und 7 Kinder und Jugendliche (vgl. SOS Auftrag 2015: o.S.).

#### *Kinderwohngruppe*

Anders als die Kinderdorffamilie werden Kinder und Jugendliche in Kinderwohngruppen nicht von einem/r Familienhelfer/in und einer/m Kinderdorfmutter/-vater begleitet, sondern von SozialpädagogInnen in Turnusdiensten betreut. Hierbei handelt es sich um eine Wohnform, deren Alltag familienähnlich organisiert wird. Ein Bezugsbetreuungssystem schärft den Blick für individuelle Entwicklungsverläufe, durch partizipative Ansätze sollen sich die hier aufwachsenden Kinder und Jugendlichen zu mündigen und engagierten Menschen entwickeln. Die Arbeit mit den Herkunftssystemen der betreuten jungen Menschen ist Teil des Konzepts. Die Kinder und Jugendlichen werden bis zur Verselbstständigung betreut. Je nach Entwicklung kann dies eine Betreuungszeit bis zum vollendeten 16., beziehungsweise 18. Lebensjahres bedeuten. In den 2 Kinderwohngruppen des SOS Kinderdorfs in Stübing leben je 7 Kinder zwischen 5 und 15 Jahren, die mittel- bis

langfristig von einem sozialpädagogischen Team von je 5 Fachkräften begleitet werden (vgl. SOS Kinderwohnen 2015: o.S.).

### SOS Kinderdorf unter dem Blickwinkel der Netzwerkanalyse und des sozialen Kapitals

Betrachtet man die Dorfgemeinschaft und die darin vorhandenen Ressourcen, werden folgende Aspekte für die Analyse eben jener strukturellen Beschaffenheit relevant: die Vielzahl an AkteurInnen (SozialpädagogInnen, Kinderdorfeltern, FamilienhelferInnen, Kinder, Jugendliche, u.v.m.), die bestehenden Beziehungen unter den AkteurInnen, der gemeinsame Lebensraum, der örtlich auf die Fläche des Kinderdorfs begrenzt für alle handelnden Personen potenziell derselbe ist, auch wenn die Nutzung dieses Lebensraums als abhängig von den individuellen Möglichkeiten und Absichten gesehen werden muss, sowie gemeinschaftlich transportierte Wert und Normvorstellungen. Man kann davon ausgehen, dass es somit die Möglichkeit einer Vielzahl an starken und schwachen Relationen zwischen den AkteurInnen gibt, die je nach ihrer Funktionalität den Zugang zu verschiedenen Ressourcen (Informationen, Vertrauen, Unterstützung,...) erleichtern oder erschweren können.

#### 4. Forschungsdesign (H/R)

---

In diesem Kapitel werden grundlegende Elemente dieser Forschungsarbeit skizziert. Der derzeitige Stand der Forschung, auf dem durch die Wahl der Stichprobe und die Formulierung der Forschungsfragen eingegrenztem wissenschaftlichen Gebiet, wird in einem Unterkapitel exemplarisch skizziert. Neben den erkenntnisleitenden Fragestellungen wird auf die Stichprobe und deren Besonderheiten eingegangen. Abschließend werden die im Sinne der methodologischen Triangulation angewandten Methoden beschrieben.

##### 4.1 Stand der Forschung (R)

Zum Stand der Forschung lässt sich einleitend Folgendes festhalten: Eine Recherche zu thematisch ähnlichen Studien im Zuge dieser Forschungsarbeit stellte sich als äußerst schwierig dar, da nur wenige Forschungen fremduntergebrachte Kinder und Jugendliche als Zielgruppe in den Fokus nehmen. Der Forschungsgegenstand der Netzwerkanalyse und des sozialen Kapitals konnte in Relation zu der bereits genannten Zielgruppe äußerst selten angetroffen werden. Durch intensive Nachforschung konnte ein Bild gewonnen werden, dass einen Einblick in forschungsrelevante Aspekte bereits veröffentlichter Studien ermöglicht.

Erst in den 80/90er Jahren wurden Publikationen veröffentlicht, die den Einfluss sozialer Unterstützung und sozialer Netzwerke auf Kinder und Jugendliche untersuchten. Neben der Erkenntnis, dass diesen Aspekten eine gewichtige Rolle in der kindlichen und jugendlichen Sozialisation zukommt, wurde der meist positive Zusammenhang zwischen der Funktion und der Beschaffenheit sozialer Netzwerke auf subjektive Problembewältigungsstrategien, Interaktion, Selbstbild und Selbstbewusstsein, sowie Übernahme sozialer Verantwortung augenscheinlich (vgl. Günther/Nestmann/Werner 2011: 25).

Zielgruppe bisheriger Netzwerk- und Unterstützungsstudien waren meist Kinder und Jugendliche, die in ihrem Herkunftssystem aufwachsen. Empirisch gesicherte Erkenntnisse über die Netzwerke von Kindern und Jugendlichen in Fremdunterbringungseinrichtungen gibt es kaum. Aus den bekannten Studien geht allerdings hervor, dass Eltern und vor allem Mütter eine wichtige unterstützende Funktion zukommt. Liebesbeziehungen von Jugendlichen, aber auch Relationen zu

zuständigen SozialarbeiterInnen wurden in ihrer Gewichtung sogar über die der leiblichen Eltern gestellt. Kritisch anmerken lässt sich hier, dass in den meisten Fällen rein quantitativ, in Form von Skalen und korrelativen Mittelwertsvergleichen, erhoben wurde, ohne qualitative Profile oder personenspezifische Verteilungsmuster von Unterstützungsrollen zu erheben (vgl. Günther/Nestmann/Werner 2011: 26ff).

Netzwerkforschung mit Kindern. Eine empirische Studie zu Unterstützungsbezügen in Familie, Pflegefamilie und Heim (Günther/Nestmann/Werner 2011) (R)

In dieser Studie soll neben der Erhebung des vorhandenen und wahrgenommenen Unterstützungsnetzwerks auch auf Dimensionen der sozialen Regulation, Kontrolle und Belastungen durch soziale Konflikte eingegangen werden. Die Stichprobe setzt sich aus 10 Kindern, die in einem Heim aufwachsen, 10 Kindern, die in einer Pflegefamilie groß werden und 10 Kindern, die noch nie von ihrem Herkunftssystem getrennt wurden, zusammen. Diese 3 Untersuchungsgruppen werden im Zuge dieser Studie vergleichend gegenüber gestellt (vgl. Günther/Nestmann/Werner 2011: 28).

Mit Hilfe des Theoriemodells sozialer Beziehungen nach House, Umberson und Landis (1988) sollten strukturelle Netzwerkparameter und „die eher funktionalen und prozessual-interaktiven Dimensionen von sozialer Unterstützung, Regulation bzw. Kontrolle sowie sozialer Konflikte als signifikante und voneinander getrennt operationalisierbare Beziehungsaspekte (...)“ (ebd.: 28) untersucht werden.

Die Daten dieser Studie wurden in mehreren Schritten generiert. Im ersten Schritt wurde durch Zuhilfenahme der Methode der Netzwerkkarte eine visuelle Darstellung sozialer Beziehungen ermöglicht. In einem anschließenden Interview wurden qualitativ-funktionale Aspekte der Kindernetzwerke erhoben. Durch einen teilstrukturierten Leitfaden wurden Dimensionen der sozialen Unterstützung, kontrollierende und regulative, sowie belastende und konfliktbehaftete Facetten kindlicher Beziehungssysteme abgefragt. Die Verortung der Netzwerkmitglieder auf einem Beziehungsbrett ermöglichte Rückschlüsse auf die emotionale Nähe beziehungsweise Distanz zwischen einzelnen AkteurInnen und den Kindern. Die Auswertung der Ergebnisse stützt sich auf die qualitative Inhaltsanalyse von Mayring (vgl. ebd.: 30f).

Die Ergebnisse hinsichtlich der Netzwerkgröße ließen auf keinen signifikanten Unterschied zwischen den Untersuchungsgruppen schließen (Durchschnittswerte von

40,7; 37,2, 35,2 Netzwerkmitgliedern). In allen 3 Versuchsgruppen nannten Mädchen mehr Bezugspersonen als Jungen. Eine deutliche Geschlechterhomogenität der in dem sozialen Netzwerk agierenden AkteurInnen konnte bei allen 3 Stichproben bemerkt werden. So weisen Mädchen nahezu doppelt so viele weibliche Netzwerkmitglieder auf wie männliche Personen. Das Alter der genannten Bezugspersonen wies ein recht ausgeglichenes Verhältnis auf. Durchschnittlich konnte in allen 3 Versuchsgruppen ein Mehr an Beziehungen zu gleichaltrigen Personen eruiert werden. Auffällige strukturelle Unterschiede lassen sich vor allem an dem geringen Anteil an männlichen Bezugspersonen festmachen, vor allem in den Netzwerken von Heimkindern (vgl. ebd.: 32ff).

Unter dem Aspekt der Nähe und Distanz kann festgestellt werden, dass sich alle Kinder den meisten Personen ihres Netzwerkes sehr verbunden fühlen. Mädchen nennen mehr Personen, denen sie emotional nahe stehen als Jungen. Personen, die eine Vielzahl von Funktionen erfüllen, werden nicht unbedingt als emotional näher eingestuft als Personen, bei denen dies nicht der Fall ist. Auch werden Personen, die konfliktbehaftete Aspekte oder belastende Facetten aufweisen nicht automatisch emotional als distanzierter beschrieben als Personen, die weniger mit Konflikten in Verbindung gebracht werden (vgl. ebd.: 37).

Zur qualitativ funktionalen Netzwerkdimension lässt sich aus der erhobenen Forschung Folgendes ableiten: Heim-, Pflege- und nicht fremdplatzierte Kinder erhalten unterschiedlich viel soziale Unterstützung. Die empfundene erhaltene Unterstützung steht in einem Verhältnis zu der Größe des jeweiligen erhobenen Netzwerkes, wobei die Kinder mit den größten Netzwerken (Pflegekinder) am wenigsten Unterstützung zu erhalten meinen, Kinder in ihren Herkunftssystemen trotz der kleinsten Netzwerke am meisten Unterstützung bekommen. Jungen nehmen die erhaltenen Hilfeleistungen als geringer wahr, ihre Netzwerke weisen zudem weniger Personen auf als die der Mädchen (vgl. ebd.: 38).

Zentrale Personen der sozialen Unterstützung sind für die nicht fremdplatzierten Kinder die Eltern, wobei Müttern tendenziell mehr Unterstützungsfunktion zugesprochen wird als Vätern, dieser Unterschied ist auch bei Kindern in Pflegefamilien bemerkbar. Im Vergleich zu den Heimkindern weisen Eltern und Pflegeeltern mehr Unterstützungswerte auf als HeimerzieherInnen. Hilfeleistungen, die von Verwandten abgedeckt werden, werden von nicht fremdplatzierten Kindern und Pflegekindern eher Hofer/Regitnig

genannt. In den Netzwerken von Heimkindern kommt Gleichaltrigen, Peers und dem weiblichen Betreuungspersonal eine große Bedeutung bei der Abdeckung emotionaler Hilfe und Geborgenheit zu (vgl. ebd.: 39f).

Soziale Regulations- und Kontrollfunktionen werden von Heimkindern doppelt so präsent wahrgenommen, wie von Pflegekindern oder nicht fremdplatzierten Kindern. Ein Mehr an Verboten und regulierenden Eingriffen geht in der Wahrnehmung der Heimkinder mit einem Weniger an Anleitung und Führung einher. Diese Dimension wird in allen 3 Untersuchungsgruppen von Erwachsenen dominiert. Hinsichtlich der wahrgenommenen Belastung durch das Netzwerk unterscheiden sich die 3 Gruppen nicht signifikant. Nicht fremdplatzierte Kinder nehmen die größte Belastung innerhalb des Netzwerkes wahr. Belastungen gehen in allen 3 Stichproben von MitschülerInnen, anderen Kindern und reglementierenden Erwachsenen aus (vgl. ebd.: 40f).

#### Kindliches Selbstkonzept und soziale Unterstützung (Sirsch/Gittler 1996) (R)

In dieser Forschung wurde die vom Kind wahrgenommene soziale Unterstützung durch Bezugspersonen, wie Eltern, LehrerInnen, MitschülerInnen und FreundInnen und deren mögliche Auswirkungen auf das Selbstkonzept untersucht. Die Stichprobe bestand aus 84 SchülerInnen (47 Mädchen, 37 Buben), die in 4 vierte Klassen 2er Grundschulen unterrichtet wurden. Der Altersdurchschnitt der ProbandInnen betrug 10 Jahre und 4 Monate. Um das Selbstkonzept zu erfassen, wurden Items aus dem SPPC (Self-Perception Profile for Children) verwendet. Hierbei handelt es sich um einen mehrdimensionalen Fragebogen für Kinder ab der 3. Klasse. Für die Erhebung der wahrgenommenen sozialen Unterstützung wurde die Social Support Scale for Children eingesetzt, die emotionale Unterstützung durch das nahe Umfeld als wichtigste Einflussgröße untersucht. Um eine Gegenüberstellung von Jungen und Mädchen vorzunehmen, erwies sich die Stichprobe als zu klein. Aus den Ergebnissen wurde jedoch folgende Hypothese abgeleitet: „Auf den globalen Selbstwert wirken die erfaßten Basiskomponenten des Selbstkonzeptes, wie schulische Kompetenz, soziale Akzeptanz, sportliche Kompetenz und Attraktivität. Auf jede von diesen wiederum die Unterstützung von Eltern, Lehrern, Mitschülern und Freunden.“ (vgl. Sirsch/Gittler 1996: 134ff).

Zusammenfassend lassen sich Attraktivität und schulische Kompetenz als bedeutsam für den globalen Selbstwert am Ende der Grundschulzeit festhalten. Mädchen werden

durch diese Komponenten mehr in der Entwicklung des Selbstwerts beeinflusst als Jungen. Die Unterstützung der sozialen Umwelt nehmen Kinder durch Eltern, LehrerInnen, MitschülerInnen und enge FreundInnen wahr. Diese nehmen jedoch keinen signifikanten Einfluss auf die Basiskomponenten des Selbstkonzepts der SchülerInnen. Ausnahme hierbei bilden die MitschülerInnen der befragten Mädchen. Die emotionale Unterstützung hat wiederum kaum Einfluss auf die schulische Kompetenz (vgl. ebd.: 135f).

#### Familien- versus Wohngruppenbetreuung – eine Gruppendiskussion (Schlosser/Zoller-Mathies 2010) (R)

Diese Gruppendiskussion fand ebenfalls Eingang in dieses Kapitel, um verschiedene Gedankengänge zur Idee SOS Kinderdorf und der dort installierten Institutionen Kinderdorffamilie und Kinderwohngruppe aufzuzeigen. Aspekte der individuellen Bedürfnisse und Voraussetzungen von Kindern, Personalknappheit bei Kinderdorfmüttern und/oder –vätern, MitarbeiterInnenfluktuation und Rahmenbedingungen im Wandel der Zeit fanden Raum in der von Zoller-Mathies und Schlosser moderierten Gruppendiskussion. TeilnehmerInnen dieser Gruppendiskussion waren Christoph Drobil (Qualitätsentwicklung), Georg Kapferer (Wohngruppenleiter), Michael Trebo (Dorfleiter) und Brigitte Virgolini (Kinderdorfmutter). Trotz der unterschiedlichen Positionen innerhalb des Vereins konnte ein Konsens in der Kindorientierung an individuellen und passenden Betreuungsformen gewonnen werden. Große Themenfelder, wie die Vereinbarkeit von Kinderwohngruppen und Kinderdorffamilien an einem Standort, lösten einen angeregten Diskurs aus, in dem sowohl Konkurrenz als auch Formen des konstruktiven Miteinanders zur Sprache brachte (vgl. Schlosser/ Zoller-Mathies 2010: 116f).

Ein besonderer Fokus liegt aufgrund der hier vorliegenden Studie auf den Diskussionsinhalten zu dem Bereich der Vernetzung und Verwurzelung, sowie auf der Bedeutung von erwachsenen Bezugspersonen. In der Gruppendiskussion äußert sich Christoph Drobil folgendermaßen zu diesem Thema:

Mir geht es darum, dass Kinder konstante, entwicklungsförderliche und belastbare Beziehungen haben. Sie sollen das Gefühl vermittelt bekommen, sie können sich auf die Erwachsenen verlassen, die um sie herum sind. Fürs erste würde ich keinen Unterschied sehen, ob das jetzt eine Kinderdorfmutter plus FamilienhelferIn oder ein Team von SozialpädagogInnen ist. (Schlosser/ Zoller-Mathies 2010:118)

Kinderwohngruppen seien auf dem Vormarsch, da einerseits Plätze für Kinder benötigt werden, andererseits die Zahl der Kinderdorfmütter/-väter rückläufig ist. Kinderwohngruppen bieten in diesen Strukturen eine alternative Form der Fremdunterbringung. Diese Wohngruppen an einem Standort zu integrieren, wo Kinder, Jugendliche und Erwachsene miteinander leben, BetreuerInnen jedoch nicht, stellt die eigentliche Herausforderung dar. Unterschiedliche Motivationen der MitarbeiterInnen im Sinne des Kindeswohls konstruktiv und unabhängig von der jeweiligen Betreuungsform zu nutzen, sollte hierbei handlungsleitende Maxime sein (vgl. ebd.: 119ff).

Einen großen Themenbereich stellt die Vernetzung dar. Dabei liegt der Fokus nicht nur auf dorfinternen oder behördlichen Zusammentreffen oder Kontaktaufnahmen mit den Verantwortlichen im schulischen Bereich, sondern auch auf der Kooperation mit dem Herkunftssystem und der Pflege von Freundschaften außerhalb des Kinderdorfes. Georg Kapferer merkt dazu kritisch an:

Wo sind wirklich die normalen Verhältnisse im Kinderdorf? Jede normale Familie hat Kontakte nach außen, zum Nachbarn, zu Bekannten und Freunden, unternimmt gemeinsam mit einer Familie etwas. Im Kinderdorf spielt sich das alles intern ab. Das Dorf ist irgendwie so abgeschlossen. Das verbindet sich nicht mit außen. Ich finde das sehr, sehr problematisch. Das Dorf ist oft schon groß genug, um nicht mehr hinausgehen zu müssen. Man kann drinnen leben. (Schlosser/ Zoller-Mathies 2010: 124)

Auch im Kindergarten oder der Schule würden Kindern aus SOS Kinderdörfern schnell als Gruppe abgestempelt werden, wie beispielsweise „die Kinderdörfler“. Obwohl es SOS Kinderdörfer gibt, in denen spezielles Augenmerk auf die regionale Vernetzung durch die aktive Mitgliedschaft bei Sportvereinen oder Brauchtumpflege bei kulturellen Veranstaltungen gelegt wird, gibt es ebenso welche, in denen solche Art von sozialräumlicher Vernetzung zur Ausnahme gehört (vgl. ebd.: 125).

„Auf den eigenen Füßen stehen, das ist schwierig alleine.“ Zur Lebenssituation von jungen Erwachsenen aus SOS-Kinderdorf-Einrichtungen in Vorarlberg, Nordtirol und Salzburg (Hofer/Putzhuber 2006) (R)

In einer 3jährigen sozialen Längsschnittstudie wurden junge Erwachsene nach ihrem Auszug aus SOS Kinderdorf-Institutionen zu ihrer aktuellen Lebenssituation befragt. Die Herausforderungen des täglichen Lebens zeigen sich hier auf vielfältige Weise, wie beispielsweise das selbstständige Leben in einer eigenen Wohnung, das Verdienen des eigenen Lebensunterhalts oder das Aufbauen von Beziehungen. Besonders im Bereich

des Wohnens scheinen die Unterstützung und der Rückhalt des SOS Kinderdorfs eine wichtige Rolle zu spielen. Auch nach Beendigung der Betreuung wird der Kontakt von jungen Menschen zu ihren Bezugspersonen gehalten. Die Intention dieser Studie war es, die Frage „was nach dem Kinderdorf“ kommt, zu beantworten. Zu dieser Fragestellung gab es bis zu diesem Zeitpunkt nur wenige Untersuchungen. Durch diese Studie soll der Übergang aus dem relativ geschützten Kontext des SOS Kinderdorfs in ein eigenständiges Leben außerhalb der Institutionen näher betrachtet werden. Zu diesem Zweck wurden 17 junge Erwachsene zum Zeitpunkt des Auszugs aus der Einrichtung mittels eines Fragebogens und im Zuge eines offenen, leitfadengestützten Interviews befragt. Derselbe Fragebogen wurde sowohl ein Jahr nach dem Auszug als auch 3 Jahre danach ausgefüllt (vgl. Hofer/ Putzhuber 2006: 1f).

Von den vielfältigen Ergebnissen, die durch diese Untersuchung lukriert wurden, soll nachfolgend auf jene näher eingegangen werden, die auch für diese Forschung von großem Interesse sind, nämlich die Beziehungen zu wichtigen Bezugspersonen: „Als wesentliche, Halt gebende Knoten im sozialen Beziehungsnetz benennen die jungen Erwachsenen den/die FreundIn, die Kinderdorfmutter, FreundInnen, KollegInnen und ihre Geschwister. Von anderen SOS Kinderdorf-MitarbeiterInnen, den leiblichen Eltern und Verwandten wird in diesem Zusammenhang eher wenig erzählt.“ (Hofer/ Putzhuber 2006: 8) „Jene jungen Menschen, die in einem SOS-Kinderdorf aufgewachsen sind und bei denen sich die Beziehung zur Kinderdorfmutter positiv entwickelt hat, schildern diese als einen der stabilsten Knoten in ihrem sozialen Netz.“ (ebd.: 9) Die Kinderdorfmutter deckt viele Bedürfnisse der jungen Menschen ab: sie gibt Ratschläge in unterschiedlichsten Problemlagen, stattet Besuche ab, wird besucht und hilft manchmal sogar finanziell aus. Die Beziehungen zwischen „Ehemaligen“ und deren Mütter sind von viel Gegenseitigkeit getragen, manchmal sogar von fast freundschaftlicher Natur und führen häufig dazu, dass der Wohnort in der Nähe gewählt wird, um einen engen Bezug zu gewährleisten. Dieser Rückhalt, den die SOS Kinderdorfmutter bietet, wurde im Zuge der Fragebogenbefragung erhoben. Angaben in den Fragebögen lassen den Rückschluss auf die SOS Kinderdorfmutter als eine der wichtigsten Bezugspersonen neben dem/der FreundIn zu. Im Vergleich zu anderen Bezugspersonen aus dem SOS Kinderdorf-Kontext ist der Kontakt zu den Kinderdorfmüttern am intensivsten und beständigsten (vgl. ebd.: 9).

Eine große Rolle spielen auch die Geschwister, beziehungsweise Hausgeschwister. Hier kann von unterschiedlich engen Bindungen gesprochen werden, die sich nach dem Auszug aus der Einrichtung intensivieren oder zu regelmäßigen Treffen führen können, die in manchen Fällen auf Familienfeiern in der Kinderdorffamilie beschränkt sind. Das Gefühl, durch Geschwister einen familiären Rückhalt zu verspüren, wird von den befragten Personen jedoch kongruent vermittelt (vgl. ebd.: 9). Neben den PartnerInnen spielen auch FreundInnen und KollegInnen eine wichtige Rolle. Sie sind wichtige Bezugspersonen für die gemeinsame Lebensplanung und –gestaltung. Durch sie können Informationen lukriert werden, an die man ohne sie nicht gelangen würde. Die leiblichen Eltern hingegen scheinen kaum eine Rolle zu spielen, da relativ wenig Kontakt zu ihnen besteht. In der Regel werden die leiblichen Eltern kaum als Unterstützung erlebt (vgl. ebd.: 10f). Die AutorInnen verweisen in ihren Schlussfolgerungen darauf, dass soziale Netzwerke als bedeutsame Ressource der jungen Erwachsenen gesehen werden können und dass dem Knüpfen von Netzwerken außerhalb der Einrichtungen eine bedeutende Rolle zukommt:

Im Kontext von Übergängen bedeutsam erscheint auch das soziale Netzwerk der jungen Menschen und ihre Fähigkeit, dieses zu gestalten. Vor dem Hintergrund, dass die jungen Erwachsenen unabhängig von SOS-Kinderdorf in der Lage sein sollen, ihr Leben zu gestalten, ist es wichtig, sehr früh schon das Knüpfen sozialer Netzwerke außerhalb der Einrichtung zu fördern. (Hofer/ Putzhuber 2006: 10f)

### Sozialraumanalyse in der städtischen Jugendarbeit (Krisch 2009) (H)

Die Auseinandersetzung mit der materiellen und symbolischen Umwelt prägt die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen. Ihre Mitbestimmung am öffentlichen Leben beziehungsweise am öffentlichen Raum ist für ein konstruktives Miteinander Voraussetzung. Im Rahmen der Forschungsarbeit der Jugendzentren in Wien, ging die sozialräumliche Jugendarbeit von diesem Blickpunkt aus und versuchte die Lebenswelten der Heranwachsenden in ihren sozialräumlichen Kontexten zu verstehen. Mit Hilfe unterschiedlicher sozialräumlicher Methoden wurden die Vorgänge im Stadtteil in strukturierter und kontinuierlicher Form wahrgenommen und dokumentiert. Methoden der Sozialraumanalyse in dieser Forschung waren die gemeinsame Stadteilbegehung mit den Kindern und Jugendlichen, die Nadelmethode, ein Verfahren zur Visualisierung von Plätzen und Orten, in Zuge derer Kinder und Jugendliche für sie bedeutsame Orte des Sozialraumes mit farbigen Stecknadeln auf einer Stadtkarte markieren und die subjektive Landkarte. Die Kinder und Jugendlichen haben die Möglichkeit bekommen, seine/ ihre eigenen Vorstellungen der Sozialräume zu

skizzieren. Ziel dieser Forschung war es, durch die intensive Auseinandersetzung mit der Zielgruppe deren Sozialraum kennenzulernen, um entsprechende Aneignungsmöglichkeiten sowohl in der Jugendarbeit als auch im öffentlichen Raum zu entwickeln und zu fördern. Daraus ergeben sich Anknüpfungspunkte zu anderen sozialpädagogischen Konzepten wie Gemeinwesenarbeit, Netzwerkbildung und Regionalisierung. Die Anwendung dieser Methoden ist gleichzeitig praktische sozialräumliche Jugendarbeit, sie setzt Kontakt zu Jugendlichen voraus. Jugendliche wurden im Rahmen dieser Forschung beteiligt und aktiviert, um in strukturierter Form ein Verständnis für deren Lebenswelten hergestellt (vgl. Krisch 2009: o.S.).

### Innovativer Ansatz der Forschungsarbeit

Der innovative Ansatz dieser Untersuchung liegt darin, soziales Kapital von Kindern und Jugendlichen in Fremdunterbringungseinrichtungen zu erheben. Kinder und Jugendliche finden in Forschungsberichten über soziales Kapital wenig Platz als Zielgruppe, wenn auch der neuere Forschungsansatz der Sozialraumorientierung diesen AkteurInnen mehr Rechnung zu tragen scheint. Kinder und Jugendliche in Fremdunterbringungseinrichtungen sind jedoch nach wie vor selten Gegenstand der Forschung, was zur Folge hat, dass kaum Untersuchungen über deren Lebenswelten einsehbar sind.

Zu diesem Zweck werden bereits in der Forschung angewandte Indikatoren für soziales Kapital in der Erhebung eingesetzt. Dabei orientiert sich diese Studie am Modell von House, Umberson und Landis (siehe Kapitel 2.4). Die in diesem Modell genannten Dimensionen (emotional, instrumentell, informationell und reglementierend) werden durch die konfliktbehaftete Dimension der Studie von Günther, Nestmann und Werner (2011 – siehe Kapitel 4.1) erweitert. Das erkenntnisleitende Forschungsinteresse führt zu einer Ergänzung 2er weiterer Dimensionen: In Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe sind nicht alle Kontakte eigeninitiiert, nach Einschätzung der Verfasserinnen dieser Arbeit geht dies über das Maß der Normalität hinaus. Nicht nur LehrerInnen sind Kontaktpersonen, mit denen regelmäßige, nicht selbst gewählte Interaktionen stattfinden: Betrachtet man das SOS Kinderdorf werden viele AkteurInnen ersichtlich, zu denen ein ähnliches Verhältnis besteht. Andererseits wurde in den Studien kein Indikator sozialen Kapitals gefunden, der Freundschaften in einer lebensweltorientierten Zugangsweise von Kindern und Jugendlichen erfassen würde, da emotionale Bezugspersonen nicht unbedingt diejenigen sind, mit denen auch freiwillig

viel Zeit verbracht wird. Um diese besonderen Beziehungsdimensionen zu evaluieren, wurden die Aspekte der Freiwilligkeit und der Erzwungenheit/Verpflichtung formuliert. Zudem zeichnet sich diese Forschung dadurch aus, dass Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit gegeben wird, selbst zu Wort kommen und im Zuge dieses Prozesses zu ihrer Wahrnehmung befragt werden. So wird ihnen Raum gegeben, ihre Sichtweise zum Alltag ihrer Lebenswelt im SOS Kinderdorf darzulegen. In dieser Form einen Standort des SOS Kinderdorfs zu evaluieren, ist eine bisher noch nicht dagewesene wissenschaftliche Herangehensweise in diesem speziellen Aktionsradius der Sozialpädagogik.

## 4.2 Forschungsfragen (H/R)

Ausgehend vom aktuellen Stand der Forschung und den bereits dargestellten praktischen und theoretischen Schwerpunkten, die die Grundlage dieser Arbeit bilden, wurden die nachfolgenden Forschungsfragen formuliert, um möglicherweise neue Erkenntnisse in diesem Feld zu gewinnen.

*Welche Personen werden von Kindern und Jugendlichen in ihrem Netzwerk wahrgenommen und als Referenzpersonen genannt?*

- Personen welcher Kategorien werden hauptsächlich genannt? (siehe Kapitel 5.1)
- Welche Auffälligkeiten gibt es in den Funktionen, die diese Kontaktpersonen erfüllen?
- Welche Unterschiede gibt es in Bezug auf die Häufigkeiten von Interaktionen?

*Wie nehmen Kinder und Jugendliche ihre Kontaktpersonen in Bezug auf (nicht) vorhandene...*

- emotionale Unterstützung,
- instrumentelle Unterstützung,
- informationelle Unterstützung,
- reglementierende Dimensionen,
- konfliktbehaftete/belastende Aspekte
- Aspekte der Freiwilligkeit
- Aspekte der Erzwungenheit/Verpflichtung

*...wahr?*

- Wie benennen Kinder und Jugendliche verschiedene Dimensionen der Beziehungsinhalte?
- Welchen Zusammenhang gibt es zwischen den Netzwerken und der subjektiv wahrgenommenen Unterstützung beziehungsweise Restriktion?

*Welche Unterschiede lassen sich in den Fremdunterbringungsformen aus den Perspektiven....*

- weiblich/männlich
- der Fremdunterbringungsdauer

*...festmachen?*

*Welche Unterschiede lassen sich am Standort unabhängig von der Fremdunterbringungseinrichtung bezüglich...*

- des Geschlechts
- der Fremdunterbringungsdauer
- dem Lebensabschnitt

*...festmachen?*

#### 4.3 Stichprobe (R)

Die Stichprobe dieser Arbeit setzt sich aus 20 langfristig fremduntergebrachten Kindern und Jugendlichen des SOS Kinderdorfs in Stübing zusammen, die bereits die Schule besuchen und das achtzehnte Lebensjahr noch nicht vollendet haben. Aus institutioneller Perspektive lässt sich die Stichprobe auf jeweils 10 Kinder und Jugendliche eingrenzen, die entweder in einer SOS Kinderdorffamilie oder in einer langfristig angelegten Kinderwohngruppe fremduntergebracht sind. Die Eingrenzung vom Schuleintritt bis zum unvollendeten 18. Lebensjahr lässt sich wie folgt begründen: Entwicklungspsychologisch kann davon ausgegangen werden, dass ab dem Schuleintritt (6./7. Lebensjahr) ein Bewusstsein über sich selbst und ein Minimum an Reflexionsfähigkeit vorhanden ist. Eigene Gefühle können benannt und die Wirklichkeit vom Schein getrennt werden. Serielle Abläufe, sowie die Fähigkeit sich über einen längeren Zeitraum zu konzentrieren, werden durch den Schulalltag trainiert. Mit zunehmendem Alter werden Denk- und Verhaltensmuster komplexer und Kinder verfügen über die Fähigkeit zur Metakognition (vgl. Trautmann 2010: 46f). Die Altersobergrenze mit dem unvollendeten 18. Lebensjahr wurde gewählt, da die meisten Interventionen der Kinder- und Jugendhilfe mit dem Erreichen des Zieles der Verselbstständigung eingestellt werden. In manchen Fällen können Jugendliche bereits mit 16 Jahren selbstständig ihr Leben bewältigen, wieder andere sind auf Unterstützung über das 18. Lebensjahr hinaus angewiesen. Die Festlegung dieser Grenze wurde aus praktischen Gründen getroffen, da am Standort Stübing kaum volljährige junge Erwachsene fremduntergebracht sind, da diese im Großteil der Fälle frühzeitig in andere Betreuungsformen oder ein selbstständiges Leben begleitet werden. In dieser Forschungsarbeit wird davon ausgegangen, dass Kinder und Jugendliche zwischen dem 6./7. und dem 18. Lebensjahr in der Lage sind, die Anforderungen des Forschungsprozesses zu erfüllen und den Fragestellungen zu folgen. Kinder vor dem Schuleintritt werden in diese Untersuchung nicht miteinbezogen, da befürchtet werden muss, dass das Interview sich als zu lang und die Fragestellungen als zu komplex erweisen.

Die Auswahl der Stichprobe lässt sich nach Flick (2009) der komplexen Zufallsauswahl zuordnen. Hierbei werden geschichtete Stichproben unter Berücksichtigung eines bestimmten Aspekts im Verhältnis zur Grundgesamtheit gebildet. So können Stichprobendaten auch getrennt für bestimmte Gruppen ausgewertet werden, wie

beispielsweise die Gruppe der Kinder, die in einer SOS Kinderdorffamilie und jene, die in einer Kinderwohngruppe aufwachsen. Zu diesem Zweck wird die Grundgesamtheit, beispielsweise alle langfristig fremduntergebrachten Kinder und Jugendlichen am Standort Stübing, in mehrere Teilgesamtheiten unterteilt. Aus diesen Teil-Grundgesamtheiten werden dann Zufallsstichproben gezogen (Flick 2009: 89f). Da die Stichprobengröße dieser Untersuchung insgesamt 20 betragen soll (10 je Stichprobengruppe), wird bei der Zusammensetzung der geschichteten Stichproben darauf Wert gelegt, das Genderverhältnis der Grundgesamtheit aller Kinder, die in einer SOS Kinderdorffamilie und jenen, die in einer Kinderwohngruppe aufwachsen, am Standort Stübing zu berücksichtigen. Im Falle der Kinderwohngruppen ist dieses Verhältnis 1:1, da in beiden Wohngruppen insgesamt 7 Burschen und 7 Mädchen fremduntergebracht sind. Für die Stichprobenziehung bedeutet dies, dass je 5 Burschen und Mädchen zufällig ausgewählt werden, um an der Befragung teilzunehmen. Auf die Kinderdorffamilien bezogen, kann vom Verhältnis 1:1,85 (siehe Kapitel 6.1) ausgegangen werden, da derzeit im SOS Kinderdorf Stübing in 9 Kinderdorffamilien 13 Burschen und 24 Mädchen langfristig fremduntergebracht sind. Die zufällige Ziehung der Befragten wählt somit 4 männliche und 6 weibliche zu Interviewende aus, da dieses Verhältnis dem bereits genannten am nächsten kommt. Die ausgewählten Kinder und Jugendlichen sind im Schnitt 10,4; die jüngsten Befragten 7 und der Älteste 17 Jahre alt. Die durchschnittliche Fremdunterbringungsdauer beträgt 4,5. Die längste Zeit am Standort beträgt 14 Jahre, die kürzeste kein ganzes Jahr. Im Zuge der Auswertung wird die Stichprobe in weitere Vergleichsgruppen eingeteilt, wobei auf keine dem Standort entsprechende Relation geachtet werden konnte. Diese Unterteilungen werden unter folgenden Gesichtspunkten vorgenommen: Fremdunterbringungsform, Geschlecht, Lebensabschnitt und Fremdunterbringungsdauer. Die genaue Zusammensetzung dieser Gruppen wird im weiteren Verlauf dieser Forschungsarbeit detailliert beschrieben (siehe Kapitel 5.1).

#### Besonderheiten der Stichprobe Kinder und Jugendliche (R)

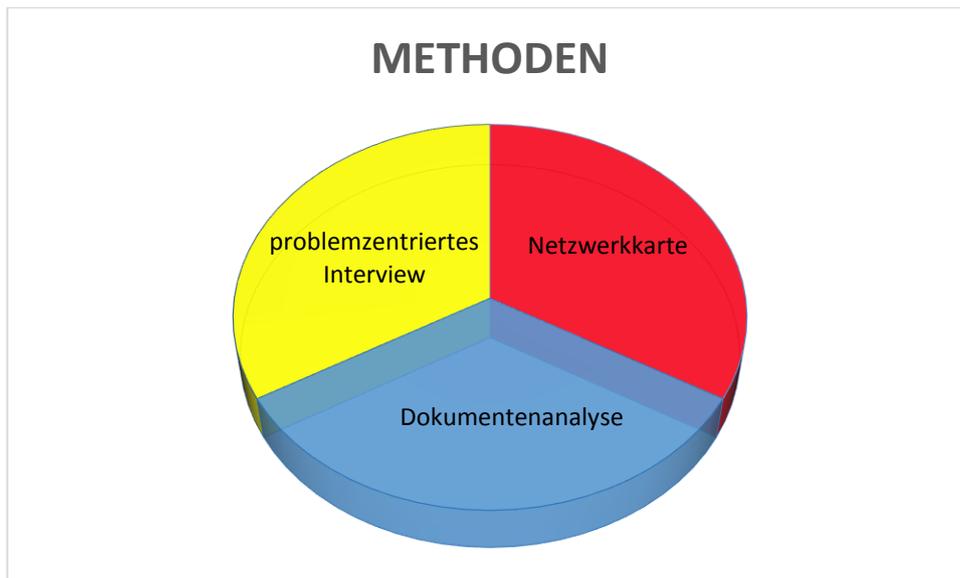
Interviews mit Kindern und Jugendlichen stellen eine besondere Herausforderung an die Forschung dar. Die Berücksichtigung praktizierter eigener Denk-, Verhaltens- und Kommunikationsmuster im forschungsorientierten Prozess trägt ebenso zu einem konstruktiven Miteinander bei, wie das Bewusstsein über die Tatsache, dass Kinder und Jugendliche zwar primäre Zielgruppe der Erziehungswissenschaften sind, eine

Methodenspezialisierung diesbezüglich jedoch kaum ausgeprägt ist (vgl. Trautmann 2010: 13). Trautmann (2010) erkennt in der Pädagogik und Kindheitsforschung der letzten Jahre einen Paradigmenwechsel, der Kinder und Jugendliche den Objektstatus eines zu untersuchenden Forschungsgegenstandes ab- und den Subjektstatus anerkennt. Im Sinne dieses Wandels entsteht u. a. die Notwendigkeit, bisher angewandte Methoden auf diese „neue“, im Forschungsprozess integrierte Zielgruppe zuzuschneiden:

Kinder sind nicht mehr Untersuchungs- und Forschungsobjekte, auf die man schaut. Vielmehr gelten sie als Ko-Konstrukteure ihres eigenen Lebens mit hohen Selbstbildungspotenzialen (...) und somit als (zumindest partielle) Autorität ihrer eigenen Entwicklung. Das bedeutet, Kinder als Experten ihre Lebenswelt, werden als Forschungsobjekte selbst interviewt, befragt und beobachtet. Sie sind nicht mehr ausschließlich Sozialisanden, sondern soziale Akteure. (Trautmann 2010: 46)

Interviews mit Kindern und Jugendlichen geben Einblick in handlungsmotivierende Beweggründe, Entwicklungsaspekte von Heranwachsenden und Prozesse der Meinungsbildung. Sie ermöglichen Rückschlüsse auf Einstellungen, innere Glaubenssätze und Meinungen. Der methodische Zugang zu dieser Zielgruppe zeichnet sich jedoch auch durch einen hohen zeitlichen und personellen Aufwand aus. Vorhandene oder mangelnde Abstraktionsfähigkeit, individuelle Verbalisierungskompetenz und Sympathie, beziehungsweise Aversion, wirken sich ebenfalls auf die dialektische Beziehung zwischen InterviewerInnen und Interviewten aus (vgl. ebd.: 98f).

#### 4.4 Methodologische Triangulation (R)



*Abbildung 1 Methoden*

Diese Studie bedient sich der Methode der Dokumenten- bzw. Datenanalyse, der Methode der Netzwerkkarte, sowie ergänzend der Methode des problemzentrierten Interviews. „Triangulation bezeichnet in den Sozialwissenschaften vereinfacht ausgedrückt, dass ein Forschungsgegenstand von (mindestens) 2 Punkten aus betrachtet wird. In der Regel wird die Analyse von 2 und mehr Punkten durch die Verwendung verschiedener methodischer Zugänge realisiert.“ (Flick 2009: 225) Die Wahl fiel aus folgenden Gründen auf diese methodologische Herangehensweise. Durch die Dokumenten- bzw. Datenanalyse sollen Daten erhoben werden, mit deren Hilfe ein Überblick über die am Standort interagierenden AkteurInnen geschaffen werden soll. Mit Hilfe der hier gewonnenen Kenntnisse soll bei der im nächsten Schritt angewandten Methode der Netzwerkkarte bereits ein gewisses Vorwissen vorhanden sein, das eine aufrichtig interessierte Haltung gegenüber den AkteurInnen und deren Lebenswelt begünstigt. Basierend auf den Ergebnissen dieser Auswertung soll ein abschließender Vergleich der durch die aus den methodisch voneinander abweichenden Zugängen erhobenen Daten ermöglicht werden.

Die Netzwerkkarte dient der Beantwortung der Frage nach Intensität, Frequenz und Funktion von Kontakten, sowie der Reziprozität der Interaktionen. Durch die Gegenüberstellung der erhobenen Daten soll ein Vergleich verschiedenster Cluster ermöglicht werden. Um neben Antworten auf die Frage nach den vorhandenen Interaktionen ebenfalls Informationen über die Art und Qualität der einzelnen

Beziehungen zu erhalten, wird die Methode der Netzwerkkarte mit problemzentrierten Interviews ergänzt. Jansen (2003: 51) weist ausdrücklich darauf hin, dass eine Kombination aus herkömmlichen Datentypen mit Netzwerkdaten sinnvoll und je nach Fragestellung zielführend sein kann. Nachfolgend sollen die einzelnen Methoden kurz erörtert werden.

#### 4.4.1 Dokumentenanalyse (H)

„Dokumente sind standardisierte Artefakte, insoweit sie typischerweise in bestimmten Formaten auftreten: als Aktennotizen, Fallberichte, Verträge, Entwürfe, Totenscheine, Vermerke, Tagebücher, Statistiken, Jahresberichte, Zeugnisse, Urteile, Briefe oder Gutachten.“ (Wolff 2008: 509)

Als Material für die bevorstehende Analyse dienen die internen Dokumente des SOS Kinderdorf Stübing. Mayring (2002) bezeichnet die Dokumentenanalyse als ein Forschungsdesign, bei dem der/ die ForscherIn keine eigenen Daten erheben muss, da das Erkenntnisinteresse auf bereits bestehende Dokumente gerichtet ist. Als Dokumente wird dabei ausschließlich verschriftliches Material angesehen. Die kritische Einschätzung der lukrierten Daten bei einer Methode wie der Dokumentenanalyse erfordert ein sensibles Vorgehen der/des Forschers/in. Eine genaue Überprüfung des Materials auf seine Relevanz und der Repräsentativität im Sinne des Forschungsziels ist unerlässlich für das weitere Vorgehen während der Auswertung (vgl. Mayring 2002: 30). Die Dokumentenanalyse hat demnach zum Ziel, relevante Inhalte zu identifizieren, um aus dem vorhandenen Material eine für den Forschungsprozess geeignete Auswahl an relevanten Daten zu treffen (vgl. Flick 2009: 131). Die Konzept- und Dokumentenanalyse dient der Erhebung der institutionellen Struktur und der in ihr handelnden Personen im SOS Kinderdorf am Standort Stübing, um einen Überblick über alle AkteurInnen zu ermöglichen.

#### Auswertungsmethode (R)

Durch die enge Kooperation mit dem SOS Kinderdorf Stübing wurde es möglich, Zugriff auf interne Dokumentationen und Statistiken zu erlangen. Dadurch konnte ein Überblick über die im Dorfverband agierenden Personen (AkteurInnen) gewonnen werden. Die so erhobenen Personen werden im weiteren Verlauf der Untersuchung verschiedenen Kategorien zugeordnet, um die AkteurInnen im Dorfverband und ihre

Rollen dort fassen zu können (siehe Kapitel 5.1). Diese Kategorisierung soll gegenüberstellende Analysen im Auswertungsprozess erleichtern. Die Auswertung erfolgt, wie auch bei den problemzentrierten Interviews, nach Mayrings Auffassung von Zusammenfassung (siehe Kapitel 4.4.3).

#### 4.4.2 Egozentrierte Netzwerkanalyse – Netzwerkkarte (R)

„Der Fokus der egozentrierten Netzwerkforschung liegt (...) auf der Deskription und Analyse der interpersonalen Verflechtung eines Akteurs aus seiner subjektiven Sicht.“ (Gamper/Kronenwett 2012: 152) Die Wahl fiel auf die Methode der egozentrierten Netzwerkanalyse, um der subjektiven Wahrnehmung von Kindern und Jugendlichen Raum geben zu können und um einen gewinnbringenden Einblick in deren Lebenswelt zu erlangen. Die interpersonalen Vernetzungen können so, ergänzt mit problemzentrierten Interviews, nicht nur in ihrer Komplexität, sondern auch in ihrer durch die befragten Personen zugemessenen Bedeutung erfasst werden. Neben diesen Aspekten liegt der Vorteil der Methode der Netzwerkkarte in der Tatsache, dass es die bildliche Bearbeitung und Darstellung des Prozesses den Kindern und Jugendlichen erleichterte, den Fragen zu folgen und ihre Gedanken und Angaben zu visualisieren.

Vor einer Erhebung in der egozentrierten Netzwerkforschung wird zunächst ein Sample (Menge von AkteurInnen) festgelegt, anhand dessen die Art von vorhandenen Beziehungen untersucht werden soll (vgl. Herz 2012: 135). In diesem Forschungsprozess setzt sich das Sampling aus 20 langfristig im SOS Kinderdorf Stübing fremduntergebrachten Kindern und Jugendlichen zusammen. Durch die Methode der Netzwerkkarte soll es befragten Personen ermöglicht werden, wichtige Kontakte in ihrem Umfeld zu nennen und so ihr subjektiv wahrgenommenes Netzwerk zu visualisieren. Den Mittelpunkt dieser Methode bildet die befragte Person, nachfolgend die Ankerperson oder Ego, die sich im Zentrum eines zielscheibenähnlichen Erfassungsrahmens befindet. Die Netzwerkkarte wird üblicherweise in verschiedene, lebensweltorientierte Segmente, wie beispielsweise Schule/Beruf, Familie, FreundInnen/Bekannte und professionelle Beziehungen unterteilt. Gemeinsam mit der Ankerperson werden durch gezielte Fragestellungen („Mit wem hast du in den letzten Wochen wichtige Dinge besprochen?“) Referenzpersonen in die Netzwerkkarte eingetragen. Die Entfernung zwischen den einzelnen Alteri und dem Ego symbolisiert die Häufigkeit der Begegnungen. Um die Gegenüberstellung und die Visualisierung der wahrgenommenen Frequenz zu

Hofer/Regitnig

erleichtern, sorgen vom Ego ausgehende konzentrische Kreise für einen Bezugsrahmen (vgl. Pantucek 2009: 153ff). Von der beschriebenen Unterteilung in einzelne Segmente wird in diesem Forschungsprozess aus folgendem Grund Abstand genommen: Da bereits in der Vorbereitungsphase zur Erhebung eine klare Trennung der einzelnen Kategorien und das Zuordnen der agierenden Personen in diese nicht möglich war, wurde nach intensivem Austausch darauf verzichtet. Den Kindern und Jugendlichen sollte die Nennung und Bedeutungszuschreibung von für sie bedeutsamen Personen durch künstlich erschaffene Segmente nicht unnötig erschwert werden. Zudem soll so einer möglichen Konfusion und Irritation vorgebeugt werden. Durch das Öffnen des ansonsten zu engen Rahmens soll Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit gegeben werden, ohne imaginative Grenzen ihren Gedankenimpulsen folgen zu können. Die Fragestellungen zur Erhebung der Kontaktpersonen finden wie beschrieben im Sinne der Methode der Netzwerkkarte Verwendung.

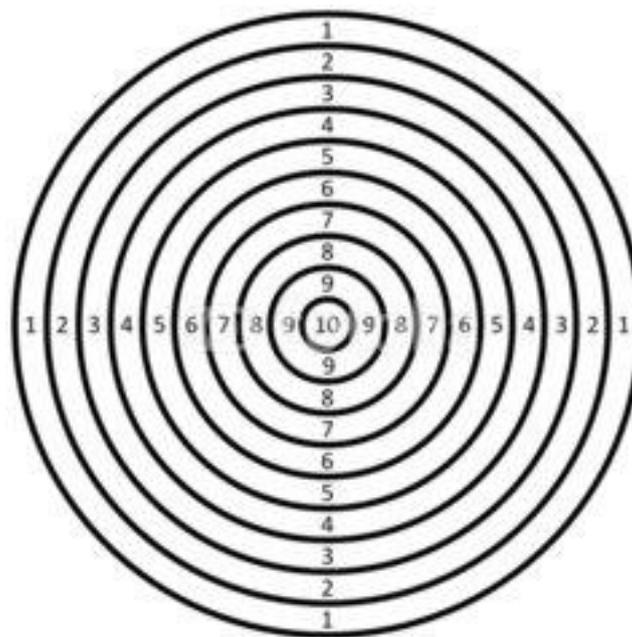


Abbildung 2 Netzwerkkarte

### Auswertungsmethode (R)

Je näher sich der Kreis, auf dem ein Alter positioniert wurde, beim Ego befindet, desto höher ist die Kontaktfrequenz zu der betroffenen Person. Je weiter entfernt sich die Referenzpersonen vom Ego befinden, desto seltener finden Begegnungen statt. Unabhängig von der Kontakthäufigkeit können diese Personen als emotional näher oder distanzierter eingeschätzt werden. Die Nennung der Alteri erfolgt durch die befragte

Person, die durch die Interviewerin mit Hilfe offener Fragestellungen angeleitet wird (Leitfaden siehe Anhang). Diese Abbildung zeigt eine der ausgefüllten Netzwerkkarten.

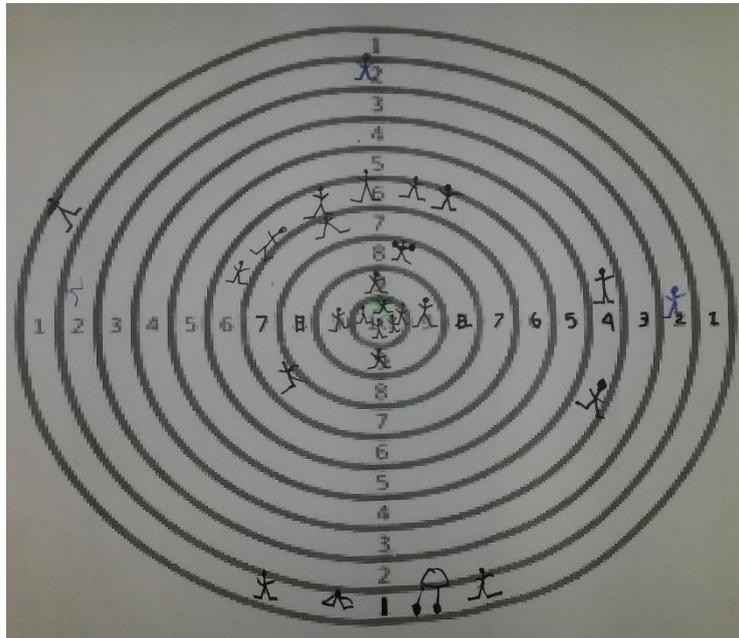


Abbildung 3 Netzwerkkarte ausgefüllt

### Missing Data (R)

Missing Data –fehlende Daten- können beabsichtigt oder unbeabsichtigt fehlen. Die Ursachen für das Fehlen der Daten können auf Seiten des/r ForscherIn liegen oder in die Verantwortlichkeit der befragten Personen fallen (vgl. Erlhofer 2010: 253). Im Rahmen dieser Forschungsarbeit sollen fehlende Daten, die durch einen Abgleich mit den zuvor erhobenen Daten eruiert werden können, vor allem im Bereich der Haushalts- bzw. Familienmitglieder interpretativ erfasst und analysiert werden. Dieses Vorhaben gründet sich auf der These, dass räumlich relevanten Kontaktmöglichkeiten (im gleichen Haus wohnend), die trotz hoher Kontaktfrequenz nicht genannt werden, eher wissenschaftliche Relevanz zukommt als nichtgenannten freundschaftlichen Kontakten im Umkreis. Diese Annahme gründet auf den Charakteristika von familienähnlichen Beziehungsstrukturen und der Natur von Freundschaften (siehe Kapitel 5.1). Trotz dieser Ausführungen soll fehlenden Daten in dieser Untersuchung keine zu große Bedeutung zugeschrieben werden, da aufgrund der Besonderheit der Stichprobe, von Nervosität und Ähnlichem, durchaus Kontakte nicht genannt werden könnten, die von reeller Bedeutung für die jeweilige Person sind.

## Reziprozität (R)

Reziprozität stellt ein grundlegendes Phänomen der gesellschaftlichen Ordnung dar. Viele Beziehungen basieren auf gegenseitiger Anerkennung und Unterstützung, davon ausgenommen sind asymmetrische und hierarchische Beziehungsformen. Reziproke Aspekte von Beziehungen sind eher dauerhaft angelegt und weisen wechselseitige Verpflichtungen auf. Oft wird auch Gleiches mit Gleichem vergolten, wie beispielsweise Anerkennung mit Anerkennung (vgl. Heidler 2010: 364).

Ein Beispiel für auf Reziprozität angelegte Beziehungen sind wissenschaftliche Kooperationen: Hier erfolgen Leistungen und Gegenleistungen z.T. zeitlich stark verschoben, die Beziehung basiert auf gegenseitiger Anerkennung, bei andauernder Ungleichheit würde sich die Beziehung auflösen. Nimmt man solche eine Reziprozitätsnorm für das zu analysierende Netzwerk an, lässt sich vermuten, dass asymmetrische Beziehungen auf Dauer entweder erwidert werden oder sich auflösen. (Heidler 2010: 364/364)

Die Prüfung auf Reziprozität der in der Forschung erhobenen Beziehungen ist unumstritten ein spannendes Feld um interpretationswürdige Daten zu lukrieren. In der Gegenüberstellung der einzelnen egozentrierten Netzwerkkarten dieser Analyse findet der Abgleich mit den durch die Netzwerkkarte und den Interviews erhobenen Daten statt, eine weitere Schleife im Sinne der Verifizierung einzelner Beziehungsangaben aus Sicht der jeweils anderen Person ist im Zuge dieser Forschung nicht durchführbar.

### 4.4.3 Problemzentriertes Interview (H)

Unter dem Begriff problemzentriertes Interview, versteht man offene und halbstrukturierte qualitative Befragungen. Das Interview ist einerseits auf eine bestimmte Problemstellung ausgerichtet, auf der die/der InterviewerIn im Interviewprozess immer wieder Bezug nimmt. Zugleich verfolgt es auch den Sinn eines offenen Gespräches, das den/die Befragte/n möglichst frei zu Wort kommen lassen (vgl. Flick 2009: 113ff). Neben der Problemzentrierung sind die Interviews durch eine Gegenstands- und Prozessorientierung gekennzeichnet. Im Interviewprozess soll eine Vertrauenssituation zwischen den Befragten und InterviewerIn entstehen. Das problemzentrierte Interview geht bereits auf Witzel (1982) zurück: „Darin werden anhand eines Leitfadens, der aus Fragen und Erzählreizen besteht, insbesondere biographische Daten mit Hinblick auf ein bestimmtes Problem thematisiert“ (Witzel 1982: o.S. zit. n. Flick 2004: 134). Der Interviewleitfaden eines problemzentrierten Interviews besteht aus Sondierungsfragen, Leitfadenfragen und Ad-Hoc Fragen. Unter Sondierungsfragen versteht man hierbei sehr allgemein formulierte Einstiegsfragen, um Hofer/Regitnig

die Bedeutung der Thematik für den Einzelnen und die subjektive Bewertung des Themas zu eruieren. Leitfaden umfassen die wesentlichen Themenaspekte und Fragestellungen des Interviews. Ad-Hoc Fragen sind spontane themenbezogene Nachfragen, die deshalb nicht im Interviewleitfaden angeführt werden (vgl. Mayring 2002: 138ff).

Wesentliche Teile eines problemzentrierten Interviews sind laut Witzel (2000: o.S.) der Kurzfragebogen, der Leitfaden, die Tonbandaufzeichnungen und das Postskriptum. Der Kurzfragebogen beinhaltet Fragen zum Geschlecht, Alter und anderen absoluten Daten. Diese demographischen Daten werden gewöhnlich dem Leitfaden hintenangestellt, um den Erzählfluss der InterviewpartnerInnen nicht zu beeinflussen. Unter dem Postskriptum kann man eine Reflexion der Interviewsituation verstehen, die nach den jeweiligen Interviews durchgeführt werden sollte. „[Es enthält] eine Skizze zu den Gesprächsinhalten, Anmerkungen zu den o.g. situativen und nonverbalen Aspekten sowie Schwerpunktsetzungen des Interviewpartners.“ (Witzel 2000: o.S.) Diese Eindrücke können in der Auswertungsphase für den/die InterviewerIn hilfreich sein, dies können Gesten oder Mimiken sein, welche Tonbandaufzeichnungen nicht berücksichtigen. In der Erhebungssituation ist es wichtig, dass die Interviewperson selbst zu Wort kommt, um dabei Sichtweisen und auch individuelle Lebensgeschichten aufzeigen zu können. Die Interviews sollten mit einem Tonband aufgenommen und anschließend zur Gänze transkribiert werden (vgl. Witzel 2000: o.S.). Für dieses Forschungsvorhaben eignet sich die Methode des problemzentrierten Interviews besonders, da sich die Form bei qualitativen Untersuchungen bewährt hat, bei denen bereits ein theoretisches Hintergrundwissen besteht. Informationen, die über die Netzwerkkarte gewonnen werden, können so vervollständigt werden. Zudem wird den befragten Personen Raum geboten, um ihre Sichtweisen zu und ihre Einschätzungen von gewissen Themen darzulegen.

#### Auswertungsmethode (H)

##### *Qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring*

Die Auswertung der Daten, welche anhand des problemzentrierten Interviews erhoben werden, erfolgt mit der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring. Das Ziel ist es, die manifesten und latenten Inhalte des Materials in ihrem sozialen Kontext und Bedeutungsfeld zu interpretieren. Des Weiteren soll auch die Perspektive der

AkteurInnen herausgearbeitet werden (vgl. Bortz/Döring 2009: 329). Mayring beschreibt für die Bearbeitung der Interviews 3 verschiedene mögliche Techniken: erstens die Zusammenfassung, zweitens die Explikation und drittens die Strukturierung. Bei der Zusammenfassung wird das komplette Material auf die wesentlichen Inhalte reduziert. Bei der Explikation wird Material zusätzlich herangetragen, um Aussagen, beziehungsweise Aspekte, welche noch erklärungsbedürftig sind, zu erläutern. Wesentliche Inhalte werden bei der Strukturierung herausgehoben, um einen Querschnitt durch das gesamte Material zu legen (vgl. Mayring 2002: 58). Für dieses Forschungsvorhaben fiel die Wahl auf die Methode der Zusammenfassung, wobei sich diese Methode neben der Auswertung der Interviews auch auf die Auswertung der Dokumentenanalyse bezieht.

## 5. Erhebung (R)

---

Dieses Kapitel dient dazu, den Prozess der Erhebung transparent und nachvollziehbar zu halten. Aus diesem Grund werden einzelne Aspekte der Durchführung, wie das Setting und der Ablauf, beschrieben.

### *Setting*

Die Interviews wurden wie folgt durchgeführt: Das Interview fand persönlich (nicht am Telefon oder schriftlich) statt. Die Einzelinterviews wurden von einer Interviewerin geführt (1:1 Setting). Die innere Haltung der Interviewerinnen zeichnete sich durch einen wertschätzenden, respektvollen, neutralen Umgang mit den Befragten, sowie durch ein freundliches, aber bestimmtes Auftreten aus (vgl. Trautmann 2010: 87). Die Befragung fand im Jugendraum des Familienrathauses im SOS Kinderdorf Stübing statt. Die Wahl fiel auf diese örtliche Begebenheit, da diese Räumlichkeiten von den Kindern und Jugendlichen überwiegend positiv besetzt werden und viele außerordentliche Freizeitaktivitäten dort stattfinden, wie beispielsweise Graffiti-Workshops. Die Möglichkeit, diesen Raum im Vorfeld zu reservieren, floss ebenfalls in die Entscheidung für diese Örtlichkeit mit ein.

### *Ablauf*

Für die Interviews wurde im Vorfeld der Erhebung ein Leitfaden konzipiert, der zur Einsichtnahme im Anhang beigelegt ist (siehe Kapitel 13.1). Vor Beginn der eigentlichen Befragung wurden die Kinder begrüßt und mit unverfänglichen Fragen in ein Gespräch verwickelt. Interesse am Gegenstand wurde durch die bereit gestellten Utensilien geweckt: die Zielscheibe, die vorbereitet und klar einsehbar am Tisch platziert wurde, Federpenale mit unterschiedlichen Stiften, sowie die Schatzkiste, in der sich die bereits angekündigte Belohnung für den erfolgreichen Abschluss des Interviews befand. Als Aufnahmegerät fungierte das private Handy. Durch eine spezielle App wurden die Interviews aufgenommen und gespeichert, um im Anschluss transkribiert werden zu können. Nach einer kurzen Vorstellung und Einführung in die Aufgabenstellung wurden anhand des Leitfadens Personen in ihren unterschiedlichen Bedeutungen generiert. Um dem kindlichen Erzählfluss gerecht zu werden, wurden Abschweifungen im Rahmen der Fragestellung Raum gegeben. Als Dankeschön für die Unterstützung dieses Forschungsprojekts durften sich die teilnehmenden Kinder eine

Belohnung in Form von Süßigkeiten aus der gut sichtbaren Schatzkiste nehmen, was den erfreulichen Effekt hatte, das für die nachkommenden Kinder das unbekannte Interview jeden Schrecken verlor und sich die größte Nervosität schnell legte.

A: Was ist denn ein Interview?

B: Ein Interview ist, wenn man jemanden aufnimmt, wenn er was macht oder was redet.  
(T6 2015: 5-6)

## 5.1 Auswertungsschwerpunkte (R)

Im folgenden Kapitel sollen Auswertungsschwerpunkte der vorliegenden Forschung aufbereitet werden. Zuerst wird kurz auf unterschiedliche Kategorisierungen eingegangen, die dazu dienen sollen, die gewonnenen Daten aus verschiedenen Perspektiven zu betrachten, wie Alter und Geschlecht der interviewten Personen, Fremdunterbringungsform und Dauer der Fremdunterbringung. In einem weiteren Schritt soll auf die Auswertungsschwerpunkte selbst näher eingegangen werden, die in den jeweiligen Subgruppen Beachtung finden. Neben quantitativen Aspekten, wie der Anzahl der Kontaktpersonen und den Kontakthäufigkeiten, werden Dimensionen der Beziehungsinhalte und der Begriff Cluster in seiner Bedeutung für diese Forschung definiert und weitere Auswertungsschwerpunkte erörtert.

### Gesamtheit der Stichprobe

Daten, Ergebnisse und Erkenntnisse, die unter dieser Überschrift dargestellt werden, betreffen die gesamte Stichprobe. Es wird hierbei nicht zwischen den einzelnen Gruppen unterschieden, die befragten Kinder und Jugendlichen werden als eine gemeinsame Gruppe behandelt. Dadurch soll ein Überblick über die gewonnenen Ergebnisse ohne zusätzliche Filter gewonnen werden.

### Fremdunterbringungsform (KWG/FAM)

Die Unterscheidung der Zugehörigkeit der Kinder und Jugendlichen zu den vorhandenen Angeboten dient dazu, mögliche Unterschiede in deren Netzwerken ersichtlich zu machen (siehe Kapitel 4.1). Die Differenzierung dient der Gegenüberstellung zwischen der Institution der Kinderwohngruppe und der Kinderdorffamilie. Die Gruppe der Kinder und Jugendlichen der Kinderdorffamilie umfasst 10 Personen. Von den Befragten sind 6 weiblich und 4 männlich, 9 Kinder und eine Jugendliche, 4 mit der Fremdunterbringungsdauer von 0-3 Jahren und 6 mit der Dauer ab 3 Jahren. Die Vergleichsgruppe der Kinderwohngruppe besteht ebenfalls aus 10 Personen. Die Gruppe setzt sich folgendermaßen zusammen: 5 weibliche und 5 männliche Personen, 8 Kinder und 2 Jugendliche, 7 Personen mit einer Fremdunterbringungsdauer von 0-3 und 3 mit einer Dauer ab 3 Jahren.

### Geschlecht (männlich/weiblich)

Diese Gruppe unterscheidet die Stichprobe aufgrund ihres Geschlechts, um genderspezifische Unterschiede im direkten Vergleich ersichtlich zu machen. 11 Mädchen werden 9 Jungen gegenübergestellt. 6 der weiblichen Kinder und Jugendlichen kommen aus einer SOS Kinderdorffamilie, 5 aus einer Kinderwohngruppe. Unter ihnen befindet sich nur eine Jugendliche. 7 Kinder befinden sich seit 0-3 Jahren im SOS Kinderdorf, 2 Kinder und die Jugendliche seit mehr als 3 Jahren. Von den 9 männlichen Befragten sind 4 in einer SOS Kinderdorffamilie und 5 in einer Kinderwohngruppe untergebracht. Unter ihnen befinden sich 2 Jugendliche. 4 der männlichen Kinder leben seit 0-3 Jahren im SOS Kinderdorf, 5 der Kinder und Jugendlichen seit 3 Jahren.

### Dauer der Fremdunterbringung (0-3 Jahre/ab 3 Jahren)

Diese Vergleichsgruppen stellen verschiedene Zeitdauern der Fremdunterbringung gegenüber. Die Wahl fiel aus folgenden Gründen auf die beiden genannten Zeitspannen: Die ersten 3 Jahre werden in diesem Forschungsprozess als Eingewöhnungsphase betrachtet. Neben den internen Kontakten werden in dieser Zeit auch externe aufgebaut, wie beispielsweise durch den Schulbesuch oder durch Hobbies. Diese erste Phase der Vernetzung betrachtet diese Forschung nach ungefähr 3 Jahren als beendet. Interne wie externe Kontakte konnten gefestigt werden, wichtige Bezugspersonen sind stabil. Die Gruppe der Kinder mit einer Fremdunterbringungsdauer von 0-3 Jahren besteht aus 11 Personen und setzt sich folgendermaßen zusammen: 4 weibliche und 7 männliche Kinder, keine Jugendlichen, 4 Kinder aus SOS Kinderdorffamilien und 7 aus Kinderwohngruppen. Die Vergleichsgruppe besteht aus 6 Kindern und 3 Jugendlichen, insgesamt also aus 9 Personen. Davon sind 4 weiblich und 5 männlich, 6 leben in einer SOS Kinderdorffamilie und 3 in einer Kinderwohngruppe.

### Lebensabschnitt (Kindheit/Jugendphase)

Diese Vergleichsgruppe widmet sich den verschiedenen Lebensabschnitten der Befragten. Interviewte bis zum 12. Lebensjahr werden der Kategorie Kinder zugeordnet, ab dem 12. Lebensjahr wird in dieser Forschungsarbeit von Jugendlichen gesprochen. Die Gegenüberstellung dieser 2 Gruppen soll Rückschlüsse darauf ermöglichen, ob sich mit zunehmenden Lebensalter auch die sozialräumliche

Orientierung verändert. Die Altersgrenze von 12 Jahren wurde gewählt, da soziobiologisch hier der Übergang zwischen Kindheit und Jugendphase durch den Eintritt der Pubertät verortet und somit von einer zunehmenden Selbstständigkeit und Eigenverantwortung in Teilbereichen des eigenen Lebens ausgegangen werden kann (vgl. Diekhof 1999: 21). Die Gruppe der Kinder besteht aus 17 Personen, von denen 10 weiblich und 7 männlich sind. 9 Kinder leben in einer SOS Kinderdorffamilie und 8 in einer Kinderwohngruppe. Von den befragten Kindern leben 6 seit mehr als 3 Jahren im SOS Kinderdorf, 11 haben erst seit 0-3 Jahren ihren Lebensmittelpunkt in Stübing. Von den 3 Jugendlichen sind 2 weiblich und einer männlich. Alle 3 Jugendlichen leben seit mehr als 3 Jahren am Standort Stübing. Eine Jugendliche wohnt in einer SOS Kinderdorffamilie, 2 Jugendliche in einer Kinderwohngruppe.

### Größe des Kontaktkreises

Die Größe der Kontaktkreise soll Aufschluss darüber geben, wie viele AkteurInnen von Kindern und Jugendlichen im Zuge des Interviews genannt werden. Trotz gezielter Fragen wird davon ausgegangen, dass nicht alle Personen, die am Standort agieren, genannt werden, sondern nur jene, zu denen die Interviewten auch einen Bezug aufweisen.

### Frequenz

Die Frequenz soll die Kontakthäufigkeit zu einzelnen Personen veranschaulichen. Dadurch soll ersichtlich werden, welche AkteurInnen wie oft mit dem Ego in Kontakt treten und aus welchen Gründen.

### Geschlecht

Dieser Auswertungsschwerpunkt fokussiert die gendersensible Analyse der genannten Personen. Hierbei kommen folgende Kategorien zu tragen: weiblich, männlich und geschlechtsneutral beziehungsweise Gruppennennungen. Der Aspekt der Gruppe, beziehungsweise der geschlechtsneutralen Personen, wurde im Zuge der Forschung ergänzt, da die befragten Kinder und Jugendlichen dazu neigten, Personen eines bestimmten Kontextes zu generalisieren, wie beispielsweise BetreuerInnen oder SchulfreundInnen. Bei manchen Nennungen war es nicht möglich, ein Geschlecht festzulegen, was bei den Angaben ÄrztInnen oder Reiten der Fall war, wobei auch nochmaliges Nachhaken kein klareres Ergebnis brachte.

## Erwachsene/Gleichaltrige

Die genannten Personen werden je nach Alter diesen Kategorien zugeordnet. Die Rubrik Gleichaltrige umfasst Kinder und Jugendliche bis zu dem vollendeten 18. Lebensjahr. Mit Beginn der Volljährigkeit wird in dieser Forschungsarbeit von Erwachsenen gesprochen.

## Cluster (R)

Um die Personen am und auch um den Standort Stübing clustern zu können, wurden Kategorien gebildet, die die Auswertung anhand unterschiedlicher Gesichtspunkte erleichtern sollen. Eine Person kann durchaus mehreren Clustern zugeordnet werden, wie beispielsweise eine nicht-pädagogische Mitarbeiterin, die ein freiwilliges soziales Jahr absolviert. Stegbauer führt in seinem Beitrag „Weak und Strong Ties“ zum Diskurs der Relationen aus, dass es eine Reihe enger Beziehungen gibt, deren verschiedene Beziehungscharaktere man jedoch unterscheiden muss. Über Distanz oder Stärke lassen sich diese Relationen zwar behelfsmäßig klassifizieren, man müsse sich jedoch stets vor Augen führen, dass allgemein gültige und sich klar voneinander abgrenzende Definitionen verschiedener Beziehungsarten wie Freundschaft, Bekanntschaft, Familie eine utopische Vorstellung bleiben (vgl. Stegbauer 2010: 110f). Für die nachfolgende Erhebung wurden Begriffspaare, beziehungsweise –drillings, gewählt, um die komplexe Datenvielfalt überschaubar gegenüberstellen zu können. So wird es möglich, die Daten gegenüberstellend zu analysieren und Ähnlichkeiten sowie Differenzen anschaulich zu präsentieren.

## *Intern – Standort Stübing/Extern - Nachbarschaft*

Unter „Intern – am Standort Stübing“ werden in diesem Forschungsprozess all jene Kontakte zusammengefasst, die räumlich den örtlichen Gegebenheiten des SOS Kinderdorfs in Stübing zugeordnet werden können. So finden viele Kontakte zu pädagogischen und auch zu nicht-pädagogischen Kräften, wie Zivildienern, SozialpädagogInnen, NachhilfelehrerInnen und Dorfmeister am Gelände statt.

„Extern–die Nachbarschaft“ kann als „soziale Gruppe, die primär wegen der Gemeinsamkeit des Wohnorts interagiert (...)“ (Hamm 1973: 18) verstanden werden. Ähnlich wie Verwandtschaft oder der Freundeskreis zählt auch die Nachbarschaft zu primären Netzwerkstrukturen. Selbst wenn die Nachbarschaft für alle interagierenden

Personen gleichermaßen zugänglich ist, wird sie subjektiv differenziert wahrgenommen und genutzt (vgl. Schnur 2012: 455). Kontakte zu Personen außerhalb des SOS Kinderdorfs Stübing, wie beispielsweise FreundInnen, Bekannte oder Vereine, sind demnach je nach Person vorhanden oder auch nicht. Ebenfalls zu externen Kontakten zählen nicht am Standort lebende leibliche Familienmitglieder oder Schulkontakte.

#### *FreundInnen/Leibliche Familie/ SOS Familie*

Diese 3 Arten von Beziehungen wurden zusammengefasst, um die bedeutungsvollsten Kontaktbereiche von Kindern und Jugendlichen miteinander zu verknüpfen. Nachfolgend soll kurz auf die jeweilige Besonderheit der Beziehungsform eingegangen werden.

*Freundschaft* zeichnet unter anderem die Nicht-Exklusivität der Beziehung aus. Ähnliche Relationen werden auch zu anderen Menschen unterhalten. Das Prinzip der Reziprozität ist in freundschaftlichen Verhältnissen eher gegeben, gewisse Leistungen müssen vergolten werden, für gewisse andere Leistungen, beispielsweise Pflege bei Krankheit, ist eine geringere Bereitschaft vorhanden. Freundschaften werden häufig zu gleichgeschlechtlichen, gleichaltrigen Personen mit ähnlichen Interessen gepflegt. Sie können Partnerschaften überdauern, sind in der Regel meist brüchiger als Familienbeziehungen und sind nicht von einer gegenseitigen Verantwortungsübernahme geprägt (vgl. Stegbauer 2010: 111). In dieser Forschungsarbeit können FreundInnen sowohl interne als auch externe Kontakte, wie beispielsweise SchulfreundInnen, darstellen. Als FreundInnen werden in dieser Studie nur jene betrachtet, die explizit als solche benannt werden.

Der Begriff der *familiären Beziehungen* muss im Zuge dieser Forschungsarbeit etwas weiter gefasst werden. Nachdem unter Berücksichtigung der langfristigen Fremdunterbringung im institutionalisierten Kontext von keiner immer vorhandenen Blutsverwandtschaft ausgegangen werden kann, werden unter den Begriff der familiären Relationen folgende verstanden:

- Haushaltsmitglieder: Kinder und Jugendliche, die in derselben Einrichtung wie die befragte Person untergebracht sind.

- Generationsübergreifende Beziehungen zu (nicht-) pädagogischem Personal im selben Haushalt (Kinderdormütter/-väter/-eltern, ErziehungshelferInnen, WirtschaftlerInnen, SozialpädagogInnen).
- Möglicherweise vorhandene und ebenfalls fremduntergebrachte, leibliche Geschwister am selben Standort, die in einer anderen Institutionsform untergebracht sind.
- Leibliche Familienangehörige, die nicht am Standort leben, unabhängig davon, ob es zu ihnen regelmäßigen oder keinen Kontakt gibt.

Generationsübergreifende Beziehungen zeichnen sich durch die obligatorische Verantwortung der Erwachsenen gegenüber den Kindern, einer gegebenen Exklusivität und Unentrinnbarkeit aus. Die Leistungen der älteren Generation übersteigen meist die der jüngeren (vgl. Stegbauer 2010: 111).

Bei der Auswertung der Daten wird zwischen den *leiblichen Familienmitgliedern* und den institutionellen also den *SOS Kinderdorffamilienmitgliedern*, unterschieden. In manchen Fällen ist eine Zuordnung zu beiden Kategorien möglich, da leibliche Geschwister häufig auch in derselben Einrichtung fremduntergebracht sind.

#### *Pädagogisch/Nicht pädagogisch/ehrenamtlich*

Unter pädagogischen Tätigkeiten versteht man unter anderem lehrende, erziehende, beratende oder helfende Interaktionen (vgl. Lindemann 2015: 178). Am Standort arbeitende MitarbeiterInnen lassen sich grob in 2 Kategorien teilen: den pädagogischen und den nicht pädagogischen MitarbeiterInnen. Die *pädagogischen* MitarbeiterInnen haben sowohl Ausbildungsschwerpunkte im pädagogischen Bereich als auch pädagogische Aufgaben in ihren Zuständigkeiten im Dorfverband. Auch externe Kontaktpersonen können pädagogische Fachkräfte sein, wie beispielsweise LehrerInnen. Eine Besonderheit am Standort lässt sich in den Kinderwohngruppen vermerken: Dort hat jedes Kind eine/n für sich zuständige/n Bezugsbetreuer/in. Bezugsbetreuungen übernehmen PädagogInnen des Stammteams. Ihre Aufgabe ist es, den administrativen Überblick über den jeweiligen Fall zu behalten, Termine zu koordinieren und der Beziehungsarbeit besonderes Augenmerk zu schenken. *Nicht-pädagogische* MitarbeiterInnen variieren hingegen in ihren Zuständigkeiten neben den bereits genannten pädagogischen: neben administrativen Aufgaben finden sich hier unter anderem Instandhaltungsmaßnahmen und Ähnliches. Letztgenanntes wird im SOS

Kinderdorf von der Person des Dorfmeisters übernommen, der explizit für diese Tätigkeit verantwortlich ist.

*Freiwillig beziehungsweise ehrenamtlich Tätige [Hervorhebung durch Autorinnen] sind Bürgerinnen und Bürger, die sich, ohne durch verwandtschaftliche Beziehungen oder durch ein Amt dazu verpflichtet zu sein, unentgeltlich oder gegen eine geringfügige Entschädigung, die weit unterhalb der tariflichen Vergütung liegt, für soziale Aufgaben zur Verfügung stellen. (Bock 1997: 241)*

Diesem Cluster können Zivildienstleistende und erwachsene Personen, die ein freiwilliges soziales Jahr absolvieren, zugeordnet werden. Nicht zuordenbar sind hier leibliche Familienmitglieder aufgrund mangelnder Informationen über deren Tätigkeiten zu Hause.

### Dimension der Beziehungsinhalte (R)

Die in dieser Forschung evaluierten Dimensionen der Beziehungsinhalte orientieren sich stark am Modell von House, Umberson und Landis (1988 - siehe Kapitel 2.4). Die einzelnen Dimensionen sollen im Kontext dieser Forschungsarbeit mit Hilfe speziell generierter Namensgeneratoren erhoben werden. Mit je einem Namensgenerator sollen nachfolgend mögliche Beziehungsinhalte beispielsweise umrissen werden:

*Emotionale Unterstützung:* „Manchmal kann es sein, dass man traurig ist. Bist du hin und wieder traurig? Wer tröstet dich, wenn du traurig bist?“

*Instrumentelle Unterstützung:* „Manchen Kindern helfen Menschen bei der Hausaufgabe. Hilft dir auch jemand? Wenn ja, wer?“

*Informationelle Unterstützung:* „Viele Dinge wissen andere früher als man selbst. Wer gibt dir Bescheid über besondere Freizeitaktivitäten?“

*Reglementierende Dimensionen:* „Wer sagt dir, dass du gewisse Dinge nicht tun darfst?“

*Konfliktbehaftete/belastende Aspekte:* „Mit welchen Personen hast du Streit?“

*Freiwillige Kontakte:* „Mit wem verbringst du von dir aus deine Freizeit?“

*Erzwungene/verpflichtende Kontakte:* „Hast du regelmäßige Termine, die du wahrnehmen musst?“

## Codesystem

Die bereits beschriebenen Auswertungsschwerpunkte wurden wie die Grafik zeigt in dem Programm MAXQDA stichwortartig umgesetzt. Auf den Code „Bezahlt“ wurde im Zuge der Studie verzichtet, da alle genannten Personen ebenfalls den Kategorien PädagogInnen oder Nicht-PädagogInnen zugeordnet werden konnten und sich keine zusätzlichen, dem Forschungsinteresse dienenden Erkenntnisse daraus ableiten ließen.

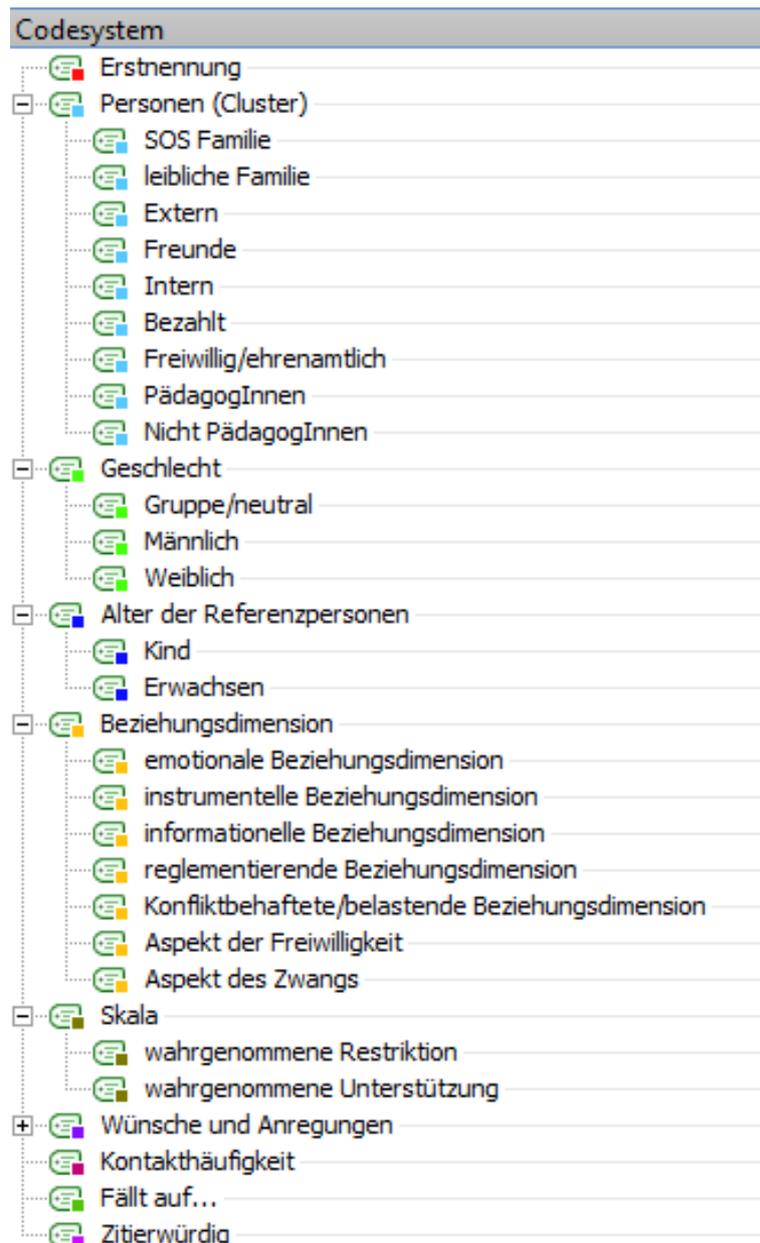


Abbildung 4 Codebaum

## 6. Darstellung der Ergebnisse (H/R)

In diesem Kapitel werden die Ergebnisse der im Forschungsprozess lukrierten Daten vorgestellt. Die Analyse bezieht sich neben der Dokumentenanalyse ausschließlich auf die von den Kindern und Jugendlichen angegebenen Daten während des Interviews und die Netzwerkkarten. Da nicht immer alle Personen, die namentlich auf den Karten eingezeichnet auch verbal genannt wurden, mussten 4 Personen manuell in dem Programm MAXQDA ergänzt werden. Dafür wurden beliebige Wörter des Transkripts mit den notwendigen Subcodes der ungenannten Personen versehen.

### 6.1 Dokumentenanalyse (H)

Unter Zuhilfenahme offizieller Dokumente und Aufzeichnungen des SOS Kinderdorfs Stübing, wurden alle am Standort lebenden und interagierenden Personen ermittelt. Die nachfolgende Tabelle zeigt diese Daten, die im Anschluss genauer betrachtet werden.

<u>SOS Familie</u>	<u>weiblich</u>	<u>männlich</u>	<u>Gesamt</u>
<b>Kinderdorfmütter</b>	9	0	9
<b>FamilienhelferInnen</b>	8	1	9
<b>Kinder</b>	24	13	37
<u>Kinderwohngruppe</u>	<u>weiblich</u>	<u>männlich</u>	<u>Gesamt</u>
SozialpädagogInnen	8	2	10
WirtschaftlerInnen	0	1	1
Kinder	7	7	13
<u>Einrichtungsübergreifend</u>	<u>weiblich</u>	<u>männlich</u>	<u>Gesamt</u>
SozialpädagogInnen	8	7	15
Interne MitarbeiterInnen	11	3	14
Kinder	13	5	18

Abbildung 5 Gesamt

Im SOS Kinderdorf am Standort Stübing sind insgesamt 56 Personen beschäftigt, 10 Männer und 40 Frauen. Bezugspersonen der SOS Familie sind am Standort 19 Personen, 2 männliche und 17 weibliche. In der Kinderwohngruppe sind insgesamt 11 MitarbeiterInnen. Davon 7 Frauen und 9 Männer. Da am Standort Stübing keine Kinderdorfväter arbeiten, wird in den nachfolgenden Kapiteln ausschließlich von Kinderdorfmüttern gesprochen.

## 6.2 Erkenntnisse der Fragestellungen (R)

In diesem Kapitel sollen die erhobenen Daten analog zum Interviewleitfaden gesammelt dargestellt werden. Von einer Interpretation wird vorerst noch Abstand genommen. Zur besseren Übersicht finden zum einen nicht alle Auswertungsschwerpunkte in allen Fragestellungen Verwendung, zum anderen werden manche Fragen zusammengezogen. Zu Beginn jedes Unterkapitels wird kurz auf die im jeweiligen Abschnitt vor gestellten Daten dahingehend Bezug genommen. Zur Darstellung der Ergebnisse in diesem Abschnitt fiel die Wahl auf Mittelwerte der einzelnen Kategorien, um einerseits vergleichbare Daten zu generieren und andererseits einen Überblick zu verschaffen. Auf Ähnlichkeiten, Abweichungen und Auffälligkeiten wird im Kapitel „Beantwortung der Forschungsfragen“ näher eingegangen. Die im Kapitel 5.1 dargestellten Gruppierungen werden für die Darstellung der Ergebnisse aufgelöst und in folgender Reihenfolge erörtert: Gesamte Stichprobe, Fremdunterbringungsform Kinderdorffamilie und Kinderwohngruppe, Geschlecht weiblich, Geschlecht männlich, Fremdunterbringungsdauer 0-3 Jahre, Fremdunterbringungsdauer ab 3 Jahren, Lebensabschnitt Kind und Lebensabschnitt Jugendliche.

### 6.2.1 Quantitative Aspekte der Netzwerkanalyse (H/R)

Nachfolgend werden in diesem Kapitel quantitative Aspekte der Erhebung behandelt. Darunter fallen Schwerpunkte wie die Größe der Netzwerke, der Homogenität und Heterogenität bezüglich Geschlechter, die Betrachtung der Kontakte unter dem Aspekt von Gleichaltrigen und Erwachsenen und die Unterscheidung der im Kapitel 5.1 erörterten Clustern. Keine Erwähnung findet hier die Frequenz der stattfindenden Kontakte, da darauf in weiterer Folge im Kapitel 8.0 eingegangen wird.

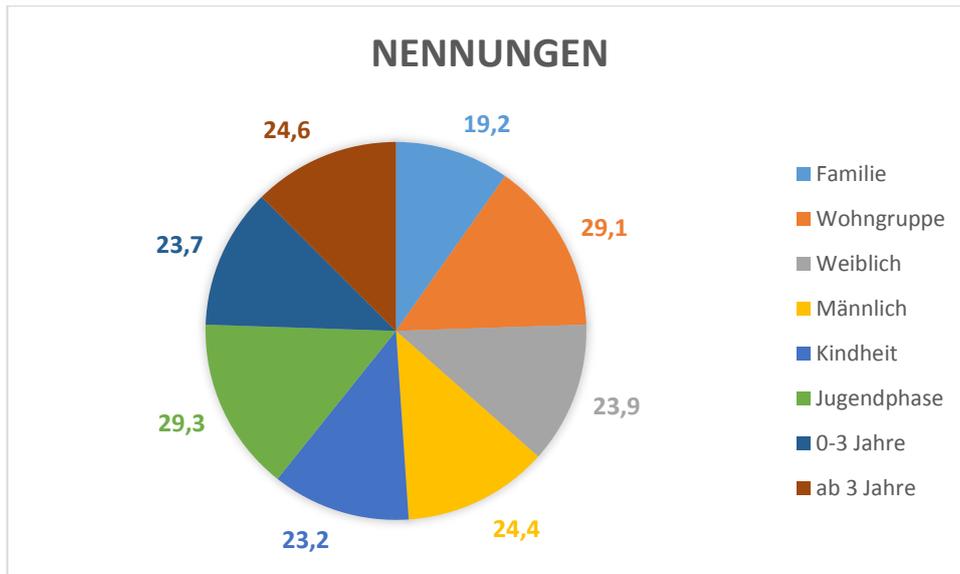


Abbildung 6 Nennung nach Gruppe

Diese Graphik veranschaulicht die Gesamtnennungen der jeweiligen Vergleichsgruppen. Die Zahlen stellen die Mittelwerte der jeweiligen Gruppierung dar. Betrachtet man die Daten auf diese Art und Weise haben Kinder und Jugendliche der SOS Kinderdorffamilie die kleinsten Kontaktkreise. Am meisten AkteurInnen im Netzwerk gibt die Gruppe der Jugendlichen an, dicht gefolgt von den Kindern und Jugendlichen der Kinderwohngruppe.

### Gesamte Stichprobe

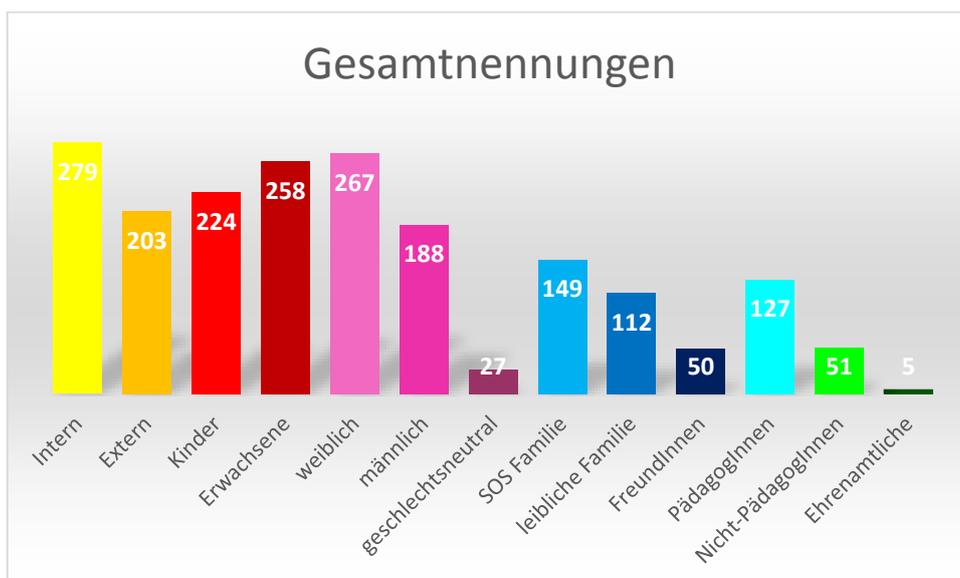


Abbildung 7 Gesamtnennungen nach Clustern geordnet

Wie die Grafik zu Beginn dieses Kapitels vorausschauen lässt, geht es im Folgenden um die quantitativen Zahlen der gesamten Stichprobe. Insgesamt umfassen die Hofer/Regitnig

Kontaktkreise der Kinder und Jugendlichen, die interviewt wurden, 482 Kontakte. Der kleinste Kontaktkreis hat 11 Nennungen und der größte 43. Die häufigsten Kontakte sind die 279 internen Bezugspersonen, gefolgt von 267 weibliche Personen und 258 Erwachsenen. Die Kategorie mit den wenigsten Nennungen sind die Ehrenamtlichen mit insgesamt 5 genannten Personen. Ebenfalls wenig Zuordnungen konnten in den Bereichen geschlechtsneutral (27) und FreundInnen (50) gesehen werden. Im Durchschnitt erwähnt die gesamte Stichprobe 13,4 weibliche, 9,4 männliche und 1,4 geschlechtsneutrale Bezugspersonen. Im Schnitt sind 12,9 Personen Erwachsene und 11,2 Kinder. Es werden durchschnittlich 14,0 interne Kontakte genannt und 10,2 externe. Die Kinder und Jugendlichen erwähnen im Schnitt 5,6 Personen der leiblichen Familie, 7,5 der SOS Familie und 2,5 FreundInnen. Der Mittelwert der PädagogInnen liegt bei 6,4, der Nicht-PädagogInnen bei 2,6 und der Ehrenamtlichen bei 0,3.

#### Fremdunterbringungsform Familie

Die Kontaktkreise der Kinder und Jugendlichen, die in SOS Kinderdorffamilien fremduntergebracht sind, bestehen insgesamt aus 192 Personen. Mit 109 Nennungen weist die Kategorie weiblich am meisten Personen auf, dicht gefolgt von dem Bereich intern mit 99 Nennungen. Der Kategorie der Ehrenamtlichen werden mit 2 Nennungen den wenigsten Personen zugeordnet. Der kleinste Kontaktkreis umfasst 11, der größte 27 Kontakte. Im Durchschnitt werden 19,2 Personen genannt, davon sind 10,9 weiblich, 7,8 männlich und 0,5 geschlechtsneutral. Der Mittelwert der Erwachsenen beträgt 9,7, der der Gleichaltrigen 9,5. Es werden 9,9 interne und 9,3 externe Kontakte angegeben. Im Durchschnitt findet die leibliche Familie mit 4,3 Nennungen Erwähnung, die SOS Familie mit 5,1 und FreundInnen mit 1,9. Die Mittelwerte der genannten PädagogInnen und Nicht-PädagogInnen betragen 3,3 und 1,9.

#### Fremdunterbringungsform Kinderwohngruppe

Die Kinder und Jugendlichen der Fremdunterbringungsform Kinderwohngruppe nennen insgesamt 290 AkteurInnen. Am meisten Personen werden in den Kategorien weiblich mit 159 und intern mit 180 Nennungen genannt. Mit nur 3 angegebenen Personen verzeichnet die Rubrik der Ehrenamtlichen am wenigsten genannte Kontakte. Die Größe des Kontaktkreises kann aufgrund der analysierten Daten wie folgt beschrieben werden: Der durchschnittliche Kontaktkreis von Kindern und Jugendlichen aus dieser Stichprobe, die in langfristigen Kinderwohngruppen fremduntergebracht sind, beinhaltet

29 Personen. Betrachtet man die Kontaktkreise unter dem Gesichtspunkt der Geschlechtszugehörigkeit sind von diesen 29 Personen im Durchschnitt 15,9 Personen weiblich, 11,2 Personen männlich und 2,0 Kontakte geschlechtsneutral. Im Durchschnitt werden 12,8 Kinder und 16,3 Erwachsene als Referenzpersonen genannt. In 8 von 10 Fällen werden am meisten Personen mit der Zuschreibung intern genannt. Nur in 2 Interviews werden mehr externe Personen in der Netzwerkkarte eingezeichnet als interne. Durchschnittlich werden 18,0 interne und 11,0 externe Personen genannt. Im Durchschnitt werden 9,4 PädagogInnen und 3,2 Nicht-PädagogInnen genannt. Freiwillige beziehungsweise ehrenamtliche MitarbeiterInnen werden nur von 4 Kindern genannt. Durchschnittlich werden 3,1 FreundInnen auch als solche deklariert. Die leibliche Familie findet mit durchschnittlich 6,9 Nennungen Erwähnung. Mit durchschnittlich 9,8 Nennungen lässt sich die SOS Familie verorten.

#### Geschlecht: weiblich

Die Kontaktkreise der Mädchen bestehen insgesamt aus 262 Personen. Die Kategorie der weiblichen Bezugspersonen hat mit 177 Nennungen die meisten. Mit 155 genannten Personen wird sie gefolgt von dem Bereich intern und mit 141 angegebenen Personen die Kategorie Erwachsene. Am wenigsten Bezugspersonen haben die Mädchen, mit 13 erwähnten Personen, in der Kategorie geschlechtsneutral. 25 Personen geben sie in dem Bereich Nicht-PädagogInnen an, sowie 31 FreundInnen. Gesamt betrachtet nennen das Mädchen mit den kleinsten Kontaktkreis 11 Bezugspersonen, das Mädchen mit den größten Kontaktkreis gibt 38 Personen an. Im Durchschnitt werden 23,8 Personen erwähnt. Davon sind im Schnitt 16,1 weibliche Bezugspersonen, 6,5 männlich und 1,2 geschlechtsneutral. Erwachsene Personen werden durchschnittlich 12,8mal und Kinder 11,0mal angegeben. Interne Bezugspersonen sind im Schnitt 14,1 und externe 9,7. Die Mädchen nennen Bezugspersonen der SOS Familie im Durchschnitt 7,9, was häufiger ist als die genannten durchschnittlichen 6,3 Personen der leiblichen Familie und der FreundInnen mit einem Durchschnitt von 2,8. Der Mittelwert der PädagogInnen liegt bei 6,3, der der Nicht-PädagogInnen bei 2,3 und der der Ehrenamtlichen bei 0,2.

#### Geschlecht: männlich

Die Kontaktkreise der Buben bestehen aus insgesamt 220 Personen, im Durchschnitt werden 24,4 Bezugspersonen erwähnt. Der Kontaktkreis mit den meisten Nennungen weist 43 und der mit den wenigsten Nennungen weist 15 genannte Personen auf. Die

häufigsten Nennungen gibt es bei den Buben im Bereich interne Personen mit 124 Angaben. 118 Nennungen in der Kategorie männlich und 118 Nennungen in der Kategorie Erwachsenen folgen. Die wenigsten Bezugspersonen werden in der Rubrik Ehrenamtlich mit 3 Kontakten angegeben, bei geschlechtsneutralen Personen gibt es 12 Nennungen, bei den FreundInnen 19. Der Mittelwert der weiblichen Personen beträgt 10,0, der der männlichen 13,1 und der der geschlechtsneutralen 1,3. Erwachsene werden durchschnittlich 13,1mal und Kinder 11,3mal genannt. Interne Personen werden im Schnitt mit 13,8 Angaben öfter als die externen Personen mit 10,7 Nennungen erwähnt. Personen der leiblichen Familie werden im Schnitt 4,8mal genannt, der SOS Familie 6,9mal und FreundInnen 2,1mal. Der Mittelwert der PädagogInnen beträgt 6,4, der der Nicht-PädagogInnen 2,9 und der der Ehrenamtlichen 0,3.

#### Fremdunterbringungsdauer 0-3 Jahre

Die Kontaktkreise der befragten Kinder, die seit maximal 3 Jahren im Kinderdorf Stübing untergebracht sind, lässt sich wie folgt beschreiben: Im Gesamten werden 261 Personen genannt. Am meisten Nennungen gibt es bei den internen Personen mit 163, gefolgt von 155 weiblichen Personen, 137 Erwachsenen und 124 Kindern. In der Kategorie Ehrenamtliche werden am wenigsten Personen genannt, nämlich nur 2. Der kleinste beziehungsweise größte Kontaktkreis bei den Kindern, die seit maximal 3 Jahren in Stübing leben, umfasst 13 beziehungsweise 38 Personen. Durchschnittlich werden 23,7 Personen genannt, davon sind 14,1 weiblich, 8,5 männlich und 1,2 geschlechtsneutral. Im Durchschnitt werden 12,5 erwachsene Personen genannt und 11,3 Kinder. 14,8 interne beziehungsweise 8,9 externe Personen werden von den Kindern und Jugendlichen genannt. Der Mittelwert der leiblichen Familie beträgt 6,2, der der SOS Familie 8,3 und der der FreundInnen 2,6. 6,5 und 2,1 sind die Mittelwerte der genannten PädagogInnen und Nicht-PädagogInnen.

#### Fremdunterbringungsdauer ab 3 Jahren

Betrachtet man die Kontaktkreise der Kinder und Jugendlichen, welche seit mehr als 3 Jahren im SOS Kinderdorf in Stübing leben, werden insgesamt 221 Personen genannt. Davon sind 122 Personen erwachsen, somit bildet diese Kategorie jene mit den meisten Nennungen. Ebenfalls viele Nennungen finden sich in den Bereichen der internen Bezugspersonen mit 116, den weiblichen Personen mit 112 und den externen Kontakten mit 105 Angaben. Am wenigsten Nennungen gibt es in der Kategorie der

Ehrenamtlichen, nämlich nur 3. Des Weiteren sind 12 genannte Personen geschlechtsneutral, 21 FreundInnen und 28 Nicht-PädagogInnen. Im Durchschnitt werden 24,6 Personen pro Kontaktkreis genannt. Der kleinste Kontaktkreis hat 11 genannte Personen, der größte Kontaktkreis 43. Im Durchschnitt nennen die Kinder und Jugendlichen 12,4 weibliche, 10,8 männliche und 1,3 geschlechtsneutrale Personen. 13,6 Erwachsene und 11,0 Kinder werden im Schnitt erwähnt. Der Mittelwert der internen Personen liegt bei 12,9 und der Mittelwert der externen bei 11,7. Mit einem Durchschnitt von 6,4 liegen die genannten SOS Familienmitglieder über den Durchschnitt der leiblichen Familie, der bei 4,9 liegt. Der Mittelwert der FreundInnen beträgt 2,3, der der PädagogInnen 6,2, der der Nicht-PädagogInnen 3,1 und der der Ehrenamtlichen 0,3.

### Kindheit

Wenn man die Kontaktkreise aller interviewten Kinder betrachtet, erkennt man, dass insgesamt 394 Personen genannt werden. Das Kind mit dem kleinsten Kontaktkreis nennt 11 Bezugspersonen, der größte Kontaktkreis umfasst 38 Personen. Durchschnittlich werden 23,2 Personen angegeben. Die Kategorie mit den meisten Nennungen sind die internen Bezugspersonen, die Kinder nennen 229 AkteurInnen. Des Weiteren werden 229 weibliche Personen und 205 Erwachsene genannt. Am wenigsten Bezugsperson werden in der Kategorie der geschlechtsneutralen angegeben, nämlich nur 18. Es werden nur 36 Nicht-PädagogInnen und 43 FreundInnen erwähnt. Im Durchschnitt nennen die Kinder 13,5 weiblichen, 8,6 männliche und 1,1 geschlechtsneutrale Personen. Erwachsene Personen werden im Schnitt 12,1mal und Kinder 11,1mal erwähnt. Interne Bezugspersonen werden mit einem Mittelwert von 13,5 öfter erwähnt als externe Personen mit einem Mittelwert von 9,7. Bezugspersonen der SOS Familie werden im Schnitt 7,1mal genannt, die der leiblichen Familie 5,6mal. Durchschnittlich werden 2,5 FreundInnen, 6,1 PädagogInnen, 2,1 Nicht-PädagogInnen und 0,2 Ehrenamtliche als Bezugskontakte angegeben.

### Jugendphase

Die gesammelten Daten lassen folgende Rückschlüsse zu: Die Jugendlichen geben im Gesamten 88 Personen an. Der kleinste Kontaktkreis der interviewten Jugendlichen umfasst 21, der größte 43 Kontakte. Im Durchschnitt werden 29,3 Personen genannt. Von diesen 29,3 Personen sind 12,7 weiblich, 14,3 männlich und 2,3 geschlechtsneutral.

In den Netzwerken lassen sich 18,0 Erwachsene und 11,3 Kinder verorten. Am meisten Nennungen erfolgen in der Kategorie der Erwachsenen mit je 54 an der Zahl und in der Kategorie intern mit 50. Am wenigsten Personen werden in den Bereichen Ehrenamtliche, mit einer Nennung und FreundInnen, mit 7 Angaben, genannt. Betrachtet man die Daten der Jugendlichen dieses Forschungsprojektes, werden insgesamt 50 interne und 38 externe Kontaktpersonen angeben. Dies ergibt einen Mittelwert von intern 16,7 und extern 12,7. Durchschnittlich werden 5,7 Personen genannt, zu denen ein leibliches Verwandtschaftsverhältnis besteht, SOS Kinderdorffamilienmitglieder können mit 9,7 Nennungen festgehalten werden. Der Mittelwert der genannten FreundInnen beträgt 2,3. Im Durchschnitt werden 8,0 PädagogInnen, 5,0 Nicht-PädagogInnen und 0,3 Ehrenamtliche genannt.

### 6.2.2 Erstnennung (H/R)

In diesem Kapitel werden alle genannten Personen angeführt, die von Kindern und Jugendlichen als erstes im Interview genannt wurden. Auch hier finden die erörterten Auswertungsschwerpunkte Verwendung.

#### Gesamte Stichprobe

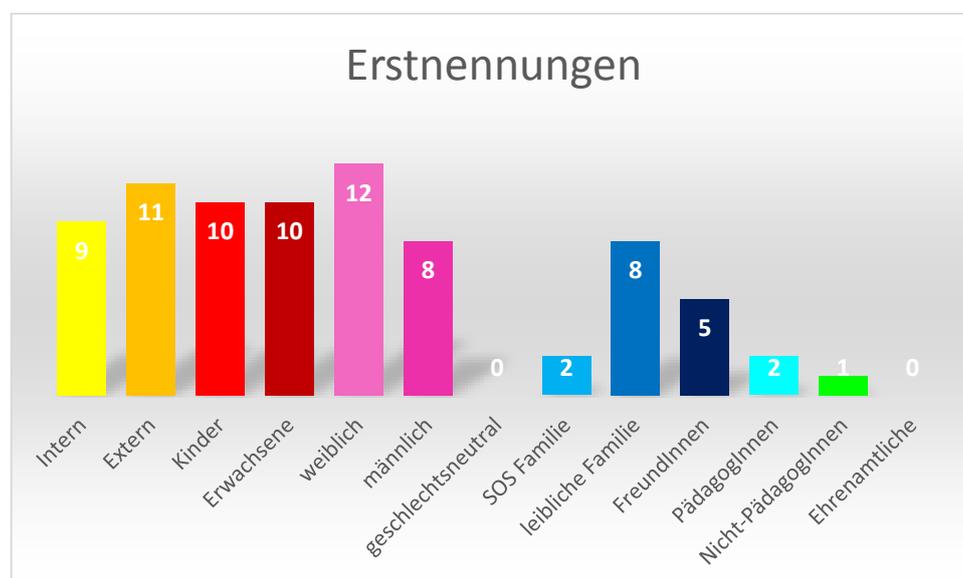


Abbildung 8 Erstnennungen nach Clustern geordnet

Die Erstnennungen lassen sich, wie die einleitende Grafik verbildlicht, wie folgt in unsere vorhanden Cluster einordnen. Es sind 10 Erwachsene und 10 Kinder genannt worden. Davon sind 8 männlich und 12 weiblich. 9 der genannten Personen sind interne Kontakte und 11 extern. Es werden 5 FreundInnen erwähnt, 8 Bezugspersonen der Hofer/Regitnig

leiblichen Familien der Kinder und Jugendlichen und 2 der SOS Familie, darunter sind 2 PädagogInnen, ein Nicht-Pädagoge und keine ehrenamtliche Person.

#### Fremdunterbringungsform Familie

Die Kinder und Jugendlichen, welche in Familien wohnen, nennen zuerst 4 Erwachsene und 6 Kinder. Davon sind 3 männlich und 7 weiblich. Unter dem Aspekt der vorhandenen Cluster sind von den Erstnennungen 5 intern und 5 extern. 2 der genannten Kontakte sind FreundInnen, 3 sind Bezugspersonen der leiblichen Familie und eine der SOS Familie. Es wird eine Pädagogin genannt.

#### Fremdunterbringungsform Kinderwohngruppe

Als erstgenannte Personen werden 6 Erwachsene und 4 Kinder genannt beziehungsweise 5 männliche und 5 weibliche Personen. Ordnet man diese Nennungen den vorhandenen Clustern zu, lassen sich die Daten wie folgt angeben: Von den genannten Personen lassen sich 4 intern im SOS Kinderdorf verorten, 6 der Erstnennungen fallen unter die Rubrik der externen Kontakte. Es werden 5 leibliche Familienmitglieder, 2 SOS Familienmitglieder und 3 FreundInnen genannt. Unter den genannten Personen befindet sich eine Pädagogin, ein Nicht-Pädagoge und kein/e Ehrenamtliche/r.

#### Geschlecht: weiblich

Die Mädchen der Stichprobe erwähnen im ersten Impuls 3 männliche und 8 weibliche Kontakte. Davon sind 6 Erwachsene und 5 Kinder. Ordnet man diese Erstnennungen unseren Cluster zu, geben die Mädchen 6 interne und 5 externe Personen an. Sie nennen 2 FreundInnen, 4 Bezugspersonen der leiblichen Familie, 2 der SOS Familie und 2 PädagogInnen. Die Mädchen nennen weder Nicht-PädagogInnen noch Ehrenamtliche.

#### Geschlecht: männlich

Die Erstnennungen der Buben sind 4 Erwachsene und 5 Kinder, davon sind 5 Personen männlich und 4 Personen weiblich. Intern werden 3 und extern 6 Kontakte genannt. Die Erstnennungen umfassen 3 FreundInnen, 3 Bezugspersonen der leiblichen Familie und niemanden der SOS Familie. Es werden ein Nicht-Pädagoge und keine PädagogInnen angegeben.

### Fremdunterbringungsdauer: 0-3 Jahre

Als erstgenannte Personen werden 7 Erwachsene und 4 Kinder genannt. Von diesen 11 Erstnennungen sind 3 männlich und 8 weiblich. Ordnet man diese 11 Personen den vorhandenen Cluster zu, sind 3 der Kontakte interner Natur und 8 externer, es werden 4 FreundInnen 6 Bezugspersonen der leiblichen Familie und eine der SOS Familie erwähnt. Die Kinder nennen eine Pädagogin.

### Fremdunterbringungsdauer ab 3 Jahren

Die Erstnennungen der Kinder und Jugendlichen sind 3 Erwachsene und 6 Kinder. Davon sind 4 weiblich und 5 männlich. Es werden 6 interne Personen und 3 externe angegeben. Es werden ein Freund, 2 Personen der leiblichen Familie und eine Person der SOS Familie genannt. Weiteres werden 2 PädagogInnen und ein Nicht-Pädagoge erwähnt.

### Kindheit

Die Kinder nennen 10 weibliche, 6 männliche Personen und 1 geschlechtsneutrale Person, von denen 8 erwachsen und 9 gleichaltrig sind. 6 Personen gehören der Rubrik der externen leiblichen Familie an, 2 den PädagogInnen und der internen SOS Familie. Es werden 3 externe und 3 interne FreundInnen genannt. Die 2 genannten SOS Familienmitglieder sind PädagogInnen.

### Jugendphase

Die Erstnennungen der Jugendlichen lassen sich wie folgt beschreiben. Es werden eine weibliche und 2 männliche Bezugspersonen genannt. Von den genannten Personen sind 2 erwachsen, eine Person lässt sich der Kategorie Kind zuordnen. 2 der Nennungen lassen sich intern verorten, wobei eine Nennung sowohl der Kategorie SOS Familie als auch PädagogInnen zugeordnet werden kann, während die andere zum Bereich der Nicht-PädagogInnen zählt. 1 Person gehört den Rubriken extern und leibliche Familie an. Es werden keine FreundInnen genannt.

### 6.2.3 Beziehungsdimensionen (H/R)

In diesem Kapitel wird näher auf die Aspekte der Beziehungsdimensionen eingegangen: die emotionale, die instrumentelle, die informationelle, die reglementierende, die

konfliktbehaftete/belastende Beziehungsdimension, die Beziehungsdimension der Freiwilligkeit und die Beziehungsdimension der Erzwungenheit/Verpflichtung.

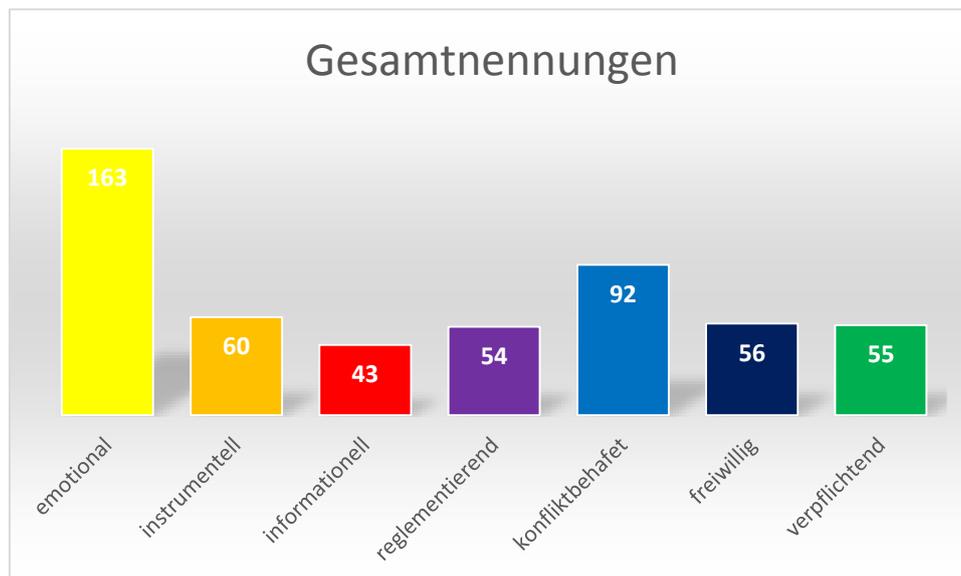


Abbildung 9 Gesamtnennungen nach Beziehungsdimensionen geordnet

Diese Graphik zeigt die Anzahl der Gesamtnennungen aller befragten Kinder und Jugendlichen des SOS Kinderdorfs am Standort Stübing, unter dem Aspekt der einzelnen Beziehungsdimensionen. Dabei werden die Nennungen aller Interviews betrachtet, Doppelnennungen sind durchaus möglich. Am meisten Nennungen sind im Bereich der emotionalen und konfliktbehafteten Beziehungsdimension zu vermerken, während die Beziehungsdimension der Verpflichtung/Erzwungenheit und die informationelle Beziehungsdimension die geringsten Nennungen aufweisen.

#### 6.2.3.1 Emotionale Beziehungsdimension (H/R)

In diesem Kapitel wird auf Personen näher eingegangen, die im Zuge der Fragen zur emotionalen Unterstützung genannt werden.

##### Gesamte Stichprobe

Mit 105 Nennungen in den Bereichen intern und weiblich lassen sich dort die meistgenannten Cluster verorten, gefolgt von 82 Kindern und 83 Erwachsenen. Niemand wird in der Kategorie ehrenamtlich erwähnt. Die wenigsten Kontakte nennen die Kinder bei den Nicht-PädagogInnen, nämlich nur 3. Nur 7 Bezugspersonen werden in der Kategorie geschlechtsneutral genannt. Im Schnitt werden 5,3 weibliche, 2,7 männliche und 0,4 geschlechtsneutrale Personen erwähnt. Erwachsene werden im Durchschnitt 4,2mal angegeben und Kinder 4,1mal. Der Mittelwert der internen

Bezugspersonen beträgt 5,3 und der der externen 3,0. Personen der SOS Familie werden mit einem Schnitt von 3,5 öfter erwähnt als die der leiblichen Familie mit einem Schnitt von 2,0. Es werden durchschnittlich 1,5 FreundInnen, 2,4 PädagogInnen und 0,2 Nicht-PädagogInnen genannt. Folgende Grafik dient der Veranschaulichung der ausgeführten Daten:

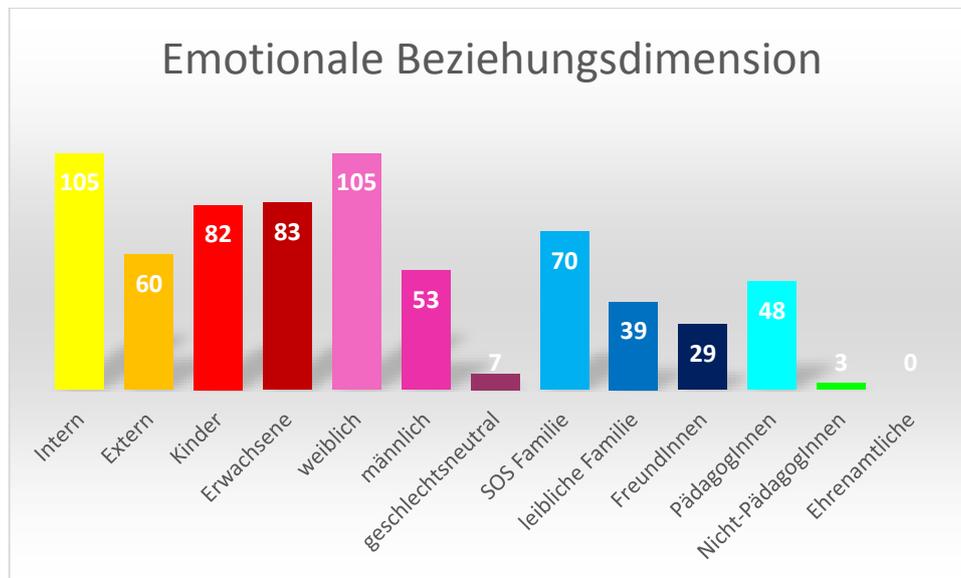


Abbildung 10 Emotionale Beziehungsdimension nach Clustern geordnet

### Fremdunterbringungsform Familie

Mit 46 genannten Personen sind weibliche Kontakte die stärkste Kategorie, gefolgt von internen Nennungen mit 44. Keine Angaben gibt es im Bereich der Nicht-PädagogInnen. Im Durchschnitt werden 4,6 weibliche, 1,6 männliche und 0,2 geschlechtsneutrale Personen genannt. Der Mittelwert der benannten Erwachsenen beträgt 3,7, der der Gleichaltrigen 2,7. Interne Bezugspersonen werden im Schnitt 4,4mal und externe 2,0mal genannt. Die leibliche Familie ist durchschnittlich mit 0,8 Personen vertreten, die SOS Familie mit 3,1 und FreundInnen mit 1,2. In den Netzwerkkarten werden im Durchschnitt 2,5 PädagogInnen eingeschrieben. Die weiblichen Bezugspersonen dominieren stark, ebenso wie interne im Vergleich zu externen Kontakten. Erwachsene scheinen mehr emotionale Unterstützung zu geben als die Gruppe der Gleichaltrigen. Die SOS Familie wird ungefähr 5mal so oft genannt wie die leibliche.

### Fremdunterbringungsform Kinderwohngruppe

Am meisten Nennungen finden sich bei intern mit 61 Nennungen. Danach folgen die Rubriken weiblich mit 59 und Gleichaltrige mit 55 Nennungen. Am wenigsten Kontaktpersonen finden sich im Bereich Nicht-PädagogInnen mit 3 Nennungen. Betrachtet man die Daten unter dem Aspekt der Geschlechtszugehörigkeit, werden durchschnittlich 5,9 weibliche Personen, 3,7 männliche Personen und 0,5 geschlechtsneutrale als emotionale Referenzpersonen genannt. Im Durchschnitt werden 4,6 Erwachsene und 5,5 Gleichaltrige angegeben. 6,1 interne und 4,0 externe Personen werden im Durchschnitt genannt. Die leiblichen Familienmitglieder werden durchschnittlich 3,1mal, und die SOS Familienmitglieder durchschnittlich 3,8mal erwähnt. Der Mittelwert der PädagogInnen lässt sich mit 2,3 festhalten.

#### Geschlecht: weiblich

Die meisten Personen nennen die Mädchen in der Kategorie weiblich mit 73 Personen. 67 Personen erwähnen sie im Bereich der internen Kontakte und 51 im Bereich der Kinder. Die wenigsten genannten Bezugspersonen sind in den Rubriken Nicht-PädagogInnen, mit nur einer Nennung und geschlechtsneutral mit 6 Kontakten zu verorten. Im Schnitt erwähnen sie 6,6 weibliche, 1,9 männliche und 0,5 geschlechtsneutrale Personen. Mit einem Mittelwert von 4,6 werden Kinder etwas häufiger als Erwachsene mit 4,5, genannt. Die Mädchen nennen im Bereich der internen Bezugspersonen durchschnittlich 6,1 Personen und im externen Bereich 3,0. Die SOS Familie wird im Schnitt 4,0mal angegeben und die leibliche Familie 1,9mal. Der Mittelwert der FreundInnen beträgt 1,7, der der PädagogInnen 2,7 und der der Nicht-PädagogInnen 0,1.

#### Geschlecht: männlich

Mit 38 genannten Personen sind die internen Bezugspersonen, die am häufigsten genannte Gruppe. Mit 34 Nennungen folgt die Rubrik der Erwachsenen und mit jeweils 32 Nennungen die weiblichen und die männlichen AkteurInnen. Am wenigsten emotionale Unterstützung verorten die Buben im Bereich der geschlechtsneutralen Personen, mit einer, beziehungsweise der Nicht-PädagogInnen mit 2 Nennungen. Im Schnitt erwähnen die Jungen gleich oft weibliche, wie männliche Bezugspersonen, nämlich 3,6mal. Die geschlechtsneutralen Gruppen werden 0,1mal angegeben. Der

Mittelwert der Erwachsenen beträgt 3,8 und der der Kinder 3,4. Intern werden im Schnitt 4,2 Personen angegeben und extern 3,0. Mitglieder der SOS Familie werden durchschnittlich öfter erwähnt mit 2,9 Nennungen als die der leiblichen Familie mit 2,0 Nennungen. Die genannten FreundInnen werden durchschnittlich 1,1mal, die PädagogInnen 2,0mal und die Nicht-PädagogInnen 0,2mal erwähnt.

#### Fremdunterbringungsdauer: 0-3 Jahre

Mit 71 Nennungen weist die Kategorie der internen Personen die häufigsten AkteurInnen auf, gefolgt von weiblichen Personen mit 68 und Kindern mit 55 Nennungen. Am wenigsten Nennungen haben die Kategorien der Nicht-PädagogInnen mit einer und geschlechtsneutralen Gruppen mit 4 Angaben. Durchschnittlich werden 6,2 weibliche, 2,8 männliche und 0,4 geschlechtsneutrale Personen erwähnt. Die Nennungen der Erwachsenen liegt im Durchschnitt bei 4,4 und die der Kinder bei 5,0. Im Durchschnitt werden 6,5 interne und 2,9 externe Personen genannt. Der Mittelwert der erwähnten leiblichen Kontaktpersonen liegt bei 2,3, im Vergleich dazu liegt der der SOS Familie bei 4,2 und der der FreundInnen bei 1,5. 2,3 PädagogInnen werden durchschnittlich genannt, im Gegensatz zu 0,1 Nicht-PädagogInnen.

#### Fremdunterbringungsdauer ab 3 Jahren

Die Kinder und Jugendlichen geben bei den Fragen der emotionalen Dimension die meisten Bezugspersonen in den Kategorien weiblich, mit 37 Nennungen, Erwachsene, mit 35 Nennungen und intern mit 34 Nennungen an. Am wenigsten Nennungen gibt es in den Rubriken Nicht-PädagogInnen und geschlechtsneutral, mit 2 beziehungsweise 3 Angaben. Der Mittelwert der weiblich genannten Personen liegt bei 4,1, der der männlichen bei 2,4 und der der geschlechtsneutralen bei 0,3. Erwachsene Personen werden im Schnitt 3,9mal erwähnt und Kinder 3,0mal. Intern werden durchschnittlich mehr Personen genannt mit 3,8 Nennungen als extern mit 3,1 Angaben. Vergleicht man die leibliche Familie mit der SOS Familie, werden Personen der SOS Familie im Schnitt mit 2,7 angegebenen Personen öfters genannt als die leibliche Familie mit durchschnittlich 1,6 Nennungen. FreundInnen werden im Durchschnitt 1,4mal erwähnt, PädagogInnen 2,6mal und Nicht-PädagogInnen 0,2mal.

## Kindheit

Mit 99 Nennungen sind die internen Bezugspersonen die, die am öftesten genannt werden, gefolgt von 97 weiblichen Personen und 74 Kindern. Am wenigsten Personen werden im Bereich der Nicht-PädagogInnen mit 2 Angaben und 6 geschlechtsneutrale Personen genannt. Betrachtet man den Durchschnitt der Geschlechter der genannten Personen sind 5,7 weiblich, 2,6 männlich und 0,4 geschlechtsneutral. Es werden im Schnitt 4,3 Erwachsene genannt und 4,4 Kinder. Interne Bezugspersonen werden mit einem Durchschnitt von 5,8 öfter erwähnt als externe mit einem Schnitt von 2,8. Der Mittelwert der leiblichen Familie beträgt 1,9 und der der SOS Familie 3,8. FreundInnen werden durchschnittlich 1,5mal angegeben. 2,6 PädagogInnen und 0,1 Nicht-PädagogInnen werden durchschnittlich erwähnt.

## Jugendphase

Die meisten Nennungen erfolgen in den Bereichen Erwachsene mit 10 AkteurInnen und extern mit 12. Mit je nur einer Person und damit am wenigsten Kontaktangaben finden sich die Rubriken Nicht-PädagogInnen und geschlechtsneutral. Im Durchschnitt werden 2,7 weibliche, 3,0 männliche und 0,3 geschlechtsneutrale Personen genannt. Der Mittelwert der erwachsenen Kontaktpersonen beträgt 3,3 und der der Gleichaltrigen 2,7. Es werden durchschnittlich 2,0 interne und 4,0 externe Personen genannt. Mit 2,3 Nennungen wird die leibliche Familie öfter genannt als die SOS Kinderdorffamilie mit 2,0. Im Schnitt werden 1,3 FreundInnen angegeben. Der Mittelwert der PädagogInnen beträgt 1,3 und der der Nicht-PädagogInnen 0,3.

### 6.2.3.2 Instrumentelle Beziehungsdimension (H/R)

Dieses Kapitel widmet sich allen Personen, die von Kindern und Jugendlichen als instrumentelle UnterstützerInnen wahrgenommen werden.

## Gesamte Stichprobe

Gesamt werden 60 Personen genannt. Die Kategorie Erwachsene hat mit 53 die meisten Nennungen. Weiteres zeigen auch die Rubriken intern mit 47, SOS Familie mit 42 und PädagogInnen mit 41 Nennungen sehr viele Angaben auf. Die wenigsten Angaben haben die Kategorien der Nicht-PädagogInnen und der Ehrenamtlichen mit je nur einer Nennung. Betrachtet man die Mittelwerte der einzelnen Kategorien, werden 1,6

weibliche, 1,4 männliche und 0,4 geschlechtsneutrale Personen angegeben. Durchschnittlich werden 2,7 Erwachsene, 0,4 Kinder, 2,4 interne und 0,7 externe Bezugspersonen genannt. Der Mittelwert der SOS Familie mit 2,1 ist höher als der der leiblichen Familie mit 0,6. FreundInnen werden durchschnittlich 0,2mal erwähnt, PädagogInnen 2,1mal und Nicht-PädagogInnen und Ehrenamtliche je 0,1mal. Die nachfolgende Grafik veranschaulicht die Nennungen, die, durch die Angaben der Kinder und Jugendlichen, den vorgegebenen Clustern zugeordnet werden konnten.

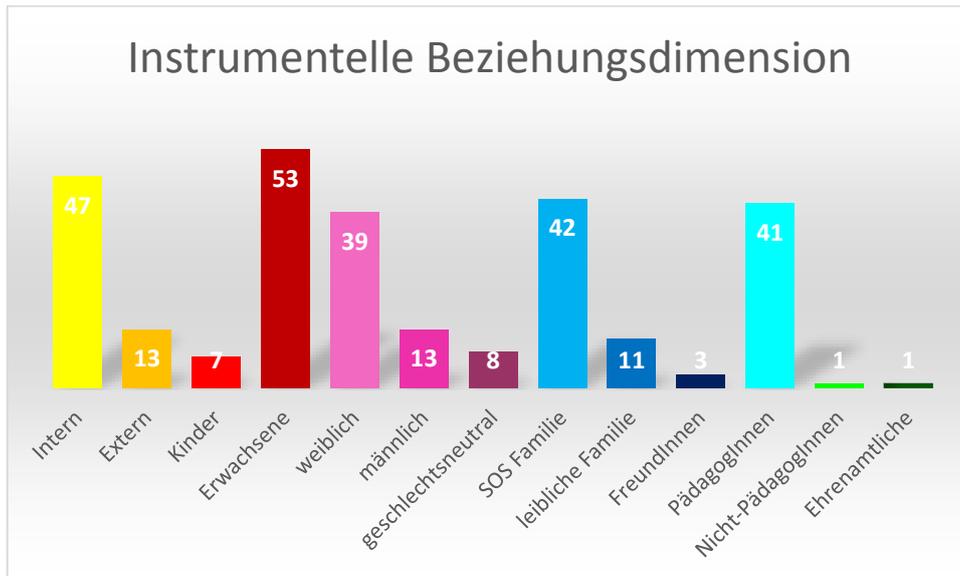


Abbildung 11 Instrumentelle Beziehungsdimension nach Clustern geordnet

### Fremdunterbringungsform Familie

Die meisten Personen werden in der Rubrik Erwachsene 23 Angaben genannt, gefolgt von weiblichen Bezugspersonen mit 20 Nennungen. Am wenigsten Personen werden mit einer Nennung im Bereich der geschlechtsneutralen Personen und mit 1 Nennungen in der Rubrik FreundInnen genannt. Keine Angaben fallen in den Kategorien Nicht-PädagogInnen und Ehrenamtliche. Im Durchschnitt werden 2,0 weibliche, 0,5 männliche und 0,1 geschlechtsneutrale Personen genannt. Der Mittelwert der benannten Erwachsenen beträgt 2,3, der der Kinder 0,3. Im Schnitt werden 1,9 interne und 0,8 externe Kontaktpersonen angegeben. Bei den genannten Personen sind 0,5 leibliche Familienmitglieder, 1,7 SOS Familienmitglieder und 0,3 FreundInnen vertreten. Durchschnittlich werden 1,7 PädagogInnen benannt.

### Fremdunterbringungsform Kinderwohngruppe

Am meisten Nennungen werden im Bereich Erwachsene mit 30 getätigt, mit 28 Nennungen folgt die Rubrik intern. Mit 25 Nennungen finden sich nachfolgend SOS Familienmitglieder und mit 24 Nennungen PädagogInnen. Es wird eine Ehrenamtliche genannt, zu FreundInnen gibt es keine Angabe. Es werden durchschnittlich 1,9 weibliche, 0,8 männliche und 0,7 geschlechtsneutrale Personen angegeben. Der Mittelwert der genannten Erwachsenen beträgt 3,0, der der Gleichaltrigen 0,4. Im Durchschnitt werden 2,8 interne und 0,5 externe Kontaktpersonen im Netzwerk lokalisiert. Die SOS Familie findet mit durchschnittlich 2,5 Kontaktangaben Erwähnung, die leibliche mit 0,6 Es werden keine FreundInnen, eine Nicht-Pädagogin und eine Freiwillige genannt. Der Bereich der PädagogInnen weist einen Mittelwert von 2,4 auf.

#### Geschlecht: weiblich

Die meisten Personen werden mit 28 Nennungen in der Kategorie der Erwachsenen genannt. 26 Nennungen gibt es im Bereich der internen Personen gefolgt von 25 angegebenen SOS Familienmitglieder und 24 genannten Personen im Bereich der weiblichen Bezugspersonen. Die wenigsten Personen werden in den Bereichen männlich, mit 2 Angaben und leibliche Familie, mit 3 Nennungen angegeben. Niemand wird in den Rubriken Nicht-PädagogInnen und Ehrenamtliche erwähnt. Im Schnitt werden 2,2 weibliche, 0,2 männliche und 0,5 geschlechtsneutrale Personen genannt. Der Mittelwert der Erwachsenen liegt bei 2,5 und der der Kinder bei 0,4. Die durchschnittlichen Angaben in den Bereichen intern betragen 2,4 und extern 0,5. 2,3 Bezugspersonen werden durchschnittlich in der SOS Familie angegeben, jeweils 0,3 Personen in den Kategorien leiblich und FreundInnen. Der Mittelwert der PädagogInnen beträgt 2,2.

#### Geschlecht: männlich

Die Buben geben die häufigsten Kontakte in der Kategorie Erwachsene mit 25 Nennungen an. 17 PädagogInnen und 17 Bezugspersonen der SOS Familie werden erwähnt. Jeweils nur eine Person nennen sie in den Kategorien der Nicht-PädagogInnen und der Ehrenamtlichen. Die Buben geben bei den Fragen der instrumentellen Unterstützung keine FreundInnen an. Im Durchschnitt erwähnen sie 1,7 weibliche, 1,2

männliche und 0,2 geschlechtsneutrale Kontakte. 2,8 Erwachsene und 0,3 Kinder werden im Schnitt genannt. Die internen Personen haben eine Mittelwert von 2,3 und die externen 0,8. Bezugspersonen der SOS Familie werden häufiger genannt als die der leiblichen Familie, im Schnitt 1,9 beziehungsweise 0,9. PädagogInnen werden durchschnittlich 1,9mal angegeben und Nicht-PädagogInnen, beziehungsweise Ehrenamtliche 0,1mal.

#### Fremdunterbringungsdauer: 0-3 Jahre

Die meisten Personen werden in der Kategorie intern, mit 28 Nennungen, angegeben, gefolgt von der SOS Familie und Erwachsenen mit jeweils 26 genannten Personen. Am wenigsten Personen werden in den Kategorien extern genannt, nämlich nur 2. Niemand wird in den Kategorien FreundInnen, Nicht-PädagogInnen und Ehrenamtliche erwähnt. Des Weiteren werden jeweils 3 Personen in den Kategorien männlich und leibliche Familie genannt. Betrachtet man den Durchschnitt werden 1,9 weibliche, 0,3 männliche und 0,5 geschlechtsneutrale Nennungen angegeben. Im Schnitt werden 2,4 Erwachsene und 0,4 Kinder als instrumentelle Referenzpersonen gesehen. Der Mittelwert der internen Personen beträgt 2,5 und der der externen 0,2. Mit durchschnittlich 2,4 Nennungen wird die SOS Familie öfter genannt als die leibliche Familie mit durchschnittlich 0,3 Nennungen. Durchschnittlich werden 2,1 PädagogInnen genannt.

#### Fremdunterbringungsdauer ab 3 Jahren

Mit 27 genannten Personen ist die Kategorie Erwachsene, die mit den häufigsten Nennungen. Mit 19 Nennungen folgen interne Bezugspersonen und mit jeweils 18 weibliche Personen beziehungsweise PädagogInnen. Am wenigsten Angaben gibt es in den Rubriken Nicht-PädagogInnen und Ehrenamtliche mit jeweils einer Person, sowie FreundInnen, mit 3 Nennungen und geschlechtsneutrale Personen, mit 2 Angaben. Durchschnittlich geben die Kinder und Jugendlichen 2,0 weibliche, 1,1 männliche und 0,2 geschlechtsneutrale Personen an. Instrumentelle Unterstützung wird im Schnitt von 3,0 Erwachsenen und 0,3 Kindern wahrnehmbar zur Verfügung gestellt. Mit einem Mittelwert von 2,1 werden interne Personen öfter erwähnt als externe mit einem Mittelwert von 1,2. Im Schnitt werden Personen der leiblichen Familie 0,9mal, der SOS Familie 1,8mal und FreundInnen 0,3mal angegeben. Der Mittelwert der Nicht-PädagogInnen und Ehrenamtlichen liegt jeweils bei 0,1, der der PädagogInnen bei 2,0..

## Kindheit

Die Kategorie mit den meisten Nennungen ist intern mit 43 Kontaktangaben, gefolgt von 40 Bezugspersonen der SOS Familie, 37 PädagogInnen und 35 weiblichen Personen. Die wenigsten Angaben verzeichnen die Nicht-PädagogInnen und Ehrenamtlichen mit nur jeweils einer Nennung und die Kinder mit 4. Keines der interviewten Kinder nennt FreundInnen. Durchschnittlich nennen die Kinder 2,1 weibliche, 0,5 männliche und 0,5 geschlechtsneutrale Personen. 2,8 Erwachsene beziehungsweise 0,2 Kinder werden im Schnitt genannt. Intern werden im Durchschnitt 2,5 und extern 0,5 AkteurInnen angegeben. Vergleicht man die SOS Familie und die leibliche Familie, sieht man, dass die SOS Familie mit einem Schnitt von 2,4 öfter erwähnt wird als die leibliche Familie mit 0,5. Die Kategorie PädagogInnen hat durchschnittlich 2,2 Nennungen und die Nicht-PädagogInnen 0,1.

## Jugendphase

Am öftesten benannt werden die Kategorien der Erwachsenen mit 6 und die der externen Kontakte und männlichen Bezugspersonen mit je 5 Nennungen. Keine Personen werden in den Bereichen Gruppe/geschlechtsneutral, Nicht-PädagogInnen und Ehrenamtliche genannt. Es werden im Schnitt 1,3 weibliche und 1,7 männliche Personen angegeben. Der Mittelwert der Erwachsenen beträgt 2,0, der der Gleichaltrigen 1,0. 1,3 Personen werden dem Bereich intern und 1,7 dem Bereich extern zugeordnet. Der Mittelwert der leiblichen Familie und der der SOS Familienmitglieder beträgt 0,7, der der FreundInnen beträgt 1,0. Es werden im Schnitt 1,3 PädagogInnen genannt.

### 6.2.3.3 Informationelle Beziehungsdimension (H/R)

Jedwede Form von Informationen, die durch Personen an Kinder und Jugendliche herangetragen werden, können dem Bereich der informationellen Beziehungsdimensionen zugeordnet werden. Die AkteurInnen, die in diesem Sinne eine Rolle spielen, werden nachfolgend erörtert.

## Gesamte Stichprobe

Am meisten Nennungen gibt es in der Kategorie intern mit 31 an der Zahl. Weiteres gibt es 28 genannte Erwachsene und 27 weibliche Bezugspersonen. Ehrenamtliche

Personen werden von niemanden erwähnt. Mit 3 Personen sind die Nicht-PädagogInnen die wenigsten genannten. Gefolgt von 2 Personen in den Kategorien geschlechtsneutral und 4 FreundInnen. Im Schnitt nennen die Kinder und Jugendlichen 1,4 weibliche, 0,7 männliche und 0,1 geschlechtsneutrale Personen. Es werden durchschnittlich 1,4 Erwachsene und 0,8 Kinder genannt. 1,6 interne und 0,6 externe Personen werden im Schnitt angegeben. Der Mittelwert der leiblichen Familie beträgt 0,3 und der der SOS Familie 0,9. Im Schnitt geben die Interviewten 0,2 FreundInnen, 1,1 PädagogInnen und 0,2 Nicht-PädagogInnen an. Die nachfolgende Grafik veranschaulicht, in welchen Cluster wie viele Nennungen zu verorten waren:

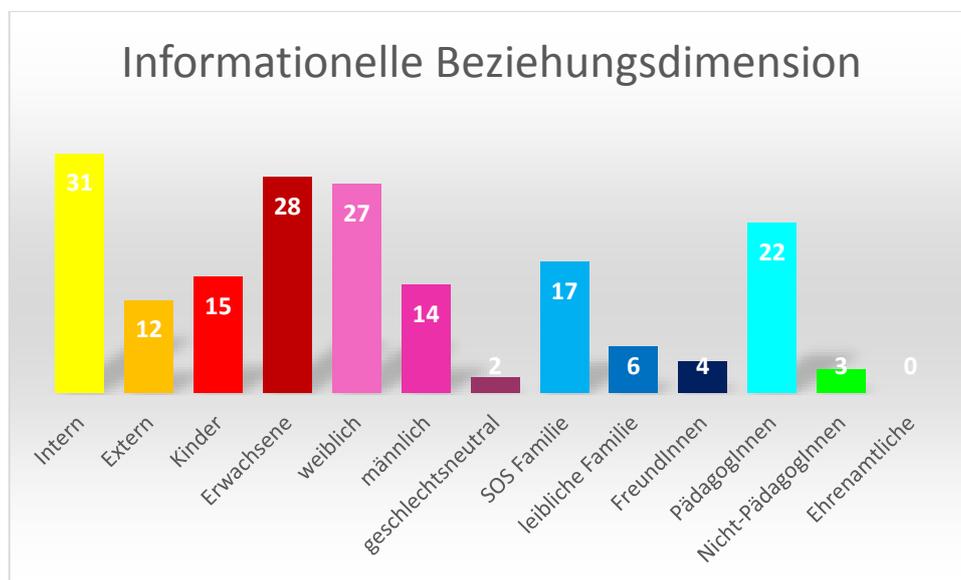


Abbildung 12 Informationelle Beziehungsdimension nach Clustern geordnet

### Fremdunterbringungsform Familie

Die am öftesten vertretene Kategorie ist mit 15 genannten Personen die der internen Kontakte, gefolgt von weiblichen Bezugspersonen mit 14 Angaben. Am wenigsten Angaben werden mit 4 Nennungen im Bereich extern und 5 Nennungen von männlichen Bezugspersonen gemacht. Keine Personen werden in den Rubriken geschlechtsneutral, leibliche Familienmitglieder, FreundInnen und Nicht-PädagogInnen genannt. Im Durchschnitt werden 1,4 weibliche und 0,5 männliche Personen angegeben. Der Mittelwert der Erwachsenen beträgt 1,3, der der Gleichaltrigen 0,6. Es werden 1,5 interne und 0,4 externe Personen angegeben. Die SOS Kinderdorffamilie ist mit 1,0 Nennungen vertreten, die PädagogInnen mit 1,2.

### Fremdunterbringungsform Kinderwohngruppe

Die häufigsten Nennungen fallen im Bereich intern mit 16 und im Bereich Erwachsene mit 15. Am wenigsten Kontaktpersonen werden bei den Nicht-PädagogInnen, mit 3 Nennungen, angegeben. Durchschnittlich werden 1,3 weibliche, 0,9 männliche und 0,2 geschlechtsneutrale Personen genannt. Der Mittelwert der Erwachsenen beträgt 1,5, der der Gleichaltrigen 0,9. Im Durchschnitt werden 1,6 interne und 0,8 externe Personen genannt. Im Schnitt werden 0,5 Personen angegeben, die der leiblichen Familie zugeordnet werden können und 0,7, die in den Bereich der SOS Kinderdorffamilie fallen. Es werden insgesamt 3 FreundInnen genannt. Der Mittelwert der genannten PädagogInnen beträgt 1,0, der der Nicht-PädagogInnen 0,3.

#### Geschlecht: weiblich

Mit 18 genannten Personen am öftesten zuordenbar ist die Kategorie der weiblichen kontakte, gefolgt von den internen Bezugspersonen mit 17 Nennungen. 15 Nennungen fallen in die Rubrik der Erwachsenen. Die wenigsten Personen werden mit je einer Angabe in der Kategorie geschlechtsneutral und Nicht-PädagogInnen angegeben. 2 FreundInnen werden von den Mädchen zu den Fragen der informationellen Unterstützung genannt. Im Durchschnitt nennen sie 1,6 weibliche, 0,4 männliche und 0,1 geschlechtsneutrale Bezugspersonen. Mit einem Schnitt von 1,4 werden Erwachsene öfter angegeben als Kinder mit einem Schnitt von 0,7. Intern werden im Schnitt 1,5 und extern 0,5 Bezugspersonen angegeben. Der Mittelwert der Personen aus der leiblichen Familie beträgt 0,5, der der SOS Familie 0,9, der der FreundInnen 0,2. PädagogInnen werden durchschnittlich 1,1mal erwähnt im Gegensatz zu Nicht-PädagogInnen 0,1mal.

#### Geschlecht: männlich

Mit 14 Nennungen ist die Kategorie der internen Bezugspersonen die, mit den häufigsten Angaben. Des Weiteren werden 13 Erwachsene und 9 weibliche Personen angegeben. Je zwei Nennungen haben die Kategorien FreundInnen und Nicht-PädagogInnen. Aus der leiblichen Familie wird eine Personen genannt. Im Durchschnitt geben die Buben 1,0 weibliche, 1,1 männliche und 0,1 geschlechtsneutrale Bezugspersonen an. Es werden im Schnitt 1,4 Erwachsene, 0,8 Kinder, 1,6 interne und 0,7 externe Personen genannt. Der Mittelwert der Personen aus der SOS Familie beträgt

0,8, der der PädagogInnen 1,1 und der der FreundInnen und Nicht-PädagogInnen jeweils 0,2.

#### Fremdunterbringungsdauer: 0-3 Jahre

Am meisten Nennungen gibt es in der Kategorie intern mit 18 Angaben, danach folgen die Kategorien weibliche Personen und Erwachsene mit jeweils 15 genannten Personen. Nur eine Person nennen die Kinder und Jugendlichen, die maximal seit 3 Jahren in Stübing leben, aus der Rubrik der Nicht-PädagogInnen. 1 Person wird in der Kategorie geschlechtsneutral und 3 aus der Rubrik FreundInnen angegeben. Durchschnittlich werden 1,4 weibliche, 0,7 männliche und 0,1 geschlechtsneutrale Personen genannt, sowie 1,4 Erwachsene und 0,8 Kinder. Der Mittelwert der internen erwähnten Bezugspersonen liegt bei 1,6 und der der externen bei 0,5. Im Durchschnitt werden 1,0 Personen der SOS Familie genannt und 0,5 der leiblichen Familie. Im Schnitt werden 0,3 FreundInnen und 1,1 PädagogInnen genannt.

#### Fremdunterbringungsdauer ab 3 Jahren

Die Bereiche Erwachsene mit 13 Angaben und intern, mit 12 genannten Personen sind die, mit den meisten Nennungen. Gefolgt werden diese von der Rubrik weiblich mit 12 Angaben. Eine Person wird in der Kategorie geschlechtsneutral und 2 bei den Nicht-PädagogInnen genannt. In den Kategorien männlich, Kinder, extern und SOS Familie werden jeweils 6 Personen erwähnt. Je eine Angabe gibt es bei der leiblichen Familie und FreundInnen. Im Schnitt gibt es 1,3 weibliche, 0,7 männliche und 0,1 geschlechtsneutrale Personen, die genannt werden. Erwachsene werden im Durchschnitt 1,4mal erwähnt und Kinder 0,7mal. Interne Personen werden durchschnittlich 1,3mal angegeben und externe 0,7mal. Ebenfalls liegt der Mittelwert der SOS Familie bei 0,7, der der PädagogInnen bei 0,9 und der der Nicht-PädagogInnen bei 0,2.

#### Kindheit

Die Kinder nennen die meisten Bezugspersonen in dem Bereich der internen Kontakte, hier werden 28 genannt. Ebenfalls viele Zuordnungen können im Bereich der weiblichen Personen, mit 24 und den erwachsenen Kontaktpersonen, mit 23 Angaben, getätigt werden. Am wenigsten Nennungen gibt es in der Rubrik der Nicht-PädagogInnen, mit nur einer Angabe. 2 Personen werden in der Kategorie geschlechtsneutral und 4 in der Rubrik FreundInnen angegeben. Es werden

durchschnittlich 1,4 weibliche, 0,7 männliche und 0,1 geschlechtsneutrale Personen genannt. Die Kinder erwähnen im Schnitt 1,4 Erwachsene, 0,9 Kinder, 1,6 interne und 0,6 externe Bezugspersonen. Die Nennungen der leiblichen Familie betragen im Schnitt 0,4 und die der SOS Familie 0,9 Der Mittelwert der Nicht-PädagogInnen beträgt 0,1, der der FreundInnen 0,2 und der der PädagogInnen 1,6.

### Jugendphase

Mit 5 Nennungen werden in der Rubrik Erwachsene am meisten Personen genannt. Keine Kontakte werden in den Bereichen Gruppe/geschlechtsneutral, Gleichaltrige, leibliche Familie und FreundInnen angegeben. Im Schnitt werden 1,0 weibliche und 0,7 männliche Personen genannt. Der Mittelwert der Erwachsenen beträgt 1,7, der der internen Nennungen 1,0 und der der externen 0,7. Im Schnitt werden 0,3 SOS Familienmitglieder, 1,0 PädagogInnen und 0,7 Nicht-PädagogInnen genannt.

#### 6.2.3.4 Reglementierende Beziehungsdimension (H/R)

Personen die, in welchem Kontext auch immer, aus Sicht von Kindern und Jugendlichen Regeln und Grenzen einfordern, Struktur vorgeben und anleiten werden in diesem Kapitel dargestellt.

### Gesamte Stichprobe

Betrachtet man die Angaben der gesamten Stichprobe, sieht man, dass mit 45 genannten Bezugspersonen der interne Bereich, der mit den meisten Nennungen ist, gefolgt von 45 Nennungen in der Rubrik der PädagogInnen und 37 Bezugspersonen der SOS Familie. Nur eine Person wird in der Kategorie der Ehrenamtlichen erwähnt, 2 Personen der leiblichen Familie und 2 Kinder. Keine Angaben haben die Kinder und Jugendlichen in der Kategorie FreundInnen gemacht. Im Durchschnitt sprechen die Kinder und Jugendlichen von 1,4 weiblichen, 0,5 männlichen und 0,8 geschlechtsneutralen Personen. Es werden im Schnitt 2,6 Erwachsene und 0,1 Kinder beziehungsweise 2,3 interne und 0,4 externe Personen erwähnt. Der Mittelwert der SOS Familienmitglieder beträgt 1,9 und ist somit höher als der der leiblichen Familie, welcher 0,1 ist. Durchschnittlich nennen sie 2,3 PädagogInnen, 0,2 Nicht-PädagogInnen und 0,1 Ehrenamtliche. Die nachfolgende Grafik veranschaulicht die hier präsentierten Daten:

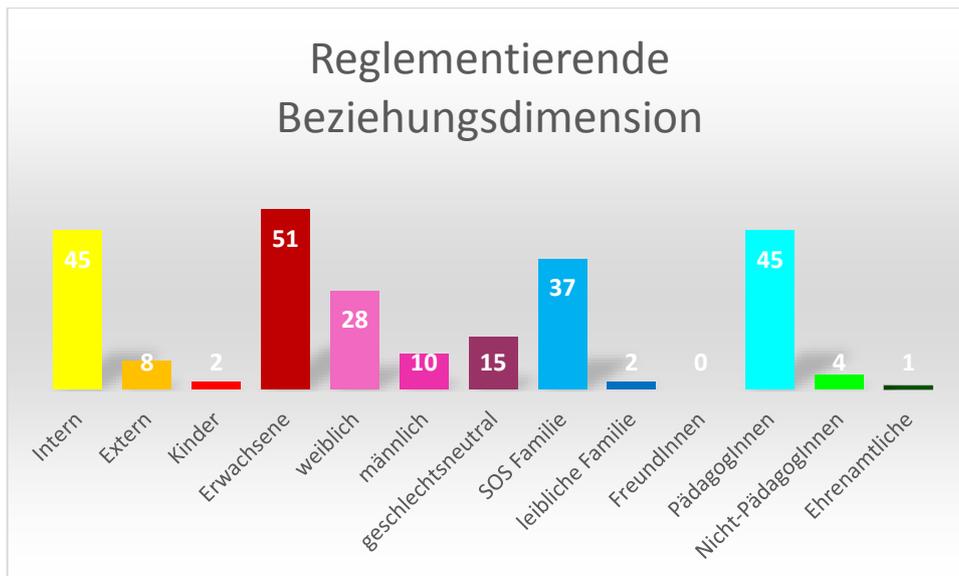


Abbildung 13 Reglementierende Beziehungsdimension nach Clustern geordnet

#### Fremdunterbringungsform Familie

Mit je 19 Nennungen sind folgende Bereiche die größten: Erwachsene, intern, SOS Familienmitglieder und PädagogInnen. Am wenigsten Personen werden in den Rubriken männlich mit 2 Kontakten und einer geschlechtsneutralen Person genannt. Keine Angaben gibt es in den Kategorien Gleichaltrige, extern, leibliche Familienmitglieder, Nicht-PädagogInnen und Ehrenamtliche. Im Durchschnitt werden 1,6 weibliche, 0,2 männliche und 0,1 geschlechtsneutrale Personen genannt. Der Mittelwert 1,9 trifft auf folgende Gruppen zu: Erwachsene, interne Kontakte, SOS Familienmitglieder und PädagogInnen. In dieser Kategorie kann vermerkt werden, dass mit 16 zu 2 Nennungen beinahe ausschließlich weibliche Bezugspersonen genannt werden. Die genannten Personen sind fast zur Gänze erwachsen, am Standort Stübing zu verorten und pädagogisch ausgebildet.

#### Fremdunterbringungsform Kinderwohngruppe

Die häufigsten Nennungen lassen sich bei erwachsenen Kontaktpersonen mit 32 verorten, mit 26 Nennungen werden interne AkteurInnen ebenfalls sehr oft genannt. Am wenigsten Personen wurden in der Rubrik Freiwillige mit einer Person genannt. Im Durchschnitt werden 1,2 weibliche, 0,8 männliche und 1,4 geschlechtsneutrale Kontakte genannt. Der Mittelwert der genannten erwachsenen Bezugspersonen beträgt 3,2, der der Kinder 0,2. Durchschnittlich werden 2,6 interne und 0,8 externe Kontakte angegeben. Im Bereich der reglementierenden Beziehungsdimension nennt nur ein Kind

2 leibliche Familienmitglieder. Der Schnitt der SOS Familienmitglieder beträgt 1,8. Es werden durchschnittlich 2,6 PädagogInnen und 0,4 Nicht-PädagogInnen genannt.

#### Geschlecht: weiblich

Die meistgenannte Kategorie ist die, der Erwachsenen mit 32 Angaben. Mit 27 Nennungen sind die internen Bezugspersonen und die PädagogInnen nachfolgenden, des Weiteren haben weibliche Kontakte, mit 21 Angaben, ebenfalls viele Angaben zu verzeichnen. Am wenigsten Personen werden bei den Ehrenamtlichen mit nur einer genannten Person angegeben. Die Mädchen geben ein Kind, 2 leibliche Familienmitglieder und 3 Nicht-PädagogInnen an. Betrachtet man den Durchschnitt des Geschlechtes werden 2,0 weibliche, 0,4 männliche und 0,7 geschlechtsneutrale Personen angegeben. Erwachsene werden im Schnitt 2,9mal genannt und Kinder 0,1mal. Vergleicht man die internen und die externen Bezugspersonen werden durchschnittlich 2,5 interne und 0,5 externe genannt. In der Rubrik leibliche Familie werden im Schnitt 0,2 Personen und in der SOS Familie 1,9 angegeben. Der Mittelwert der PädagogInnen beträgt 2,5, der der Nicht-PädagogInnen 0,3 und der der Ehrenamtlichen 0,1.

#### Geschlecht: männlich

Die meisten Nennungen gibt es in der Rubrik Erwachsene, hier werden 19 Personen erwähnt, gefolgt von 18 internen Personen und jeweils 16 SOS Familienmitgliedern und pädagogischen Bezugspersonen. Von allen Jungen wird nur ein Kind angegeben. Des Weiteren gibt es nur 2 Angaben von externen Personen und im Bereich der Nicht-PädagogInnen eine Nennung. Die Buben machen keine Angaben in den Bereichen der leiblichen Familie und der Ehrenamtlichen. Im Schnitt geben sie je 0,8 weibliche und geschlechtsneutrale und 0,7 männliche Personen an. Erwachsene werden durchschnittlich 2,1mal und Kinder 0,1mal genannt. Interne Personen haben mit 2,0 einen höheren Mittelwert als die externen Personen mit 0,2. Bezugspersonen der SOS Familie werden im Durchschnitt 1,8mal erwähnt, Nicht-PädagogInnen 0,1mal.

#### Fremdunterbringungsdauer: 0-3 Jahre

Die Kategorie der Erwachsenen ist mit 34 genannten Personen, die am öftesten zugeordnete, gefolgt von 30 Nennungen im Bereich der internen Bezugspersonen und 29 genannten PädagogInnen. Am wenigsten Personen werden in den Kategorien der

Ehrenamtlichen genannt, nämlich nur eine. Des Weiteren werden 2 leibliche Familienmitglieder und 2 Kinder erwähnt. Der Mittelwert der weiblichen Bezugspersonen beträgt 1,6, der der männlichen 0,8 und der der geschlechtsneutralen Personen 0,8. Durchschnittlich werden 3,1 Erwachsene und 0,2 Kinder genannt. Mit einem Mittelwert von 2,7 werden mehr interne Personen erwähnt als externe mit einem Mittelwert von 0,5. Im Durchschnitt werden 0,2 leibliche Familienmitglieder und 2,1 SOS Familienmitglieder angegeben. PädagogInnen werden im Schnitt 2,6mal genannt, Nicht-PädagogInnen 0,3mal und ehrenamtliche Personen 0,1mal.

#### Fremdunterbringungsdauer ab 3 Jahren

Mit 17 Nennungen ist die Rubrik der Erwachsenen die mit den meisten Nennungen, folgend sind die Kategorien PädagogInnen mit 16 Nennungen und die Kategorien intern, mit 15 und SOS Familie , mit 14 Angaben.. Am wenigsten genannte Personen sind in den Kategorien männlich und Nicht-PädagogInnen mit je einer Angabe und extern, mit 2 Angaben, zu verzeichnen. Niemand wird in den Bereichen Kinder, leibliche Familie und Ehrenamtliche erwähnt. Betrachtet man den Mittelwert der weiblichen Personen, liegt dieser bei 1,1, der der männlichen Personen bei 0,1 und der der geschlechtsneutralen Personen bei 0,7. Im Durchschnitt werden 1,9 Erwachsene angegeben. Im Schnitt sind 1,7 Personen intern und 0,2 extern zu verorten. 1,6 ist der Mittelwert der SOS Familie, PädagogInnen werden 1,8mal und Nicht-PädagogInnen 0,1mal erwähnt.

#### Kindheit

Mit 47 Angaben ist die Kategorie der Erwachsenen die meist genannte, gefolgt von 41 interne Bezugspersonen und 42 PädagogInnen. Die Kinder nennen nur eine ehrenamtliche Person, 2 leibliche Familienmitglieder und 2 Gleichaltrige. Im Schnitt sprechen die Kinder von 1,6 weiblichen, 0,6 männlichen und 0,9 geschlechtsneutralen Personen. 2,8 der genannten Personen sind erwachsen und 0,1 Kinder. Interne Bezugspersonen werden im Schnitt 2,4mal erwähnt und externe 0,4mal. Der Mittelwert der leiblichen Familie liegt bei 0,1 und der der SOS Familie bei 2,1. Es werden durchschnittlich 2,5 PädagogInnen, 0,3 Nicht-PädagogInnen und 0,1 Ehrenamtliche genannt.

## Jugendphase

Am meisten Nennungen fallen mit 4 Angaben in die Bereiche der Gruppen/geschlechtsneutralen Personen und der Erwachsenen. Keine Personen werden in den Kategorien männlich, weiblich, Gleichaltrige, leibliche Familie und Ehrenamtliche angegeben. Mit einem Mittelwert von je 1,3 lassen sich die geschlechtsneutralen Personen und Erwachsenen festhalten. Im Schnitt werden je 0,7 interne und externe Kontakte, sowie SOS Familienmitglieder angegeben. Durchschnittlich werden 1,0 PädagogInnen und 0,3 Nicht-PädagogInnen genannt.

### 6.2.3.5 Konfliktbehaftete/Belastende Beziehungsdimension (H/R)

In diesem Bereich werden Personen genannt, die als konfliktbehaftet erlebt werden. Dazu gehören alle AkteurInnen, mit denen man in Streit gerät, die man nicht mag oder vor denen man sich fürchtet.

## Gesamte Stichprobe

Am meisten konfliktbehaftete Kontakte werden in der Rubrik der Gleichaltrigen mit 74 Angaben verortet. Mit 65 Nennungen folgen der interne Bereich, sowie mit 50 Angaben männliche Personen. Am wenigsten Bezugspersonen werden in folgenden Kategorien genannt: eine Nicht-PädagogInnen, 4 in der Rubrik geschlechtsneutral und beziehungsweise 10 Bezugspersonen der leiblichen Familie. Niemand wird in der Rubrik Ehrenamtliche erwähnt. Durchschnittlich werden 1,9 weibliche, 2,5 männliche und 0,2 geschlechtsneutrale Personen erwähnt. Es werden durchschnittlich 0,9 Erwachsene und 3,7 Kinder angegeben. 3,3 Personen und 1,4 Personen sind im Schnitt aus dem internen beziehungsweise externen Bereich. Der Mittelwert der Familienmitglieder der leiblichen Familie beträgt 0,5, der der FreundInnen 0,3 Die SOS Familie wird 1,8mal erwähnt. Es werden durchschnittlich 0,7 PädagogInnen und 0,1 Nicht-PädagogInnen erwähnt. Die nachfolgende Grafik visualisiert die gewonnenen Daten nach den möglichen Zuordnungen in die vorgegebenen Kategorien (siehe Kapitel 5.1):

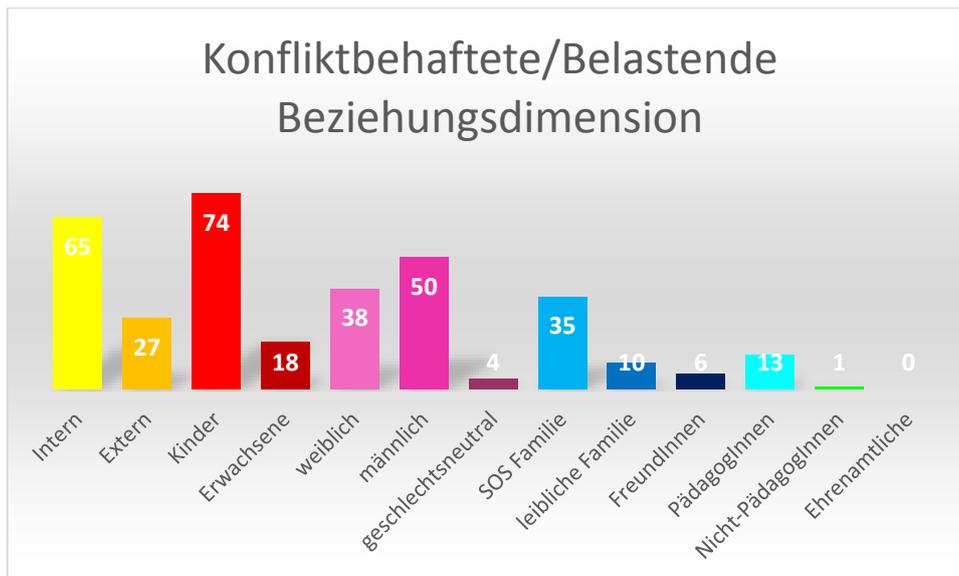


Abbildung 14 Konfliktbehaftete/Belastende Beziehungsdimension nach Clustern geordnet

#### Fremdunterbringungsform Familie

Mit 40 genannten Personen erweist sich die Kategorie der Gleichaltrigen als die am öftesten zuordenbare. Ebenfalls viele Nennungen lassen sich ebenfalls im internen Bereich mit 33 Personen festhalten. Mit je einer genannten Person und damit am wenigsten Nennungen, lassen sich folgende Rubriken anführen: geschlechtsneutrale Personen und FreundInnen. Es wird ein Pädagoge genannt. Keine Nennungen erfolgt in der Kategorie der Nicht-PädagogInnen. Im Durchschnitt werden 1,8 weibliche, 2,4 männliche und 0,1 geschlechtsneutrale Personen genannt. Der Mittelwert der Erwachsenen beträgt 0,3, der der Gleichaltrigen 4,0. Intern werden im Schnitt 3,3, extern 1,0 Personen genannt. Leibliche Familienmitglieder werden durchschnittlich 0,4mal genannt, SOS Familienmitglieder 1,8mal, FreundInnen 0,1mal und PädagogInnen 0,3mal.

#### Fremdunterbringungsform Kinderwohngruppe

Am meisten konfliktbehaftete Kontakte gibt es mit 34 Nennungen unter Gleichaltrigen und mit 32 Nennungen innerhalb des Dorfes. Mit 26 Nennungen folgt darauf der Bereich der männlichen Kontakte. Mit nur einer Nennung erwähnenswert ist der Bereich der Nicht-PädagogInnen. Im Durchschnitt werden 2,0 weibliche, 2,6 männliche und 0,3 geschlechtsneutrale Kontaktpersonen genannt. Der Mittelwert der Erwachsenen beträgt 1,5, der der Gleichaltrigen 3,4. Durchschnittlich werden 3,2 konfliktbehaftete Kontakte am Standort genannt, außerhalb des Standortes 1,7. Insgesamt werden nur 6

Personen der leiblichen Familie und 17 der SOS Familie genannt – im Schnitt also 0,6 beziehungsweise 1,7. FreundInnen werden durchschnittlich 0,5mal als konfliktbehaftet wahrgenommen. Der Mittelwert der PädagogInnen beträgt 1,0.

#### Geschlecht: weiblich

Die meisten konfliktbehafteten Personen geben die Mädchen in den Rubriken der Gleichaltrigen, sowie der internen Bezugspersonen mit jeweils 41 an. Die wenigsten Nennungen gibt es mit 2 Angaben in der geschlechtsneutralen Kategorie, mit 3 Nennungen in der Kategorie der FreundInnen, mit 6 Angaben leiblicher Familienmitglieder, sowie 7 Kontaktangaben in der Rubrik der PädagogInnen. Keine Angaben sind in dem Bereich der Nicht-PädagogInnen gemacht worden. Es werden durchschnittlich 2,4 weibliche, 2,1 männliche und 0,2 geschlechtsneutrale Personen genannt. Der Mittelwert der genannten Erwachsenen beträgt 0,9 und der der Kinder 3,7. Des Weiteren werden im Durchschnitt 3,7 interne Personen und 0,9 externe Personen angegeben. Bezugspersonen der leiblichen Familie werden 0,5mal und FreundInnen 0,3mal genannt. Personen der SOS Familie werden im Schnitt öfter genannt, 2,0mal und PädagogInnen 0,6mal.

#### Geschlecht: männlich

Am meisten konfliktbehaftet Kontakte werden bei Gleichaltrigen mit 33 Nennungen verortet. Des Weiteren verzeichnen mit 27 Angaben männliche Bezugspersonen und mit 24 Angaben interne Personen viele Nennungen. Es wird eine konfliktbehaftete Nicht-Pädagogin genannt. 2 geschlechtsneutrale und 4 leibliche Familienpersonen und 3 FreundInnen werden angegeben. Durchschnittlich werden 1,3 weibliche, 3,0 männliche und 0,2 geschlechtsneutrale Personen angegeben. 0,9 Erwachsene und 3,7 Kinder werden durchschnittlich erwähnt. Interne Bezugspersonen werden im Schnitt 2,7mal und externe 1,9mal genannt. Personen der leiblichen Familie werden 0,4mal angegeben, FreundInnen im Durchschnitt 0,43mal. Der Mittelwert der SOS Familie beträgt 1,4, der der PädagogInnen 0,7 und der der Nicht-PädagogInnen 0,1.

#### Fremdunterbringungsdauer 0-3 Jahre

Die meisten konfliktbehafteten Personen verorten sich in den Bereichen Kinder mit 40 und intern mit 40 Nennungen. Mit nur 2 genannten Bezugspersonen ist die Kategorie der Geschlechtsneutralen die, mit den wenigsten Nennungen, gefolgt von der Rubrik

leibliche Familie mit 6 Kontaktangaben und FreundInnen mit 4, beziehungsweise PädagogInnen mit 8 Nennungen. Keine konfliktbehaftenden Personen gibt es in der Kategorie der Nicht-PädagogInnen. Durchschnittlich sind 2,0 weibliche, 2,5 männliche und 0,2 geschlechtsneutrale Personen als konfliktbehaftet wahrgenommen. Im Schnitt werden 1,1 Erwachsene und 3,6 Kinder erwähnt. Intern gibt es durchschnittlich 3,6 konfliktbehaftete Personen und extern 1,1. Betrachtet man die Mittelwerte der SOS Familie, werden 1,7 Personen genannt, 0,5 Personen der leiblichen Familien, 0,4 FreundInnen und 0,7 PädagogInnen.

#### Fremdunterbringungsdauer ab 3 Jahren

Die meisten Angaben zu konfliktbehafteten Personen gibt es im Bereich der Kinder mit 34. Mit 25 Nennungen ist die Kategorie intern die, mit den zweithäufigsten Angaben, gefolgt von 22 erwähnten Personen in der Rubrik männliche Bezugspersonen. Die wenigsten konfliktbehafteten Personen gibt es bei den Nicht-PädagogInnen, in der nur eine Akteurin explizit genannt wird und jeweils 2 in den Bereichen geschlechtsneutral und FreundInnen. Im Durchschnitt werden 1,8 weibliche, 2,4 männliche und 0,2 geschlechtsneutrale Personen genannt. Erwachsene erwähnen die Kinder und Jugendlichen im Schnitt 0,7mal und Kinder 3,8mal. Interne konfliktbehaftete Bezugspersonen werden durchschnittlich 2,8mal und extern 1,7mal genannt. Personen der SOS Familie werden mit einem Mittelwert von 1,8 öfter angegeben als Personen der leiblichen Familie, mit einem Mittelwert von 0,4. Durchschnittlich werden 0,2 FreundInnen, 0,6 PädagogInnen und 0,1 Nicht-PädagogInnen angegeben.

#### Kindheit

Mit 67 Nennungen ist die Gruppe der Gleichaltrigen die, mit den meistgenannten Personen. Ebenfalls häufig konfliktbehaftet sind interne Personen, mit 57 Nennungen und männliche Kontakte mit 44 Angaben. Nur 2 Personen werden im Bereich der geschlechtsneutralen Kontakte genannt. Jeweils 9 Nennungen gibt es in der leiblichen Familie, 5 bei den FreundInnen und 9 PädagogInnen. Keine konfliktbehaftete Person gibt es in dem Bereich der Nicht-PädagogInnen. Im Schnitt sind 2,0 Personen weiblich, 2,6 männlich und 0,1 geschlechtsneutral. 0,8 der Nennungen gehören der Gruppe der Erwachsenen und 3,9 der der Kinder an. Im Durchschnitt erwähnen die Kinder 3,4 interne und 1,4 externe Bezugspersonen. Die Kinder nennen im Schnitt 0,5 Personen der leiblichen Familie, 1,7 der SOS Familie, 0,3 FreundInnen und 0,5 PädagogInnen.

## Jugendphase

Am häufigsten werden Personen der Bereiche intern, mit 8 Nennungen und Gleichaltrige mit 7 Angaben zugeordnet. Mit je einer Nennung und damit am wenigsten Kontaktangaben können folgende Rubriken genannt werden: leibliche Familienangehörige, FreundInnen und Nicht-PädagogInnen. Es werden im Durchschnitt 1,3 weibliche; 2,0 männliche und 0,7 geschlechtsneutrale Personen genannt. Der Mittelwert der Erwachsenen beträgt 1,7, der der Gleichaltrigen 2,3. Im Schnitt werden 2,7 interne und 1,3 externe Kontaktpersonen genannt. Personen der leiblichen Familie werden 0,3mal, die der SOS Kinderdorffamilie 2,0mal und FreundInnen 0,3mal genannt. PädagogInnen weisen einen Mittelwert von 1,3, Nicht-PädagogInnen von 0,3 auf.

### 6.2.3.6 Beziehungsdimension der Freiwilligkeit (H/R)

In diesem Kapitel werden jene Kontakte zusammengefasst, von denen die Kinder und Jugendlichen angeben, dass sie gerne und aus freien Stücken ihre Zeit mit ihnen verbringen.

## Gesamte Stichprobe

Die 3 größten Kategorien mit den meisten Angaben sind folgende: mit 40 Nennungen Kindern, mit 28 Angaben weibliche und mit 26 Nennungen interne Bezugspersonen. Am wenigsten Kontakte geben die Kinder und Jugendlichen mit je 2 Nennungen in den Rubriken Nicht-PädagogInnen und geschlechtsneutral an. Es werden 3 PädagogInnen genannt. Ehrenamtliche Personen werden von niemanden erwähnt. Im Schnitt gibt es 1,4 weibliche, 1,3 männliche und 0,1 geschlechtsneutrale Nennungen. Es werden durchschnittlich 0,8 Erwachsene, 2,0 Kinder, 1,3 interne und 1,5 externe Bezugspersonen angegeben. Die Kinder und Jugendlichen geben im Durchschnitt 1,0 FreundInnen, 0,9 Bezugspersonen der leiblichen Familie und 0,5 Kontakte der SOS Familie an. Der Mittelwert der PädagogInnen liegt bei 0,2 und der der Nicht-PädagogInnen bei 0,1. Die nachfolgende Grafik stellt die beschriebenen Daten dar. Hierbei liegt der Fokus erneut darauf, sichtbar zu machen, wie sich die Nennungen in den einzelnen Kategorien häufen.

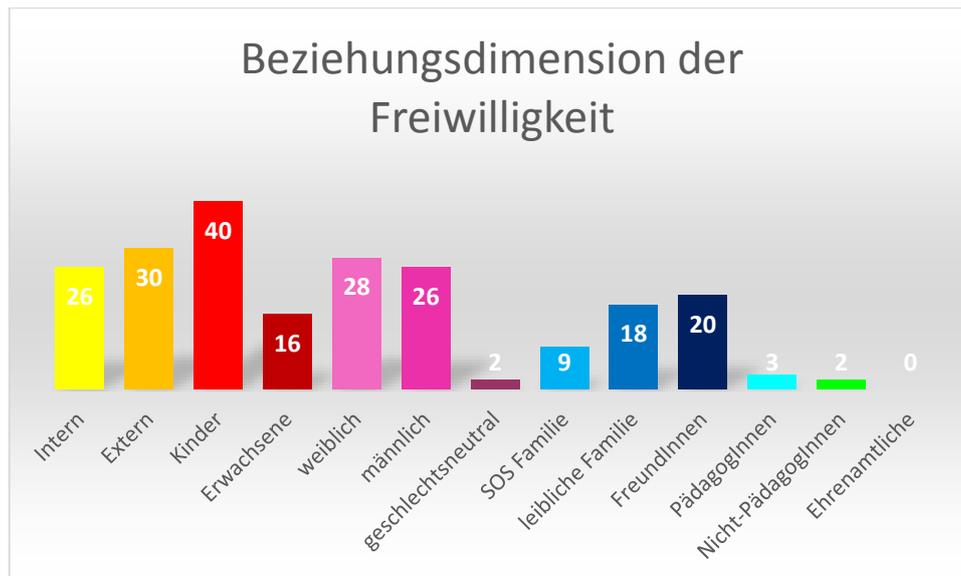


Abbildung 15 Beziehungsdimension der Freiwilligkeit nach Clustern geordnet

#### Fremdunterbringungsform Familie

Mit 21 Nennungen ist die größte Kategorie, die der Gleichaltrigen, gefolgt von 12 Nennungen im Bereich der weiblichen und 10 im Bereich der internen Kontaktpersonen. Die Rubrik geschlechtsneutral wird mit einem genannten Kontakt am seltensten benannt. Keine Nennungen gibt es in den Kategorien Erwachsene, PädagogInnen und Nicht-PädagogInnen. Im Durchschnitt werden 1,0 weibliche, 1,0 männliche und 0,1 geschlechtsneutrale Personen genannt. Der Mittelwert der genannten Gleichaltrigen beträgt 2,1, der der internen genannten Personen 1,2 und der der externen 0,9. Im Schnitt werden 0,2 leibliche und 0,3 SOS Familienmitglieder angegeben. FreundInnen wurden durchschnittlich 0,8mal genannt.

#### Fremdunterbringungsform Kinderwohngruppe

Am meisten Nennungen finden mit 21 im Bereich extern statt. Mit 19 Nennungen befindet sich die Kategorie der Gleichaltrigen an zweiter Stelle, der am häufigsten angegebenen Kontaktpersonen, mit 18 Nennungen folgen weibliche Bezugspersonen. Im Bereich der geschlechtsneutralen Kontakte wird eine Gruppe angegeben. Im Durchschnitt werden 1,8 weibliche, 1,6 männliche und 0,1 geschlechtsneutrale Personen genannt. Der Mittelwert der genannten Erwachsenen beträgt 1,6, der der Gleichaltrigen 1,9. Interne Kontakte werden durchschnittlich 1,4mal angeführt, externe hingegen 2,1mal. Im Durchschnitt gibt es im Bereich der leiblichen Familie 1,6 Nennungen, im

Bereich der SOS Kinderdorffamilie 0,6. Der Mittelwert der genannten FreundInnen beträgt 1,2, der der PädagogInnen 0,3 und der der Nicht-PädagogInnen 0,2.

#### Geschlecht: weiblich

Weibliche Kontakte stellen bei den Mädchen mit 17 Nennungen die größte Kategorie dar, gefolgt von 12 genannten Personen in der Kategorie der internen Personen und 18 genannten Kindern. Am wenigsten Nennungen finden sich mit nur 2 Angaben in der Rubrik der geschlechtsneutralen, mit 3 bei den PädagogInnen und mit je 5 Angaben bei den männlichen Bezugspersonen und weiblichen Familienmitgliedern. Keine Angaben werden in Bezug auf Nicht-PädagogInnen geäußert. Durchschnittlich geben die Mädchen 1,5 weibliche, 0,5 männliche und 0,2 geschlechtsneutrale Bezugspersonen an. Erwachsene werden durchschnittlich 0,5mal und Kinder 1,6mal angegeben. Im Schnitt werden 1,1 interne und 1,1 externe Personen erwähnt. Vergleicht man die SOS Familie, die weibliche Familie, FreundInnen und PädagogInnen werden mit durchschnittlich 1,0 Nennungen FreundInnen am häufigsten genannt. Es werden 0,4 Bezugspersonen der SOS Familie, 0,5 der weiblichen Familie und 0,3 PädagogInnen angegeben.

#### Geschlecht: männlich

Mit 22 Nennungen ist die Kategorie der Kinder jene, mit den meisten Angaben, gefolgt von 21 männlichen und 18 externen Personen. Die interviewten Buben geben keine Angaben in den Bereichen der geschlechtsneutralen Personen und PädagogInnen an. Die Kategorien mit den wenigsten Angaben sind Nicht-PädagogInnen 2 und Mitglieder der SOS Familie mit 5 Nennungen. Durchschnittlich werden 1,2 weibliche und 2,3 männliche Personen genannt. 1,1 Erwachsene und 2,4 Kinder werden angegeben. Interne Personen werden durchschnittlich 1,6mal und externe 2,0mal erwähnt. Bezugspersonen der weiblichen Familie werden im Schnitt 1,4mal und der SOS Familie 0,6mal genannt. Im Durchschnitt werden 1,0 FreundInnen und 0,2 Nicht-PädagogInnen erwähnt.

#### Fremdunterbringungsdauer: 0-3 Jahre

Die meisten Nennungen lassen sich mit 19 Angaben in der Kategorie der Gleichaltrigen verorten, gefolgt von 18 internen und 14 weiblichen Personen. Die wenigsten Nennungen sind in den Kategorien geschlechtsneutral mit einer, PädagogInnen mit 3 und Erwachsenen mit 6 Angaben zu verorten. In dem Bereich Nicht-PädagogInnen wird

keine Angabe gemacht. Durchschnittlich erwähnen die interviewten Kinder und Jugendlichen 1,3 weibliche, 0,9 männliche und 0,1 geschlechtsneutrale Personen. Ihre Freizeit verbringen sie im Schnitt mit 0,5 Erwachsenen und 1,7 Kindern. Der Mittelwert der internen Personen beträgt 1,6 und der der externen Personen 0,6. Die Nennungen von Personen der leiblichen Familie beträgt 0,7, der der SOS Familie 0,8 und der der FreundInnen 0,6. Der Mittelwert der erwähnten PädagogInnen liegt bei 0,3.

#### Fremdunterbringungsdauer ab 3 Jahren

Externe Personen stellen hier mit 23 Nennungen den größten Bereich dar. Dieser wird gefolgt von 21 erwähnten Kinder und 14 genannten weiblichen Bezugspersonen. Am wenigsten Nennungen gibt es in der Kategorie geschlechtsneutral, mit nur einer Person und Nicht-PädagogInnen mit 2 Nennungen. Keine Angaben gibt es in dem Bereich der PädagogInnen und der SOS Familie. Durchschnittlich werden 1,6 weibliche, 1,8 männliche und 0,1 geschlechtsneutrale Kontakte angegeben. Der Schnitt in dem Bereich der Erwachsenen liegt bei 1,1 und der der Kinder bei 2,3. Der Mittelwert der internen Bezugspersonen liegt bei 0,9 und der der externen Bezugspersonen liegt bei 2,6. Die durchschnittlichen Angaben der leiblichen Familie betragen 1,1, der der FreundInnen 1,2 und der der Nicht-PädagogInnen 0,2.

#### Kindheit

Auf die Frage, mit wem die Kinder gerne ihre Freizeit verbringen, nennen sie 31 gleichaltrige Bezugspersonen, 26 interne und 20 weibliche Kontakte. Die wenigsten genannten Personen sind eine geschlechtsneutrale, 2 Nicht-PädagogInnen und 3 PädagogInnen. Durchschnittlich verbringen die Kinder mit 1,2 weiblichen, 1,1 männlichen und 0,1 geschlechtsneutralen Personen ihre Freizeit. Der Mittelwert der Erwachsenen beträgt 0,5 und der der Kinder 1,8. Im Schnitt werden intern 1,5 Kontakte erwähnt und extern 0,8. Bezugspersonen der leiblichen Familie, wie auch der SOS Familie, werden im Schnitt 0,5mal genannt. 0,9 FreundInnen, 0,2 PädagogInnen und 0,1 Nicht-PädagogInnen werden durchschnittlich angegeben.

#### Jugendphase

Die meisten Personen werden mit 16 Nennungen im Bereich extern genannt. 7 Personen wurden dem Bereich Erwachsene zugeordnet. Keine Angaben erfolgen in den Rubriken PädagogInnen, SOS Familie, intern und Nicht-PädagogInnen. Es werden

durchschnittlich 2,7 weibliche, 2,3 männliche und 0,3 geschlechtsneutrale Personen genannt. Der Mittelwert der genannten Erwachsenen beträgt 2,3, der der Gleichaltrigen 3,0. Im Durchschnitt werden 5,3 externe Personen genannt. Leibliche Familienmitglieder werden 3,0mal und FreundInnen 1,7mal angegeben.

#### 6.2.3.7 Beziehungsdimension der Erzwungenheit/Verpflichtung(H/R)

In diese Kategorie fallen alle AkteurInnen, die im Zuge von terminlichen oder sonstigen Verpflichtungen die Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen formen. Auch wenn von verpflichtenden Kontakten ausgegangen wird, müssen diese nicht unbedingt als erzwungen erlebt werden.

#### Gesamte Stichprobe

Die meisten Kontakte nennen die Kinder und Jugendlichen in der Kategorie der Erwachsenen, nämlich 42. Des Weiteren geben sie 34 externe Bezugspersonen an und 32 Nicht-PädagogInnen. Die wenigsten Nennungen sind mit je 2 genannten Personen bei den Ehrenamtlichen und Kindern zu verzeichnen, sowie mit 3 Angaben bei der leiblichen Familie. In den Kategorien SOS Familie und FreundInnen werden keine Kontakte angegeben. Durchschnittlich nennen die Kinder und Jugendliche 1,1 weibliche, 0,7 männliche und 0,5 geschlechtsneutrale Bezugspersonen. Die erwachsenen Kontakte sind im Schnitt 2,1 und die Kinder 0,1. Interne beziehungsweise externe Personen gibt es durchschnittlich 0,5 und 1,7. Im Schnitt erwähnen sie 0,2 Familienmitglieder der leiblichen Familie, 0,5 PädagogInnen und 1,6 Nicht-PädagogInnen. Der Mittelwert der ehrenamtlichen Personen liegt bei 0,1.

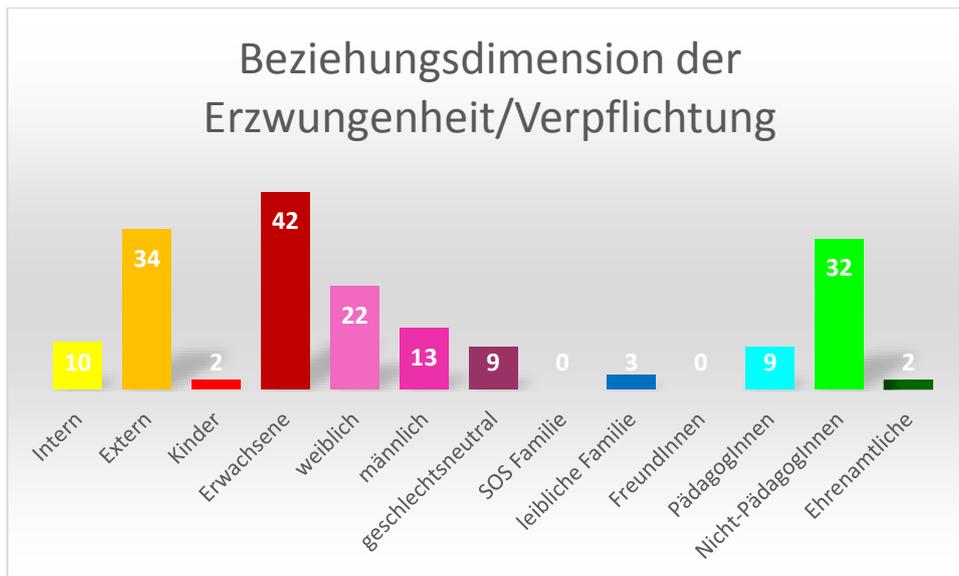


Abbildung 16 Beziehungsdimension der Erzwungenheit/Verpflichtung nach Clustern geordnet

#### Fremdunterbringungsform Familie

Erwachsene stellen hier mit 22 genannten Personen die größte Kategorie dar, gefolgt von externen Kontakten mit 17 Nennungen. Mit 2 Angaben am wenigsten Nennungen finden sich in der Rubrik ehrenamtlich geschlechtsneutral und mit 4 Angaben in der Kategorie ehrenamtlich. Keine Angaben werden in Bezug auf Gleichaltrige und leibliche Familienmitglieder gemacht. Im Durchschnitt werden 1,2 weibliche, 0,6 männliche und 0,4 geschlechtsneutrale Kontakte genannt. Der Mittelwert der Erwachsenen beträgt 2,2, der der internen Kontaktpersonen 0,5 und der der externen 1,7. PädagogInnen werden im Schnitt 0,5mal genannt, Nicht-PädagogInnen 1,7mal und Ehrenamtliche 0,2mal.

#### Fremdunterbringungsform Kinderwohngruppe

Am öftesten werden mit 20 Nennungen Personen der Rubrik Erwachsene genannt. Auf diese Rubrik folgen mit 17 Nennungen externe Kontakte. Keine Nennungen finden sich im Bereich der Ehrenamtlichen. Im Durchschnitt werden 1,0 weibliche, 0,7 männliche und 0,5 geschlechtsneutrale Personen genannt. Der Mittelwert der Erwachsenen beträgt 2,0, der der Gleichaltrigen 0,2. Interne Kontakte werden durchschnittlich 0,5mal genannt, externe 1,7mal. PädagogInnen weisen einen Mittelwert von 0,4 auf, Nicht-PädagogInnen 1,5. Die leibliche Familie wird von nur einem Kind unter dem Stichwort Besuchskontakte genannt.

### Geschlecht: weiblich

Die meisten Nennungen, nämlich 23, fallen in den Bereich der Erwachsenen, gefolgt von 20 genannten externen Bezugspersonen und 16 weiblichen. Die wenigsten Angaben gibt es in der Kategorie der Ehrenamtlichen, mit einer Nennung. Ebenfalls wenige Personen werden bei den Gleichaltrigen mit nur 2 Angaben genannt, bei der leiblichen Familie mit 3 Nennungen und mit je 5 Personen in den Kategorien geschlechtsneutral, und PädagogInnen. Im Schnitt werden 1,5 weibliche, 0,4 männliche und 0,5 geschlechtsneutrale Personen erwähnt. Erwachsene werden durchschnittlich 2,1mal und Kinder 0,2mal genannt. Externe Personen werden durchschnittlich öfter genannt, nämlich 1,8mal als interne mit 0,5 Nennungen. Durchschnittlich werden Bezugspersonen der leiblichen Familie 0,3mal und PädagogInnen 0,5mal angegeben. Der Mittelwert der Nicht-PädagogInnen liegt bei 1,7 und der der Ehrenamtlichen bei 0,1.

### Geschlecht: männlich

Die Buben geben die meisten Kontakte in der Kategorie der Erwachsene an, nämlich 19. Sie nennen 13 nicht-pädagogische und 14 externe Bezugspersonen. Eine Nennung wird in der Rubrik Ehrenamtlich angegeben. Es werden keine Bezugspersonen der leiblichen Familie genannt. Im Schnitt sind 0,7 der angegebenen Personen weiblich, 1,0 männlich und 0,6 geschlechtsneutral. Erwachsene werden durchschnittlich 2,1mal genannt. Es werden mehr externe Personen erwähnt als interne: externe 1,6mal und interne 0,6mal. Der Mittelwert der Nicht-PädagogInnen liegt bei 1,4, der der PädagogInnen bei 0,4 und der der Ehrenamtlichen bei 0,1.

### Fremdunterbringungsdauer: 0-3 Jahre

Mit 21 Angaben ist die Kategorie der Erwachsenen jene, mit den meisten Nennungen. Mit 18 beziehungsweise 17 Angaben folgen die Kategorien extern und Nicht-PädagogInnen. Es gibt eine ehrenamtliche Person, die erwähnt wird. In den Rubriken geschlechtsneutral werden 4, bei den Kindern 2 Personen genannt. Die leibliche Familie und die PädagogInnen verzeichnen jeweils 3 Nennungen. Im Durchschnitt werden 1,1 weibliche, 0,6 männliche und 0,4 geschlechtsneutrale Personen genannt. Im Schnitt werden 1,9 Erwachsene und 0,2 Kinder erwähnt, 0,5 interne und 1,6 externe

Kontaktpersonen. Leibliche Familie und PädagogInnen werden durchschnittlich 0,3mal genannt. Nicht-PädagogInnen 1,5mal und ehrenamtliche Personen 0,1mal.

#### Fremdunterbringungsdauer ab 3 Jahren

Auf die Frage, welche Kontakte von Kindern und Jugendlichen als erzwungen oder verpflichtend wahrgenommen werden, werden im Bereich der Erwachsenen mit 21 Nennungen am meisten Angaben festgestellt, gefolgt von 15 beziehungsweise 16 genannten Personen in den Kategorien Nicht-PädagogInnen und externe Bezugspersonen. Nur eine Person wird in der Kategorie ehrenamtlich angegeben. Wenige Nennungen können zudem auch in den Rubriken PädagogInnen mit 6 Angaben und mit jeweils 5 genannten Personen in den Kategorien männlich und geschlechtsneutral zugeordnet werden. Keine Angaben werden in den Kategorien Kinder und leibliche Familie gemacht. Der Mittelwert der weiblichen Bezugspersonen beträgt 1,3, der der männlichen und geschlechtsneutralen jeweils 0,6. Durchschnittlich werden 2,3 Erwachsene genannt und 0,6 interne beziehungsweise 1,8 externe Personen. Der Schnitt der PädagogInnen liegt bei 0,7, der der Nicht-PädagogInnen bei 1,7 und der der Ehrenamtlichen bei 0,1.

#### Kindheit

Die Rubrik der Erwachsenen ist mit 35 Angaben jene mit den meistgenannten Personen. Des Weiteren werden 27 Nicht-PädagogInnen und 20 weibliche Bezugspersonen angegeben. 2 Angaben gibt es in der Kategorie der Ehrenamtlichen und 3 bei den Gleichaltrigen und leiblichen Familienmitgliedern. Der Mittelwert der weiblichen Person beträgt 1,2, der der männlichen 0,6 und der der geschlechtsneutralen 0,4. Die Kinder geben im Durchschnitt 2,1 Erwachsene und 0,2 Gleichaltrige an. Interne Bezugspersonen gibt es durchschnittlich 0,5mal und externe 1,6mal. 0,2 beträgt der Mittelwert der leiblichen Familie. PädagogInnen werden im Schnitt 0,4mal erwähnt, Nicht-PädagogInnen 1,6mal und Ehrenamtliche 0,1mal.

#### Jugendphase

Mit 7 Nennungen wird der Bereich der Erwachsenen am öftesten genannt. Mit 6 Nennungen folgen die Rubriken extern und mit 5 Nennungen Nicht-PädagogInnen. Keine Angabe erfolgt in den Kategorien Gleichaltrige, leibliche Familie und Ehrenamtliche. Es werden 0,7 weibliche, 0,7 männliche und 1,0 geschlechtsneutrale

Personen genannt. Im Schnitt werden 2,3 Erwachsene angegeben. Der Mittelwert der angegebenen internen Kontakte beträgt 0,3, der der externen 2,0. Von den genannten Personen sind durchschnittlich 0,7 PädagogInnen und 1,7 Nicht-PädagogInnen.

#### 6.2.4 Wahrgenommene Unterstützung und Restriktion (H/R)

Hier wird die subjektiv wahrgenommene Unterstützung der Kinder und Jugendlichen getrennt nach den Stichproben der Kinderwohngruppe und der Kinderdorffamilie dargestellt. Um sich ein besseres Bild von deren Wahrnehmung machen zu können wurden die interviewten Personen gebeten, sich eine Skala zwischen 1 und 10 vorzustellen, wobei 1 gleichbedeutend ist mit: Es gibt keine Unterstützung. 10 wäre demnach gleichzusetzen mit: „Es ist immer jemand für mich da, wenn ich etwas brauche. Mehr Unterstützung kann ich mir gar nicht vorstellen. Die Gegenfrage versucht die subjektiv wahrgenommene Restriktion der Kinder und Jugendlichen darzustellen. Die Skala zwischen 1 und 10 findet erneut Einsatz, wobei 1 nunmehr gleichbedeutend ist mit: „Ich kann tun und lassen was ich will“ und 10: „Ich kann mich kaum noch frei bewegen. Ständig muss ich mich an Regeln halten und werde in meiner Freiheit eingeschränkt“.

##### Gesamte Stichprobe

Unterstützung wird auf der beschriebenen Skala von den befragten Kindern und Jugendlichen im Schnitt mit 7,2 festgelegt. 8 Kinder und Jugendliche geben den höchsten Wert für die empfundene Unterstützung an, was auf eine deutliche Zufriedenheit mit den vorhandenen Unterstützungssystemen hinweist. Nur ein Mädchen gibt an, nicht ausreichend unterstützt zu werden. Im Schnitt wird die subjektiv wahrgenommene Restriktion mit 6,1 angegeben. 7 Kinder geben an, sich in ihren Möglichkeiten sehr eingeschränkt zu fühlen und sich nicht entfalten zu können. 4 nennen mit 1 jedoch eine kaum bis nicht empfundene Restriktion.

##### Fremdunterbringungsform Familie

Die subjektiv wahrgenommene Unterstützung wird hier bei 7,4 verortet. 3 Kinder geben den Höchstwert an, niemand fühlt sich gar nicht unterstützt. Die soziale Unterstützung innerhalb der Familie scheint als sehr positiv wahrgenommen zu werden. Die Restriktion wird von Kindern und Jugendlichen der Kinderdorffamilie im Schnitt mit 4,5 bewertet. Die wahrgenommene Einschränkung durch die im System vorhandenen

Strukturen wird nicht sonderlich hoch eingeschätzt. Nur ein Mädchen gibt 10 als Höchstwertung an, 2 Kinder fühlen sich gar nicht eingeschränkt.

#### Fremdunterbringungsform Kinderwohngruppe

Die Kinder und Jugendlichen bewerten ihre subjektiv wahrgenommene Unterstützung von außen im Durchschnitt mit 6,9. 6 von 10 Kindern geben die maximale Punktzahl für den wahrgenommenen Grad an Restriktion an. Nur 2 Kinder fühlen sich in ihren Möglichkeiten nicht eingeschränkt. Die Kinder und Jugendlichen der Kinderwohngruppen bewerten den Grad ihrer Restriktion mit 7,1, die wahrgenommenen Einschränkungen werden als eher belastend beschrieben. 5 Kinder und Jugendliche geben die maximale Punktzahl für die Zufriedenheit mit der vorhandenen Unterstützung an. Nur ein Mädchen fühlt sich gar nicht unterstützt und gibt für den Grad der subjektiven empfundenen Unterstützung nur einen Punkt.

#### 6.2.5 Wunsch nach mehr Unterstützung (H/R)

In diesem Kapitel werden alle genannten Personen zusammengefasst, von denen sich die befragten Kinder und Jugendlichen mehr Unterstützung wünschen.

#### Gesamte Stichprobe

Von den 20 Kindern und Jugendlichen gibt die Hälfte Kontaktpersonen an, von denen mehr Unterstützung erhofft wird. Es werden 8 Erwachsene und 2 Kinder angegeben. Davon sind 4 Personen weiblich, eine männlich und 5 geschlechtsneutral. Es werden von den Kindern und Jugendlichen 7 Kontakte der SOS Familie genannt, eine Person der leiblichen Familie und 2 FreundInnen. Die zehn Kinder nennen 7 PädagogInnen, jedoch weder Nicht-PädagogInnen, noch Ehrenamtliche. Die folgende Grafik veranschaulicht die genannten Personen und ihre Zugehörigkeiten zu den einzelnen Clustern.

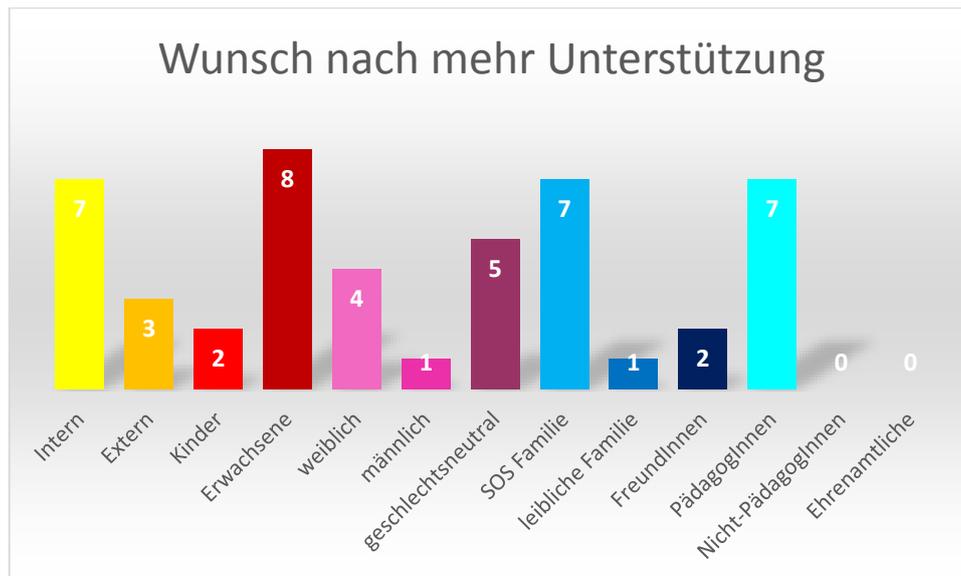


Abbildung 17 Wunsch nach mehr Unterstützung nach Clustern geordnet

#### Fremdunterbringungsform: Familie:

Die Kinder und Jugendlichen, welche in SOS Familien wohnen, haben im Gesamten 4 Personen genannt, von denen sie gerne mehr Hilfe bekommen würden: 2 Kinder und 2 Erwachsene. Je eine der Personen ist männlich beziehungsweise geschlechtsneutral, 2 sind weiblich. Je 2 Personen lassen sich intern beziehungsweise extern verorten. Des Weiteren sind 2 FreundInnen und 2 Bezugspersonen der SOS Familie erwähnt worden.

#### Fremdunterbringungsform Kinderwohngruppe

Es werden 4 interne erwachsene Bezugspersonen genannt, davon eine weibliche und 3 geschlechtsneutrale Personen. Ein Mädchen gibt seine leibliche Mutter und somit einen externen, weiblichen Kontakt an, jedoch ohne konkrete Ideen, wie diese Unterstützung aussehen könnte. 3 Kinder geben die Gruppe der BetreuerInnen an und wünschen sich Unterstützung in Form von mehr Zeit, mehr Freizeitaktivitäten und der Möglichkeit, ein eigenes Pferd zu halten. Eine Betreuerin wird explizit beim Namen genannt.

#### Geschlecht: weiblich

Die sieben Mädchen, welche sich mehr Unterstützung wünschen, nannten im Gesamten 6 Erwachsene und ein Kind. Von diesen sieben Personen sind 3 weiblich und 4 geschlechtsneutral. Ordnet man diese Kontakte den vorhandenen Kategorien zu, sind 5 Personen innerhalb und eine Person außerhalb des SOS Kinderdorfs zu verorten. Es

werden jeweils 5 Bezugspersonen der SOS Familie beziehungsweise PädagogInnen genannt. Eine der Personen ist ein Familienmitglied der leiblichen Familie.

#### Geschlecht: männlich

Von 3 Personen wünschen sich die Buben mehr Unterstützung: von 2 Erwachsenen und einem Kind. Von den angegebenen Personen ist eine weiblich, eine männlich und eine geschlechtsneutral, 2 sind intern und eine extern zu verorten. 2 der genannten Personen sind PädagogInnen beziehungsweise Kontakte der SOS Familie. Ein Kind gibt auch einen Freund an.

#### Fremdunterbringungsdauer: 0-3 Jahre

Die Kinder und Jugendlichen, die maximal 3 Jahre im SOS Kinderdorf leben, wünschen sich ausschließlich von Erwachsenen mehr Unterstützung. Von den 6 Erwachsenen sind 3 weiblich und 3 Personen geschlechtsneutral. 5 dieser Kontakte sind interne PädagogInnen der SOS Familie. Eine Person ist extern und stammt aus der leiblichen Familie.

#### Fremdunterbringungsdauer ab 3 Jahren

Die Kinder und Jugendliche wünschen sich von 2 Erwachsenen und 2 Kindern mehr Unterstützung. Davon sind eine Person weiblich, eine männlich und 2 geschlechtsneutral. 4 der angegebenen Personen gehören unserem vorhandenen Cluster intern zu und 2 der Kategorie extern. Es sind 2 Bezugspersonen der SOS Familie, 2 FreundInnen und 2 PädagogInnen.

#### Kindheit

Die Kinder unserer Stichprobe wünschen sich von einem Kind und 8 Erwachsenen mehr Unterstützung. Davon sind 4 Personen weiblich, 4 weitere geschlechtsneutral und eine Person männlich. Ordnet man die genannten Kontakte den vorhandenen Clustern zu, sind 7 Personen intern zu verorten und sowohl Bezugspersonen einer SOS Familie als auch PädagogInnen. 2 Personen sind extern: Hier wird ein Freund und ein Mitglied der leiblichen Familie angegeben.

## Jugendphase

Eine Jugendliche wünscht sich mehr Unterstützung von ihren FreundInnen im Bereich der Schule. Die anderen Jugendlichen äußern sich nicht zu dieser Frage.

### 6.2.6 Wunsch nach mehr Kontakt (H/R)

Dieses Kapitel dient dazu, alle AkteurInnen zusammenzufassen, die von den Kindern und Jugendlichen im Zuge der Frage nach dem Wunsch nach mehr Kontakt angegeben werden.

### Gesamte Stichprobe

16 Kinder und Jugendliche haben Personen geäußert, zu denen sie gerne mehr Kontakt hätten. Im Gesamten wurden 15 Erwachsene und 14 Kinder erwähnt. Ordnet man diese Kontakte den Clustern zu, sind 6 davon intern und 23 extern zu verorten. Es werden 17 weibliche und 12 männliche Bezugspersonen genannt. Die Kinder und Jugendlichen nannten 4 Personen der SOS Familie, 23 der leiblichen Familie, 2 PädagogInnen und einen Freund. Die nachfolgende Grafik verdeutlicht, in welchen Bereichen sich Kinder und Jugendlichen mehr Kontakt von ausgewählten Bezugspersonen wünschen.

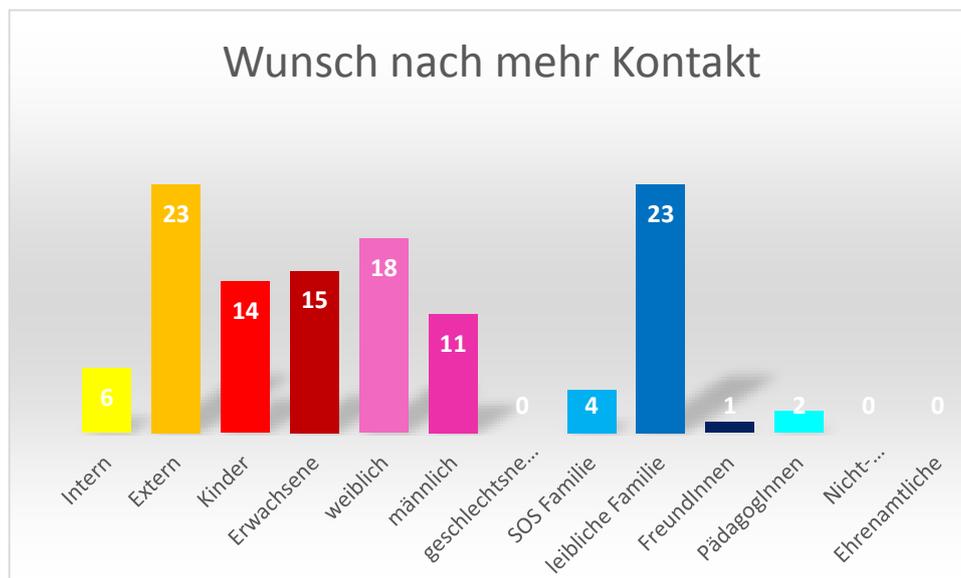


Abbildung 18 Wunsch nach mehr Kontakt nach Clustern geordnet

### Fremdunterbringungsform: Familie

Es werden 9 Erwachsene und 5 Kinder angegeben, zu denen mehr Kontakt gewünscht wird. Ordnet man diese Bezugspersonen in die vorhandenen Kategorien zu, sind 8 Personen weiblich, 6 männlich, 2 intern und 12 extern. 11 Personen sind Familienmitglieder der leiblichen Familie.

### Fremdunterbringungsform Kinderwohngruppe

Der größte Kontaktwunsch besteht zu Personen außerhalb des SOS Kinderdorfs. Hier werden 15 Bezugspersonen bei der Frage, nach dem Wunsch nach mehr Kontakt genannt. Die leibliche Familie folgt mit 13 Nennungen. Es werden 10 weibliche, 8 männliche und 2 geschlechtsneutrale Personen genannt. Zu jeweils 9 Erwachsenen und Kindern wird mehr Kontakt gewünscht. Innerhalb des Standortes werden 5 Personen angegeben. Die SOS Familie ist mit 4 Nennungen, FreundInnen und PädagogInnen sind mit je 2 Angaben vertreten.

### Geschlecht: weiblich

Die Mädchen, die gerne mehr Kontakt zu Bezugspersonen hätten, haben 14 Erwachsene und 9 Kinder erwähnt. Davon sind 16 Angaben weiblich, 7 männlich, beziehungsweise 4 Personen intern und 19 extern. 19 Kontaktangaben können der leiblichen Familie, je 2 der SOS Familie und den PädagogInnen zugeordnet werden

### . Geschlecht: männlich

Die Buben nennen einen Erwachsenen und 5 Kinder. 5 der angegebenen Personen sind männlich, eine weiblich, 2 intern und 4 extern. 2 Bezugspersonen lassen sich der SOS Familie, 3 der leiblichen Familie und eine dem Freundeskreis zuordnen.

### Fremdunterbringungsform: 0-3 Jahre

Jeweils 11 Kinder und Erwachsene werden bei der Frage nach dem Wunsch nach mehr Kontakt angegeben. 13 dieser genannten Kontakte sind weiblich und 9 männlich. Von diesen 22 Personen fallen 5 in die interne und 17 in die externe Kategorie. Von den genannten Bezugspersonen lassen sich 4 der SOS Familie, 17 der leiblichen und 2 den PädagogInnen zuordnen.

### Fremdunterbringungsdauer ab 3 Jahren

Zu 4 Erwachsenen und 3 Kindern wird mehr Kontakt gewünscht. Davon sind 2 männlich und 5 weiblich beziehungsweise eine intern und 6 extern. Es wird ein Freund erwähnt und 6 Personen der leiblichen Familie.

### Kindheit

Auffallend ist, dass nicht alle Kinder den Wunsch nach mehr Kontakt zu einer oder mehreren bestimmten Personen hegen. Beinahe alle Kinder, die bei dieser Frage eine Angabe machen, nennen externe leibliche Familienmitglieder. Die Ausnahme besteht aus 3 Kindern, die ausschließlich interne FreundInnen angeben. Zusätzlich zu der leiblichen Familie, gibt ein Mädchen noch 2 interne Pädagoginnen an, von denen eine zur SOS Familie gezählt werden kann.

### Jugendphase

Alle 3 Jugendlichen geben an, dass der Wunsch nach mehr Kontakt ausschließlich zu ihrer leiblichen Familie besteht. Eine Jugendliche wünscht sich mehr Kontakt zu ihrer älteren Schwester und deren Kind, ein anderer Jugendlicher zu seiner gesamten Familie und der dritte Jugendliche zu seinem Bruder und zu seiner Tante.

## 7. Interpretation der Ergebnisse (H/R)

---

In diesem Kapitel werden die im Kapitel 6.0 dargestellten Daten in 2 Unterkapiteln anhand verschiedener Analysekriterien betrachtet. Es werden sowohl die Fremdunterbringungsform der Kinderdorffamilie als auch die der Kinderwohngruppe vergleichend gegenübergestellt. Das 2te Kapitel stellt die verschiedenen Vergleichsgruppen gegenüber (siehe Kapitel 5.1). Die Ergebnisse dieser vergleichenden Analyse werden im Zuge der Beantwortung der Forschungsfragen (siehe Kapitel 8.3/8.4) präsentiert.

### 7.1 Analyse der Fremdunterbringungsformen (H/R)

In diesem Kapitel werden die Ergebnisse der beiden Stichproben (Kinderdorffamilie, Kinderwohngruppe) verglichen. Dabei bilden die Gegenüberstellung der quantitativen Daten und eine genauere Betrachtung der internen und externen Kontakte den Beginn. Um die bereits dargestellten Daten und Ergebnisse (siehe Kapitel 6.0) nicht unnötig zu wiederholen, werden in weiterer Folge die emotionale, informationelle, konfliktbehaftete und freiwillige Beziehungsdimension genauer analysiert. Diese Indikatoren für soziales Kapital werden innerhalb der jeweiligen Fremdunterbringungsform unter Berücksichtigung der Geschlechter und der Fremdunterbringungsdauer analysiert. Die instrumentelle, reglementierende und verpflichtende Beziehungsdimension wird in diesem Kapitel nicht analysiert, da im Zuge der Auswertungen kaum Auffälligkeiten festgestellt werden konnten und die Ergebnisse in späterer Folge im Zuge der Beantwortung der Forschungsfragen ausführlich interpretiert werden (siehe Kapitel 8.0).

#### 7.1.1 Quantitative Aspekte – Gegenüberstellung Wohnform (H/R)

Die absoluten Nennungen der Kinder und Jugendlichen der Fremdunterbringungsform Kinderwohngruppe beläuft sich auf 290, die der Kinderdorffamilie auf 192 AkteurInnen. Der Mittelwert der KWG Kinder (29,0) deutet durchschnittlich auf 10 mehrgenannte Personen hin als der der Familie (19,2). Bei beiden Fremdunterbringungsformen dominieren die Bereiche intern und weiblich. Der kleinste Kontaktkreis der Familie umfasst 11, der größte 27 Personen; der kleinste der KWG 18 und der größte 43. Hier zeigt sich ebenfalls, dass Kinder und Jugendliche der Kinderwohngruppen mehr AkteurInnen angeben als Kinder und Jugendliche der

Kinderdorffamilie. Die KWG nennt mehr Erwachsene als Kinder in ihrem Netzwerk, während die FAM ein ausgeglichenes Verhältnis zwischen gleichaltrigen und erwachsenen Bezugspersonen hat. PädagogInnen werden von Kindern der FAM im Durchschnitt 3,3mal genannt, die Befragten der KWG geben fast 3mal so oft PädagogInnen an, was auch an den zahlenmäßig größerem Betreuerteam liegen kann. Die leibliche Familie, FreundInnen, die SOS Familie und Nicht-PädagogInnen haben ebenfalls mehr Bedeutung in der Wohngruppe und werden öfter genannt als in der Kinderdorffamilie.

### 7.1.2 Intern – Extern (H/R)

Besonderes Forschungsinteresse galt der Frage, wie sich Kinder und Jugendliche abhängig von der Fremdunterbringungsform ihre internen und externen Kontakte gestalten. Durch eine Gegenüberstellung konnte Folgendes festgehalten werden: Die Kontaktkreise der Gruppe KWG weisen intern 82 Mehrnennungen auf als die der Gruppe FAM. Auch im externen Bereich nennt die Gruppe der KWG mehr AkteurInnen als die Gruppe der FAM. Kinder und Jugendliche der Fremdunterbringungsform Kinderwohngruppe nennen sowohl extern als auch intern mehr männliche Gleichaltrige. FAM Kinder und Jugendliche geben nur 8 interne männliche Erwachsene an, obwohl am Standort die gleichen Kontaktmöglichkeiten für alle vorliegen. Intern werden von KWG-Kindern und Jugendlichen mehr als 3mal so viel männliche und beinahe doppelt so viel weibliche erwachsene Bezugspersonen genannt. Die genannten weiblichen Gleichaltrigen werden bei der Kategorie Kinderwohngruppe nur knapp öfter genannt. Auffallend zudem ist, dass Kinder und Jugendliche im internen Bereich keine Überbegriffe für Gleichaltrige haben, im externen jedoch schon, wobei hier die Fremdunterbringungsform keine Rolle spielt. Im Bereich der Erwachsenen nennen KWG Kinder und Jugendliche mehr Gruppen und geschlechtsneutrale Personen als Kinder und Jugendliche der FAM. Im Bereich der externen Kontakte ähneln sich die Angaben der Gruppen FAM und KWG sehr. Der einzige Unterschied, der in diesem Kontext erwähnenswert scheint, ist, dass bis auf die Mehrnennung der externen weiblichen Gleichaltrigen der KWG Kinder und Jugendlichen, die restlichen Kategorien nur leicht voneinander abweichen. Die Grafik im Anschluss visualisiert die beschriebenen Daten. Auf die Darstellung durch Mittelwerte wird verzichtet, da beide Gruppen jeweils 10 Personen aufweisen.

<i>FAM Intern</i>	<i>w</i>	<i>m</i>	<i>w/m</i>	<i>Gesamt</i>	<i>FAM Extern</i>	<i>w</i>	<i>m</i>	<i>w/m</i>	<i>Gesamt</i>
<i>Kind</i>	30	28		<b>58</b>		16	20	1	<b>37</b>
<i>Erwachsen</i>	32	8	1	<b>41</b>		31	22	3	<b>56</b>
<i>Gesamt</i>	<b>62</b>	<b>36</b>	<b>1</b>	<b>99</b>		<b>47</b>	<b>42</b>	<b>4</b>	<b>93</b>
<i>KWG Intern</i>	<i>w</i>	<i>m</i>	<i>w/m</i>	<i>Gesamt</i>	<i>KWG Extern</i>	<i>w</i>	<i>m</i>	<i>w/m</i>	<i>Gesamt</i>
<i>Kind</i>	39	41		<b>80</b>		23	24	1	<b>48</b>
<i>Erwachsen</i>	41	28	12	<b>101</b>		36	19	7	<b>62</b>
<i>Gesamt</i>	<b>100</b>	<b>69</b>	<b>12</b>	<b>181</b>		<b>59</b>	<b>43</b>	<b>8</b>	<b>110</b>

Abbildung 19 Intern/Extern Wohnform

### 7.1.3 Emotionale Beziehungsdimension (H/R)

Kinder und Jugendliche der FAM und der KWG suchen sich ihre emotionalen Bezugspersonen eher am Standort als außerhalb. Festgehalten werden muss, dass Kinder der KWG dennoch eher emotional besetzte Außenkontakte aufweisen als Kinder der FAM. BetreuerInnen werden 6mal als geschlechtsneutrale Gruppen genannt, 5mal davon von Kindern und Jugendlichen der KWG, einmal von einem Kind der Familie. Auffallend bei den Kindern und Jugendlichen der Kinderdorffamilie ist, dass die Kinderdorfmütter und die FamilienhelferInnen häufiger genannt werden als Mitglieder der leiblichen Familie. Von der leiblichen Familie werden mehr männliche Personen genannt als weibliche. Kinder der Wohngruppe nennen leibliche Familienmitglieder öfter als PädagogInnen der SOS Familie. 4 Kinder der FAM und 1 Kind der KWG nennen keine leiblichen, emotional besetzten Personen. Die restlichen 6 Kinder der FAM nennen 2mal beide Elternteile, 3mal nur die Mütter und einmal nur den Vater. Die 9 Kinder der KWG nennen 8 ausschließlich die Mutter und 1 Kind den leiblichen Vater. Die Kinder der Wohngruppe nennen in 3 Fällen als einzige leibliche Geschwister Zwillingsgeschwister, die ebenfalls am Standort fremduntergebracht sind:

A: Ok. Auf wen kannst du dich denn zu 100 Prozent verlassen?  
B: Auf meine Schwester.  
A: Ok. Sonst noch auf jemanden?  
B: Nein, sonst auf keinen.  
A: Auch auf Erwachsene nicht?  
B: Nein.  
(T7 2015: 212-217)

Die BezugsbetreuerInnen der KWG werden von 7 Kindern explizit genannt. Weder bei der KWG noch bei den FAM werden Hausgeschwister vollständig genannt. Nur 3 Kinder der FAM erwähnen Hausgeschwister überhaupt. FreundInnen der Familienkinder werden geschlechtshomogen gewählt, während die Freundeskreise der KWG im Vergleich sehr unterschiedlich ausfallen: In 3 Fällen liegen geschlechtsheterogene Freundeskreise vor, 2 Kinder nennen ausschließlich FreundInnen des jeweils anderen Geschlechts, die restlichen 5 Kinder wählen ihre FreundInnen ebenfalls geschlechtshomogen. Trotz dieser Unterschiede werden alle FreundInnen bei der emotionalen Beziehungsdimension geschlechtshomogen angegeben. Von den 20 Kindern und Jugendlichen nennt nur ein Mädchen der FAM eine externe Pädagogin (Lehrerin) als emotionale Bezugsperson. Es wird kein/e Ehrenamtliche/r genannt. Die einzigen Nicht-PädagogInnen, die genannt werden, werden von 3 KWG Kindern angegeben.

#### KWG – FAM weiblich

Die Mädchen der Familie nennen keine externen männlichen Gleichaltrigen. Die KWG Mädchen geben mehr Personen, von denen sie emotionale Unterstützung erhalten, an als die Familienmädchen. Die Mädchen der Familie nennen keine leiblichen weiblichen Personen, die der KWG hingegen 12. Generell geben die Mädchen der FAM nur 3 leibliche Personen an, während die Kinder der KWG 18 Kontakte angeben. Die Nennungen im internen Bereich weichen mit 37 (KWG) zu 30 (FAM) nur gering voneinander ab, während der Unterschied der Nennungen im externen Bereich beinahe das Doppelte beträgt: 12 (FAM) zu 21 (KWG). Hauptsächlich unterscheiden sich die Nennungen im Bereich der männlichen Bezugspersonen, die von den Mädchen der KWG häufiger genannt werden. Intern geben die Mädchen beider Vergleichsgruppen jeweils 25 weibliche Personen an, während von den KWG Mädchen 8 und von den FAM Mädchen 4 genannt werden.

### KWG – FAM männlich

Die Buben der Familie nennen halb so viele emotionale Bezugspersonen als die Gruppe der KWG: 41 zu 22. Dieses Verhältnis bleibt sowohl im internen als auch im externen Bereich konstant. Die KWG Kinder orientieren sich stark an männlichen Bezugspersonen, vor allem im internen Bereich. Dort werden 12 männliche und 9 weibliche Kontakte angegeben. Die Jungen der Kinderdorffamilie orientieren sich mehr an weiblichen Personen: Am Standort werden 11 weibliche und 3 männliche Bezugspersonen genannt. Die leibliche Familie verzeichnet bei den KWG Buben mehr Nennungen als bei denen der Familie. Nicht-Pädagogen werden nur von den Jungen der KWG genannt. Die Buben der Familie nennen nur 2 Freunde explizit beim Namen, während die Buben der KWG 8 FreundInnen angeben.

### KWG – FAM Dauer 0-3 Jahre

Die Kinder der Gruppe 0-3 der KWG nennen im Durchschnitt mehr Kontakte als die Vergleichsgruppe der Familie, wobei von Seiten der KWG doppelt so viele Außenkontakte angegeben werden. Die leibliche Familie hat eine wesentliche Rolle für die KWG Kinder: Diese geben 3mal so viel leibliche Kontaktpersonen an als die Kinder der Familie.

### KWG – FAM Dauer ab 3 Jahre

Betrachtet man die errechneten Mittelwerte der Gruppen ab 3, nennen die Kinder und Jugendlichen der KWG erneut mehr Kontakte. Außerhalb des Standortes werden aus Sicht der KWG doppelt so viele Bezugspersonen genannt als von der Familie. Intern nennen die Kinder und Jugendlichen der Familie knapp mehr Personen, dafür wesentlich mehr weibliche AkteurInnen. Die SOS Familien werden von beiden Vergleichsgruppen gleich oft genannt. Ein großer Unterschied besteht bei den Nennungen der leiblichen Familie mit 0,6 (FAM) zu 3,3 (KWG).

#### 7.1.4 Informationelle Beziehungsdimension (H/R)

Die KWG nennt mehr informationelle Kontakte als die FAM, dennoch geben die Kinder und Jugendlichen der FAM eine weibliche Person mehr an. Externe Personen werden von Kindern der Kinderwohngruppe doppelt so oft genannt als von Kindern und Jugendlichen der Familie. Die 4 externen Nennungen der FAM werden von 2 Jungen

angegeben. 2 Kinder der Kinderwohngruppen nennen keine Personen. Die leibliche Familie wird von nur einem FAM Jungen und einem KWG Mädchen genannt. Von insgesamt 19 Nennungen verorten sich 10 der genannten erwachsenen Personen der FAM innerhalb der Kinderdorffamilie, Hausgeschwister werden nicht genannt. Die KWG Kinder nennen 7 SOS Familienmitglieder, davon sind 4 Erwachsene und 3 Hausgeschwister. Die KWG Kinder nennen 3 FreundInnen, die FAM Kinder nur einen Freund. Die 12 genannten PädagogInnen der FAM setzen sich hauptsächlich aus den Kinderdorfmüttern und FamilienhelferInnen zusammen. 2 Nennungen beziehen sich auf eine pädagogische Mitarbeiterin des Dorfes. 4 Kinder der KWG geben BetreuerInnen an. Weitere genannte Pädagogen, die ausschließlich von den KWG Kindern genannt werden, haben einen Leitungsposten inne. Die FAM Kinder nennen keine Nicht-PädagogInnen, die KWG Kinder 3: eine Therapeutin und 2 externe Leitungspersonen. Auffallend ist ein hierarchisches Denkmuster auf Seiten der KWG. Das Bewusstsein, dass auch über den BetreuerInnen jemand steht, der/die Informationen weitergeben kann, hat sich hier mehr manifestiert als in der Kinderdorffamilie. Auch extern werden von der KWG Gruppe Informationen von höherer Stelle eingeholt, während die FAM Gruppe keine erwachsenen Personen über der SOS Kinderdorfmutter wahrnimmt.

#### KWG – FAM weiblich

Mädchen der KWG geben mehr informationelle Bezugspersonen an als die Mädchen der Familien. Die Mädchen der Familie geben keine externen Bezugspersonen, keine Mitglieder der leiblichen Familie, keine FreundInnen und keine Ehrenamtlichen an. Die FAM Mädchen nennen im Gesamten nur 9 Personen, davon sind 6 PädagogInnen der SOS Kinderdorffamilie, eine pädagogische Mitarbeiterin und 2 Kinder vom Standort. Die Mädchen der Familie beziehen ihre gesamten Informationen ausschließlich von weiblichen Personen des Standorts Stübing. Vergleichend hierzu fällt auf, dass die Mädchen der KWG zwar mehr weibliche Personen nennen, jedoch auch Männer anführen. Informationen werden nicht nur am Standort, sondern auch außerhalb des SOS Kinderdorfs eingeholt. Die KWG Mädchen geben mehr leibliche Familienmitglieder als Personen der SOS Familie an, von denen sie Informationen erhalten.

### KWG – FAM männlich

Beide Vergleichsgruppen geben 10 Kontaktpersonen an. Die Jungen der Familie nennen mehr externe Personen und geben gleich viel weibliche wie männliche AkteurInnen an. Die Gruppe KWG nennt keine externen Kinder oder Familienmitglieder, dafür aber mehr männliche Bezugspersonen. Innerhalb der SOS Familie erhalten Buben der FAM ausschließlich Informationen von Erwachsenen, KWG Buben hingegen nur von Kindern.

### KWG – FAM Dauer 0-3 Jahre

Die Kinder der KWG geben auch hier mehr Kontakte an. Die Kinder der Familie nennen ausschließlich erwachsene Personen am Standort. Davon können alle der Rubrik der PädagogInnen zugeordnet werden. Mit nur einer Ausnahme sind alle genannten Personen Mitglieder der SOS Familie. Die Kinder der KWG beziehen ihre Informationen aus deutlich mehr unterschiedlichen Quellen.

### KWG – FAM Dauer ab 3 Jahre

Hier geben Kinder und Jugendliche der Familie mehr Kontaktpersonen an. Während die KWG Gruppe intern und extern Erwachsene beider Geschlechter nennt, werden von der Gruppe FAM intern nur 6 weibliche und extern eine männliche Person genannt. Die Kinder und Jugendlichen der KWG nennen keine Kinder, keine Mitglieder der leiblichen oder der SOS Familie im Bereich der informationellen Beziehungsdimension namentlich.

#### 7.1.5 Konfliktbehaftete/Belastende Beziehungsdimension (H/R)

Die Kinder und Jugendlichen der Kinderwohngruppe geben mehr konfliktbehaftete und belastende Kontakte an als die Kinder der Familie. Dieser Unterschied lässt sich vor allem bei den externen AkteurInnen festmachen, da intern die Verhältnisse der angegebenen Personen sehr ausgeglichen sind. Kinder und Jugendliche der FAM geben nur 3 konfliktbehaftete Erwachsene an, während die Gruppe KWG 15 nennt. Generell werden mehr konfliktbehaftete männliche Kontakte genannt als weibliche. Die FAM gibt intern keine erwachsenen Männer an und extern keine erwachsenen Frauen. 9 Kinder der Gruppe FAM nennen im internen Bereich mindestens einen männlichen und 7 Kinder geben mindestens eine weibliche Gleichaltrige an. Im Vergleich dazu geben

nur 3 Kinder der KWG intern männliche Kinder an, interne Mädchen werden 7mal genannt. Die FAM Gruppe gibt hauptsächlich Kinder innerhalb der SOS Familie an, die Gruppe der KWG mehr Erwachsene als Kinder. Von den Kindern der Gruppe FAM nennen nur 2 der Befragten PädagogInnen, in der Gruppe der KWG nennen 7 Kinder PädagogInnen. Ein KWG Jugendlicher nennt eine Nicht-Pädagogin, von Kindern und Jugendlichen der Familie werden keine Nicht-PädagogInnen genannt. Die Freundin, die von einer Jugendlichen der FAM angegeben wird, ist von externer Natur, während die FreundInnen der KWG Kinder und Jugendlichen sowohl intern, als auch extern sind.

#### KWG – FAM weiblich

Beide Vergleichsgruppen geben beinahe gleichviel Kontakte in der konfliktbehafteten Dimension an. Die Nennungen der weiblichen und männlichen KonfliktpartnerInnen sind ebenfalls nahezu identisch. Ein Unterschied kann im externen Bereich festgestellt werden: Hier geben die Mädchen der Familie nur weibliche Kinder und einen männlichen Erwachsenen an, während Mädchen der KWG Kinder und Erwachsene beider Geschlechter nennen. Beide Vergleichsgruppen nennen mehr konfliktbehaftete Mitglieder der SOS Familie als in der leiblichen.

#### KWG – FAM männlich

Buben der KWG und der FAM nennen beinahe gleichviel konfliktbehaftete Kontakte. Die Jungen der FAM nennen keine PädagogInnen, Nicht-PädagogInnen, FreundInnen und extern nur männliche Gleichaltrige. Die KWG Kinder geben nur externe FreundInnen als konfliktbehaftet an. In der KWG überwiegen innerhalb der SOS Familie Konflikte mit erwachsenen Bezugspersonen, während die FAM Kinder hier ausschließlich Gleichaltrige nennen.

#### KWG – FAM Dauer 0-3 Jahre

Die Kinder der Familie nennen weniger konfliktbehaftete Kontakte als die der Kinderwohngruppe. Die Gruppe FAM nennt extern nur einen männlichen Gleichaltrigen, während die Kinder der KWG 7 konfliktbehaftete Gleichaltrige beider Geschlechter angeben. FreundInnen werden von der Familie nicht genannt, während sich die Nennungen der KWG ausschließlich auf externe FreundInnen beziehen. Von der Gruppe FAM wird nur eine erwachsene Person als konfliktbehaftet genannt.

### KWG – FAM Dauer ab 3 Jahre

Die WG Kinder und Jugendlichen nenne extern keine Erwachsenen. Ihre Konflikte verlagern sich dennoch mehr in den externen Bereich, intern weisen die Kinder und Jugendlichen der FAM im Schnitt mehr KonfliktpartnerInnen auf. Es fällt auf, dass die Kinder und Jugendlichen der KWG in den Kategorien leiblich, PädagogInnen, FreundInnen und Mitglieder der SOS Familie ausschließlich männliche Kontakte angeben.

#### 7.1.6 Beziehungsdimension der Freiwilligkeit (H/R)

Besonders auffällig ist, dass Kinder der FAM ausschließlich Gleichaltrige nennen, während Kinder der KWG 16 Erwachsene in dieser Rubrik anführen. Die Kinder der Kinderwohngruppe geben mit 35 Kontakten mehr AkteurInnen an, mit denen sie freiwillig ihre Zeit verbringen als die FAM mit 20. Während die KWG mehr Außenkontakte anführt, werden von der FAM mehr interne Personen genannt. Von den Kindern der FAM gibt nur ein Bub 2 Mitglieder seiner leiblichen Familie an, während von der KWG 16 leibliche Familienmitglieder angeführt werden. Die SOS Familie wird von den Kindern der KWG doppelt so oft genannt als von den Kindern der FAM. Beide Vergleichsgruppen nennen extern gleich viele FreundInnen, intern nennen Kinder der KWG mit 6 Nennungen 3mal so viele FreundInnen wie die FAM mit 2. PädagogInnen werden ausschließlich im Bereich der SOS Familie der KWG genannt. Nicht-PädagogInnen führt ein Junge der KWG an: Er nennt die 2 Dorfmeister, wobei einer davon die Erstnennung dieses Jungen darstellt und er einen davon auch als Freund angibt.

### KWG – FAM weiblich

Mädchen der Familie verbringen ausschließlich mit gleichaltrigen FreundInnen oder Kindern am Standort ihre Zeit. Mädchen der Kinderwohngruppe geben sowohl Erwachsene als auch Kinder an, wobei es sich bei den internen Erwachsenen ausschließlich um SOS Familienmitglieder handelt. Die Gruppe KWG verbringt ihre Freizeit ausschließlich mit internen FreundInnen, der SOS und der leiblichen Familie, wobei von der leiblichen Familie mehr Personen genannt werden.

### KWG – FAM männlich

Die Buben der Familie nennen ausschließlich Kinder enger Bezugssysteme: wie beispielsweise der leiblichen Familie, der SOS Familie oder, in einem Fall, dem Freundeskreis. Die Jungen der KWG nennen 6 externe und 2 interne FreundInnen. Die Jungen der KWG geben wesentlich mehr Kontaktpersonen an (23) als die FAM Gruppe (9). Von der KWG genannte Erwachsene sind ausschließlich der leiblichen Familie zuordenbar. Die SOS Familie weist nur 2 Nennungen Gleichaltriger auf.

### KWG – FAM Dauer 0-3 Jahre

Die Gruppe 0-3 der FAM Kinder nennt keine Erwachsenen. Im Vergleich der Durchschnitte zeigt sich, dass die KWG Kinder mehr Kontakte intern und extern haben, mit denen sie gerne freiwillig ihre Zeit verbringen. Die leibliche Familie wird im Durchschnitt öfter von den KWG Kindern genannt, wobei innerhalb der Gruppe der KWG die leibliche Familie und die SOS Familie von der Anzahl der Nennungen identisch sind. Die Gruppe der FAM gibt nur eine interne Freundin an, während die KWG Kinder im internen Bereich 5 und im externen eine Angabe machen.

### KWG – FAM Dauer ab 3 Jahre

Die Kinder der Familie nennen ausschließlich Kinder vom Standort oder FreundInnen, von denen 6 dem Bereich außerhalb des SOS Kinderdorfs zugeordnet werden können. Kinder der KWG geben im Vergleich der leiblichen zur SOS Familie nur leibliche Familienmitglieder an. Intern werden nur 2 Nicht-Pädagogen im Zusammenhang mit freiwilligen Kontakten genannt.

## 7.2 Gegenüberstellung der Vergleichsgruppen (H/R)

Die Grundlage dieses Kapitels stellen die in Kapitel 5.1 beschriebenen Vergleichsgruppen dar: Geschlecht, Fremdunterbringungsdauer und Lebensabschnitt. In diesem Kapitel werden quantitative Daten, interne und externe Nennungen, sowie die emotionale, die informationelle, die konfliktbehaftete und die freiwillige Beziehungsdimension anhand der Vergleichspaare gegenübergestellt. Auf die Beziehungsdimensionen instrumentell, reglementierend und verpflichtend wird aus denselben Gründen verzichtet, die einleitend bereits in Kapitel 7.1 genannt werden.

### 7.2.1 Quantitative Aspekte (H/R)

#### Weiblich / Männlich

Die befragten Mädchen weisen mit 262 absoluten Nennungen größere Kontaktkreise auf als die Buben mit 220. Betrachtet man jedoch die Mittelwerte der Vergleichsgruppen haben die Jungen mit 24,4 genannten Personen im Vergleich zu den Mädchen mit 23,8 mehr Personen genannt. Die meisten Nennungen bei den Mädchen liegen in den Kategorien weiblich, intern und erwachsen, bei den Jungen in den Rubriken männlich, intern und erwachsen. Im Schnitt werden von den männlichen Befragten 13,1 erwachsene und 11,4 gleichaltrige Personen genannt, bei den Mädchen 12,8 Erwachsene und 11,0 Gleichaltrige. Beide Vergleichsgruppen geben knapp gleich oft die SOS Familie an: die Mädchen mit 7,9 und die Buben mit 6,9. Bei den Mädchen ist die leibliche Familie mehr präsent in den Nennungen als bei den Jungen. Die Mittelwerte der FreundInnen, der PädagogInnen, der Nicht-PädagogInnen und der Ehrenamtlichen weisen kaum Unterschiede auf (siehe Kapitel 6.2.1).

#### Dauer 0-3 / ab 3 Jahre

Die Gruppe 0-3 nennt insgesamt 261 Personen, die Gruppe ab 3 221. Die meisten Kontakte werden von beiden Gruppen in den Kategorien intern, weiblich, Erwachsene angegeben. Die Kinder und Jugendlichen der Gruppe 0-3 nennen mehr erwachsene und mehr weibliche, jedoch weniger männliche Kontakte als die Vergleichsgruppe. Die Bedeutung der leiblichen Familie ist hier ebenfalls größer, was sich durch häufigere Nennungen bemerkbar macht. Die Gruppe ab 3 nennt mehr Nicht-PädagogInnen als die Gruppe 0-3.

## Kindheit - Jugendphase

Die Gruppe der Kinder nennt insgesamt 394 Personen, die der Jugendlichen 88. Stellt man die Mittelwerte gegenüber besteht der durchschnittliche Kontaktkreis der Kinder aus 23,2 Personen, der der Jugendlichen aus 29,3. Die Kategorien mit den meistgenannten Personen lassen sich folgendermaßen benennen: bei der Gruppe der Kinder sind dies erwachsene und weibliche Personen, bei den Jugendlichen erwachsene und interne Kontakte. Geschlechtsspezifisch fällt nur der Unterschied zwischen den genannten männlichen Akteuren auf: Kinder nennen im Schnitt 8,7 männliche Personen, Jugendliche 13,3. Die Gruppe der Jugendlichen nennt mehr Erwachsene als die Vergleichsgruppe. Beide geben mehr SOS Familienmitglieder an als leibliche. Jugendliche geben 5,0 Nicht-PädagogInnen an, Kinder nur 2,1.

### 7.2.2 Intern – Extern (H/R)

#### Weiblich - männlich

Mädchen geben insgesamt 262 AkteurInnen an, Jungen 220. Am auffallendsten in dieser Rubrik ist die vom Forscherteam als solche wahrgenommene erhöhte Genderhomogenität in der Wahl der Bezugspersonen. Jungen nennen mehr männliche Erwachsene und Gleichaltrige als Mädchen. Im Umkehrschluss daraus folgt, dass Mädchen mehr weibliche als männliche Bezugspersonen nennen. Auffallend ist, dass diese Mehrnennungen intern gut ein Drittel und extern beinahe die Hälfte der Nennungen der Buben ausmachen. So werden von den Mädchen im Schnitt 9,6 interne und 6,5 externe weibliche, von den Burschen 6,1 interne und 3,9 externe weibliche Bezugspersonen genannt. Die männlichen Befragten geben intern und extern mehr männliche Kontakte als weibliche an, wobei in beiden Kategorien weibliche Erwachsene dominanter sind als männliche, weshalb diese Auffälligkeit ausschließlich auf die Nennungen der Kinder zurückzuführen ist.

<i>W Intern</i>	<i>w</i>	<i>m</i>	<i>w/m</i>	<i>Gesamt</i>	<i>W Extern</i>	<i>w</i>	<i>m</i>	<i>w/m</i>	<i>Gesamt</i>
<i>Kind</i>	49	32		<b>81</b>		29	10	1	<b>40</b>
<i>Erwachsen</i>	57	10	7	<b>74</b>		42	20	5	<b>67</b>
<i>Gesamt</i>	<b>106</b>	<b>42</b>	<b>7</b>	<b>155</b>		<b>71</b>	<b>30</b>	<b>6</b>	<b>107</b>
<i>M Intern</i>	<i>w</i>	<i>m</i>	<i>w/m</i>	<i>Gesamt</i>	<i>M Extern</i>	<i>w</i>	<i>m</i>	<i>w/m</i>	<i>Gesamt</i>
<i>Kind</i>	20	37		<b>57</b>		10	34	1	<b>45</b>
<i>Erwachsen</i>	35	26	6	<b>67</b>		25	21	5	<b>51</b>
<i>Gesamt</i>	<b>55</b>	<b>63</b>	<b>6</b>	<b>124</b>		<b>35</b>	<b>55</b>	<b>6</b>	<b>96</b>

Abbildung 20 Intern/Extern Geschlecht

Dauer 0-3/ab 3 Jahre

Die Gruppe 0-3 nennt im Schnitt mit 23,7 weniger Personen als die Gruppe ab 3 mit 24,6. Intern nennt die Gruppe 0-3 in allen Bereichen mehr Personen, ausgenommen sind die männlichen Erwachsenen, die in der Gruppe ab 3 dominieren. Im externen Bereich überwiegen die Nennungen der Gruppe ab 3 im Mittelwertsvergleich in jeder Kategorie. Auffallend bei der Gruppe ab 3 Jahren ist, dass extern gleich viele weibliche und männliche Personen genannt werden.

<i>0-3 Intern</i>	<i>w</i>	<i>m</i>	<i>w/m</i>	<i>Gesamt</i>	<i>0-3 Extern</i>	<i>w</i>	<i>m</i>	<i>w/m</i>	<i>Gesamt</i>
<i>Kind</i>	45	41		<b>86</b>		22	15	1	<b>38</b>
<i>Erwachsen</i>	54	16	8	<b>77</b>		53	21	4	<b>60</b>
<i>Gesamt</i>	<b>98</b>	<b>57</b>	<b>8</b>	<b>163</b>		<b>57</b>	<b>36</b>	<b>5</b>	<b>98</b>
<i>Ab 3 Intern</i>	<i>w</i>	<i>m</i>	<i>w/m</i>	<i>Gesamt</i>	<i>Ab 3 Extern</i>	<i>w</i>	<i>m</i>	<i>w/m</i>	<i>Gesamt</i>
<i>Kind</i>	24	28		<b>52</b>		17	29	1	<b>47</b>
<i>Erwachsen</i>	39	20	5	<b>64</b>		32	20	6	<b>58</b>
<i>Gesamt</i>	<b>63</b>	<b>48</b>	<b>5</b>	<b>116</b>		<b>49</b>	<b>49</b>	<b>7</b>	<b>105</b>

Abbildung 21 Intern/Extern Fremdunterbringungsdauer

## Kindheit/Jugendphase

Betrachtet man die Mittelwerte der gesammelten Daten, geben die Jugendlichen mehr Kontakte an als die Kinder. Auch in den Bereichen intern und extern nennt die Gruppe der Jugendlichen jeweils mehr Kontakte als die Vergleichsgruppe. Jugendliche nennen intern mehr männliche Gleichaltrige als weibliche. Weibliche erwachsene Bezugspersonen werden 14mal genannt, während männliche erwachsene Bezugspersonen intern 11 Nennungen verzeichnen. Betrachtet man die Nennungen der Kinder, werden intern sowohl mehr weibliche Gleichaltrige als auch Erwachsene genannt. Bei den externen Kontakten der Kinder überwiegen knapp die männlichen Gleichaltrigen vor den weiblichen. Weibliche Erwachsene werden von Kindern außerhalb des Dorfes öfter genannt als männliche. Jugendliche erwähnen extern mehr männliche als weibliche Kontaktpersonen. Der größte Unterschied in diesen Bereichen lässt sich bei den männlichen Personen verorten: Hier nennen die Jugendlichen intern im Schnitt 8,3 und die Kinder 4,7 Kontakte. Im externen Bereich geben die Jugendlichen 6,0 männliche und die Kinder 3,9 Personen an. Jugendliche nennen alle Kinder, unabhängig von der internen oder externen Nennung beim Namen, während die Gruppe der Kinder in 2 externen Fällen auf Kategorisierungen zurückgreift.

<i>JUG Intern</i>	<i>w</i>	<i>m</i>	<i>w/m</i>	<i>Gesamt</i>	<i>JUG Extern</i>	<i>w</i>	<i>m</i>	<i>w/m</i>	<i>Gesamt</i>
<i>Kind</i>	8	14		<b>22</b>		4	8		<b>12</b>
<i>Erwachsen</i>	14	11	3	<b>28</b>		12	10	4	<b>26</b>
<i>Gesamt</i>	<b>22</b>	<b>25</b>	<b>3</b>	<b>50</b>		<b>16</b>	<b>18</b>	<b>4</b>	<b>38</b>
<i>KDH Intern</i>	<i>w</i>	<i>m</i>	<i>w/m</i>	<i>Gesamt</i>	<i>KDH Extern</i>	<i>w</i>	<i>m</i>	<i>w/m</i>	<i>Gesamt</i>
<i>Kind</i>	61	55		<b>116</b>		35	36	2	<b>73</b>
<i>Erwachsen</i>	78	25	10	<b>113</b>		55	31	6	<b>92</b>
<i>Gesamt</i>	<b>139</b>	<b>80</b>	<b>10</b>	<b>229</b>		<b>90</b>	<b>67</b>	<b>8</b>	<b>165</b>

Abbildung 22 Intern/Exten JUG KDH

### 7.2.3 Emotionale Beziehungsdimension (H/R)

#### Weiblich/Männlich

Die Gruppe der Mädchen gibt 100 Personen für die emotionale Beziehungsdimension an, im Schnitt also 9,0 und die Jungen 63, durchschnittlich 7,0. Mädchen nennen im internen und externen Bereich jeweils mehr weibliche Kontakte, Burschen mehr männliche. Die Mädchen nennen 5 geschlechtsneutrale, interne Kontakte, die BetreuerInnen als Gruppe bezeichnen, die Jungen geben nur einen solchen Kontakt an, der ebenfalls die PädagogInnen der SOS Familie zusammenfasst. Die SOS Familienmitglieder, die von den Burschen genannt werden, weisen auf keine weiblichen Hausgeschwister hin, während die Mädchen explizit 12 Hausschwestern nennen. Im Umkehrschluss werden von den Mädchen nur 2 Hausbrüder genannt, von den Jungen werden hier 9 angegeben. Die weiblichen Erwachsenen der SOS Familie sind bei der Gruppe der Mädchen doppelt so oft vertreten als bei den Jungen. Im Gegensatz dazu werden männliche Erwachsene im Bereich der SOS Familie von den Buben 4mal genannt, von den Mädchen nur einmal. FreundInnen werden von den Mädchen öfter genannt als von den Jungen, wobei Mädchen mehr Freundinnen aufweisen und Jungen mehr Freunde. Die Mädchen nennen 24 Pädagoginnen und einen Pädagogen, während die Burschen 12 Pädagoginnen und 4 Pädagogen nennen.

#### Dauer 0-3/ab 3 Jahre

Kinder und Jugendliche mit der Fremdunterbringungsdauer von 0-3 nennen gesamt mehr Kontakte als Kinder und Jugendliche, die seit mehr als 3 Jahren fremduntergebracht sind. Extern werden von der Vergleichsgruppe ab 3 Jahren mehr Personen angegeben, während die Gruppe 0-3 Jahre sich eher innerhalb des Standortes emotionale Bezugspersonen sucht. Die Kinder der Gruppe ab 3 nennen keine weiblichen Hausgeschwister, während die 2te Gruppierung 12 Hausschwestern angibt. Die SOS Familie und die leibliche Familie werden von den Kindern, die zwischen 0-3 Jahre am Standort wohnhaft sind, häufiger genannt. Externe FreundInnen werden im Schnitt von den Kindern und Jugendlichen der Gruppe ab 3 1,1mal genannt, bei der anderen Gruppe 0,6mal.

### Kindheit/Jugendphase

Jugendliche geben im Schnitt 6,0, Kinder 8,4 Personen an. Damit weisen die befragten Kinder mehr emotionale Bezugspersonen auf als die Jugendlichen. Kinder geben durchschnittlich mehr interne Kontakte an, während Jugendliche mehr externe nennen. Die Jugendlichen geben intern keine weiblichen Kinder an, ein Jugendlicher nennt auch extern keine. Die Kategorie der Kinder nennt im Schnitt mehr Gleichaltrige und mehr Erwachsene. Bezüglich des Geschlechts der Bezugspersonen lassen sich keine markanten Unterschiede feststellen. Kinder geben 6 geschlechtsneutrale interne Kontakte an, mit denen PädagogInnen der SOS Familien zusammengefasst werden, während Jugendliche keine Nennungen in dieser Kategorie haben. Die SOS Familie hat bei den Kindern einen höheren Stellenwert, während die Jugendlichen mehr leibliche Familienmitglieder nennen als Personen der SOS Familie. Auffallend ist, dass die genannten 4 FreundInnen der Jugendlichen alle außerhalb des Dorfes angesiedelt sind, während das Verhältnis zwischen internen und externen FreundInnen der Kinder relativ ausgeglichen ist (12 intern, 13 extern). Die PädagogInnen, die von den Jugendlichen genannt werden, beziehen sich alle auf die SOS Familie, während die Nennungen der Kinder auch externe PädagogInnen, beispielsweise LehrerInnen, umfassen.

#### 7.2.4 Informationelle Beziehungsdimension (H/R)

### Weiblich/Männlich

Mädchen nennen mehr interne Personen als Jungen, der Bereich extern ist mit der Vergleichsgruppe den absoluten Zahlen nach identisch. Beide Male werden mehr Erwachsene als Kinder genannt. In jeder zugeordneten Rubrik werden von beiden Gruppen sowohl weibliche als auch männliche Personen genannt, wobei die Buben gesamt mehr männliche Kontakte angeben als weibliche. Ausnahme bei den Mädchen stellen hier männliche externe Kinder dar, die von ihnen nicht genannt werden. Die Mädchen nennen nur weibliche SOS Familienmitglieder und die BetreuerInnen als Gruppe, während die Buben sowohl weibliche als auch männliche Bezugspersonen innerhalb der SOS Familie angeben. Die Nennungen der leiblichen Familie sind bei den Jungen ausschließlich männlich, während bei den Mädchen die genannten Familienmitglieder sowohl männlich als auch weiblich sind.

### Dauer 0-3/ab 3 Jahre

Die Gruppe 0-3 nennt insgesamt mehr Kontakte als die Vergleichsgruppe ab 3 Jahren. Betrachtet man die absoluten Nennungen, werden von den Kindern der Gruppe 0-3 intern mehr Personen genannt, externe Nennungen sind mit der Vergleichsgruppe identisch. Die Gruppe ab 3 Jahren nennt innerhalb der SOS Familie nur erwachsene Personen, bei der leiblichen Familie eine männliche Person und einen externen männlichen Freund. Die Gruppe 0-3 nennt in diesen Bereichen mehr Personen unterschiedlichen Alters und Geschlechts, wobei nur interne FreundInnen genannt werden. Besonders ins Auge fällt die Tatsache, dass ausschließlich die Gruppe ab 3 eine pädagogische Mitarbeiterin des Standorts 2malig namentlich nennt, die offiziell für das Verbreiten von Informationen zuständig ist, während die Vergleichsgruppe zwar mehr PädagogInnen gesamt angibt, diese spezielle Mitarbeiterin jedoch nicht erwähnt.

### Kindheit/Jugendphase

Alle Kinder und 2 Jugendliche geben Personen in der informationellen Beziehungsdimension an, ein Jugendlicher nennt keine Kontakte. Beide Vergleichsgruppen beziehen ihre Informationen eher von internen Quellen, wobei der Unterschied zwischen den internen und externen Nennungen bei der Gruppe der Kinder deutlicher ist. Die Jugendlichen bekommen Informationen ausschließlich von Erwachsenen, während die Kinder sowohl Erwachsene als auch Gleichaltrige nennen. Kinder geben mehr Personen an als Jugendliche. Die SOS Familie ist bei den Jugendlichen mit nur einer Erwachsenen vertreten, die Kinder nennen insgesamt 16 Personen. Die leibliche Familie und FreundInnen werden nur von der Gruppe der Kinder genannt, wobei die FreundInnen vor allem am Standort Stübing zu verorten sind. PädagogInnen werden von den Kindern 27mal, im Schnitt also 1,5mal pro Interview genannt, bei den Jugendlichen werden 3 PädagogInnen, im Schnitt also 1,0, angegeben.

#### 7.2.5 Konfliktbehaftete/Belastende Beziehungsdimension (H/R)

### Weiblich/Männlich

Mädchen geben mehr konfliktbehaftete Personen an als Buben. Im internen Bereich haben die weiblichen Befragten beinahe doppelt so viele Konflikte wie die Vergleichsgruppe in derselben Rubrik. Außerhalb des SOS Kinderdorfs geben die

Jungen mehr belastende AkteurInnen an. Die Gruppe der Mädchen gibt keinen internen männlichen und 5 weibliche Erwachsene an, die Gruppe der Burschen nennt 3 männliche und 3 weibliche Erwachsene innerhalb des Dorfes. Die 3 Nennungen von Männern im externen Bereich werden bei den Mädchen von einem Kind angegeben, die Jungen nennen keine externen männlichen Erwachsenen. Konflikte mit Kindern überwiegen in beiden Vergleichsgruppen die Konflikte mit erwachsenen Personen. Die Gruppe der Buben hat extern mit Kindern desselben Geschlechts wesentlich mehr Konflikte als die Mädchen. Mädchen haben dafür wesentlich mehr Konflikte mit den gleichgeschlechtlichen Hausgeschwistern. Jungen verlagern ihre Konflikte mit gleichaltrigen Jungen in den externen Bereich, während Mädchen vor allem innerhalb der SOS Familie mit anderen Mädchen Konflikte austragen. Dieses Phänomen macht sich auch bei den konfliktbehafteten FreundInnen bemerkbar: Hier werden von den Jungen nur externe und von den Mädchen mehr interne genannt.

#### Dauer 0-3/ab 3 Jahre

Die Gruppe der Kinder mit einer Fremdunterbringungsdauer von 0-3 Jahren nennt sowohl absolut als auch im Mittelwert mehr konfliktbehaftete AkteurInnen als die Gruppe der Kinder und Jugendlichen mit einer Fremdunterbringungsdauer von 3 Jahren. Beide Vergleichsgruppen geben am häufigsten interne Kinder als KonfliktpartnerInnen an. Während die Gruppe 0-3 mehr interne und externe männliche Personen nennt, gibt die Gruppe ab 3 intern gleich viel Männer und Frauen an, wobei extern ebenfalls die männlichen Kontaktpersonen überwiegen.

#### Kindheit/Jugendphase

Ein Jugendlicher nennt keine konfliktbehafteten Personen, die Daten dieser Vergleichsgruppe beziehen sich demzufolge nur auf die Angaben von 2 Jugendlichen. Beide Vergleichsgruppen haben die meisten Konflikte intern mit männlichen Kindern. Die Gruppe der Jugendlichen nennt nur ein leibliches, konfliktbehaftetes Familienmitglied, die Gruppe der Kinder gibt 9 Personen an. Die Kinderdorfleitung wird als Nicht-Pädagogin von einem Jugendlichen als konfliktbehaftet wahrgenommen.

## 7.2.6 Beziehungsdimension der Freiwilligkeit (H/R)

### Männlich/Weiblich

Gesamt geben die Jungen mehr Kontaktpersonen an als die Mädchen. Die Mädchen geben insgesamt mehr weibliche AkteurInnen an, die Jungen mehr männliche. Die Mädchen nennen keine internen männlichen Erwachsenen, die Buben keine internen weiblichen Erwachsenen. Die Gruppe der Mädchen nennt keine männlichen SOS Familienmitglieder, die Jungen nur ein weibliches Familienmitglied. Freundinnen werden öfter von den Mädchen genannt, während Freunde häufiger als Kontaktpersonen bei den Buben vorkommen. Die Mädchen nennen nur 2 weibliche Pädagoginnen und keine Nicht-PädagogInnen, die Jungen geben keine PädagogInnen an, nennen jedoch 2 männliche Nicht-Pädagogen.

### Dauer 0-3/ ab 3 Jahre

Die Gruppe ab 3 gibt mehr Personen in diesem Bereich an als die Gruppe 0-3. Interne Nennungen überwiegen hingegen bei den Kindern mit kürzerer Fremdunterbringungsdauer, während die Kinder und Jugendlichen, die länger am Standort leben, sich mehr extern verorten. Die Gruppe ab 3 nennt keine SOS Familienmitglieder, die Gruppe 0-3 hingegen schon. Externe FreundInnen werden mit elf Nennungen häufiger von der Gruppe ab 3 genannt, da die Vergleichsgruppe nur eine externe Freundin angibt. Interne FreundInnen werden im Umkehrschluss häufiger von der Gruppe 0-3, im Verhältnis 6 zu 2, genannt. Von den Kindern und Jugendlichen der Gruppe ab 3 werden keine PädagogInnen genannt, dafür aber 2 Nicht-Pädagogen. Die Vergleichsgruppe 0-3 nennt keine Nicht-PädagogInnen, dafür aber 3 PädagogInnen. Die Gruppe 0-3 hat innerhalb der SOS Familie mehr Konflikte mit Hausgeschwistern als mit PädagogInnen.

### Kindheit/Jugendphase

Im Vergleich geben Jugendliche im Durchschnitt mehr Personen mit 5,3 Nennungen in dieser Rubrik an als Kinder mit 2,3. Jugendliche nennen keine internen Personen, mit denen sie freiwillig ihre Zeit verbringen wollen, die Rubriken der PädagogInnen, Nicht-PädagogInnen und der SOS Familie weisen ebenfalls keine Nennungen auf. Kinder geben mehr interne als externe Kontakte an. Im direkten Vergleich der Mittelwerte nennen Jugendliche mehr externe Kontakte (5,3) als Kinder (0,7). Die leibliche Familie

ist von den absoluten Nennungen identisch, im Vergleich des Durchschnitts geben die Jugendlichen jedoch mit 3,0 Nennungen mehr leibliche Familienmitglieder an als die Kinder mit 0,5. Alle genannten FreundInnen der Jugendlichen sind außerhalb der Dorfgemeinschaft zu finden. Die Kinder nennen in einem ausgeglichenen Verhältnis von 8 zu 7 sowohl interne als auch externe Kontakte.

## 8. Beantwortung der Forschungsfragen (H/R)

---

Da die erhobenen Daten dieser Untersuchung bereits ausführlich im Kapitel 6 dargestellt wurden, sollen diese nachfolgend zur Beantwortung der Forschungsfragen zusammengefasst und interpretiert werden. Die Forschungsfragen wurden im Prozess der Auswertung modifiziert, um den gewonnenen Daten gerecht zu werden.

### 8.1 Welche Personen werden von Kindern und Jugendlichen in ihrem Netzwerk wahrgenommen und als Referenzpersonen genannt? (H/R)

Insgesamt werden hier 482 Kontakte angegeben. Kinder und Jugendliche nennen mehr weibliche als männliche Personen. Als geschlechtsneutrale Personen werden BetreuerInnen, ÄrztInnen, LehrerInnen, FreundInnen, leibliche Familie, Hausgeschwister, Kinderdorffamilie, TherapeutInnen, Vereine und bei bereits Berufstätigen KollegInnen oder das Jugendamt angeführt. Da grundsätzlich nicht davon ausgegangen wird, dass Kinder und Jugendliche mehr Frauen als Männer kennen, ist dieser Unterschied erwähnenswert, auch wenn festgehalten werden muss, dass innerhalb des Dorfgeländes mehr weibliche Bezugspersonen als männliche Bezugspersonen zur Verfügung stehen. Auffallend ist, dass alle Mädchen mehr weibliche Bezugspersonen in ihren Kontaktkreisen haben als männliche Kontaktpersonen. Trotz gleicher Ausgangslage am Standort weisen die befragten Buben im Großteil der Fälle mehr männliche Bezugspersonen auf als weibliche. Bei 2 der männlichen Befragten überwiegen die weiblichen AkteurInnen mit nur 1 Nennung mehr; bei einem Datensatz sind männliche und weibliche Kontaktpersonen in gleicher Anzahl vorhanden. Viele Kinder nannten auch verstorbene Angehörige, Ungeborene oder Tiere, die in die Analysen nicht weiter mit einfließen.

- Personen welcher Kategorien werden hauptsächlich genannt?

Insgesamt wurden 223 Kinder und 259 Erwachsene genannt. Davon lassen sich dem internen Bereich 138 Kinder und 141 Erwachsene zuordnen. Außerhalb des Standorts ist der Unterschied zwischen den genannten Kindern und Erwachsenen größer: Hier werden 85 gleichaltrige und 118 erwachsene Bezugspersonen genannt. Interne Kontakte überwiegen mit 279 Nennungen im Vergleich zu externen Nennungen mit 203 genannten Personen. Von den 279 genannten internen Personen sind 161 weiblich und 105 männlich, womit weibliche Kontakte beinahe 60 Mehrnennungen aufweisen.

Geschlechtsneutrale Personen werden mit 13 Nennungen angegeben, wobei dies in den meisten Fällen Gruppen von Erwachsenen betrifft. Von den angeführten Personen am Standort sind 141 Erwachsene, davon 92 weiblich und 36 männlich, womit weibliche Erwachsene mehr als doppelt so oft genannt werden. Es wurden 138 Gleichaltrige angegeben, davon jeweils 69 männliche beziehungsweise weibliche. Von den 203 genannten externen Personen sind 106 weiblich und 85 männlich. Es wurden 12 geschlechtsneutrale Kontakte angegeben, wobei hier auch Gruppen von Gleichaltrigen wie SchulfreundInnen oder Fußballkollegen genannt werden. Externe Gleichaltrige wurden 85mal genannt, davon sind 39 weiblich und 44 männlich, womit männliche Gleichaltrige außerhalb des Standortes häufiger genannt werden. Erwachsene Personen wurden 118mal angegeben, davon sind 67 weiblich und 41 männlich. Spannend an diesem Verhältnis ist die Tatsache, dass trotz bei nahezu jedem/r Interviewten vorhandener externer Systeme, wie beispielsweise Schule, Vereine, TherapeutInnen oder der leiblichen Familie, mehr interne Kontakte genannt werden. Männliche externe Erwachsene werden öfter genannt als interne erwachsene Bezugspersonen dieses Geschlechts.

*Interne* Bezugspersonen lassen sich vor allem in der nahen Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen verorten. So wurden in jedem Interview Kinder und Erwachsene desselben Haushaltes angegeben, wenn auch die Vollständigkeit nicht immer gegeben war. Gleichaltrige am Standort, die nicht im selben Haushalt wohnhaft sind, wurden bis von einem Kind bei jeder Befragung angegeben. Erwachsene Bezugspersonen, die nicht in einem unmittelbaren Zusammenhang mit der Fremdunterbringungsform stehen, jedoch dem Standort zugeordnet werden können, wurden mit 2 Ausnahmen von allen Kindern und Jugendlichen angegeben. Interne Termine, wie Lernstunden bei dem Nachhilfelehrer F., wurden genau von der Hälfte der Kinder und Jugendlichen genannt. Zuständige für außerordentliche Aktivitäten am Standort, wie Fußballtraining oder Radioprojekte, werden ebenfalls in dem Bereich der internen Verpflichtungen genannt. In den Bereich der *externen* Kontakte fallen vor allem terminliche Verpflichtungen, wie Arztbesuche, Jugendamtstermine, Geschichtenstunde, Chor- beziehungsweise Flötenunterricht, Therapiestunden oder Vereinsaktivitäten wie Fußballtraining oder Reitstunden. Ebenfalls der Kategorie extern zuordenbar sind schulische Kontakte, wie beispielsweise LehrerInnen und SchulfreundInnen. Alle befragten Personen nennen externe leibliche Familienmitglieder, manche geben selbst frühere Bezugspersonen an, zu denen aktuell kein Kontakt mehr besteht. Gleichaltrige, die extern genannt werden,

können der leiblichen Familie, der Schule, Vereinen oder dem früheren Lebensumfeld zugeordnet werden.

*FreundInnen* werden am seltensten explizit genannt. Auffallend an den als solche benannten FreundInnen ist, dass der Großteil der Kinder und Jugendlichen ihre Freundeskreise geschlechtshomogen wählt. 3 der Befragten geben an, keine FreundInnen zu haben, 4 Kinder nennen einen gendergemischten Freundeskreis, ein Mädchen hat ausschließlich männliche Freunde, während ein Bub nur Mädchen als Freundinnen angibt. Von den insgesamt genannten 49 FreundInnen sind 20 intern am Standort Stübing zu verorten, wobei von diesen 20 nur 3 zugleich Hausgeschwister und 2 leibliche Geschwister sind. Der größte Teil der FreundInnen scheint im externen Bereich mit 30 Nennungen auf. Nur ein Kind nennt einen Erwachsenen als Freund. Im Vergleich zu den FreundInnen wird die *SOS Familie* am häufigsten, die leibliche Familie am 2thäufigsten genannt. Auffallend ist, dass unabhängig von der Dauer der Fremdunterbringung, dem Lebensabschnitt, dem Geschlecht oder der Fremdunterbringungsform alle Kinder und Jugendlichen *leibliche Familienangehörige* angegeben haben, unabhängig dessen, ob noch Kontakt zu den genannten Personen besteht oder nicht. Von 20 Kindern und Jugendlichen geben 19 die leibliche Mutter an, 17 den leiblichen Vater. Eine Jugendliche der SOS Familie gibt weder die leibliche Mutter, noch den Vater an, ein Bub der Kinderwohngruppe nennt seinen Vater, obwohl der bereits verstorben ist.

In den Bereichen PädagogInnen, Nicht-PädagogInnen und Ehrenamtliche werden *PädagogInnen* mit Abstand am häufigsten genannt. Darunter fallen BetreuerInnen, LehrerInnen, Lernhilfe, SOS Kinderdorfmütter, pädagogische MitarbeiterInnen und FamilienhelferInnen. Intern lässt sich zudem noch festhalten, dass alle PädagogInnen der befragten Haushalte genannte werden. In Summe gesehen werden nur 3 Personen in der Rubrik *Ehrenamtliche* genannt. Erwähnenswert ist hier der Umstand, dass es am Standort im Schnitt bis zu 17 Ehrenamtliche gibt. Genannt werden zudem nur jene Freiwillige, die konstant über einen längeren Zeitraum pädagogisch im Dorf präsent sind, wie die Geschichtenerzählerin (einmal die Woche), der dorfinterne Fußballtrainer (ebenfalls einmal die Woche) und die freiwilliges, soziales Jahr (FSJ) Absolventin (5 Tage die Woche). Terminlich gebundene Personen, wie der Fußballtrainer und die Geschichtenerzählerin werden in dem Bereich der verpflichtenden Beziehungsdimension genannt, während die Ehrenamtliche FSJ Tätige, die vor allem im

Alltag der Kinderwohngruppe präsent ist, auch in den Bereichen instrumentell und reglementierend wahrgenommen wird. Auch im Bereich der *Nicht-PädagogInnen* werden meist jene genannt, die einen konkreten Bezug zu den einzelnen Kindern und Jugendlichen aufweisen, wie beispielsweise die Chorleiterin, TherapeutInnen, Dorfmeister, ÄrztInnen, Ehrenamtliche im pädagogischen Kontext, WirtschaftlerInnen und KollegInnen. Pädagogische Leiter werden nur von Kinderwohngruppenkindern genannt, die Dorfleitung wird nur einmal erwähnt. Tägliche Kontaktpersonen, wie Bürokräfte, Zivildienstler, ElternberaterInnen oder SchulbusfahrerInnen werden nicht explizit genannt. Interessant ist die Tatsache, dass in jeder Beziehungsdimension mindestens ein/e Nicht-PädagogIn genannt wird. So wird von einem Jugendlichen in Ausbildung beispielsweise seine Chefin im Bereich der emotionalen Beziehungsdimension genannt. Instrumentelle Unterstützung wird der bereits genannten Ehrenamtlichen zugeschrieben. Im Bereich der informationellen Beziehungsdimension werden eine Therapeutin und 2 Ausbildungsleiter angegeben. KollegInnen in der Lehre werden ebenso als reglementierend wahrgenommen, wie die Ehrenamtliche und der Wirtschaftler der Kinderwohngruppe, sowie die Chorleiterin. Nur ein Jugendlicher nennt eine Nicht-Pädagogin im Sinne der konfliktbehafteten Beziehungsdimension, nämlich die Standortleitung. Beide Dorfmeister werden in der Kategorie des freiwilligen Aspekts der Beziehungsdimension angegeben. Chorleitung, ÄrztInnen, TherapeutInnen und SozialarbeiterInnen fallen zudem unter die Rubrik der terminlichen Verpflichtungen.

- Welche Auffälligkeiten gibt es in den Funktionen, die die Kontaktpersonen erfüllen?

In diesem Kapitel werden AkteurInnen genannt, die von den einzelnen Kindern mit mehreren Beziehungsdimensionen in Verbindung gebracht werden. Die Beziehungsdimensionen werden zum besseren Vergleich paarweise zusammengestellt, wobei nicht alle möglichen Kombinationen in die Analyse mit einfließen. Die emotionale Dimension wird allen anderen Dimensionen gegenübergestellt, um weiterführend festzustellen, welche Personen neben der emotionalen Unterstützung noch andere Beziehungsaspekte aufweisen. Ergänzend wurde die Kombination von reglementierend und konfliktbehaftet gewählt, da sich im Zuge der Auswertungen die Frage stellte, ob Personen, die reglementieren und begrenzen dadurch eher als

konfliktbehaftet wahrgenommen werden. Zudem wurden alle erstgenannten Personen der Kinder und Jugendlichen auf vorhandene Beziehungsdimensionen geprüft.

Emotional und instrumentell: Die genannten Personen, die sowohl der emotionalen als auch der instrumentellen Beziehungsdimension zuordenbar sind, sind die Kinderdorfmütter und die FamilienhelferInnen, BetreuerInnen als Gruppe, BetreuerInnen als Einzelpersonen, Kinder am Standort, Hausgeschwister und leibliche Geschwister, die leibliche Mutter, ein Großvater, ein Stiefvater und eine externe Freundin. Die Nennungen beziehen sich beinahe ausschließlich auf die SOS Familie und die leibliche Familie. Die Erwachsenen dominieren in dieser Kombination. Es werden keine Ehrenamtlichen oder Nicht-PädagogInnen genannt.

Emotional und informationell: Kinderdorfmütter und FamilienhelferInnen werden beinahe von allen Kindern, die in einer SOS Kinderdorffamilie aufwachsen als einzige Personen beider Beziehungsdimensionen genannt. Ausnahmen stellen hier 2 Kinder dar, die externe FreundInnen nennen. Weitere AkteurInnen, auf die beide Dimensionen zutreffen sind: Kinder am Standort, interne FreundInnen, BetreuerInnen als Gruppe, eine explizit genannte Betreuerin, Hausgeschwister, eine Pädagogin am Standort, eine Therapeutin, die leibliche Familie und die Senior-Chefin der Lehrlingsausbildung. Erneut werden am häufigsten interne PädagogInnen genannt, Ehrenamtliche hingegen nicht.

Emotional und reglementierend: Diese Kombination wird beinahe ausschließlich von PädagogInnen der SOS Familie erfüllt: BetreuerInnen als Gruppe, BetreuerInnen als Einzelpersonen, Kinderdorfmütter, FamilienhelferInnen. Zudem werden eine Hausschwester und ein Vater genannt, der die einzige Nennung außerhalb der SOS Familie und des Kinderdorfs an sich darstellt.

Emotional und konfliktbehaftet: Mitglieder der SOS Familie werden beinahe vollständig angegeben: Kinderdorfmütter, BetreuerInnen als Gruppe, Hausgeschwister. Es werden keine FamilienhelferInnen genannt. FreundInnen werden sowohl innerhalb als auch außerhalb des Dorfes angegeben. Von der leiblichen Familie erfüllen nur Mütter und ein Bruder beide Dimensionen. Es werden keine erwachsenen Männer in beiden Beziehungsdimensionen genannt.

Emotional und freiwillig: Die beiden Beziehungsdimensionen lassen sich bei folgenden AkteurInnen finden: internen und externen FreundInnen, Kindern am Standort, Hausgeschwistern, der leiblichen Familie, SchulfreundInnen als Gruppe und BetreuerInnen als Gruppe. Weibliche Betreuerinnen als Einzelpersonen werden nur von einem Kind der Kinderwohngruppe genannt. Kinderdorfmütter und FamilienhelferInnen erfüllen in keinem Fall beide Dimensionen. Die meisten Kontaktpersonen lassen sich der Rubrik FreundInnen mit 15 und der leiblichen Familie mit 10 Nennungen zuordnen.

Emotional und verpflichtend: Kann nur bei einem Kind in der Kombination beobachtet werden. Hier wird die leibliche Familie im Zusammenhang mit regelmäßig stattfindenden Besuchskontakten genannt. Dieses Mädchen gibt auch ihre Therapeutin und den Nachhilfelehrer in beiden Kategorien an.

Reglementierend und konfliktbehaftet: BetreuerInnen werden hier als Gruppe angeführt, zusätzlich werden ein Betreuer und eine Betreuerin explizit erwähnt. Kinder sind in dieser Kombination durch eine Hausschwester und einen internen Freund vertreten. Obwohl Kinderdorfmütter und FamilienhelferInnen bei der reglementierenden Beziehungsdimension stark vertreten sind, werden sie nicht als konfliktbehaftet wahrgenommen. Extern werden ausschließlich erwachsene männliche Personen genannt: ein Lehrer und ein Stiefvater. Auffallend ist, dass BetreuerInnen sowohl bei emotional/freiwillig als auch reglementierend/konfliktbehaftet aufscheinen, Kinderdorfmütter und FamilienhelferInnen jedoch nicht. BetreuerInnen werden bei jeder Kombination als Gruppe angegeben, außer bei der Rubrik emotional/verpflichtend.

Erstgenannte Personen konnten in der Gruppe KWG vollständig zu zumindest einer Beziehungsdimension zugeordnet werden. 9 der Erstnennungen werden mit einem emotionalen Bezug von der Person, die sie genannt hat, angegeben. Nur ein Jugendlicher nannte als Erstkontakt eine Person ohne emotionale Relation. Es wurden 5 Mitglieder der leiblichen Familie, eine aus der SOS Familie und 2 FreundInnen genannt. 4 Kinder der FAM gaben als erstgenannte Personen an, die keiner Beziehungsdimension zugeordnet werden können. Es wurden 3 Mitglieder der leiblichen, ein Mitglied der SOS Familie und 2 FreundInnen genannt. Im ersten Impuls gaben demnach alle Kinder und Jugendlichen der KWG Kontakte an, die bestimmte Indikatoren des sozialen Kapitals verkörpern, während in der FAM 4 AkteurInnen genannt wurden, die diesen Indikatoren nicht unbedingt zugeordnet werden konnten. In

beiden Gruppen werden keine Personen genannt, die reglementierend oder in einem verpflichtenden Kontext wahrgenommen werden. Alle anderen Beziehungsdimensionen können sowohl bei der KWG als auch bei der FAM mindestens einmal zugeordnet werden.

Personen mit den meisten zugeschriebenen Beziehungsdimensionen wurden ebenfalls in jedem Transkript ermittelt. In 10 Fällen gibt es nur eine Person mit den meisten Zuschreibungen, am meisten Nennungen gibt ein Jugendlicher mit 7 Personen mit jeweils 2 Beziehungsdimensionen an. Am meisten Zuschreibungen bekommt in einem Fall die Kinderdorfmutter, die alle Beziehungsdimensionen bis auf freiwillig und verpflichtend erfüllte. Von den 44 Personen, die so ermittelt wurden, werden 41 die emotionale Beziehungsdimension zugeschrieben. Die 3 Personen mit den meisten Nennungen ohne emotionalen Aspekt sind die BetreuerInnen als Gruppe, ein explizit genannter Betreuer und ein Lehrer. 25 der 44 Personen lassen sich der SOS Familie zuordnen, 8 der leiblichen Familie, 1 den internen und 3 den externen FreundInnen und 4 den Kindern am Standort. Ein Schulfreund, ein Lehrer und eine Senior-Chefin können ebenfalls bei den meistgenannten Beziehungsdimensionen vermerkt werden. Die SOS Familie wird demnach am häufigsten mit den genannten Beziehungsdimensionen in Verbindung gebracht. Hier werden 23 erwachsene PädagogInnen angegeben. Nur 2 Nennungen entsprechen der Kategorie der Hausgeschwister: Hier wird beide Male derselbe Bub genannt.

- Welche Unterschiede gibt es in Bezug auf die Häufigkeiten von Interaktionen?

Im Zuge dieser Forschungsarbeit fiel auf, dass Kindern und Jugendlichen die Festlegung von Kontakthäufigkeiten und die Beschreibung von Kontaktfrequenzen schwer fällt. Neben Zuschreibungen wie „häufig“, „oft“, „meistens“, „selten“, „fast“ oder „immer“, konnten nur regelmäßig stattfindende oder zweckgebundene Kontakte genauer beschrieben werden. Darunter fallen beispielsweise 14-tägige Besuchskontakte, die wöchentlich stattfindenden Therapieeinheiten oder der Musik- und Flötenunterricht. Für Gleichaltrige und Erwachsene, die im unmittelbaren Lebensumfeld agieren, finden sich Bezeichnungen wie „täglich“, „immer wenn Schule ist“ oder Ähnliches.



Abbildung 23 Netzwerkkarte

Nur ungefähr ein Fünftel der Kinder und Jugendlichen konnten die an sie gestellte Aufgabe bewältigen und zeichneten alle Personen ihres Netzwerkes nach Kontakthäufigkeit ein. Ein Jugendlicher benannte die Kontaktkreise sogar nach den ihnen zugeteilten Häufigkeiten: einmal, 2mal, 3mal die Woche und so weiter. Die restlichen Kinder und Jugendlichen gaben Personen, die ihnen emotional nahe stehen, unabhängig von der Kontakthäufigkeit, einen Platz näher bei ihnen. Personen, die konfliktbehaftet gesehen werden oder zu denen die Relation eher als belastend eingestuft wird, wurden auch bei hoher Kontaktfrequenz an den Rand der Karte verbannt, wie beispielsweise SchulfreundInnen, ErzfeindInnen oder leibliche Familienmitglieder. Ein leiblicher Vater bekam sogar einen eigenen Kreis außerhalb des Netzwerkes des Kindes (siehe Abbildung 12). Vielen gelang es gut, die SOS Familie oder nahestehende Personen am Standort im Verhältnis zu anderen genannten Personen richtig einzuzeichnen, wie beispielsweise die Dorfmeister. Alle Kinder und Jugendlichen konnten Personen, die mit regelmäßigen, terminlichen Verpflichtungen in Verbindung stehen, im Netzwerk nachvollziehbar verorten. Auffallend war, dass viele Kinder und Jugendliche Kategorien und Rubriken bei der Einteilung zu Hilfe nahmen, um ihr eigenen Nennungen zu clustern. So wurden Ringe der Netzwerkkarte, die eigentlich zur Erleichterung der Einschätzung von Distanz und Nähe dienen sollten,

kurzerhand umfunktioniert und beispielsweise in einen BetreuerInnenring, einen SchulfreundInnenring, einen Terminring oder Familienring umgewandelt. Vor allem die jüngeren Befragten sahen in der bereitgestellten Netzwerkkarte eine Art Mandala und richteten ihre volle Aufmerksamkeit darauf. Personen, die sie selbst einer bestimmten Gruppe zuordneten, wurden in Farbflecken zusammengefasst (roter Fleck für Familie, blauer Fleck für BetreuerInnen, u.v.m.), was folgende Grafik veranschaulicht:



Abbildung 24 Netzwerkkarte Mandala

Ein Mädchen ordnete die genannten Personen dem Zahlenraster auf der Netzwerkkarte zu. Ein Bub verwendete für emotional nahestehende Personen andere Symbole als für konfliktbehaftete: Kreise symbolisierten in diesem Fall nette Personen, während Kreuze Personen kennzeichneten, zu denen aversive Bindungen bestehen.

## 8.2 Wie nehmen Kinder und Jugendliche ihre Kontaktpersonen in Bezug auf (nicht) vorhandene Beziehungsdimensionen wahr? (H/R)

Bei dieser Forschungsfrage werden die behandelten Dimensionen von Beziehung nacheinander ausgehend von den generierten Daten beantwortet. Hierbei bezieht sich die Beantwortung auf die gesamte Stichprobe. Einleitend soll in diesem Kapitel folgendes Zitat verwendet werden, das veranschaulicht, dass Kinder eine vielseitige Auffassung von unterstützenden Kontakten haben:

A: Ok. Wer begleitet dich auf deinen Lebensweg? Wer geht mit dir?  
B: Betreuer.  
A: Ja.  
B: Und der Gott.  
(T8 2015: 262-265)

### Emotionale Beziehungsdimension

In dieser Kategorie wurden insgesamt 163 Personen genannt. Auffallend bei der emotionalen Unterstützung ist Folgendes: Es werden doppelt so viele weibliche wie männliche Personen genannt. Von 20 Interviewten nennt jede/r mindestens 2 weibliche Personen dieser Kategorie; das Maximum stellt hier 12 Nennungen dar. 3 Kinder beziehungsweise Jugendliche geben keine männlichen Personen in Bezug auf vorhandene emotionale Unterstützung an. Der Höchstwert der genannten männlichen Bezugspersonen beträgt 8. Geschlechtsneutrale Personen werden in Form von BetreuerInnen und SchulfreundInnen genannt. Auffallend ist, dass nur in dem Bereich der externen Erwachsenen mehr männliche Personen genannt werden als in den anderen Rubriken, in denen die weiblichen Kontakte dominieren. Die Anzahl der Nennungen von Gleichaltrigen und Erwachsenen nähert sich mit 83 zu 82 an. Es werden mehr interne als externe Personen genannt, in einem Verhältnis von 103 zu 60 Nennungen. Hier liegt die Hypothese nahe, dass dies damit zusammenhängt, dass sich der Lebensmittelpunkt und somit der Ausgang für explorierendes Verhalten der Kinder und Jugendlichen am Standort befindet. Die SOS Familie ist am stärksten bei den Nennungen vertreten. Die leibliche Familie weist ungefähr halb so viele Nennungen auf wie die SOS Familie. Spannend ist, dass die Anzahl der genannten männlichen Personen der leiblichen und der SOS Familie mit 16 an der Zahl identisch sind. Nur 14 der Befragten geben Kontaktpersonen der leiblichen Familie an. Im Schnitt werden zwischen einem/r FreundIn und 3 FreundInnen genannt. Die Bereiche leibliche Familie und FreundInnen unterscheiden sich mit 37 zu 29 Nennungen nur knapp. Es werden

mehr externe als interne FreundInnen angegeben. Es werden keine Ehrenamtlichen, 3 Nicht-PädagogInnen und 50 PädagogInnen genannt. Nicht-PädagogInnen sind hier die stellvertretende Chefin, ein Dorfmeister und eine Therapeutin.

### Instrumentelle Beziehungsdimension

60 Personen wurden im Bereich der instrumentellen Unterstützung genannt. Weibliche Kontakte werden mehr als doppelt so oft angegeben wie männliche Kontakte. Nur 9 Kinder beziehungsweise Jugendliche erwähnen männliche Personen in diesem Kontext. Nur 7 Kinder erwähnen geschlechtsneutrale Kontakte, wobei hier ausschließlich BetreuerInnen aufscheinen. Nur 7 Gleichaltrige werden von 4 Interviewten als instrumentelle Unterstützung genannt. Erwachsene finden fast achtmal so oft Erwähnung. Instrumentelle Unterstützung kommt vor allem am Standort also intern vor. Von insgesamt 60 Nennungen lassen sich 47 in der Rubrik intern verorten. 6 Kinder geben auch externe Kontakte an, wobei sich bei diesen Nennungen 5 ausschließlich auf die leibliche Familie beziehen. Die SOS Familie wird am öftesten mit 40 Kontakten genannt, die leibliche Familie verzeichnet 11 Nennungen und nur eine Person erwähnt 2 FreundInnen in dieser Rubrik. PädagogInnen erreichen mit ebenfalls 40 Nennungen denselben Wert wie die SOS Familie, wobei die genannten Personen nicht vollständig übereinstimmen. In 6 Fällen finden sich hier Abweichungen: Bei 4 Nennungen der SOS Familie werden die Hausgeschwister, bei einer die leibliche Schwester angegeben, eine Jugendliche erwähnt zusätzlich ihren Nachhilfelehrer und ein Jugendlicher seinen Stiefvater. Die genannte Nicht-Pädagogin ist zugleich auch die genannte Ehrenamtliche, die im SOS Kinderdorf Stübing ihr freiwilliges soziales Jahr absolviert. 9 Kinder der FAM nennen die Kinderdorfmutter bei den Fragen nach der instrumentellen Beziehungsdimension. FamilienhelferInnen werden 7mal gemeinsam mit der Kinderdorfmutter genannt. Ein Junge gibt weder die Kinderdorfmutter, noch eine/n Familienhelfer/in an, nennt dafür aber leibliche Familienmitglieder. Die KWG Kinder nennen 9mal explizit die/den BezugsbetreuerIn, zusätzlich werden BetreuerInnen als Gruppe 7mal angegeben. Hier gibt ein Jugendlicher ebenfalls keine SOS Familie an und nennt einen männlichen Verwandten. Ausgehend von diesen Ergebnissen liegt die Vermutung nahe, dass die instrumentelle Beziehungsdimension von signifikanten Bezugspersonen abgedeckt wird. Den Kinderdorfmüttern und den BezugsbetreuerInnen kommen hier ähnliche Funktionen zu.

### Informationelle Beziehungsdimension

Im Gesamten werden hier 43 AkteurInnen angegeben. 2 der befragten Personen konnten keine Angabe zu dieser Fragestellung machen. Es werden beinahe doppelt so viele weibliche Personen angegeben, wie männliche. Männliche Kontakte werden von 8 Kindern genannt. 2 Kinder nennen BetreuerInnen als geschlechtsneutrale Gruppe. Es werden in jeder Rubrik mehr interne Kontakte angegeben als externe. Die extern genannten 6 Erwachsenen setzen sich aus je 3 Männern und Frauen zusammen. Erwachsene werden häufiger genannt als Kinder. 3 der Befragten geben ausschließlich Gleichaltrige als informationelle UnterstützerInnen an. 2 dieser Kinder sind SOS Familienmitglieder. Kontaktpersonen, die Informationen zu Verfügung stellen, werden größtenteils am Standort verortet. Nur 5 der befragten Kinder und Jugendlichen geben auch externe Kontakte an. Die SOS Familie wird am häufigsten genannt, nur 3 Kinder geben leibliche Familienmitglieder an. Die SOS Familie ist mit 17 Nennungen fast 3mal so häufig vertreten, die leibliche mit 6. 3 Kinder nennen FreundInnen als Bezugspersonen in dieser Rubrik, davon kann nur ein Freund außerhalb des Standortes verortet werden. Informationelle Unterstützung wird vor allem durch PädagogInnen zur Verfügung gestellt. Dabei werden 3mal so viele weibliche PädagogInnen genannt, wie männliche. Nicht-PädagogInnen werden nur 3mal genannt. Diese 3 externen Nennungen beziehen sich auf eine Therapeutin und auf 2 AusbildungsleiterInnen. Es werden keine Ehrenamtlichen genannt.

### Reglementierende Beziehungsdimensionen

Von den genannten 54 AkteurInnen ist der größte Anteil weiblich. Hier überwiegen die geschlechtsneutralen Kontakte gegenüber den männlichen, beispielsweise Hausgeschwister oder BetreuerInnen. Eine befragte Person gibt an, keine Regeln zu kennen. 3 der befragten Kinder und Jugendlichen geben keine Einzelpersonen an, sondern ausschließlich Gruppen. Es werden 41 Erwachsene und 2 Kinder genannt, wobei diese 2 Kinder SOS Familienmitglieder sind und von 2 Befragten angegeben werden. Mit 46 Nennungen überwiegt der interne Bereich klar vor dem externen mit 8 angegebenen Kontakten. Regeln werden vor allem innerhalb der jeweiligen Einrichtung wahrgenommen. Hier werden fast alle BetreuerInnen, Kinderdorfmütter und FamilienhelferInnen genannt. Nicht genannt werden vom festen BetreuerInnenstab 2 Berufseinsteigerinnen und eine Pädagogin, die sich beruflich in der Zeit der Interviews umorientiert hat. Ausnahmen bilden hier der pädagogische Leiter der befragten Hofer/Regitnig

Wohngruppen, PädagogInnen einer anderen Einrichtung am Standort, die als Gruppe genannt werden, sowie die Flöten- und Chorleitung. Externe Bereiche, in denen Personen angeführt werden, die reglementierend auftreten, sind die Schule, der Arbeitsplatz und die leibliche Familie, wobei hier nur erwachsene männliche Bezugspersonen genannt werden. Nur 3 Kinder und 2 Jugendliche geben externe Kontaktpersonen in dieser Beziehungsdimension an. Es werden keine FreundInnen im Bereich der reglementierenden Beziehungsdimension genannt. Auffallend ist, dass nur ein Kind reglementierende Kontakte in der leiblichen Familie angibt. 5 Kinder geben Nicht-PädagogInnen an, in diesen Fällen handelt es sich um die genannte Ehrenamtliche, die im Zuge des freiwilligen sozialen Jahres in der WG tätig ist, den Wirtschaftler der Kinderwohngruppe und die Chorleitung. Auffallend ist, dass bei der Frage nach der reglementierenden Beziehungsdimension von der Gruppe der Jugendlichen keine Einzelpersonen genannt wurden, sondern ausschließlich Gruppen, wie ArbeitskollegInnen oder BetreuerInnen.

#### Konfliktbehaftete/Belastende Beziehungsdimension

Insgesamt werden 92 Personen als konfliktbehaftet benannt. Hier dominieren das erste Mal männliche Kontaktpersonen mit 50 Nennungen gegenüber weiblichen mit 38 und geschlechtsneutralen mit 4 Angaben. Die geschlechtsneutralen Kontakte stellen BetreuerInnen, LehrerInnen und SchulfreundInnen dar. Ein Jugendlicher gibt an, keine konfliktbehafteten Kontakte zu haben:

A: Ok, passt. Dann gehen wir weiter. Gibt es jemanden, den du überhaupt nicht leiden kannst? Den du zwar auch siehst, aber.

B: Nein.

A: Den du nicht leiden kannst?

B: Ich nehm alle so wie sie sind.

A: Ok, das ist eine schöne Einstellung. Ok, dann werden wir gleich mal konkreter.

(T2 2015: 121-125)

2 männliche Befragte geben keine weiblichen, konfliktbehafteten AkteurInnen an. Im Gegenzug nennen auch 2 weibliche Befragte keine konfliktbehafteten Relationen zum anderen Geschlecht. 9 Kinder geben an, ausschließlich Konflikte mit Gleichaltrigen zu haben. Kinder werden mit 74 Nennungen mit großem Abstand vor Erwachsenen mit 18 Nennungen genannt. 53 Gleichaltrige werden am Standort verortet, wovon 24 der SOS Familie zugeordnet werden können. Am Standort werden beinahe von allen Kindern und Jugendlichen explizit 2 männliche Teenager genannt, vor denen sich die meisten fürchten. 21 sind außerhalb des SOS Kinderdorfs angesiedelt, wovon nur 4 Nennungen

auch FreundInnen sind. Personen am Standort werden mehr als doppelt so oft als externe Kontaktpersonen genannt. 12 der intern genannten Erwachsenen sind mit einer Ausnahme alle Teil der SOS Familie. Externe erwachsene Kontaktpersonen, die dieser Kategorie zugeordnet werden, finden sich in den Bereichen leibliche Familie und Schule:

A: Nein. Vom Lehrer der ist so gruselig.

J: Echt wie schaut der aus?

A: Ganz fettige Haare, immer graue Haare, dann zu so einem Knödel zusammengebunden und des Gesicht.

J: Und vor dem fürchtest dich manchmal?

A: Und er stinkt.

(T12 2015: 228-232)

FreundInnen werden mit 6 Nennungen von 5 Kindern als konfliktbehaftet wahrgenommen. 7 Kinder geben mit 10 Nennungen leibliche Familienmitglieder als belastend an. SOS Familienmitglieder werden jedoch am öftesten genannt.

A: Schimpft gar niemand mit euch?

B: Doch. Derjenige der was da ist, der schimpft.

(T4 2015: 298-299)

Die Kinderdorfleitung wird als Nicht-Pädagogin von einem Jugendlichen als konfliktbehaftet angeführt. PädagogInnen werden zehnmal als Einzelpersonen und 3mal als Gruppe genannt. Alle intern genannten PädagogInnen gehören zur SOS Familie. Ehrenamtliche finden in dieser Beziehungsdimension keine Erwähnung.

### Beziehungsdimension der Freiwilligkeit

Hier werden insgesamt 56 Kontakte angegeben. Die angegebenen weiblichen Kontakte liegen knapp vor den genannten männlichen Kontaktpersonen. Das Verhältnis wirkt auf den ersten Blick sehr ausgeglichen. Es werden 16 Erwachsene und 40 Kinder genannt. Geschlechtsneutrale Gruppen sind erneut die BetreuerInnen und SchulfreundInnen. 5 Kinder geben nur männliche AkteurInnen an, 7 nur weibliche. Ein Kind nennt keine freiwilligen Kontakte. 2 Mädchen der Kinderwohngruppe geben ausschließlich Erwachsene als freiwillige Kontaktpersonen an. Dabei handelt es sich um Betreuerinnen und leibliche Elternteile. Am Standort werden weniger Kontakte angegeben als außerhalb des SOS Kinderdorfs. 1 Kind und 2 Jugendliche nennen ausschließlich externe Bezugspersonen.

A: Hast im Dorf auch Freunde?

B: Puh naja nicht so die sind nicht so meins.

(T12 2015: 102-103)

FreundInnen dominieren hier mit 20 Nennungen vor der leiblichen Familie mit 18 Kontaktangaben und der SOS Familie mit 9 Personenangaben. In diesem Bereich werden FreundInnen das erste Mal am öftesten genannt, wobei die Nennungen hier nur auf 11 Befragte zurückzuführen sind und mehr externe FreundInnen genannt wurden als interne. Ehrenamtliche werden nicht genannt. PädagogInnen werden nur von einem Kind genannt, Nicht-PädagogInnen ebenfalls. Hier handelt es sich um die beiden Dorfmeister.

### Beziehungsdimension der Erzwungenheit/Verpflichtung

In dieser Rubrik werden 45 Personen angegeben. Ein Kind nennt niemanden. Es werden mehr Frauen als Männer und geschlechtsneutrale Gruppen genannt. Mit 42 Nennungen werden viel mehr Erwachsene als Kinder genannt. Externe Kontakte werden mit 32 zu 13 Nennungen vor denen am Standort häufiger genannt. Terminliche Verpflichtungen, die von externen Stellen an Kinder und Jugendliche herangetragen und als solche wahrgenommen werden, sind Therapieeinheiten, der Schulbesuch, Chor- oder Flötenunterricht. Interne Verpflichtungen belaufen sich auf Projekte wie Geschichtestunden, Radioprojekte oder Fußballtraining am Standort, wobei die Veranstalter der Geschichtestunde und des Trainings dem ehrenamtlichen Bereich zugeordnet werden können. Die leibliche Familie wird von nur einem Kind im Zusammenhang mit regelmäßigen Besuchskontakten genannt. Keine Angaben gibt es in den Bereichen SOS Familie und FreundInnen. Das erste Mal werden mehr Nicht-PädagogInnen angegeben als PädagogInnen. Von den 7 Nennungen im Bereich der PädagogInnen beziehen sich 6 auf den internen Nachhilfelehrer und eine auf das durch eine Pädagogin geführte Interview:

A: Mit wem verbringst du denn deine Zeit weil du musst. Jetzt als Beispiel damit du weißt was ich meine, so ein Fritz Termin zum Beispiel, ist ja einerseits was Tolles, aber es ist ja auch so ein Pflichtding. Gibt es da noch so was? Außer dem Fritz?

B: Das hat es gegeben und zwar jetzt.

(T1 2015: 314-315)

Auffallend ist, dass beinahe alle terminlichen Verpflichtungen der Kinder und Jugendlichen positiv besetzt und nicht als verpflichtende Freizeitaktivitäten wahrgenommen werden. Oft werden sie von Kindern auch nicht als Termine im eigentlichen Sinn angesehen, da die positive Besetzung überwiegt. Ausnahmen hierbei stellen Arztbesuche und Jugendamtstermine dar:

A: Ist die Fr. W auch ein Termin für dich?

B: Nein. Da geh ich ja gern hin  
(T 10 2015: 375-376)

A: Was denn zum Beispiel für Termine?

B: Arzttermine.

A: Zum Beispiel ja.

B: Ja, oder Jugendamtstermine.  
(T2 2015: 291-294)

Auffallend ist, dass das Zusammenleben im Dorfkontext mit Personen, die man sich nicht aussuchen kann, von Kindern und Jugendlichen nicht als Verpflichtung oder erzwungen wahrgenommen wird. Ebenso wenig werden schulische Verpflichtungen in diesem Bereich genannt.

### Wie benennen Kinder und Jugendliche verschiedene Dimensionen der Beziehungsinhalte? (R)

Im Zuge dieser Erhebung wurden gemeinsam mit den Kindern und Jugendlichen in deren Worten Beispiele für Aspekte der behandelten Beziehungsdimensionen gesucht. Die Intention hinter dieser Beispielsammlung war es, Begriffe zu generieren, die soziales Kapital aus Sicht von Kindern und Jugendlichen sichtbar macht. Nachfolgend sollen von der Stichprobe genannte Beispiele der einzelnen Dimensionen angeführt und interpretiert werden.

*Emotionale Beziehungsdimension:* Jemand, der emotionale Unterstützung bereitstellen kann, kann trösten, loben, liebhaben und umarmen. Zu dieser Gruppe gehören ebenso Personen, die man vermisst und mit denen man eine Detektivgruppe gründen kann und in seiner Freizeit gerne zusammen ist. Zusammenfassend lässt sich anmerken, dass Personen, die mit emotionalen Beziehungsdimensionen verbunden werden, ein Gefühl von Sicherheit und Geborgenheit vermitteln und zudem einen essentiellen Referenzpunkt darstellen, dessen Fehlen nicht lange unbemerkt bleibt.

*Instrumentelle Beziehungsdimension:* Personen, die instrumentell unterstützen, versorgen jemanden mit Schuhe, Shampoo, Hygieneartikel, Spielsachen, Kleidung und Haargummis. Diese Personen führen Einzelbetreuungen durch und unterstützen unter anderem beim Führerschein machen. Neben der materiellen Versorgung unterstützen diese AkteurInnen auch durch ihre Fähig- und Fertigkeiten. Im Bereich der instrumentellen Unterstützung muss es sich nicht unbedingt um eine Person handeln, wie folgende Zitate zeigen:

A: Du kriegst du auch ein Taschengeld?

B: Ja

A: Wie viel kriegst denn?

B: 15 Euro.

A: Im Monat. Und wer gibt dir dein Taschengeld?

B: Des Kinderdorf.

(T 19 2015: 141-147)

A: Wer gibt dir das Geld?

B: Die Bank die Bank von da Mutti

A: Also von der Mutti?

B: Die Bank halt von der Mutti.

(T17 2015: 151- 154)

*Informationelle Beziehungsdimension:* Leute, die Informationen bereitstellen, wissen, wann das Schwimmbad geöffnet hat, wann die nächste Reitstunde stattfindet oder wenn am Freitag mal das Fußballtraining ausfällt. Die von den Kindern und Jugendlichen genannten Beispiele betreffen vor allem den Bereich der Freizeit. Schulische Belange wurden beispielsweise nie in dieser Kategorie genannt, obwohl dort die Wissensvermittlung im Vordergrund steht.

*Reglementierende Beziehungsdimension:* Jemand, der reglementiert und anleitet, stellt sicher, dass man beim Radfahren einen Helm und beim Inlineskaten Schützer trägt. Diese Person sorgt dafür, dass es ordentlich ist, bittet um Ruhe, wenn es zu laut ist und schickt einen auch ins Zimmer, wenn man nicht runter kommen kann. Sie sagt, ob und wie lange man Computer oder Nintendo spielen darf, dass man seine Hausschuhe anziehen, die Musik nicht zu laut aufdrehen und die Türen nicht zuknallen soll. Wenn man etwas angestellt hat, geht dieser jemand mit und hilft zum Beispiel bei Beschädigungen alles wieder gutzumachen. Personen, die reglementieren, sorgen demzufolge nicht nur für einen Rahmen, an dem man sich orientieren kann, sondern geben eben durch diesen Rahmen auch Halt und Sicherheit. Diese unterstützende Haltung ist auch in Konfliktsituationen vorhanden, wie das Beispiel der angeleiteten und begleiteten Wiedergutmachung zeigt.

*Konfliktbehaftete/Belastende Beziehungsdimension:* Konfliktbehaftet sind Personen, die nicht gut Deutsch können, rauchen und zu streng oder stärker sind als man selbst. Des Weiteren werden auch Kontaktpersonen dieser Rubrik zugeordnet, die gewalttätig sind, schupfen, zwicken, beißen, schlagen, kratzen, einem auf die Nerven gehen oder Schimpfwörter gebrauchen. Ein Beispiel bezieht sich auch auf Personen, um die man Angst haben muss, da sie nicht wissen, welche Konsequenzen ihr Verhalten nach sich ziehen könnte. Die Beispiele beziehen sich vor allem auf Personen, die einem auf die eine oder andere Art und Weise Schmerzen zufügen oder vor denen man sich fürchten

muss. Auffällig ist, dass auch die Tätigkeit des Rauchens als konfliktbehaftet gesehen wird, sowie unzureichende Deutschkenntnisse.

*Beziehungsdimension der Freiwilligkeit:* Freiwillig verbringt man die Zeit mit jemandem, mit dem man Streiche spielen, Häuser anmalen und abhängen kann. Hier steht die Freizeit im Mittelpunkt der genannten Beispiele. Der Fokus liegt auf selbstgewählten Aktivitäten mit selbstgewählten Gleichaltrigen.

*Beziehungsdimension der Erzwungenheit/Verpflichtung:* Als Beispiele wurden in dieser Rubrik Reiten, Flötenunterricht, Kochen in der Schule, Einzelbetreuung, Therapie, Nutzung des Jugendraum und Turnen genannt. Es fällt auf, dass die Schule hier das erste Mal mit gleich 2 Beispielen vertreten ist, wobei Unterricht an sich nicht genannt wird. Abgesehen von den Beispielen aus dem Bereich der Schule finden alle Beschäftigungen in der Freizeit statt. Alle genannten Aktivitäten haben gemeinsam, dass sie in einer gewissen Regelmäßigkeit und von Erwachsenen angeleitet stattfinden, was auch die offensichtlichsten Unterschiede zu dem Aspekt der Freiwilligkeit sind. Eine weitere spannende Tatsache ist, dass hier kaum Personen genannt werden, sondern nur Tätigkeiten an sich.

Welchen Zusammenhang gibt es zwischen den Netzwerken der Kinderwohngruppe beziehungsweise der Familie und der subjektiv wahrgenommenen Unterstützung beziehungsweise Restriktion?

Die unten stehende Tabelle zeigt die Mittelwerte der subjektiv wahrgenommenen Unterstützung und Restriktion an. Die Betrachtung erfolgt aus der Perspektive der bereits bekannten Fremdunterbringungsformen. Innerhalb dieser 2 Stichproben wird zwischen Geschlecht und Fremdunterbringungsdauer unterschieden.

	KWG		FAM	
	Unterstützung	Restriktion	Unterstützung	Restriktion
<b>Weiblich</b>	6,2	7,0	7,1	5,6
<b>Männlich</b>	9,6	5,4	7,7	4,2
<b>0-3</b>	6,7	7,8	9,0	5,2
<b>Ab 3</b>	7,3	5,3	6,3	5,0

Abbildung 25 Unterstützung/Restriktion

Auffallend ist, dass sowohl innerhalb der KWG als auch in der Familie die Mädchen mehr Restriktion wahrnehmen als die Jungen. Ebenso bemerkenswert scheint die Tatsache zu sein, dass dort, wo größere Kontaktkreise vorhanden sind (KWG) auch mehr Restriktion empfunden wird als dort, wo weniger Personen im Umfeld als Bezugspersonen wahrgenommen werden. Betrachtet man alle Bereiche des Genderaspekts, fühlen sich die Mädchen der Kinderwohngruppen am meisten eingeschränkt und zugleich am wenigsten unterstützt, während die Jungen der Familie die Regeln um sie herum als wenig einengend empfinden. Die Buben der KWG geben mit 9,6 den höchsten Grad an wahrgenommener Unterstützung an. Betrachtet man die Fremdunterbringungsdauer, wird ersichtlich, dass sich die Gruppe 0-3 innerhalb der KWG am deutlichsten durch ihr Umfeld in ihrer Lebensführung eingeschränkt fühlt. Am wenigsten Restriktion empfinden Kinder und Jugendliche, die seit mehr als 3 Jahren am Standort in einer Familie leben, diese nehmen zugleich am wenigsten Unterstützung innerhalb der Vergleichsgruppen wahr. Am meisten Unterstützung empfinden Kinder, die zwischen 0 und 3 Jahren am Standort in einer Familie leben. Auffallend ist, dass sich die Kinder und Jugendlichen der Kinderwohngruppen mit einem größeren Kontaktkreis von durchschnittlich 29,0 weniger unterstützt fühlen als die Gruppe der Kinderdorffamilie, die mehr Unterstützung empfindet, obwohl weniger Unterstützungspersonen zur Verfügung stehen (im Schnitt 19,2). Die KWG gibt für die subjektiv wahrgenommene Restriktion viel höhere Werte an als die Vergleichsgruppe der Familie mit einem wesentlich kleineren Kontaktkreis.

### 8.3 Welche Unterschiede lassen sich in den Fremdunterbringungsformen festmachen?

(H/R)

In diesem Kapitel soll die Frage beantwortet werden, wie sich Kinder und Jugendliche, die in einer SOS Kinderdorffamilie aufwachsen, von Kindern und Jugendlichen, die einer Kinderwohngruppe fremduntergebracht sind, unterscheiden. Zu diesem Zweck werden einleitend quantitative Aspekte der KWG und denen der FAM vergleichend gegenübergestellt. Anschließend folgt eine Gegenüberstellung der Fremdunterbringungsformen im Bereich der untersuchten Beziehungsdimensionen. Das Kapitel schließt mit einer Zusammenfassung der Auffälligkeiten im Zuge der Darstellungen der Ergebnisse der Subgruppen (siehe Kapitel 7.1).

#### Quantitative Aspekte

Die Kinder und Jugendlichen der Kinderwohngruppe haben wesentlich größere Kontaktkreise als die Kinder der Familien: Im Schnitt nennen sie 10 Personen mehr. Bei beiden Gruppen sind die meisten Nennungen in den Bereichen intern und weiblich zu zählen. Die Kinder und Jugendlichen der KWG nennen insgesamt mehr Erwachsene als Gleichaltrige, während bei den Kindern und Jugendlichen hier ein eher ausgeglichenes Verhältnis vorliegt. KWG Kinder und Jugendliche geben 3mal so viele PädagogInnen an als die Vergleichsgruppe. Hier kann ein Zusammenhang mit den jeweiligen Betreuungssystemen vermutet werden: In der FAM stehen in der Regel 2 PädagogInnen zur Verfügung, während in der KWG 5 BetreuerInnen im Team sind. Die KWG nennt sowohl intern als auch extern mehr Kontaktpersonen als die Familie. Extern ähneln sich die beiden Gruppen sehr, bis auf die Nennungen der weiblichen Kontaktpersonen. Intern sind vor allem die Kontakte zu Erwachsenen auffallend: Hier nennt die KWG 101 Personen, während die FAM 41 angibt. Intern werden von der KWG mehr als 3mal so viele männliche Erwachsene angegeben. Die Kinder und Jugendlichen der FAM geben innerhalb des Standortes mehr Gleichaltrige an, während Kinder und Jugendliche der FAM wesentlich mehr erwachsene interne Bezugspersonen aufweisen.

#### Emotionale Beziehungsdimension

Beide Fremdunterbringungsformen geben emotionale Bezugspersonen vorwiegend innerhalb des SOS Kinderdorfs an. Die KWG nennt sowohl insgesamt als auch im externen Bereich mehr Kontaktpersonen. Kinder und Jugendliche der Familie geben

Personen der SOS Familie häufiger an als leibliche. Die Gruppe der KWG nennt im Gegensatz dazu mehr leibliche Familienmitglieder als SOS Familienmitglieder. Die leibliche Familie hat demzufolge für Kinder und Jugendliche der KWG mehr Bedeutung als für Kinder und Jugendliche der FAM. BetreuerInnen werden von Kindern und Jugendlichen der KWG häufiger als Gruppe angegeben. Zusätzlich werden SozialpädagogInnen der SOS Familie, zu denen die Befragten einen besonderen emotionalen Bezug haben, noch explizit erwähnt, was vor allem auf die jeweiligen BezugsbetreuerInnen zutrifft. FreundInnen, die mit emotionaler Unterstützung verbunden werden, werden von der Gruppe FAM geschlechtshomogen gewählt, während die Kinder und Jugendlichen der Gruppe KWG eher einen geschlechtsheterogenen Freundeskreis angeben.

#### Instrumentelle Beziehungsdimension

Die meisten Nennungen in dieser Dimension verzeichnen bei den FAM Kindern und Jugendlichen die Kinderdorfmütter und FamilienhelferInnen. Die KWG Kinder nennen explizit die BezugsbetreuerInnen und in mehreren Fällen ergänzend die BetreuerInnen als Gruppe. Ein Kind der FAM und ein Jugendlicher der KWG geben keine SOS Familie an und nennen dafür leibliche Verwandte. Ausgehend von diesen Ergebnissen liegt die Vermutung nahe, dass die instrumentelle Beziehungsdimension von signifikanten und schnell verfügbaren Bezugspersonen abgedeckt wird. Den Kinderdorfmüttern und den BezugsbetreuerInnen kommen hier ähnliche Funktionen zu.

#### Informationelle Beziehungsdimension

In diesem Bereich geben Kinder und Jugendliche der KWG ebenfalls sowohl gesamt als auch extern mehr Kontakte an als die Kinder und Jugendlichen der Gruppe FAM. Außerhalb des Standortes Stübing werden sogar doppelt so viele AkteurInnen genannt. Während die Gruppe FAM Informationen vorwiegend innerhalb des Standortes von PädagogInnen bezieht, geben KWG Kinder und Jugendliche gleich viele männliche, wie weibliche Bezugspersonen an, die ebenfalls alle der Kategorie PädagogInnen zugeordnet werden können. Beide Gruppen nennen mehr Mitglieder der SOS Familie als der leiblichen, wobei bei der Gruppe FAM ein deutlicherer Unterschied zu vermerken ist. Im direkten Vergleich nennt die Gruppe der KWG mehr leibliche Familienmitglieder als die Vergleichsgruppe. Die Gruppe FAM fällt dadurch auf, dass

die meisten Informationen intern bezogen werden, während die KWG deutlich mehr verschiedenartige Bezugsquellen aufweist.

#### Reglementierende Beziehungsdimension

Kinder und Jugendliche der FAM nennen in dieser Beziehungsdimension keine Nicht-PädagogInnen und ausschließlich PädagogInnen der eigenen SOS Familie. Es werden keine externen reglementierenden Bezugspersonen oder Gleichaltrigen von der Gruppe FAM genannt. Die Kinder und Jugendlichen der KWG geben reglementierende Personen aus verschiedenen Kategorien an: Es werden Nicht-PädagogInnen, PädagogInnen am Standort und PädagogInnen der SOS Familie, sowie Hausgeschwister genannt. Externe Personen werden ebenfalls als reglementierend wahrgenommen: wie beispielsweise die Chorleiterin, LehrerInnen oder ArbeitskollegInnen. Auffallend ist, dass hier beinahe ausschließlich Erwachsene genannt werden.

#### Konfliktbehaftete/Belastende Beziehungsdimension

Die Gruppe der KWG nennt sowohl im Gesamten als auch im externen Bereich mehr konfliktbehaftete Personen als die Gruppe der FAM. Beide Gruppen geben vor allem männliche Kontakte als konfliktbehaftet an. Im Bereich des Dorfes geben Kinder und Jugendliche der FAM keine männliche erwachsene Person an, während die Gruppe der KWG 4 nennt. Innerhalb der SOS Familie werden von den Kindern und Jugendlichen der KWG deutlich mehr erwachsene KonfliktpartnerInnen angegeben, die Gruppe FAM nennt bis auf eine Ausnahme ausschließlich Hausgeschwister. Die Gruppe der KWG weist demzufolge deutlich mehr Konfliktpotenzial mit PädagogInnen der SOS Familie auf. Im Vergleich zu der Gruppe FAM, in denen man mit je einer Kinderdorfmutter und einer/m FamilienhelferIn zusammenlebt, sind in der Gruppe KWG durch ein 5-köpfiges BetreuerInnenteam auch mehr potentielle KonfliktpartnerInnen vorhanden.

#### Freiwillige Beziehungsdimension

In dieser Dimension werden von Kindern und Jugendlichen der FAM ausschließlich Gleichaltrige angegeben. Im Vergleich dazu nennt die Gruppe der KWG 16 Erwachsene. Generell werden von dieser Vergleichsgruppe mehr Personen genannt, auch die externen Nennungen überwiegen die der Gruppe FAM. Die leibliche Familie findet in der Gruppe der FAM kaum Erwähnung, während sie innerhalb der .Gruppe KWG einen deutlich höheren Stellenwert einnimmt. Die SOS Familie wird in dieser

Kategorie doppelt so oft von KWG Kindern und Jugendlichen angegeben als von der Gruppe der FAM.

### Verpflichtende Beziehungsdimension

In dieser Dimension können die wenigsten Unterschiede festgestellt werden. Beide Vergleichsgruppen geben sowohl interne als auch externe Kontaktpersonen an. Je nach Vorhandensein werden Personen genannt, die mit Freizeitaktivitäten oder anderen Terminen in Verbindung stehen, wobei die genannten Kontakte häufig dieselben sind. Der Nachhilfelehrer oder die Chorleiterin sind am Standort tätig, ebenso wie viele TherapeutInnen, die ihre Einheiten am Standort abhalten. Zugang zu diesen Ressourcen innerhalb des SOS Kinderdorfs haben alle Kinder und Jugendlichen, unabhängig zur Wohnform. Hobbies sind in beiden Wohnformen angegeben worden: Während in der KWG Reitstunden bei einer gewissen Reitlehrerin überwiegen, geben Kinder der FAM den Fußballverein oder die Hip Hop Lehrerin an. Auffallend ist, dass nur ein einziger Jugendlicher auch die Kinder- und Jugendhilfe als Behörde erwähnt, obwohl behördliche SozialarbeiterInnen in allen Fällen vorhandene Besuchskontakte regeln. Ebenfalls bemerkenswert ist, dass von keinem/r Kind oder Jugendlichen die Fremdunterbringung an sich oder der Schulbesuch als erzwungen gesehen wird.

### KWG – FAM weiblich

Die KWG Mädchen geben mehr *emotionale Bezugspersonen* an als die FAM Mädchen. Die FAM nennt keine externen männlichen Gleichaltrigen, beide Gruppen geben im Gesamten mehr interne als externe Kontakte an. Der Unterschied zwischen diesen beiden Vergleichsgruppen liegt bei dieser Beziehungsdimension vor allem im externen Bereich: Hier gibt die KWG Gruppe beinahe doppelt so viele Bezugspersonen an als die FAM Gruppe. Die leibliche Familie spielt für die KWG Mädchen eine größere Rolle:

A: In der KWG gibt es niemanden, der dich trösten darf?

B: Nein, das sind ja alles Betreuer.

A: Betreuer dürfen nicht trösten?

B: Nein, nur Familie.

(T10 2015: 209-212)

Die Mädchen der KWG geben im Bereich der *informationellen Beziehungsdimension* mehr AkteurInnen aus verschiedenen Bereichen an. Genannt werden sowohl interne als auch externe Kontakte, männliche und weibliche Bezugspersonen, Kinder und Erwachsene. Die FAM Mädchen geben keine externen Personen an und beziehen sich

ausschließlich auf interne weibliche Personen. Die Mitglieder der leiblichen Familie werden von den KWG Mädchen häufiger genannt als die der SOS Familie. Die Kontaktkreise der *konfliktbehafteten Beziehungsdimension* beider Vergleichsgruppen ähneln sich bezüglich Umfang und Geschlecht der angegebenen Personen sehr. Von beiden Gruppen werden mehr Mitglieder der SOS Familie als der leiblichen genannt. Unter dem Aspekt der *Beziehungsdimension der Freiwilligkeit* geben Kinder und Jugendliche der FAM ausschließlich Gleichaltrige innerhalb des Standortes an. Die Kinder der KWG nennen intern und extern sowohl Gleichaltrige als auch Erwachsene in folgenden Bereichen: FreundInnen, Mitglieder der SOS und der leiblichen Familie. Die leibliche Familie wird von den KWG Mädchen häufiger genannt.

#### KWG – FAM männlich

Die Gruppe der FAM gibt sowohl intern als auch extern halb so viele *emotionale Bezugspersonen* an als die Vergleichsgruppe. Jungen der FAM orientieren sich intern mehr an weiblichen Bezugspersonen, während die Buben der KWG sich intern mehr an männliche Bezugspersonen wenden. Die Gruppe FAM nennt in den Bereichen FreundInnen und leibliche Familie weniger Kontakte als die Gruppe KWG. Im Bereich der *informationellen Beziehungsdimension* nennen KWG und FAM gleich viele Kontaktpersonen. Außerhalb des SOS Kinderdorfs nennen Jungen der FAM mehr Bezugspersonen. Die KWG gibt keine gleichaltrigen Personen oder leiblichen Familienmitglieder an. Extern werden von Jungen der KWG ausschließlich männliche Personen genannt. Innerhalb des Standortes beziehen männliche Befragte der KWG ihre Informationen ausschließlich von Gleichaltrigen, die Befragten der FAM ausschließlich von Erwachsenen. Die Nennungen von *konfliktbehafteten* Personen ähneln sich in der Zahl beider Gruppen sehr. Jungen der FAM geben an, externe Konflikte ausschließlich mit Gleichaltrigen auszutragen, wobei keine konfliktbehafteten FreundInnen explizit genannt werden, was in der Vergleichsgruppe der KWG der Fall ist. Innerhalb der SOS Familie geben FAM Kinder ausschließlich Hausgeschwister als KonfliktpartnerInnen an, während hier in der Gruppe der KWG die Konflikte mit Erwachsenen überwiegen. Die KWG Kinder und Jugendlichen nennen wesentlich mehr Personen, mit denen sie *freiwillig* ihre Zeit verbringen als die Vergleichsgruppe. Die Jungen der FAM nennen ausschließlich gleichaltrige, emotional nahestehende Personen aus den Bereichen SOS Familie, leibliche Familie und dem Freundeskreis. Die leibliche Familie hat in der

Gruppe der KWG einen größeren Stellenwert als die SOS Familie. Alle genannten Erwachsenen der KWG sind leibliche Familienmitglieder.

#### KWG – FAM Fremdunterbringungsdauer 0-3 Jahre

Bei der *emotionalen Beziehungsdimension* gibt die Gruppe der KWG Kinder im Schnitt mehr emotionale Bezugspersonen an. Im externen Bereich nennt die Gruppe FAM nur halb so viele Personen mit emotionalem Bezug als die KWG. Die leibliche Familie nimmt in der Gruppe der KWG einen wesentlich höheren Stellenwert im Bereich der emotionalen Unterstützung ein als in der Gruppe FAM: Leibliche Familienmitglieder werden im Schnitt mehr als 3mal so häufig angegeben. Die meisten Nennungen von *informationell* besetzten AkteurInnen geben die Kinder der KWG mit einer Fremdunterbringungsdauer zwischen 0-3 Jahren an. Die Vergleichsgruppe der FAM nennt ausschließlich interne erwachsene Personen, die mit einer Ausnahme alle der SOS Familie zugeordnet werden können. Die leibliche Familie wird nur von den KWG Kindern bedacht und spielt in dieser Beziehungsdimension somit eine größere Rolle als für die Befragten der Vergleichsgruppe. Die Gruppe der FAM gibt im Vergleich weniger *konfliktbehaftete* Personen an und nennt extern nur einen männlichen Gleichaltrigen. Innerhalb des Dorfes werden vor allem Gleichaltrige genannt. Von allen angegebenen Personen wird nur eine Erwachsene als konfliktbehaftet wahrgenommen, die zugleich die SOS Kinderdorfmutter ist. In der Gruppe der KWG lassen sich Konflikte ebenfalls eher im internen Bereich verorten. Im Vergleich werden von der KWG gesamt viel mehr konfliktbehaftete Erwachsene am Standort genannt, die allesamt der SOS Familie zugeordnet werden können. Die Gruppe der FAM nennt im Bereich der *freiwilligen Beziehungsdimension* ausschließlich Gleichaltrige. Im externen Bereich werden Mitglieder der leiblichen Familie und eine Freundin genannt. Die Gruppe der KWG gibt im Vergleich der Mittelwerte mehr Kontakte und mehr FreundInnen an. Die leibliche Familie wird von der KWG im Schnitt öfter genannt, wobei innerhalb der KWG die Gruppe 0-3 gleichviele Mitglieder der SOS und der leiblichen Familie nennt.

#### KWG – FAM Fremdunterbringungsdauer ab 3 Jahre

Die Befragten der Gruppe KWG nennen im Schnitt mehr Personen der *emotionalen Beziehungsdimension* als die Vergleichsgruppe. Im externen Bereich werden von der KWG doppelt so viele Bezugspersonen genannt. Im internen Bereich geben die Kinder

und Jugendlichen der FAM generell mehr Kontakte, vor allem aber mehr weibliche Bezugspersonen an. Die leibliche Familie wird von den Befragten der KWG 5mal häufiger genannt und bekommt so im Vergleich zu der Gruppe FAM einen deutlich höheren Stellenwert. Die Gruppe FAM gibt in der *informationellen Beziehungsdimension* im Schnitt mehr Kontaktpersonen an, wobei im internen Bereich ausschließlich weibliche Bezugspersonen genannt werden. Während die Gruppe FAM Erwachsene und Kinder angibt, werden von der Gruppe KWG ausschließlich Erwachsene genannt, von denen Informationen eingeholt werden. *Konfliktbehaftete* Kontakte werden von der Gruppe KWG in den Bereichen Freundeskreis, leibliche Familie, SOS Familie und PädagogInnen nur mit männlichen Personen angegeben, nur eine Nicht-Pädagogin am Standort ist weiblich. Innerhalb des SOS Kinderdorfes werden Erwachsene und Gleichaltrige beider Geschlechter angegeben. Im externen Bereich werden ausschließlich Gleichaltrige genannt. Durch den Vergleich der Mittelwerte kann festgehalten werden, dass die Gruppe FAM mehr interne und die Gruppe KWG mehr externe KonfliktpartnerInnen angeben. Die Gruppe FAM gibt im Bereich der *freiwilligen Beziehungsdimension* ausschließlich Gleichaltrige am Standort oder externe FreundInnen an. Die KWG nennt keine Personen der SOS Familie und gibt im Schnitt die leibliche Familie mit 3,3 Kontakten als sehr bedeutsam an. Innerhalb des Dorfes werden keine Gleichaltrigen und nur 2 Nicht-Pädagogen genannt, mit denen man freiwillig die Zeit verbringen möchte, alle anderen Kontakte lassen sich außerhalb des Standortes verorten. Im externen Bereich nennt die Gruppe der KWG ausschließlich Gleichaltrige.

### Resümee

Im Vergleich der Ergebnisse der beiden Fremdunterbringungsformen kann Folgendes festgehalten werden: Mehr Kontakte in den Netzwerken weist die KWG auf. Kinder und Jugendliche der KWG orientieren sich stärker an Erwachsenen als dies bei Kindern und Jugendlichen der FAM der Fall ist. Während sich die Gruppe der FAM eher innerhalb des Standortes vernetzt und dort auch die wichtigsten Bezugspersonen lokalisiert, nennt die Gruppe der KWG auffallend mehr Außenkontakte. Die AkteurInnen der KWG sind im Vergleich zu den genannten Personen der FAM weiter gestreut, können öfter mehr Kategorien zugeordnet werden und mischen sich auch mehr was das Alter der Bezugspersonen. Ebenfalls bemerkenswert ist die Bedeutung, die der leiblichen Familie von Seiten der KWG zugeschrieben wird, während diese für Kinder

und Jugendliche der FAM kaum eine Rolle spielt. Hier stellt sich die Frage, ob das Ankommen und das Akzeptieren des neuen Lebensumfelds in SOS Kinderdorffamilien leichter fallen als in Kinderwohngruppen.

#### 8.4 Welche Unterschiede lassen sich am Standort unabhängig von der Fremdunterbringungseinrichtung festmachen? (H/R)

Nachfolgend wird die Frage beantwortet, welche Unterschiede sich in den anderen Vergleichsgruppen unabhängig zur Fremdunterbringungsform festmachen lassen.

##### Geschlecht

Auffallend ist die starke Tendenz der weiblichen Befragten zu weiblichen Bezugspersonen. Dieses Phänomen lässt sich auch bei den männlichen Interviewten beobachten, da auch hier ein starker Trend zur Genderhomogenität gesehen werden kann. Im Allgemeinen lässt sich festhalten, dass die männlichen Befragten im Schnitt größere Kontaktkreise aufweisen. Dieser wahrnehmbare Unterschied liegt ausschließlich an vorwiegend geschlechtshomogenen Nennungen von Gleichaltrigen, da sich die Nennungen der Bezugspersonen ähneln. Die erwachsenen Bezugspersonen sind ebenso wie bei der Vergleichsgruppe der Mädchen meist weibliche Personen. Der Unterschied liegt darin, dass Mädchen sowohl mehr gleichgeschlechtliche Erwachsene als auch Gleichaltrige angeben. Die SOS Familie nimmt bei den Mädchen einen größeren Stellenwert ein, was durch häufigere Nennungen von Personen dieser Rubrik wahrgenommen werden kann.

Im Schnitt ordnet die Gruppe der Mädchen der *emotionalen Beziehungsdimension 2* Personen mehr zu als die Gruppe der Buben. Sowohl bei den Mädchen als auch bei den Buben wird ein starker Hang zur Genderhomogenität in der Wahl der emotionalen Bezugspersonen sichtbar: Die Mädchen nennen innerhalb der SOS Familie verstärkt ihre Hausschwestern, während die Jungen ihre Hausbrüder nennen. Jungen geben bewusst als solche empfundene Bezugspersonen innerhalb der SOS Familie namentlich an, nur ein Bub nennt die gesamten BetreuerInnen als Gruppe im Sinne einer emotionalen Stütze. Die Mädchen geben BetreuerInnen häufiger als Gruppe an, was zu dem möglichen Rückschluss verleitet, dass mehrere PädagogInnen emotionale Unterstützung wahrgenommen werden und eine explizite Nennung einer bestimmten Bezugsperson nicht nötig ist, da alle diese Funktion gleichermaßen erfüllen können. Die FreundInnen spielen bei den Mädchen in Bezug auf emotionale Unterstützung eine größere Rolle.

Die *informationelle Beziehungsdimension* wird von beiden Vergleichsgruppen eher erwachsenen Bezugspersonen zugeordnet als Gleichaltrigen. Im Vergleich der Mittelwerte geben Jungen sowohl intern als auch extern mehr männliche als weibliche, Kontakte an. Die Gruppe der Mädchen bezieht ihre Informationen vor allem innerhalb des Standorts Stübing. Die Buben generieren Informationen innerhalb der leiblichen Familie ausschließlich von männlichen Bezugspersonen, während die Ergebnisse der Mädchen geschlechtsunabhängig auftreten.

Die Gruppe der Mädchen gibt deutlich mehr *konfliktbehaftete Kontakte* an als die Gruppe der Jungen. Konflikte der Mädchen werden vor allem innerhalb des eigenen Lebensumfeldes am Standort Stübing in der SOS Familie mit den Hausschwestern ausgetragen. Die Gruppe der Jungen lagert Konflikte eher aus. Sie nennen vorwiegend männliche Konfliktpartner außerhalb des Kinderdorfs. Dieses Muster zeigt sich ebenfalls im Freundeskreis: Hier nennen Jungen ausschließlich externe Freunde, während Mädchen mehr interne Freundinnen angeben.

Im Bereich der *freiwilligen Kontakte* geben Jungen mehr Gleichaltrige an als die Vergleichsgruppe der Mädchen. Der Trend zur Genderhomogenität setzt sich fort: Mädchen nennen mehr weibliche, Jungen mehr männliche Kontakte. Intern werden von beiden Gruppen nur erwachsene Bezugspersonen desselben Geschlechts genannt.

#### Fremdunterbringungsdauer

Die Kontaktkreise der Gruppe ab 3 beinhalten im Schnitt mehr Personen als die der Vergleichsgruppe 0-3. Die meisten Nennungen werden von beiden Gruppen in den Bereichen intern, weiblich und erwachsen angegeben. Die Gruppe ab 3 unterhält mehr Kontakte außerhalb des SOS Kinderdorfs als die Gruppe 0-3, die innerhalb des Standortes mehr AkteurInnen nennt.

Bei der *emotionalen Beziehungsdimension* werden von der Gruppe 0-3 wesentlich mehr Personen genannt als von der Gruppe ab 3. Die Gruppe 0-3 verbindet diese Dimension vor allem mit Personen innerhalb des Standortes. Innerhalb der SOS Familie werden von der Gruppe ab 3 keine weiblichen Hausgeschwister genannt, die Gruppe 0-3 gibt hingegen 12 Hausschwestern an. Die SOS Familie hat in der Gruppe 0-3 einen höheren Stellenwert, die Gruppe ab 3 sucht sich emotionale Unterstützung eher extern bei FreundInnen.

Die Gruppe ab 3 bringt mit der *informationellen Beziehungsdimension* ein leibliches Familienmitglied, innerhalb der SOS Familie ausschließlich erwachsene Personen und einen externen Freund in Verbindung. Beide Vergleichsgruppen geben im Schnitt gleich viele AkteurInnen bei dieser Beziehungsdimension an. Die Gruppe 0-3 ist in den Bereichen der SOS und der leiblichen Familie in der Nennung der Kontaktpersonen mit dem Aspekt der Freiwilligkeit vielfältiger, es werden jedoch ausschließlich interne FreundInnen angegeben. Die Gruppe 0-3 nennt ausschließlich PädagogInnen der SOS Familie, während die Gruppe ab 3 neben den PädagogInnen der SOS Familie auch eine pädagogische Mitarbeiterin des Standortes nennt, die als Informationsquelle bekannt ist.

Die Gruppe 0-3 nennt in der *konfliktbehafteten/belastenden Beziehungsdimension* mehr KonfliktpartnerInnen als die Vergleichsgruppe. Beide Gruppen geben in dieser Dimension interne Gleichaltrige am häufigsten an. Die Gruppe ab 3 nimmt intern gleich viele weibliche wie männliche Personen als konfliktbehaftet wahr.

Die Gruppe ab 3 gibt in der *freiwilligen Beziehungsdimension* sowohl mehr gleichaltrige, wie auch erwachsene Kontakte an als die Vergleichsgruppe. Die Nennungen der Gruppe 0-3 lassen sich eher am Standort verorten, während die Gruppe ab 3 mehr externe Kontakte nennt. Die Gruppe ab 3 nennt keine Mitglieder der SOS Familie, jedoch externe FreundInnen. Im Vergleich dazu nennt die Gruppe 0-3 weniger FreundInnen, jedoch mehr Mitglieder der SOS Familie. Innerhalb dieser werden vor allem Hausgeschwister genannt. FreundInnen der Gruppe 0-3 lassen sich vor allem innerhalb des SOS Kinderdorfs in Stübing verorten, während die Gruppe ab 3 auch hier die Kontakte eher außerhalb des Standortes pflegt.

Ausgehend von den dargestellten Ergebnissen kann folgende Hypothese aufgestellt werden. In den Beziehungsdimensionen emotional und freiwillig orientieren sich Kinder und Jugendliche, die länger als 3 Jahre am Standort leben, mehr außerhalb des SOS Kinderdorfs. Die internen emotionalen Bezugspersonen bleiben zahlenmäßig relativ stabil, wie beispielsweise Mitglieder der SOS Familie und PädagogInnen am Standort. Die Quantität, die sich in der Gruppe 0-3 bemerkbar macht, nimmt mit dem zeitlichen Verlauf der Fremdunterbringung ab.

## Lebensabschnitt

Jugendliche haben im Schnitt wesentlich größere Kontaktkreise als Kinder. Die Kategorien mit den meisten Nennungen sind in der Gruppe der Kinder erwachsen und weiblich, bei den Jugendlichen erwachsen und intern. Die Gruppe der Jugendlichen nennt durchschnittlich 5 männliche Kontaktpersonen mehr als die Vergleichsgruppe. Generell geben die Jugendlichen mehr Erwachsene in ihrem Netzwerk an als Gleichaltrige. Von beiden Gruppen können mehr Nennungen der SOS Familie als aus der leiblichen Familie vermerkt werden. Die meisten Außenkontakte der Jugendlichen sind männlicher, die der Kinder weiblicher Natur.

Mit der *emotionalen Beziehungsdimension* verknüpfen Jugendliche mehr externe als interne Personen, die Gruppe der Kinder mehr interne. Kinder geben im Schnitt 2,4 Personen mehr an, von denen sie emotionale Unterstützung erfahren als die Jugendlichen. Die Gruppe der Jugendlichen wendet sich stärker an die eigene leibliche Familie und externe FreundInnen als an die SOS Familie. Externe FreundInnen werden von den Kindern häufiger genannt als interne. Die SOS Familie wird von den Kindern doppelt so oft emotional besetzt wie die leibliche Familie. Die Kategorie der PädagogInnen wird von den Jugendlichen nur im direkten Zusammenhang mit der SOS Familie genannt, während Kinder auch PädagogInnen außerhalb der SOS Familie und des Standortes nennen.

Beide Vergleichsgruppen nutzen für die *informationelle Beziehungsdimension* meist vorhandene interne Beziehungsmuster. Die Gruppe der Kinder gibt in dieser Dimension mehr Kontakte an als die Jugendlichen, die ausschließlich Erwachsene nennen. Von den genannten Erwachsenen kann nur eine/r der SOS Familie zugeordnet werden. Die leibliche Familie wird in diesem Zusammenhang nur von Kindern genannt, aus deren Freundeskreis in dieser Dimension nur interne FreundInnen eine Rolle spielen.

Kinder geben mehr *konfliktbehaftete Kontakte* als Jugendliche an. Beide Vergleichsgruppen nennen mehr interne KonfliktpartnerInnen als externe. Die leibliche Familie wird von den Jugendlichen mit nur einer Nennung bedacht, während die Kinder 9 konfliktbehaftete Familienmitglieder angeben.

Jugendliche geben unter dem *Aspekt der freiwilligen Dimension* von Beziehung mehr Kontakte an als die Kinder. Die Gruppe der Jugendlichen gibt keine einzige interne

Person an und verortet so ihre selbstgewählten InteraktionspartnerInnen ausschließlich außerhalb des Standorts Stübing, wobei der leiblichen Familie große Bedeutung zukommt. Kinder nennen mehr interne als externe Personen, vor allem in den Bereichen der SOS Familie. FreundInnen werden sowohl intern als auch extern genannt.

Auch wenn die Jugendlichen mehr interne Nennungen aufweisen, orientieren sie sich bei den Beziehungsdimensionen emotional und freiwillig eher außerhalb des Standortes. Kinder hingegen nennen sowohl bei der emotionalen, der informationellen, der konfliktbehafteten, als auch der freiwilligen Beziehungsdimension mehr interne Bezugspersonen. Konfliktbehaftete Kontakte werden in beiden Vergleichsgruppen eher innerhalb des Standortes verortet. Hier könnte folgende Hypothese formuliert werden: Ist man in seinem Lebensumfeld sicher gebunden, kann ein eigenständiges Explorieren im Sinne der Entwicklungsphase im Sinne einer Ausdehnung des bisherigen Lebensmittelpunktes stattfinden. Dadurch ließen sich die großen Kontaktkreise der Jugendlichen, sowie die extern orientierte Vernetzung im Bereich der emotionalen und freiwilligen Beziehungsdimension erklären, da vor allem Personen, die diese Indikatoren sozialen Kapitals erfüllen, selbstbestimmt gewählt werden.

## 8.5 Erkenntnisse neben den Fragestellungen (R)

Nachfolgend wird auf Besonderheiten der Untersuchung eingegangen, die keinen Platz bei den Ergebnissen und Auswertungen finden. Die Besonderheiten und Auffälligkeiten wurden im Zuge des Forschungsprozesses in einem Forschungstagebuch dokumentiert und sollen hier Erwähnung finden. Auf die Frage, mit wem man die letzten 14 Tage viel Kontakt hatte, geben vor allem die jüngeren Kinder im ersten Impuls sich selbst an:

B: Mich sehe ich am öftesten. Ich bin ja immer bei mir.  
(T10 2015: 41)

Die Mitte des Kreises wird oft dazu genutzt, sich selbst als Strichmännchen einzuzeichnen, um mit der eigenen Lieblingsfarbe dort seinen Platz zu markieren. Trotz mehrfacher Erklärung vor und während des Interviews war es für die Kinder schwierig, die Nähe beziehungsweise die Distanz von den genannten Personen nur auf die Kontakthäufigkeit zu beziehen. Räumliche Nähe auf der Netzwerkkarte symbolisiert aus diesem Grund in einigen Fällen emotionale Nähe und nicht Kontakthäufigkeit. Personen, die emotional besonderes positiv gesehen werden, werden durch eine vergrößerte Darstellung oder, wie beim nachfolgenden Beispiel, sogar doppelt eingezeichnet:

A:Nur die Mutti.  
B: Die mach ich nochmal  
A: Die machst nochmal, die machst zweimal  
B: Jo weil sie so nett ist.  
(T17 2015: 131-134)

Sehr spannend ist zudem die Tatsache, dass es eher möglich ist, positiv besetzte Personen entsprechend der realen Kontakthäufigkeit einzuzeichnen als Personen, die eher negativ besetzt sind. So werden ErzfeindInnen an den äußersten Ring verbannt, der gehasste leibliche Vater in ein „Niemandland“ außerhalb der Kreise. Die emotionale Distanz muss in einem Großteil der Fälle auch räumlich auf der Netzwerkkarte versinnbildlicht werden. Bemerkenswert war zudem die äußerste Disziplin der befragten Kinder und Jugendlichen. Die Interviews dauerten zwischen 17 und 56 Minuten, die meiste Zeit waren alle sehr aufmerksam bei der ihnen zugetragenen Aufgabe, auch wenn es im Gespräch häufiger zu Ausschweifungen gekommen ist. In manchen Fällen war das Erzählbedürfnis der Kinder so groß, dass auch der Forschungsfrage nicht zuträgliche Themen behandelt wurden, wie beispielsweise welcher Stift der schönste ist oder welche Alpträume sich in den letzten Jahren wiederholt haben. Der Raum an sich wurde in keinem Interview zum Störfaktor. Externe Störungen durch andere Personen, Hofer/Regitnig

die den Raum betreten, wurden durch solche Kinder verursacht, die selbst ein Interview geben wollten und Schwierigkeiten hatten zu warten, bis sie an der Reihe waren. Nur ein Kind machte den Eindruck, das Interview nicht gerne machen zu wollen und wollte es scheinbar nur hinter sich bringen. Die Jugendlichen, die im Zuge dieses Forschungsprozess befragt wurden, nahmen die Fragestellungen sehr ernst. Ein Jugendlicher versuchte alle Kontakte zu nennen, die ihm am Standort einfielen. Sehr auffallend war die Tatsache, dass die 6 Kinder, die leibliche Geschwister am Standort, aber nicht in der gleichen Einrichtung haben, diese nie vollständig erwähnten. Auch externe leibliche Geschwister wurden nur in Ausnahmefällen vollständig genannt. Ebenfalls bemerkenswert war folgende Erkenntnis: In der Kategorie der emotionalen Unterstützung gaben Kinder und Jugendliche bei häufig als negativ bewerteten Gefühlen wie Traurigkeit, Angst oder Wut an, keine unterstützenden Personen aufzusuchen, sondern in solchen Situationen lieber das eigene Zimmer samt Einrichtungsgegenständen, wie dem Kasten und dem Bett, zu nutzen.

Kennst du das wenn du traurig bist?

B: Ja.

A: Wo gehst denn du dann hin?

B: In meinen Kasten.

A: In deinen Kasten? Kann der dich gut trösten?

B: Ja, da beruhige ich mich immer, weil es so dunkel ist. Weil da krieg ich dann Angst weil es so dunkel ist und dann beruhig ich mich.

A: Weil du dann Angst kriegst beruhigst du dich?

B: Ja.

(T10 2015: 299-306)

Auffallend bei diesem speziellen Zitat ist, dass das Kind Traurigkeit mit Angst bekämpft. Diese Begründung stellt allerdings die Ausnahme dar. Die anderen Kinder können schwer in Worte fassen, weshalb sie diese Möglichkeit der Emotionsbewältigung wählen. Die Hypothese liegt nahe, dass das eigene Zimmer als Rückzugsort fungiert. Ebenfalls Schwierigkeiten bereitete die Frage, mit wem man gerne schöne Erlebnisse teilt. Manche Kinder nannten keine Personen, die denkwürdigste Antwort gab jedoch ein Junge:

Wem erzählst denn du die schönen Sachen?

B: Mir alleine.

A: Was nur dir?

B: In meinem Kopf.

(T3 168-171)

Um den Besonderheiten der Interviewführung mit Kindern und Jugendlichen ein wenig Raum zu geben, sollen nachfolgend einige Zitate diese Aspekte des Forschungsprozesses veranschaulichen. So wollte das Kind, das die Aussage im Hofer/Regitnig

Anschluss getätigt hat, die Frage nach den Kontakten der letzten 14 Tage mit großem Engagement beantworten:

A: Fällt dir noch wer ein?

B: Viele.

A: Ok wer denn?

B: Aber die werden sich da nicht alle ausgehen wahrscheinlich.

A: Ok. Ja sagst einfach mal. Zähl mal auf.

B: Ähm ungefähr zwanzig.

A: Ok, wer denn alles fang mal an.

B: Ähm, jetzt weiß ich nicht mehr die Namen. Aber ich verspreche es dir, zwanzig.

(T3 2015: 128-136)

Häufig wurden AkteurInnen auf den Netzwerkkarten ohne verbale Erklärung eingetragen. Bei dem Versuch die Hintergründe zu beleuchten, reagierten manche Kinder etwas ungeduldig:

A: Ist das auch ein Schulkollege? Ok. Das heißt wir brauchen da jetzt ein so ein Erzfeindding für die L und den M....

B: Ja wir wollen aber nicht unsere viertel Stunde verplempern, oder?

(T3 2015: 83-85)

Auch die Art und Weise, wie die Interviews geführt wurden, wurde nicht immer gerne gesehen. Vor allem die älteren Befragten kamen sich durch die kindgerecht vereinfachten Fragestellungen nicht ganz ernstgenommen vor, was im Zuge des Gesprächs jedoch aufgelöst werden konnte:

B: Du redest mit mir als würde ich ein kleines Kind sein.

(T1 2015: 26)

Vor allem die Interviews mit den Jugendlichen konnten auf einer anderen sprachlichen Ebene geführt werden. Während Kinder eher den Wunsch hatten zu entsprechen und die Fragen unbedingt richtig beantworten wollten, gaben Jugendliche manchmal etwas flapsige Antworten:

A: [...] Was erlauben denn Betreuer?

B: Ja, das was nicht verboten ist.

(T1 2015: 246, 259)

Des Weiteren fällt auf, dass die Realität selten mit den genannten Kontakthäufigkeiten übereinstimmt, wie beispielsweise der Kontakt zum leiblichen Vater eines Jungen der KWG oder die Besuchskontakte eines Mädchens mit dessen leiblichen Geschwistern. Es werden auch Personen Beziehungsdimensionen zugeordnet, zu welchen schon längere Zeit kein Kontakt mehr besteht. Hier gibt ein FAM Bub seinen leiblichen Bruder bei der Beziehungsdimension der Freiwilligkeit an, zu dem er seit einem Jahr keinen Kontakt mehr hat. Auch ein Mädchen nennt als Erstnennung eine frühere Hofer/Regitnig

Freundin, aus der Zeit, in der sie noch zu Hause wohnte, ohne aktuell mit ihr in Kontakt zu stehen.

## 9. Diskussion (H/R)

---

In diesem Kapitel liegt der Schwerpunkt darauf, die generierten Daten dieser Studie mit den bereits erörterten theoretischen Hintergründen zu verknüpfen. Außerdem wird in einem Unterkapitel speziell auf eine Studie Bezug genommen, deren Ergebnisse dieser Forschung vergleichend gegenübergestellt werden. Den Abschluss dieses Kapitels bilden weiterführende Gedanken, die bereits bekannte Theorien auf die der Forschung zugrunde liegenden Besonderheiten der Zielgruppe bezieht.

### 9.1 Verknüpfung mit der Theorie (H/R)

Das SOS Kinderdorf am Standort Stübing kann nach Hinte/Treeß (2007: 30ff –siehe Kapitel 2.1) als Sozialraum gesehen werden. Kinder und Jugendliche können sich ihren Sozialraum individuell definieren und konstruieren. Dies lässt sich aus folgenden Beobachtungen ableiten: Obwohl alle befragten Kinder und Jugendlichen am Standort die gleichen Voraussetzungen antreffen, unterscheiden sich die konstruierten Netzwerke individuell stark voneinander. Obwohl die intern anzutreffenden AkteurInnen für alle dieselben sind, suchen sich Mädchen mehr weibliche und Jungen mehr männliche Bezugspersonen. Die Kontaktkreise der Befragten sind sehr individuell, komplex und weisen verschiedenste Schnittstellen mit anderen Systemen auf (vgl. Simmel 1992: o.S. zit. n. Jansen 2003: 39 – Kapitel 2.2). Die Kinder und Jugendlichen sind von ihren bisherigen biografischen Erfahrungen geprägt und lassen diese in den Interviews immer wieder mit einfließen. Vor allem in Bezug auf die emotionale und freiwillige Beziehungsdimension wird deutlich, dass nur bestimmte Personen bewusst genannt werden und die Nennungen vom individuellen Bedürfnis nach emotionaler Unterstützung abhängen. Dies hat auch zur Folge, dass nicht immer alle Mitglieder der leiblichen oder der SOS Familie angegeben werden, sondern nur jene, zu denen die Kinder und Jugendlichen auch einen persönlichen Bezug haben. Diese Komponente der physischen Geborgenheit wird von Baum (2006: 168 – siehe Kapitel 2.1) als ein Merkmal des sozialen Raumes beschrieben. Da der Lebensmittelpunkt der Kinder und Jugendlichen im SOS Kinderdorf liegt, wird die physische Geborgenheit durch besonders viele interne Kontakte geprägt. Der Sozialraum der befragten Stichprobe beschränkt sich nicht nur auf die räumlichen Grenzen des Standortes, sondern schließt darüber hinaus auch noch externe Bereiche wie Vereine, Schule oder Arbeitsplatz mit ein. Der frühere Wohnort und die dort aufgebauten Netzwerke spielen bei manchen Kindern ebenfalls noch eine Rolle. Dass nicht nur interne sondern auch externe

Hofer/Regitnig

Kontakte für alle Kinder und Jugendlichen eine Rolle spielen, ist ein weiteres Spezifikum von Sozialräumen und Netzwerken. Nicht nur innerhalb von Systemen, sondern vor allem auch zwischen Systemen, finden soziale Interaktionen statt (vgl. Holzer 2010: 162 – siehe Kapitel 2.2).

Die festgehaltenen Interaktionen dieser Forschung können unter dem Aspekt „bonding“ und „bridging“ betrachtet werden (vgl. Diewald 2007: 184 - siehe Kapitel 2.2): Enge, multiplexe und ineinander verwobene Beziehungen zu stabilen Bezugspersonen im näheren Lebensumfeld geben Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit, sich mit anderen zu identifizieren und sich geborgen zu fühlen. Bemerkenswert hierbei ist, dass ein Betreuungssystem von bis zu 5 PädagogInnen beziehungsweise Kinderdorfmüttern und FamilienhelferInnen in wechselnden Diensträdern in diesem Fall seine Vorteile hat: Auch wenn nicht alle PädagogInnen als Bezugspersonen in Frage kommen, gibt jedes Kind zumindest eine Person explizit an, die die genannten Aspekte ermöglicht:

B: Und die S.

A: Zum C. und zur S. ok.

B: Und die anderen kannst vergessen.

(T1 2015: 96-98)

Unter „bridging“ können folgende Erkenntnisse vermerkt werden: In diesem Bereich wenden sich Kinder und Jugendliche ebenfalls nur an bestimmte Personen, die dem handlungsmotivierenden Zweck entsprechen und zu denen zumindest ein oberflächlicher Bezug besteht. So wird zwar eine pädagogische Mitarbeiterin, die außerhalb des nahen persönlichen Umfeldes steht, genannt, um an Informationen zu kommen, Bürokräfte, die diese Informationen ebenfalls besitzen, jedoch nicht. Dass Informationen unter anderem die soziale Anerkennung wachsen lassen, macht sich dadurch bemerkbar, dass in der informationellen Beziehungsdimension auch viele Gleichaltrige genannt werden. „Bridging“ ermöglicht zudem eine Vernetzung verschiedener Cliques. Am Standort wird dies beispielsweise durch das interne Fußballtraining oder die Chorstunden sichtbar, an denen Kinder und Jugendliche der verschiedensten Einrichtungen teilnehmen. Nach Marbach (2010: 348 – siehe Kapitel 2.4) beschreibt der Begriff Sozialkapital eine Ressource, die aus zwischenmenschlichen Beziehungen resultiert. Betrachtet man die Möglichkeiten der Kinder und Jugendlichen am Standort des SOS Kinderdorfs in Stübing, kann angenommen werden, dass großes Potenzial für soziales Kapital vorhanden ist: Der Standort gleicht einer engen lokalen Nachbarschaft: Die Kontaktpersonen stehen im Regelfall miteinander in Verbindung,

die Zugangswege zu Bezugspersonen egal welchen Alters gestalten sich kurz, die Kontakthäufigkeit zwischen den AkteurInnen ist hoch und einzelne Personen stehen für unterschiedliche Aktivitäten zur Verfügung und decken mehrere Beziehungsdimensionen ab. Im Sinne Colemans (1988/1990 o.S: zit. n. Franzen/Freitag 2007: 11 – siehe Kapitel 2.4) stellt das SOS Kinderdorf als soziale Organisation sogar einen besonderen Kontext zur Genese und Aufrechterhaltung sozialen Kapitals dar. Neben sozialen Verpflichtungen, gegebenen Vertrauensstrukturen (emotionale Beziehungsdimension) und vorhandenem Informationspotenzial, werden auch gesellschaftliche Normen vermittelt, die allesamt Formen von sozialem Kapital darstellen.

## 9.2 Bezug zur Forschung (H/R)

Von den genannten Forschungen (siehe Kapitel 4.1) werden nachfolgend Ergebnisse der Studie „Netzwerkforschung mit Kindern. Eine empirische Studie zu Unterstützungsbezügen in Familie, Pflegefamilie und Heim“ (vgl. Günther/Nestmann/Werner 2011: 28) dieser Forschung gegenübergestellt. Viele Erkenntnisse der oben genannten Studie und dieser Forschungsarbeit lassen die gleichen Schlüsse zu: So werden beispielsweise unabhängig von der Stichprobe mehr Mütter als Väter genannt. Ähnlich wie bei den Heimkindern der Studie von Günther, Nestmann und Werner wurde auch in diesem Forschungsprozess deutlich, dass die SOS Familie (Kinderdorfmütter, FamilienhelferInnen und BetreuerInnen) unter Berücksichtigung der einzelnen Beziehungsdimensionen in ihrer Bedeutung über die leiblichen Familienmitglieder gestellt wird. In beiden Studien werden mehr weibliche als männliche Personen in den Netzwerken angegeben. Eine weitere Gemeinsamkeit zeigt sich auch durch die Angaben zu der emotionalen und konfliktbehafteten Beziehungsdimension, da die eine die andere nicht a priori ausschließt. Emotionale Bezugspersonen sind in beiden Forschungen mannigfaltig besetzt, was die Alterszusammensetzung oder die Genderheterogenität betrifft. Konfliktbehaftete Personen sind in beiden Forschungen Kinder, MitschülerInnen und reglementierende Erwachsene, wobei reglementierende Erwachsene in der konfliktbehafteten Beziehungsdimension in der vorliegenden Studie in der Familie nie und in der Wohngruppe häufiger genannt wurden. Bei der Vergleichsstudie wurde die restriktive Dimension von Erwachsenen dominiert, was auch auf diese Studie zutrifft.

Die Kontaktkreise der befragten Kinder der genannten Studie waren in allen 3 Vergleichsgruppen größer als die Kontaktkreise dieser Forschung, die im Schnitt 5 Personen weniger aufzeigen, was möglicherweise an einem anders gestalteten Interviewleitfaden liegen könnte. Die Kinder der Studie von Günther, Nestmann und Werner gaben an, mit beinahe allen Personen des Kontaktkreises emotional verbunden zu sein. In diesem Forschungsprozess trifft dies bei den Stichproben beider Wohnformen auf bloß 1/3 der genannten Personen zu. Während die Heimkinder der Vergleichsstudie die emotionale Beziehungsdimension eher mit Gleichaltrigen besetzen, überwiegen bei den Kindern und Jugendlichen des SOS Kinderdorfs in Stübing mehr die erwachsenen Bezugspersonen. Personen, die in der Vergleichsstudie mehrere Funktionen erfüllten, wurden eher nicht emotional besetzt, während bei der

vorliegenden Arbeit zu beinahe allen Personen, die in mehreren Beziehungsdimensionen genannt werden, ein emotionaler Bezug besteht. Im Bereich der subjektiv wahrgenommenen Unterstützung und der Größe der Kontaktkreise lassen sich Parallelen zur Studie feststellen: Größere Kontaktkreise gehen in dieser Studie ebenfalls mit einem Mehr an Restriktion einher, während Kinder und Jugendliche mit kleineren Kontaktkreisen sich eher unterstützt fühlen. Die Kinder und Jugendlichen der Kinderwohngruppe fühlen sich eingeschränkter als die Kinder und Jugendlichen der Familie. Im Gegensatz zur Studie überwiegt in dieser Forschung nur in einer Stichprobe die Restriktion, während in der anderen die Unterstützung dominiert. Männliche Befragte geben in dieser Forschungsarbeit größere Kontaktkreise an und fühlen sich auch mehr unterstützt als Mädchen.

### 9.3 Weiterführende Gedanken (H/R)

Im Zuge dieser Forschung wurden die 2 selbstkreierten Indikatoren für soziales Kapital, die freiwillige und verpflichtende Beziehungsdimension, auf Charakteristika der Personen, die dort genannt wurden, analysiert.

Die *Dimension der Freiwilligkeit* wird eng mit dem Bereich der Freizeit verknüpft. Eine zweckbestimmte Handlungsmotivation für die Interaktion mit bestimmten Personen kann nicht beobachtet werden. Ein enger Zusammenhang dieser Dimension besteht mit der emotionalen Beziehungsdimension: Beinahe alle Personen, die in der freiwilligen Beziehungsdimension genannt werden, werden auch in der emotionalen angegeben. Von einem direkten Zusammenhang zwischen der instrumentellen, der informationellen, der reglementierenden oder der konfliktbehafteten/belastenden Beziehungsdimensionen kann nicht ausgegangen werden. Auffallend ist, dass die Personen, die in der freiwilligen Beziehungsdimension genannt werden, andere Funktionen erfüllen als die, die bei der emotionalen angegeben werden. Das hier lukrierte soziale Kapital weist demzufolge einen hohen Grad an emotionaler Unterstützung auf, die in dem Großteil der genannten Fälle jedoch unabhängig zum strukturellen Umfeld des Kindes gesehen werden kann. So werden in der emotionalen Beziehungsdimension vermehrt Kontakte des persönlichen Umfeldes am Standort angegeben, während sich AkteurInnen, die von Kindern und Jugendlichen in der Dimension der Freiwilligkeit genannt werden, mehr außerhalb des SOS Kinderdorfs verorten lassen. Das durch diesen Indikator lukrierte soziale Kapital ist demzufolge die freiwillig gewählte, emotionale Unterstützung von Personen.

Die *verpflichtende Beziehungsdimension* wird vor allem mit Personen in Zusammenhang gebracht, die in regelmäßigen Abständen bestimmte Funktionen erfüllen. AkteurInnen des nahen emotionalen Umfeldes werden hier kaum genannt. Kontaktpersonen, die im Bereich der verpflichtenden Beziehungsdimension genannt werden, werden nie als konfliktbehaftet und selten als reglementierend wahrgenommen. Diese Personen decken sich selten mit den Angaben der instrumentellen oder informationellen Ebene, die ebenfalls als zweckbestimmt betrachtet werden können. Durch diese Beziehungsdimension kann soziales Kapital demzufolge durch das Erlernen neuer Fähigkeiten oder Fertigkeiten in einem verpflichtenden Kontext generiert werden. Auffallend hierbei ist, dass die Institution Schule in Form von Unterricht von keinem Kind Erwähnung findet.

Ausgehend von den generierten Daten dieser Studie wird nun ein Versuch einer möglichen Definition von sozialem Kapital aus der Perspektive von Kindern und Jugendlichen gewagt. Ergänzend finden bei dieser Definition auch die Besonderheiten von Beziehungsstrukturen in Netzwerken Verwendung. Durch die vorliegende Studie wurden Begrifflichkeiten wie „weak ties“, „strong ties“ und Beziehungsdimensionen in ihrer Bedeutung eingehend betrachtet. Dies führte zu dem Schluss, dass die Besonderheiten von Beziehungsgeflechten in Netzwerken eng mit den Indikatoren für soziales Kapital zusammenhängen. Aufgrund der Besonderheit der Gruppe der Kinder und Jugendlichen können manche Indikatoren für soziales Kapital weder der einen noch der anderen bisher definierten Beziehungsstruktur eindeutig zugeordnet werden. Aus diesem Grund erlaubt sich das Forscherteam die Freiheit eine dritte Art von „ties“ in diesem Zusammenhang zu definieren. Da aufgrund entwicklungspsychologischer Aspekte der Kindheit und der Jugendphase exploratives Verhalten mit zunehmenden Alter verstärkt einsetzt, muss davon ausgegangen werden, dass die Bezugsgruppe der Familie (leiblich, SOS) über einen längeren Zeitraum hinweg einen Großteil der Beziehungsdimensionen abdeckt. Indikatoren für soziales Kapital, die im erwachsenen Alter eher den „strong“ oder „weak ties“ zugeordnet werden können, variieren in dieser Entwicklungsphase stark in Zusammenhang mit dem jeweiligen Individuum. Dies betrifft folgende Beziehungsdimensionen: die reglementierende, instrumentelle und konfliktbehaftete Beziehungsdimensionen. Diese Indikatoren können in ihrer Bedeutungszuschreibung sowohl Personen des nahen persönlichen Umfeldes, wie auch Bekanntschaften oder Gelegenheitskontakte umfassen. Das Potenzial für soziales Kapital im Kontext der Kinder- und Jugendhilfe kann zumindest in diesem besonderen Fall durch die Spezifika des SOS Kinderdorfs als gegeben betrachtet werden (siehe Kapitel 9.1). Durch das Aufeinandertreffen von Kindern und Jugendlichen unterschiedlichster Herkunft und den MitarbeiterInnen am Standort werden verschiedenste Beziehungsdimensionen als Indikator für soziales Kapital sichtbar.

*Strong ties* weisen eine hohe Intensität hinsichtlich der Aufrechterhaltung und Emotionalität der Beziehung auf. Emotional besetzte Kontakte sind bei Kindern und Jugendlichen Personen aus dem nahen persönlichen Umfeld, wie der Familie (leiblich und SOS) und dem Freundeskreis. Diese Personen erfüllen meist mehr als nur die Komponente von Sicherheit und Geborgenheit. Solche Beziehungsstrukturen sind in der emotionalen und der freiwilligen Beziehungsdimension zu finden.

*Flexible ties* sind Beziehungsmuster, die zwar zweckbestimmt sind, die aber in ihrer Intensität bezüglich der Aufrechterhaltung und Emotionalität der Beziehung je nach AkteurIn, Situation oder auch Zeitpunkt variieren können. Personen, die „flexible ties“ verkörpern, können somit weder eindeutig den „strong ties“, noch den „weak ties“ zugeordnet werden. So können sich Kinder und Jugendliche am Standort Stübing entweder Hilfe für die Hausaufgaben bei dem dorfinernen Nachhilfelehrer F. oder bei ihrer Kinderdorfmutter holen. Die Kinderdorfmutter kann in diesem Beispiel eindeutig den „strong ties“ zugeordnet werden, da die Intensität bezüglich der Aufrechterhaltung und Emotionalität kontinuierlich gegeben ist und sie auch emotionale Bedürfnisse abdeckt. Der Nachhilfelehrer F. spielt im Dorfalltag immer wieder eine wesentliche Rolle, dient unter anderem der Informationsbeschaffung und wird zusätzlich von Kindern und Jugendlichen zum Teil mit freundschaftlichen Attributen besetzt. Hier wird regelmäßig, wenn auch nicht in dem Ausmaß wie gegenüber der Kinderdorfmutter, im Sinne der Aufrechterhaltung der Beziehung Zeit investiert. Der Nachhilfelehrer kann weder eindeutig den „strong ties“ zugeordnet werden, da die Kontinuität in Bezug auf die Intensität und Emotionalität der Beziehung fehlt, noch den „weak ties“, da er nicht ausschließlich der Informationsbeschaffung dient, sondern auch als emotionale Bezugsperson zur Verfügung steht. In diesem besonderen Fall des Nachhilfelehrers F. könnte von einem „flexible tie“ gesprochen werden. „Flexible ties“ können sowohl ihren Status beibehalten, sie können zu „strong ties“ wachsen, oder auch mit nachlassender Intensität den „weak ties“ zugeordnet werden. Betrachtet man die untersuchten Beziehungsdimensionen, wird klar, dass hier ebenfalls nicht alle eindeutig bestimmten Beziehungsdimensionen zuordenbar sind. So lässt sich beispielsweise die reglementierende Dimension sowohl bei emotional nahen Bezugspersonen („strong ties“ wie BetreuerInnen der SOS Familie oder Eltern), als auch bei losen Beziehungen ohne Anspruch auf Emotionalität („weak ties“ wie LehrerInnen) verorten.

*Weak ties* im Sinne von konstanten losen Bekanntschaften, die keine hohe Intensität hinsichtlich der Aufrechterhaltung und Emotionalität der Beziehung aufweisen, sind aus Perspektive von Kindern und Jugendlichen SchulkollegInnen und Kinder am Standort, zu denen kein besonderer Bezug besteht. Diese übernehmen die Rolle von ArbeitskollegInnen und Nachbarn, die diese Funktion bei Erwachsenen erfüllen. Zusätzlich können hier auch terminliche Verpflichtungen genannt werden, die dem eigenen Interesse dienen, jedoch keine erhöhte Beziehungskomponente aufweisen, wie beispielsweise Fußballtraining, die Hip Hop Lehrerin u.a. (vgl. Diaz-Bone 1997: 40ff

siehe Kapitel 2.4). Wichtige Informationen im Sinne des Lukrierens weiteren sozialen Kapitals, die für Erwachsene eher beruflicher Natur sind, zielen bei Kindern und Jugendlichen vermehrt auf Freizeitaktivitäten und Veranstaltungen, wie Fußballturniere, Dorffeste oder Ausflüge ab.

Die Aneignung von sozialem Kapital im Sinne von Coleman (1988/1990 o.S: zit. n. Franzen/Freitag 2007: 11 – siehe Kapitel 2.4) findet im Kontext des SOS Kinderdorfs folgendermaßen statt: Durch die möglichen Freizeitaktivitäten, wie Fußballtraining, Chor, Hip Hop, Reiten oder Instrumentalunterricht, können individuelle Kontaktkreise erweitert werden. Die so erschlossenen neuen Systeme beinhalten zusätzlich zu den bereits vorhandenen Ressourcen der ursprünglichen Systeme neues Informationspotenzial, die Möglichkeit Vertrauen zu anderen Personen zu fassen, sich mit gesellschaftlichen Normen neuer Subgruppen auseinanderzusetzen und neue Verpflichtungen im Zuge der genannten Aktivitäten einzugehen.

In diesem Kapitel werden Auffälligkeiten des Forschungsprozesses festgehalten und wiedergegeben. So finden hier auch reflexive Auseinandersetzungen der Autorinnen mit der vorliegenden Studie statt.

### Reflexion

Um Beziehungsmuster generieren zu können, wurden Namensgeneratoren in Form von Fragestellungen eingesetzt (vgl. Jansen 2003: 80 – siehe Kapitel 2.2). Dies ermöglichte zwar eine umfassende Erhebung, gleichzeitig wurden durch die Entscheidung für bestimmte Fragestellungen auch die Grenzen der vorliegenden Arbeit gezogen. Durch die selbstgesetzte Vorgabe, die Fragen sehr allgemein und offen zu formulieren, fand eine starke Orientierung am Kinderdorfalltag statt. Dies hatte den Vorteil, dass die Fragen durch die Kinder und Jugendlichen relativ unbeeinflusst beantwortet werden konnten. Fragestellungen, die gezielt bestimmte Einzelpersonen als Antwort gehabt hätten, wurden weitestgehend vermieden, wie beispielsweise: Wer repariert dein Fahrrad, wenn es kaputt ist? Wer repariert Dinge im Haushalt? Wer sorgt dafür, dass der Kühlschrank voll ist? Wer fährt mit dir zur Therapie? Wer verteilt Sachspenden vom Kinderdorf an die Kinder? Geben die LehrerInnen auch Regeln vor? Die Annahme, dass diese Fragen eine suggestive Wirkung auf die befragten Kinder und Jugendlichen haben könnten, verhinderte allerdings, dass bestimmte Personen aus dem Dorfkontext, vor allem Nicht-PädagogInnen, oder aus anderen externen Bereichen häufiger genannt wurden.

Mit abweichenden Fragen hätten andere Antworten, Nennungen und Häufigkeiten generiert werden können. Bemerkenswert bleibt jedoch die Tatsache, dass trotz fehlender Denkanstöße in diese Richtung in jeder Beziehungsdimension mindesten ein/e Nicht-PädagogIn genannt wurde. Nicht-PädagogInnen stellen also definitiv eine Ressource für soziales Kapital dar. Im Sinne des Eruiens sozialen Kapitals hätten bei der Auswahl der Fragestellungen auch solche Fragen Verwendung finden dürfen. Diese Erkenntnis kam allerdings erst im Zuge der Auswertungen und somit zu spät. Dieser reflexive Denkanstoß soll trotz allem für mögliche weiterführende Studien zur Verfügung gestellt werden.

## Der Wunsch nach mehr

Im Zuge dieses Forschungsprojektes wurden Kinder und Jugendliche nach ihren Wünschen bezüglich verstärktem Kontakt zu und mehr Unterstützung von gewissen Personen befragt. Diese Ergebnisse können folgendermaßen festgehalten werden: Von 29 Personen nennen Kinder und Jugendliche 23 Mitglieder der leiblichen Familie, mit denen sie gerne mehr Kontakt hätten. Intern werden 6 Personen angegeben, davon 4 Mitglieder der SOS Familie, eine Pädagogin und eine Freundin. Die Hälfte der Kinder und Jugendlichen wünscht sich mehr Unterstützung. Davon werden siebenmal PädagogInnen der SOS Familie genannt, wie beispielsweise die BetreuerInnen oder die Kinderdorfmutter. Ein Mädchen nennt hier die leibliche Mutter, ein Kind und eine Jugendliche geben FreundInnen an:

J: Ma lieb. Und gibt's wem von denen du manchmal gern mehr Unterstützung hättest?

A: Von Freunden zum Beispiel bei Schularbeiten do sog ich immer alles ein und dann frog ich dann sagens na des musst selber machen und dann denk ich mir ma ich hab dir grad geholfen wie wärs wenn du mir auch helfen würdest oder sie sagen sei still ich muss mi konzentrieren.

(T12 2015: 282-284)

Im Sinne eines Ausblicks, was man für fremduntergebrachte Kinder und Jugendliche tun könnte, um ihren Wünschen und Hoffnungen Raum zu geben, könnten Projekte konzipiert werden, die eben jene Wünsche nach Kontakt und Unterstützung aufgreifen. Denkenswert wäre ein Projekt, das es leiblichen Familienmitgliedern ermöglicht, mehr am Leben der fremduntergebrachten Kinder und Jugendlichen teilzunehmen. Dies könnte natürlich nur unter dem Gesichtspunkt des Kindeswohls und der Erlaubnis der zuständigen Behörden umgesetzt werden.

## Aufbauende Studien – ein Input

Auffallend im Zuge der Erhebung war Folgendes: In mehreren Fällen wurden leibliche Geschwister zwar am selben Standort untergebracht, jedoch in anderen Einrichtungen. Diese leiblichen Geschwister wurden in den Interviews kaum genannt, während Geschwister, die noch zu Hause wohnhaft sind, eher Erwähnung fanden. Hier stellt sich die Frage, ob aufgrund der neuen Lebenssituation in einer Kinderwohngruppe beziehungsweise Kinderdorffamilie und der neuen Bezugspersonen eine Neuorientierung stattfindet und enge Beziehungen eher zu den neuen Hausgeschwistern geknüpft werden. Da in dieser Forschung mehrfach dokumentiert wurde, dass Kinder und Jugendliche ihre Netzwerke selbst konstruieren, gibt die Nicht-Nennung der

leiblichen Geschwister am Standort zu denken und verleitet zu folgender gewagten Hypothese: Hausgeschwister der SOS Kinderdorffamilie haben einen höheren Stellenwert als leibliche Geschwister in einer anderen am selben Standort. Des Weiteren stellt sich die Frage, ob eine Trennung von Geschwisterkindern tatsächlich so negativ aus Kinderperspektive wahrgenommen wird, wie vielfach angenommen. Dieser Frage könnte sich eine weiterführende Studie annehmen.

Eine weitere spannende Forschung könnte das Erheben der Perspektive der Professionellen in diesem Kontext sein. Dadurch könnte ein Vergleich zwischen den Wahrnehmungen der Kinder und Jugendlichen und ihrer Betreuungspersonen stattfinden. Neben einer Realitätsüberprüfung könnte eine solche Studie auch Aufschluss darüber geben, welche Kontakte der Kinder und Jugendlichen von Erwachsenen bewusst wahrgenommen werden und welchen Beziehungsdimensionen demzufolge aus der Außenperspektive vorhandene Beziehungsmuster zugeordnet werden können.

Besonders bedenklich wurde in dieser Studie die starke Orientierung an der Scheinnormalität des Kinderdorfs empfunden. So wurden LehrerInnen im Bereich der instrumentellen oder der reglementierenden Beziehungsdimension nur 3mal genannt, während Personen des SOS Kinderdorfs in jeder Dimension vertreten waren. Die Hälfte der Kinder und Jugendlichen fühlt sich durch strikte Regeln in ihrer Lebensführung sehr eingeschränkt. Überspitzt dargestellt könnte eine Forschungsfrage einer aufbauenden Studie lauten: „Wo ist die Normalität?“ In diesem Sinne wäre ein Vergleich der erhobenen Daten mit Kindern und Jugendlichen, die ihr Herkunftssystem noch nie verlassen mussten, sehr interessant.

Eine Sozialraumanalyse mit den Kindern und Jugendlichen des SOS Kinderdorfs und der Region könnte Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Nutzung der regionalen Begebenheiten aufzeigen. Innerhalb und außerhalb des Standortes könnten so Lieblingsplätze der fremduntergebrachten Kinder und Jugendlichen eruiert und Schnittstellen mit der Nachbarschaft sichtbar gemacht werden. Durch das Miteinbeziehen der ortsansässigen Vereine, Schulen oder auch der Nachbarn und Betriebe könnte ein umfassendes Bild darüber gewonnen werden, wie die AkteurInnen des Sozialraums Kleinstübings diesen nutzen, einander wahrnehmen und sich begegnen.

## 11. Literaturverzeichnis

---

Baum, Detlef (2006): Die Stadt in der Sozialen Arbeit eine andere Begründung der Sozialraumorientierung in der Kinder- und Jugendhilfe. In: Badawia, Tarek/ Luckas, Helga/ Müller, Heinz (Hrsg.), Das Soziale gestalten. Über Mögliches und Unmögliches der Sozialpädagogik (1. Auflage). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S.167- 184.

Bernhard, Stefan (2010): Netzwerkanalyse und Feldtheorie. Grundriss einer Integration im Rahmen von Bordieus Sozialtheorie. In: Stegbauer, Christian (Hrsg.), Netzwerkanalyse und Netzwerktheorie. Ein neues Paradigma in den Sozialwissenschaften (2. Auflage). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S.121-130.

Birtsch, Vera (2008): Fremdunterbringung. Definition und Formen der Fremdunterbringung. In: Kreft, Dieter/ Mielenz, Ingrid (Hrsg.): Wörterbuch Soziale Arbeit. Aufgaben, Praxisfelder, Begriffe und Methoden der Sozialarbeit und Sozialpädagogik. Weinheim: Juventa, S332- 334.

Braun, Norman/Berger, Roger (2007): Sozialkapital und illegale Märkte. In: Franzen, Axel/ Freitag, Markus (Hrsg.), Sozialkapital. Grundlagen und Anwendungen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S.343-366.

Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend (2013): Bundesgesetz über die Grundsätze für Hilfen für Familien und Erziehungshilfen für Kinder und Jugendliche. Online im Internet unter <http://www.bmfj.gv.at/suchergebnis.html?num=20&queryString=Fremdunterbringung> (08.03.2015).

Bock, Teresa (1997): Ehrenamtliche/freiwillige Tätigkeit im sozialen Bereich. In: Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge (Hrsg.): Fachlexikon der sozialen Arbeit. 4.Auflage. Frankfurt am Main: Eigenverlag Deutscher Verein, S: 241-244.

Bortz, Jürgen/ Döring, Nicola (2009): Forschungsmethoden und Evaluation für Human- und Sozialwissenschaftler (4. Auflage). Heidelberg: Springer.

Bourdieu, Pierre (1983): Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital. In: Kreckel, Reinhard (Hrsg.): Soziale Ungleichheiten, Soziale Welt: Sonderband 2, Göttingen: Schwartz, S. 183-198.

Bourdieu, Pierre (1992): Ökonomisches, kulturelles und soziales Kapital. In: Bourdieu, Pierre. (Hrsg.), Die verborgenen Mechanismen der Macht. Hamburg: VSA, S.49-75.

Bullinger, Hermann/Nowak, Jürgen (1998): Soziale Netzwerkarbeit: Eine Einführung. Freiburg im Breisgau: Lambertus.

Colemann, James Samuel (1995): Grundlagen der Sozialtheorie. Band 1: Handlungen und Handlungssysteme. München: Oldenbourg.

Diaz-Bone, Rainier (1997): Ego- zentrierte Netzwerkanalyse und familiäre Beziehungssysteme. Wiesbaden: Springer Fachmedien.

Diekhof, Andrea (1999): Jugendliche als Zielgruppe: Bedeutung jugendlicher Kunden für das Marketing. Wiesbaden: Universitätsverlag.

Diewald, Martin (2007): Arbeitsmarktungleichheiten und die Verfügbarkeit von Sozialkapital. Die Rolle von Gratifikationen und Belastungen. In: Franzen, Axel/ Freitag, Markus (Hrsg.), Sozialkapital. Grundlagen und Anwendungen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S.183-210.

Erlhofer, Sebastian (2010): Missing Data in der Netzwerkanalyse. In: Stegbauer, Christian (Hrsg.), Netzwerkanalyse und Netzwerktheorie. Ein neues Paradigma in den Sozialwissenschaften (2. Auflage). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S.251-260.

Flick, Uwe (2004): Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag.

Flick, Uwe (2009): Sozialforschung. Methoden und Anwendungen. Ein Überblick für die BA-Studiengänge. Reinbeck bei Hamburg: Rowohlt Verlag.

Franzen, Axel/Freitag, Markus (2007): Einleitung. Aktuelle Themen und Diskussionen der Sozialkapitalforschung. In: Franzen, Axel/ Freitag, Markus (Hrsg.), Sozialkapital. Grundlagen und Anwendungen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S.7-22.

Fohlmeister-Tiede, Birgit (2000): Leistungsabhängige Vergütung im Innendienst von Erstversicherungsunternehmen. Karlsruhe: Verlag Versicherungswirtschaft.

Freigang, Werner/ Wolf, Klaus (2001): Heimerziehungsprofile. Sozialpädagogische Porträits. Weinheim: Beltz.

Gamper, Markus/Kronenwett, Michael (2012): Visuelle Erhebung von egozentrierten Netzwerken mit Hilfe digitaler Netzwerkkarten. In: Kulin, Sabina/ Frank, Keno/ Fickermann, Detlef/ Schwippert, Knut (Hrsg.), Soziale Netzwerkanalyse. Theorie, Methoden, Praxis. Münster: Waxmann Verlag, S.151-166.

Granovetter, Mark (1973): „The strength of weak ties“. *American Journal of Sociology*, 6 (78), S.1360-1380.

Günther, Julia/ Nestmann, Frank/ Werner, Jilian (2011): Netzwerkforschung. Eine empirische Studie zu Unterstützungsbezügen in Familie, Pflegefamilie und Heim. In: Oelerich, Gertrud / Otto, Hans-Uwe (Hrsg.), Empirische Forschung und soziale Arbeit. Ein Studienbuch. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S.25-50.

Heidler, Richard (2010): Zur Evolution sozialer Netzwerke. Theoretische Implikation einer akteursbasierten Methode. In: Stegbauer, Christian (Hrsg.), Netzwerkanalyse und Netzwerktheorie. Ein neues Paradigma in den Sozialwissenschaften (2. Auflage). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S.359-372.

Herz, Andreas (2012): Erhebung und Analyse egozentrierter Netzwerke. In: Kulin, Sabina/ Frank, Keno/ Fickermann, Detlef/ Schwippert, Knut (Hrsg.), Soziale Netzwerkanalyse. Theorie, Methoden, Praxis. Münster: Waxmann Verlag, S.133-150.

Hinte, Wolfgang/ Treeß, Helga (2007): Sozialraumorientierung in der Jugendhilfe. Theoretische Grundlagen, Handlungsprinzipien und Praxisbeispiele einer kooperativ-integrativen Pädagogik. Weinheim: Juventa Verlag.

Hofer, Bettina/ Putzhuber, Hermann (2006): „Auf den eigenen Füßen stehen, das ist schwierig allein.“ Zur Lebenssituation von jungen Erwachsenen aus SOS-Kinderdorf-Einrichtungen in Vorarlberg, Nordtirol und Salzburg. In: Hinteregger, Romana/Posch, Christian/Zoller-Mathies, Susi (Hrsg.): Perspektiven 3.0. Innsbruck: Sozialpädagogisches Institut, S. 193-205.

Hollstein, Bettina (2007): Sozialkapital und Statuspassagen–Die Rolle von institutionellen Gatekeepern bei der Aktivierung von Netzwerkressourcen. In: Lüdicke, Jörg/ Diewald, Martin (Hrsg.), Soziale Netzwerke und soziale Ungleichheit. Zur Rolle von Sozialkapital in modernen Gesellschaften. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S.53-84.

Hollstein Bettina/Straus, Florian (Hrsg.). (2006): Qualitative Netzwerkanalyse. Konzepte, Methoden, Anwendungen. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

Holzer, Boris (2010): Netzwerke und Systeme. Zum Verhältnis von Vernetzung und Differenzierung. In: Stegbauer, Christian (Hrsg.), Netzwerkanalyse und Netzwerktheorie. Ein neues Paradigma in den Sozialwissenschaften (2. Auflage). Wiesbaden 2010: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S.155-164.

House, James/ Umberson, Deborah/Landis, Karl (1988): Social structure and processes of support. In: Annual Review of Sociology, 14, S.293-318.

Jansen, Dorothea (2003): Einführung in die Netzwerkanalyse. Grundlagen, Methoden, Forschungsbeispiele (2., erweiterte Auflage). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Keupp, Heiner (1987): Eine Metapher des gesellschaftlichen Umbruchs? In: Keupp, Heiner/ Röhrle, Bernd (Hrsg.), Soziale Netzwerke. Frankfurt am Main: Klinkhardt. S.11-53.

Koller, Hans-Christoph (2012): Grundbegriffe, Theorien und Methoden der Erziehungswissenschaft. Eine Einführung (6. Auflage). Stuttgart: Kohlhammer.

Kormann, Georg (2006): Ehemalige im Kinderdorf: Innerseelische Situation und Persönlichkeitsentwicklung von Kindern und Jugendlichen. München: Martin Meidenbauer Verlagsbuchhandlung.

Krisch, Richard (2009): Partizipation und nachhaltige Entwicklung in Europa (2010): Sozialraumanalyse in der städtischen Jugendarbeit. Online im Internet unter <http://www.partizipation.at/1222.html> (30.3.2015).

Lindemann, Barbara (2015): Die berufliche Situation von Pädagoginnen und Pädagogen. Ein Vergleich zwischen Magisterabsolvent/innen und Promovierten des

Studiengangs Pädagogik der Ludwig-Maximilians-Universität. München: Herbert Utz Verlag.

Lüdicke, Jörg/Diewald, Martin (2008): Modernisierung, Wohlfahrtsstaat und Ungleichheit als gesellschaftliche Bedingungen sozialer Integration – Eine Analyse von 25 Ländern. In: Lüdicke, Jörg/ Diewald, Martin (Hrsg.), Soziale Netzwerke und soziale Ungleichheit. Zur Rolle von Sozialkapital in modernen Gesellschaften. Sozialstrukturanalyse. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S.265-287.

Marbach, Jan H. (2010): Netzwerk und Sozialkapital. Dynamische Zusammenhänge im Licht von Paneldaten der Umfrageforschung. In: Stegbauer, Christian (Hrsg.), Netzwerkanalyse und Netzwerktheorie. Ein neues Paradigma in den Sozialwissenschaften (2. Auflage). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S.347-358.

Mayring, Philipp. (2002): Einführung in die qualitative Sozialforschung. Eine Anleitung zu qualitativem Denken.( 5. Auflage). Weinheim: Beltz

Pantucek, Peter (2009): Von Netzwerkinterviews und biografischen Zeitbalken. Diagnostische Verfahren als Hilfe zur Bildung eines professionellen Selbstverständnisses. In: Riegler, Anna/ Hojnik, Sylvia/ Posch, Klaus (Hrsg.), Soziale Arbeit zwischen Profession und Wissenschaft. Vermittlungsmöglichkeiten in der Fachhochschulausbildung. Wiesbaden 2009: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S.153-168.

Pfeffer, Jürgen (2010): Visualisierung sozialer Netzwerke. In: Stegbauer, Christian (Hrsg.), Netzwerkanalyse und Netzwerktheorie. Ein neues Paradigma in den Sozialwissenschaften (2. Auflage). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S.227-238.

Scheidegger, Noline (2012): Der Netzwerkbegriff zwischen einem Konzept für Handlungskoordination und einer Methode zur Untersuchung relationaler Phänomene. In: Kulin, Sabina/ Frank, Keno/ Fickermann, Detlef/ Schwippert, Knut (Hrsg.), Soziale Netzwerkanalyse. Theorie, Methoden, Praxis. Münster: Waxmann Verlag, S.41-52.

Schlosser Hannes/Zoller-Mathies, Susi (2010): Familie- versus Wohngruppenbetreuung. Eine Gruppendiskussion. In: Zoller-Mathies, Susi/ Vermeer,

Tina/ Schlosser, Hannes (Hrsg.): Perspektiven 4.0. SOS-Kinderdorf Österreich im Blickfeld. Innsbruck: Sozialpädagogisches Institut, S.116-125.

Sirsch, Ulrike/Gittler, Georg (1996): Kindliches Selbstkonzept und soziale Unterstützung. In: Glück, Judith (Hrsg.): Perspektiven psychologischer Forschung in Österreich, Band 1, Wien: WUV-Universitätsverlag, S.133-136.

Schnur, Olaf (2012): Nachbarschaft und Quartier. In: Eckhardt, Franz (Hrsg.): Handbuch Stadtsoziologie. Wiesbaden: Springer Verlag, S. 449-474.

SOS Auftrag (2015): Unser Auftrag. Online im Internet unter: <http://www.sos-kinderdorf.at/sos-kinderdorf-erleben/unsere-auftrag> (26.02.2015).

SOS Info (2015): SOS Kinderdorf - Idee aus Österreich für die Kinder der Welt. Online im Internet unter <http://www.sos-kinderdorf.at/sos-infos/presseservice/presseinfos-allgemein/sos-kinderdorf-idee-aus-oesterreich-fuer-die-kinder-der-welt> (26.02.2015).

SOS Kinderdorfeltern (2015): SOS Kinderdorf-Mütter/Väter: Mit Herz & Kompetenz Kinder im Leben begleiten. Online im Internet unter <http://www.sos-kinderdorf.at/sos-infos/presseservice/presseinfos-allgemein/sos-kinderdorf-muetter-eltern-kinder-im-leben-begleiten> (26.02.2015).

SOS Kinderwohnen (2015): Kinderwohngruppe Stübing. Online im Internet unter <http://www.sos-kinderdorf.at/sos-kinderdorf-erleben/wo-wir-arbeiten/osterreich/steiermark/kinderwohngruppe-stubing> (26.02.2015).

Stegbauer, Christian (2010): Weak und Strong Ties. Freundschaft aus netzwerktheoretischer Perspektive. In: Stegbauer, Christian (Hrsg.), Netzwerkanalyse und Netzwerktheorie. Ein neues Paradigma in den Sozialwissenschaften (2. Auflage). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 105-120.

Stegbauer, Christian (Hrsg.). (2010): Netzwerkanalyse und Netzwerktheorie. Ein neues Paradigma in den Sozialwissenschaften (2. Auflage). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Trautmann, Thomas (2010): Interviews mit Kindern. Grundlagen, Techniken, Besonderheiten, Beispiele. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Witzel, Andreas (2000): Das problemzentrierte Interview. Online im Internet unter <http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/index> (18.2.2015).

Wolff, Stephen (2008): Wege ins Feld und ihre Varianten. In: Flick, Uwe/ Kardorff, Ernst v./ Steinke, Ines (Hrsg.): Qualitative Forschung – Ein Handbuch. Reinbek: Rowohlt. 6. Auflage. S.343-349.

### Verzeichnis der Transkripte

T1 (2015): Transkript 1: Gespräch am 03.06.2015 zwischen W. und Kerstin Regitnig im SOS Kinderdorf, Stübing.

T2 (2015): Transkript 2: Gespräch am 14.07.2015 zwischen B. und Kerstin Regitnig im SOS Kinderdorf, Stübing.

T3 (2015): Transkript 3: Gespräch am 03.06.2015 zwischen A. und Kerstin Regitnig im SOS Kinderdorf, Stübing.

T4 (2015): Transkript 4: Gespräch am 03.06.2015 zwischen C. und Kerstin Regitnig im SOS Kinderdorf, Stübing.

T5 (2015): Transkript 5: Gespräch am 01.06.2015 zwischen M.. und Kerstin Regitnig im SOS Kinderdorf, Stübing.

T6 (2015): Transkript 6: Gespräch am 01.06.2015 zwischen J. und Kerstin Regitnig im SOS Kinderdorf, Stübing.

T7 (2015): Transkript 7: Gespräch am 03.06.2015 zwischen F. und Kerstin Regitnig im SOS Kinderdorf, Stübing.

T8 (2015): Transkript 8: Gespräch am 20.06.2015 zwischen R. und Julia Hofer im SOS Kinderdorf, Stübing.

T9 (2015): Transkript 9: Gespräch 01.06.2015 zwischen L. und Kerstin Regitnig im SOS Kinderdorf, Stübing.

T10 (2015): Transkript 10: Gespräch 01.06.2015 zwischen T. und Kerstin Regitnig im SOS Kinderdorf, Stübing.

T11 (2015): Transkript 11: Gespräch am 18.06.2015 zwischen Se. und Julia Hofer im SOS Kinderdorf, Stübing.

T12 (2015): Transkript 12: Gespräch am 18.06.2015 zwischen An. und Julia Hofer im SOS Kinderdorf, Stübing.

T13 (2015): Transkript 13: Gespräch am 18.06.2015 zwischen Ay. und Julia Hofer im SOS Kinderdorf, Stübing.

T14 (2015): Transkript 14: Gespräch am 18.06.2015 zwischen Mi. und Julia Hofer im SOS Kinderdorf, Stübing.

T15 (2015): Transkript 15: Gespräch am 18.06.2015 zwischen Al. und Julia Hofer im SOS Kinderdorf, Stübing.

T16 (2015): Transkript 16: Gespräch am 10.07.2015 zwischen Sa. und Julia Hofer im SOS Kinderdorf, Stübing.

T17 (2015): Transkript 17: Gespräch am 18.06.2015 zwischen Le. und Julia Hofer im SOS Kinderdorf, Stübing.

T18 (2015): Transkript 18: Gespräch am 18.06.2015 zwischen Li. und Julia Hofer im SOS Kinderdorf, Stübing.

T19 (2015): Transkript 19: Gespräch am 18.06.2015 zwischen And. und Julia Hofer im SOS Kinderdorf, Stübing.

T20 (2015): Transkript 8: Gespräch am 18.07.2015 zwischen Jo. und Julia Hofer im SOS Kinderdorf, Stübing.

## 12. Abbildungsverzeichnis

---

Abbildung 1 Methoden.....	41
Abbildung 2 Netzwerkkarte.....	44
Abbildung 3 Netzwerkkarte ausgefüllt.....	45
Abbildung 4 Codebaum.....	58
Abbildung 5 Gesamt.....	59
Abbildung 6 Nennung nach Gruppe.....	62
Abbildung 7 Gesamtnennungen nach Clustern geordnet.....	62
Abbildung 8 Erstnennungen nach Clustern geordnet.....	67
Abbildung 9 Gesamtnennungen nach Beziehungsdimensionen geordnet.....	70
Abbildung 10 Emotionale Beziehungsdimension nach Clustern geordnet.....	71
Abbildung 11 Instrumentelle Beziehungsdimension nach Clustern geordnet.....	75
Abbildung 12 Informationelle Beziehungsdimension nach Clustern geordnet.....	79
Abbildung 13 Reglementierende Beziehungsdimension nach Clustern geordnet.....	83
Abbildung 14 Konfliktbehaftete/Belastende Beziehungsdimension nach Clustern geordnet.....	87
Abbildung 15 Beziehungsdimension der Freiwilligkeit nach Clustern geordnet.....	91
Abbildung 16 Beziehungsdimension der Erzwungenheit/Verpflichtung nach Clustern geordnet.....	95
Abbildung 17 Wunsch nach mehr Unterstützung nach Clustern geordnet.....	100
Abbildung 18 Wunsch nach mehr Kontakt nach Clustern geordnet.....	102
Abbildung 19 Intern/Extern Wohnform.....	107
Abbildung 20 Intern/Extern Geschlecht.....	117
Abbildung 21 Intern/Extern Fremdunterbringungsdauer.....	118
Abbildung 22 Intern/Extern JUG KDH.....	119
Abbildung 23 Netzwerkkarte.....	133

Abbildung 24 Netzwerkkarte Mandala .....	134
Abbildung 25 Unterstützung/Restriktion.....	144

## 13. Anhang

---

### 13.1 Leitfaden problemzentriertes Interview

Hey, hast du hier beim Anmalen geholfen? Hey, kennst du dieses Gerät?

- Mit welchen Personen hast du in den letzten 14- Tagen Kontakt gehabt?
  - Wie häufig hast du mit den Personen Kontakt gehabt?
- Wer ist dir wichtig?
- Wen kannst du nicht leiden?

#### *Emotionale Beziehungsdimension*

Manchmal sind Kinder traurig. Wenn du traurig bist,

- ...bei wem suchst du Trost?
- ...von wem lässt du dich trösten?

Manchmal erlebst du schöne Sachen,

- ...mit wem möchtest du deine Freude teilen?

Gewisse Dinge jagen Einem Angst ein.

- Zu wem gehst du, wenn du dich fürchtest?

Wem hast du in den letzten 14 Tagen,

- ein Geheimnis erzählt?
- Mit wem hast du etwas ausgeheckt?

Auf wen kannst du dich verlassen?

Wer sieht wenn es dir gut geht?

Wem fällt es auf, wenn du traurig bist?

Fallen dir selber Beispiele ein, was solche Personen noch alles können?

#### *Instrumentelle Beziehungsdimension*

Manche Kinder bekommen Hilfe bei den Hausaufgaben, wer hilft dir bei deinen schulischen Angelegenheiten? (Arbeitshilfe)

Wer gibt dir Taschengeld? (oder falls Kinder noch kein Taschengeld bekommen, In vielen Familien wird eingekauft, wer kauft mit dir deine Kleidung ein?) (Materielle Hilfe)

Fallen dir selber Beispiele ein, was solche Personen noch alles tun können?

#### *Informationelle Beziehungsdimension*

Es gibt Personen, die wissen mehr Bescheid als man selbst, wer erzählt dir die Neues/ Aktuelles? (Bsp. Hofer Angebot, Fritz räumt die Bibliothek)

Fallen dir selber Beispiele ein, was solche Personen noch alles wissen können?

#### *Reglementierende Beziehungsdimension*

Im gemeinsamen Zusammenleben gibt es oft Regeln an die man sich halten muss.

- Wer fordert diese ein?
- Wer weist dich daraufhin?
- Wer schimpft mit dir wenn du dich nicht daran hältst?

Wer sagt dir was du tun sollst?

- „Putz dir deine Zähne“
- „Du darfst bis ... Fernsehen“
- „Sei nicht zu laut“

Fallen dir selber Beispiele ein, was noch gesagt werden könnte?

#### *Konfliktbehaftete/belastende Beziehungsdimension*

Manchmal kommt man mit anderen Menschen nicht gut aus:

- Wen magst du nicht?
- Mit wem streitest du?
- Wer tut dir weh?
- Wen kannst du nicht leiden?

- Wer geht dir auf die Nerven?
- Hast du Angst vor jemanden?

Fallen dir selber noch Beispiele ein?

*Beziehungsdimension der Freiwilligkeit*

Mit wem verbringst du gerne und weil du es willst deine Freizeit?

Was tust du gerne mit diesen Personen in deiner Freizeit? Was sind deine Hobbies?

*Beziehungsdimension der Erzwungenheit/Verpflichtung*

Mit wem verbringst du deine Zeit weil,

- du musst?
- du Termine hast?

Bsp. Trainingszeiten, Chor...?

Fällt dir selbst noch ein Beispiel ein?

*Subjektiv wahrgenommener Grad an Unterstützung/Restriktion*

Wie sehr fühlst du dich auf einer Skala von 1-10 unterstützt? (1 bedeutet gar nicht, 10 bedeutet besser geht es nicht).

Wie sehr fühlst du dich durch dein Umfeld eingengt? (1 bedeutet wie im Knast, 10 bedeutet ich kann eh tun was ich will).

*Ausklang*

Zu welchen Personen:

- mehr Unterstützung?
- hättest du gern mehr Kontakt

Möchtest du noch etwas ergänzen?

Welche Frage hättest du an meiner Stelle noch gestellt?